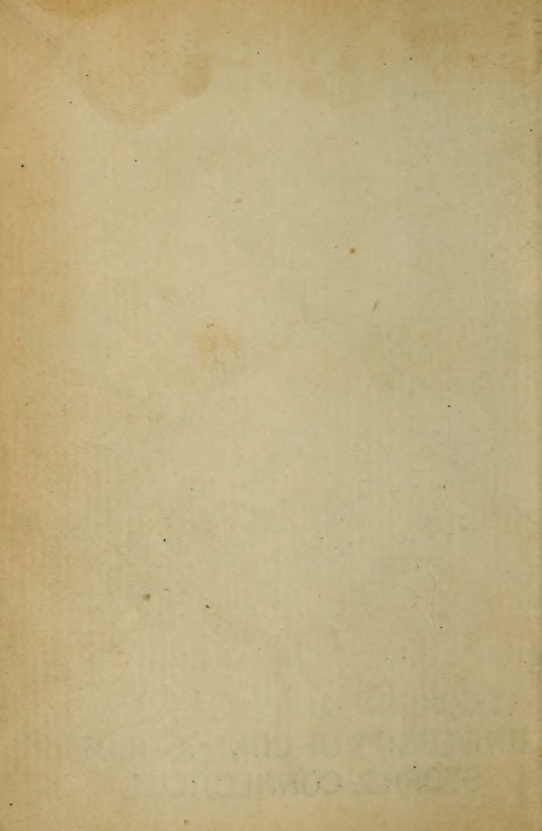

3 9153 00275493 7



Opern-Almanach

für das Jahr

1815.

Von

August von Kotzebue.

Leipzig,

bei Paul Gotthelf Kummer.

1815.

2 in 1 Bd.
braun

Meinem

alten biedern Freunde,

dem Herrn

Kapell-Meister Weber

in Berlin

gewidmet,

als ein geringes Zeichen der unwandelbaren Ergebenheit

des Verfassers.

Vorwort.

Ich empfange jährlich so viele Briefe von bekannten und unbekannten Ton-Künstlern, die mich ersuchen, ihnen Opern zum Behuf der Composition zu liefern, daß es mir unmöglich ist, alle ihre Wünsche, so schmeichelhaft sie mir auch sind, zu erfüllen, und da ich keinen von ihnen durch einen Vorzug kränken mag, so schien mir das beste Mittel, sie, so viel in meinen Kräften steht, zu befriedigen, wenn ich ein Bändchen Opern drucken ließe, wo dann ein Jeder nach seinem Belieben wählen möge.

Da bis jetzt bekanntlich der Text einer Oper, selbst wenn er sich auszeichnet, vom

Publicum wenig oder gar nicht beachtet wird, so hoffe ich, daß die Foderungen, die man an dieses Büchlein machen könnte, auch nicht zu hoch gespannt seyn werden. Ist es den Componisten willkommen, und giebt es Veranlassung zu der Entstehung mancher gefälligen Musik, so ist sein Zweck erreicht.

Inhalt.

Die

Prinzessin von Cacambo.

Eine komische Oper in zwei Acten.

Personen.

Der Sultan von Cacambo.

Prinzessin Dudel, seine Tochter.

Pulma, ihre Amme.

Prinz Treccader, Sohn des großen Moguls.

Hurlibuck, sein Waffenträger.

Kraulko, Wächter im Narrenthurme.

Der Gärtner im Serail, Pulma's Mann.

Der Muffti.

Ein Herold.

Bonzen — Narren — Verschnittene und Gefolge der Prinzessin.

Erster Act.

(Der Schauplatz zeigt im Hintergrunde die Residenz des Sultans, mit einem großen offenen Thore, durch welches man in die erste Straße schaut. Zu beiden Seiten der Bühne eine Reihe wohlverwahrter Thürme mit kleinen runden Fenstern.)

Erste Scene.

Einige Narrenköpfe (die aus den Fenstern schauen):

Hurre! Hurre! Hurre!
Schnurre Mädchen, schnurre.

Andere (gegenüber).

Ein Popeio, was rasselt im Stroh?

Noch Andere.

Hop hop! Hop hop!
Im sausenden Gallop.

Ein ernsthafter Narr (mit einer ungeheuren Nase.)

Wollt ihr schweigen!

Alle. Ha! ha! ha!

Der Narr. Soll ich donnern?

Alle. Trallallera!

Der Narr. Ich bin Brama, sollt ihr wissen,
Trage den Blitz in meiner Faust.

Alle. Ha! ha! ha!

Der Narr. Ihr Frevler Alle! ich darf nur niesen,
So hängt Ihr am Monde mit beiden Füßen,
Horcht, wie schon mein Sturmwind braust!

Alle. Trallallera!

Zweite Scene.

Der Prinz und Hurlibuck (treten auf).

Hurl. Was ist denn hier für ein Teufelsspectakel?

Prinz. Sollte vielleicht das Parlament von Cacambo hier versammelt seyn?

Hurl. Ich sehe Niemanden, als das Stadtthor.

Prinz. Laß uns hinein gehn.

Hurl. Ach gnädiger Herr! wie wird man uns da aufnehmen? wir sind ein paar elende Fußgänger. Man wird uns für Handwerksbursche halten.

Prinz. Ich bin der Sohn des großen Moguls!

Hurl. Ja, wenn man Euch das an der Nase ansehn könnte. Aber die Söhne des großen Moguls haben bisweilen das Unglück, wie Menschen auszusehn.

Prinz. Man hat mir doch oft gesagt, daß ich schon im Aeußern eine gewisse Würde —

Hurl. Ja das sagt man freilich allen Prinzen, aber —

Prinz. Aber? du unterstehst dich?

Hurl. Ei bewahre der Himmel! ich meine nur — ja, wenn Ihr incognito reistet, so daß Jedermann es wüßte, wie das in Europa gebräuchlich ist, Sapperment! da würden die hübschen Mädchen Blumen streuen und die Gastwirthe alle ihre Leckerbissen auftischen. Da Ihr aber den kuriosen Einfall habt, wirklich unerkannt bleiben zu wollen, ach! so wird man uns in ein Dachstübchen verweisen und mit Rumfordscher Suppe füttern.

Prinz. Gleichviel. Ich reise, um die Menschen kennen zu lernen.

Hurl. Es ist nicht der Mühe werth.

Prinz. Die Gelehrten —

Hurl. Die muß man nicht zu nahe betrachten.

Prinz. Das Volk —

Hurl. Es gleicht sich überall.

Prinz. Ich will mir einen Schatz von Weisheit sammeln.

Hurl. Wozu? Wenn Ihr einmal großer Mogul seyn werdet, so wird Euch doch Jedermann sagen, daß Ihr der Weiseste in Eurem ganzen Reiche seyd.

Prinz. Schweig! ich will!

Hurl. O gnädiger Herr! mit diesem Grunde kommt Ihr überall durch.

Wechselgesang der Narren.

O Dudel! O Dudel! wie schön bist du!
Mir glühet das Herz, mir glühet das Hirn,
Ich habe bei Nacht und bei Tage nicht Ruh,
Meine Sonne! Polarstern! Siebengestirn!
Wann wirst du erscheinen! wann hörst du mir zu?
O Dudel! O Dudel! wie schön bist du!

Hurl. Gnädiger Herr, merkt Ihr was?

Prinz. Ich höre gar wunderlich singen.

Hurl. Wir sind in eine saubere Gesellschaft gerathen. Gott steh' uns bei! das sind lauter Narrenthürme.

Prinz. Notire es in unser Tagebuch: in dem Königreiche Cacambo giebt es viele Narren.

Hurl. Das ist eben nicht merkwürdig; aber daß man sie einsperrt — überall, wo wir noch gewesen sind, liefen sie frei herum. — Seht nur den da oben mit der ungeheuren Nase, wie er auf uns herunter schielt. Guten Tag mein Freund! warum guckst du so neugierig?

Der Narr. Weil ich lange keinen Narren gesehn habe.

Hurl. Hört Ihr? Das kommt davon, wenn man incognito reist.

Prinz. Verwegner! weißt du auch, mit wem du redest?

Der Narr. Sterblicher! zittre! ich bin Brama.

Hurl. Unterthänigster Sklave! (zu einem andern Narren) Und wer sind Sie, wenn ich fragen darf?

Der Narr. Ich bin der Staub unter den Füßen der schönen Dudel.

Hurl. (zu einem Dritten) Und Sie?

Der Narr. Ich bin eine Blume, die am Busen der schönen Dudel verwelkte.

Hurl. Ei, wer ist denn die schöne Dudel?

Alle. Meine Sonne! Polarstern! Siebengestirn!

Hurl. Hier ists nicht geheuer. Ich denke, gnädiger Herr, wir machen uns aus dem Staube.

Prinz. Was fürchtest du?

Hurl. Ich habe mir immer sagen lassen:

Scheue minder das dunkle Gehege,
Wo sich der lauernde Dieb verkroch;
Nur den Narren geh' aus dem Wege,
Wenn sie nicht beißen, so kratzen sie doch.

Scheue minder die Bösewichter,
Besser ein Ziel, und wärs auch krumm;
Das verdammte Narren-Gelichter
Thut das Böse und weiß nicht warum.

Die Narren applaudiren. Bravo! bravo!

Hurl. Meine Herren, Sie beschämen mich.

Die Narren. Da capo! da capo!

Hurl. Ein lustiges Publicum.

Prinz. Siehe, die Thurmpforte thut sich auf.

Hurl. O weh! eine unglückliche Physiognomie.

Dritte Scene.

Kraulko. Die Vorigen.

Kraulko (schließt hinter sich wieder zu, schaut dann empor und droht mit der Peitsche). Wollt Ihr hinein! Ihr tolles Gesindel!

(die Narren verkriechen sich.)

Prinz. Mein Freund, wer sind diese Menschen?

Kr. Na, das sieht der Herr ja wohl. Narren sinds.

Hurl. O das sieht man den Leuten nicht immer an.

Kr. Dir doch wohl?

Hurl. Entweder du lügst, oder du bist selber ein Narr, weil du ins Gesicht die Wahrheit sagst.

Kr. Ich bin hier Thurmwächter seit fünf Jahren und folglich versteh' ich mich auf die Narren.

Hurl. Eine schwere Kunst! auf die kannst du reisen.

Prinz. Wie kommt es, mein Freund, daß in Cacambo so viele Narren sind?

Kr. Das fragt ihr noch? seyd ihr Fremde?

Hurl. Ja, mein Freund, wir sind ein paar reisende Declamatoren.

Kr. Ihr müßt verdammt weit herkommen, wenn ihr noch nichts von unserer Prinzessin Dudel gehört habt.

Hurl. Ist sie ein Wunderthier?

Kr. Ein Wunder von Schönheit ist sie. Wer es wagt, sie anzublicken, wird auf der Stelle verrückt.

Hurl. Das wär der Teufel!

Kr. Alle die Leutchen, die ich da unter meinem Schlüssel habe, büßen für ihre Neugier.

Hurl. Und haben nichts weiter gethan, als die Prinzessin angegafft?

Kr. Nichts weiter.

Hurl. Man pflegt zu sagen: das Sehen hat man umsonst?

Kr. Ach! bei Frauenzimmern kommt es oft theuer zu stehn!

Hurl. Vermuthlich bist du verheirathet?

Kr. Ach ja!

Prinz. Redet ihr im Ernst, mein Freund? ist die Prinzessin Dudel wirklich so außerordentlich schön?

Kr. Die Jungfrauen im Paradiese sind lauter Meerkatzen gegen sie.

Hurl. O beschreibe sie mir doch ein wenig.

Kr. Narr! wenn ich sie gesehn hätte, so wär' ich ja nun auch verrückt.

Hurl. Ja so! du hältst dich für vernünftig.

Prinz. Aber wie macht ihr es denn, daß ihr den Anblick der Prinzessin stets vermeidet? erscheint sie gar nicht öffentlich?

Kr. O ja, aber verschleiert.

Hurl. Ich wette, das kommt ihr sauer an. Die Weiber sehn es gar zu gern, wenn die Männer närrisch werden.

Kr. Bisweilen lustwandelt sie auch mit offenem Antlitz, aber dann schreitet ein Herold vor ihr her, stößt in die Trompete, Schnetterdeng! Schnetterdeng! und ruft: aufgeschaut! die Prinzessin kommt!

Hurl. (fällt platt auf den Boden.) O weh! o weh!

Kr. Verschließt die Augen! da ist sie schon!

Hurl. (macht die Augen fest zu.) O weh! o weh!

Kr. Narr, ich spiele ja nur den Herold.

Hurl. (sieht sich schüchtern um und steht auf.) Ist sie noch nicht da? — ich bin erschrocken, daß mir das Gehirn zittert.

Kr. Dann solltet ihr den Wirrwarr sehn.

Hier ein Jüngling, der hastig rennt,
Weil es ihm schon auf die Nägel brennt;
Dort ein Greis, der ängstlich keucht,
Bis er die sichere Wohnung erreicht;
Hier ein Mädchen, das den Geliebten
In ihr Kämmerlein versteckt;
Dort eine Frau, die mit der Schürze
Ihres Mannes Kopf bedeckt.
Auf die schnelle Retirade
Denkt der Vater wie der Sohn;
Eine ganze Wachparade
Läuft über Hals und Kopf davon.
Dieser wird ins Haus gestoßen,
Jener wird ins Haus gezerrt,
Alle Fenster sind verschlossen,
Alle Laden sind gesperrt.

Hurl. Sapperment! aber die Weiber bleiben doch auf der Straße?

Kr. O ja, man sieht dann nichts als Weiber.

Hurl. Und was sagen die dazu?

Kr. Die wundern sich und meinen, so gar schön wäre die Prinzessin doch eben nicht.

Hurl. Das dacht' ich wohl.

Kr. Aber es läßt sich leider aus der Wirkung spüren. Denn so oft ein Unbesonnener die Neugier nicht zu zügeln weiß, so wird er auch richtig hieher gebracht in diese Thürme, die der Sultan ausdrücklich hat erbauen lassen, um alle die Unglücklichen aufzunehmen.

Prinz. Und ihnen ist nicht zu helfen?

Kr. Es ist freilich ein Orakelspruch aus der Pagode von Tinderli erschallen: es soll einmal ein weiser Mann als Weib erscheinen, in einen Sklaven sich verwandeln, und Alles wieder in Ordnung bringen; aber wir warten nun schon lange auf den weisen Mann und er will noch immer nicht kommen.

Prinz. Das Wunder muß ich sehn.

Hurl. Ei, wenn Ihr es wagen wollt, so bin ich auch dabei. Närrisch sind wir doch Alle. Etwas mehr oder weniger, darauf kommt es nicht an.

Kr. Wie? ihr wolltet Euch unterfangen?

Prinz. Ja, mein Freund, ich bin ein Fremder.

Kr. Das schützt Euch nicht.

Prinz. Ich habe in meinem Leben der schönen Mädchen so viele gesehn und nimmer wurde mein Herz gerührt.

Kr. Desto schlimmer! Eure Stunde hat geschlagen.

Hurl. Mir haben die allerliebsten Kinder bei Dutzenden gelächelt, aber ich bin von Eisen und Stahl.

Kr. Du möchtest vielleicht der Gefahr entrinnen, weil du schon ein Narr bist, aber dieser Herr sieht mir noch so ziemlich vernünftig aus, darum warne ich ihn.

Prinz. Vergebens! ich will die schöne Dudel sehn.

Hurl. Die schöne Dudel muß ich sehn.

Kr. Nun, so will ich unterdessen ein Zimmerchen für Euch zurechte machen.

(er geht hinein.)

Vierte Scene.

Der Prinz und Hurlibuck.

Prinz. Was auch der Thor mag prophezeien,
Es ist beschlossen, ich will sie sehn.

Hurl. Ich sollt' ein hübsches Mädchen scheuen?
Ich sollt' ihr aus dem Wege gehn?

Prinz. Nie zitterte vor einem Weibe
Des großen Moguls stolzer Sohn.

Hurl. Ich schwöre, daß ich kälter bleibe
Als ein gemalter Schutz-Patron.

Beide. Sie komme nur mit stolzer Lust,

Der hohen Schönheit sich bewußt,
Gepanzert ist die kalte Brust.

Prinz. (reicht ihm die Hand) Wohlan, Hucklback, laß uns einen Bund schließen.

Hurl. Auf Leben und Tod!

Prinz. Wir wollen der Gefahr trotzen und spotten.

Hurl. Wir wollen ihr ein Schnippchen schlagen.

Prinz. Ich gebe dir mein fürstliches Wort, ich werde mich nicht in sie verlieben.

Hurl. Es giebt freilich Menschen, die da behaupten, man könne so etwas nicht behaupten —

Prinz. Wie Frevler? ich will nicht! hörst du? ich will nicht!

Hurl. Ja, das ist ein anders. Ich bin zwar kein Prinz, aber Sapperment! ich will auch nicht!

(Man hört einen Trompetenstoß aus der Stadt.)

Hurl. O weh! o weh!

Prinz. Was ist dir?

Hurl. Ich glaube, der schöne Satan kommt.

Prinz. Ist dein Muth schon verschwunden?

Hurl. O mit nichten. Wenn es darauf ankommt, ein Narr zu werden, da hat Jedermann Muth. Aber — wenn es doch schief gehen sollte — ich bedauere nur die brave alte Jungfer, der ich ewige Treue geschworen.

Fünfte Scene.

Ein Herold mit Wache. Die Vorigen.

Der Herold. Aufgeschaut! aufgeschaut!
Wem vor dem Närrischwerden graut,
Der eile mit allen Füßen davon!
Die schöne Dudel sie folgt mir schon!
Aufgeschaut!

Nun, ihr Fremdlinge, habt ihrs nicht gehört?

Prinz. Wir habens gehört.

Hurl. Wir machen uns aber nicht so viel daraus.

Prinz. Wir wollen die Prinzessin sehn.

Hurl. In unserm Lande fürchtet man sich nicht vor schönen Weibern.

Herold. Ihr Unglücklichen! (er zieht vorüber.)

Hurl. Unglücklich? das fällt mir aufs Herz. Närrisch mag ein ehrlicher Mann wohl werden, aber unglücklich!

Prinz. Meine Neubegier wächst mit jedem Augenblicke.

Hurl. Ich schwitze schon vor lauter Neubegier.

(Man hört in der Ferne einen sanften Marsch von Blas-Instrumenten.)

Prinz. Hörst du?

Hurl. Ich höre. (bei Seite, sehr ängstlich und schnell.)

Brama steh mir bei! ich thu' ein Gelübde: rette mich von diesem Unhold! so will ich, dir zu Ehren, noch einmal nach Europa reisen und versuchen, den Pabst zu bekehren.

Prinz. Was murmelst du da?

Hurl. Ich bravire auf meine eigne Hand.

Sechste Scene.

Zwei junge Mädchen vom Gefolge der Prinzessin.

Die Erste. Schwester, sieh, da stehn noch Männer.

Die Zweite. Ihr Verwegnen, flieht!

Die Erste. Die mitleidige Prinzessin sendet uns voraus, um Jeden zu warnen, der des Herolds Stimme nicht vernommen.

Prinz. Wir haben sie vernommen.

Hurl. Er schrie ja wie ein Marktschreier.

Die Zweite. Und ihr zögert noch?

Prinz. Wir sind Fremdlinge.

Hurl. Wir wollen die Merkwürdigkeiten des Landes beschauen.

Prinz. Und da nun Euere Prinzessin, wie man sagt, eine ganz besondere Merkwürdigkeit ist —

Hurl. So weichen wir nicht von der Stelle, bis wir sie gesehn haben.

Die Erste. Ihr Tollkühnen! es ist Schade um Euer bißchen Verstand.

Hurl. Wir haben einen guten Vorrath mitgebracht. Am Ende ist wohl nicht einmal die Wunder-Prinzessin vonnöthen. Du bist ein allerliebstes Kind, und ich spüre, daß ich große Lust habe, einen Theil meines Verstandes an dich zu verlieren.

Die Erste. Sie dauern mich, die Verblendeten!

Die Zweite. Komm Schwester, wir wollen es eilig unserer Gebieterin melden.

Die Erste. Und hören, was sie in ihrer Weisheit beschließt. (beide ab.)

Hurl. Weisheit? — Hab' ich doch in meinem Leben nicht gehört, daß ein schönes Mädchen auch weise seyn könnte.

Prinz. Du hast Recht, Harlibuck, wenn die Schönen hier auch Verstand besitzen, so ist Cacambo das Land der Wunder.

(Man vernimmt den Marsch in der Nähe.)

Hurl. Aufgeschaut! — (bei Seite.) Ich werde mich wohl hüten vor dem Basilisken, aber ein wenig blinzeln wird doch wohl erlaubt seyn.

Siebente Scene.

Chor der Jungfrauen, die mit Tambourins und Castagnetten, tanzend vor der Prinzessin herziehn.

Sie kommt! eine Tochter der Götter!
Die himmlischen Reize blenden,
Wohin ihre Blicke sich wenden,
Ein Morgenroth erglüht;
Die Vögel schweigen und lauschen,
Die Blätter vergessen zu rauschen,
Wo sie vorüber zieht.

Die Prinzessin auf einem Wagen von weißen Stieren gezogen, die ein Knabe regiert.

Die Prinzessin. Halt! (sie steigt herab.)

Hurl. (mit weggewandtem Gesicht.) Gnädiger Herr! spürt Ihr schon etwas im Gehirne?

Prinz. Ach Hurlibuck! sie ist verschleiert.

Hurl. Verschleiert? O nun bin ich auch dabei. (Er gafft sie trotzig an.)

Die Prinzessin (vortretend). Wer seyd Ihr, Fremdlinge, die Ihr es wagt, Euch mir in den Weg zu stellen?

Prinz. Prinzessin, der Ruf Eurer Schönheit ist bis in die fernsten Länder erschollen.

Hurl. (bei Seite). Wir haben in unserm Leben nichts von ihr gehört.

Prinz. Wir kommen Euch zu huldigen, und, damit wir Euren Ruhm bis an den Ganges verbreiten mögen, so gewährt uns die Gunst, Euch zu entschleiern.

Die Prinz. Ha! was fodert Ihr? — schon haben meine Zofen Euren unbesonnenen Wunsch mir kund gethan. Als Fremdlinge trug ich Mitleid mit Euch und habe den Schleier über mein Antlitz gezogen. Ihr werdet mich nimmer sehn! ach! das ist die größte Gunst, die ich Euch erweisen kann.

Prinz. Ihr bedürft Eurer Augen nicht, um in die Herzen zu dringen. Schon Eure süße Stimme bezaubert. Was ist Schönheit ohne Grazie? Die Schönheit mögt Ihr verbergen, doch die Grazie, die Euch umschwebt, könnt Ihr nicht verhüllen, sie dringt durch dreifache Schleier.

Die Prinzessin (leise zu ihrer Amme). Ach Pulma! dieser Jüngling rührt mich tief! es sey ferne von mir, ihn der Schaar jener Unglücklichen beizugesellen, deren Gehirn mein Blick entzündet hat.

Pulma. Es wäre Jammerschade.

Hurl. (bei Seite). Kurios, nun sie nicht will, nun jucken mir die Finger, ihr den Schleier aufzuheben.

Prinz. O laßt Euch erbitten!

Prinzessin. Was foderst du?

Prinz. Mit Wonne mich zu überschütten!

Prinzessin. Es kostet deines Lebens Ruh.

Prinz. So hab' ich, im seligen Anschaun verloren,
Doch einen Augenblick gelebt.

Prinzessin. Zur Qual der Männer ward' ich gebohren!
Ein Dämon hat meine Wieg' umschwebt!

Beide. Er. Es ist grausam, zu versagen,
Was ein liebend Herz begehrt.

Sie. Es ist Wohlthat, zu versagen,
Was ein Herz wie Gift verzehrt.

Prinz. Ich soll nicht wünschen, soll nicht wagen,
Der Schöpfung Meisterstück zu sehn?

Prinzessin. Es würden Furien dich plagen,
Ich muß, ich muß dir widerstehn!

Beide. Es ist grausam u. s. w.

Hurl. Das ist so rührend, daß Einem die hellen Thränen über die Backen laufen.

Prinz. Seht mich zu Euren Füßen! laßt mein Flehn Euch rühren!

Prinzessin. Ach Pulma! was soll ich thun?

Pulma. I nu, auf seine Gefahr.

Prinzessin. Soll ich? (sie hebt einen Zipfel ihres Schleiers.)

Hurl. Au weh! Au weh! (er hält sich die Augen zu.)

Prinzessin. Nein! ich will mir den Schmerz nicht bereiten, dieses Jünglings edlen Geist verwirrt zu haben. Leb wohl! mich fliehen sonst die Männer, ich fliehe Dich. Fort! (sie eilt, ihren Wagen zu besteigen.)

Prinz (will ihr nach). Prinzessin —

Chor der Mädchen, das ihn aufhält.

Fort! fort!
Meide diesen Unglücks-Ort!
Dank' es ihrem Herzen,
Das dich verschont,
Hier wird nur durch Schmerzen
Liebe belohnt.
Fort! fort! (der Zug entfernt sich.)

Hurl. Dem Himmel sey Dank! wir haben unsere Köpfe noch.

Der Prinz (ergreift die Amme und führt sie zurück.)

Achte Scene.

Der Prinz. Pulma. Hurlibuck.

Prinz. Gute Frau, verweilt noch einen Augenblick. Ihr scheint das Vertrauen der Prinzessin zu besitzen.

Pulma. Das will ich meinen. Ich bin ihre Amme gewesen. Ohne mich wäre sie wohl nie so wunderschön geworden.

Prinz. Verschafft mir ihren Anblick.

Pulma. Bewahre der Himmel!

Hurl. (bei Seite.) Er besteht auf seinem Kopfe, so lange er noch einen hat.

Prinz. Ich bitte Euch!

Pulma. Umsonst!

Prinz. Ich befehle Euch!

Pulma. Ei ihr habt mir nichts zu befehlen.

Hurl. (bei Seite.) Der Prinz guckt überall durch.

Prinz. Seht hier diesen Diamant.

Pulma. Hm! er ist schön.

Prinz. Und diesen Beutel voll Gold.

Pulma. Er ist schwer.

Prinz. Beide sind Euer, wenn ihr mein Verlangen erfüllt.

Pulma. Ach mein Gott — gnädiger Herr —

Hurl. (bei Seite.) Nun giebt sies näher.

Pulma. Ich mache Niemanden unglücklich —

Hurl. (bei Seite.) Wenn nichts dabei zu verdienen ist.

Pulma. Aber so kostbare Geschenke —

Hurl. Ja, seht nur, andere Leute reisen, um klug zu werden; wir aber lassen es uns recht viel kosten, um närrisch zu werden.

Pulma. Wenn Ihr darauf besteht —

Prinz. Ja! ja!

Pulma. So könnte ich Euch in die Gärten des Serails führen, wo die Prinzessin gewöhnlich unverschleiert lustwandelt. Mein Mann ist der Gärtner, ein Trunkenbold, ein Grobian; aber das hilft ihm zu nichts, er muß doch thun, was ich haben will.

Hurl. Von Rechts und Ehestandes wegen.

Pulma. Wenn ich dem ein Wort sage, so läßt er Euch durch die Hinterpforte hinein.

Prinz. O thut das!

Pulma. Damit wäre Euch auch noch wenig geholfen. Erblickt die Prinzessin Männer im Garten, so kehrt sie um oder verschleiert sich. Ihr müßtet Euch also entschließen, in Weiberkleidern zu erscheinen.

Prinz. Wie Ihr wollt.

Hurl. Wir werden Eurem Geschlechte Ehre machen.

Pulma. Habt Ihr es aber auch wohl überlegt?

Prinz. Ich schmachte nach ihrem Blicke,
Der mir den Himmel verspricht.

Hurl. Der Liebe Tücke
Schreckt uns nicht.

Pulma. Gedenket der Mücke,
Sie flattert ums Licht.

Alle. Wenn das Herz entglühet,
Erkennt es kein Gesetz,
Unwiderstehlich ziehet
Schönheit in ihr Netz.

Prinz. Kein Drohen kann mich schrecken,
Gefahr nicht Furcht erwecken,
Ich brenne vor Begier!

Hurl. Was hilft das Raisonniren?
Ihr mögt uns ausstaffiren,
Ihr seyd bezahlt dafür.

Pulma. Wohlan, ich will Euch führen,
Wohlan, so folget mir.

Alle. Wir (sie) folgen keck, wir (sie) folgen kühn,
Wohin des Herzens Wünsche ziehn;
Das Herz will erst befriedigt seyn,
Der Kopf vernünftelt hinterdrein.

(Sie gehn. Ende des ersten Acts.)

Zweiter Act.

(Die Gärten des Serails.)

Erste Scene.

Der Gärtner. Pulma.

Gärtner. Aber Frau, bedenke doch, es kostet mir meinen Kopf.

Pulma. Dein Kopf taugt ohnehin nichts.

Gärtner. Es ist aber doch mein Kopf und ich habe keinen andern.

Pulma. Es verlohnt sich auch der Mühe, so viel Lärm zu machen, um eine Kleinigkeit, wie ein solcher Kopf ist. Kurz, ich will. Hast du mich verstanden?

Gärtner. Ach ja! ich versteh' dich immer nur gar zu gut.

Pulma. Und wirst gehorchen?

Gärtner. Gehorchen! ich bin denn doch der Mann.

Pulma. Eben deßwegen, was bin ich denn? die Frau.

Gärtner (seufzend). Ja die Frau!

Pulma. Soll ich dir mein Liedchen pfeifen?

Gärtner. Nein, ach nein!

Pulma. Soll ich schmollen? soll ich keifen?

Gärtner. Nein, ach nein!

Pulma. Soll ich lärmen? soll ich schreien?
Sollen Krämpfe dich erfreuen?

Gärtner. Nein, ach nein!

Pulma. Soll ich schluchzen? soll ich weinen?
Soll ich in Verzweiflung scheinen?

Gärtner. Nein, ach nein!

Beide. Sie. Nun du kennst der Weiber Waffen,
Immer ist ihr Sieg gewiß.

Er. Ja ich kenne der Weiber Waffen
Und der Ehe Paradies.

Pulma. Mein liebes Männchen!

Gärtner. Mein liebes Weibchen!

Pulma. Mein Zuckermännchen!

Gärtner. Mein süßes Täubchen!

Pulma. Sieh, wie ich dich lieb' und ehre,
Wenn du thust, was ich begehre.

Gärtner. Was der Himmel mir beschieden,
Trag' ich um den lieben Frieden.

Beide. Denn du kennst der Weiber Waffen u. s. w.

Gärtner. Nun, wenn es denn nicht anders seyn kann, so mögen die beiden Tollhaus-Candidaten ihre Haut zu Markte tragen und ich die meinige oben drein.

Pulma. Da kommen sie schon. In dieser Verkleidung wird man sie nicht erkennen.

Gärtner. Aber ich werde in üblen Ruf kommen. Sie sehn ja aus wie Bayaderen.

Zweite Scene.

Der Prinz. Hurlibuck (in Weiberkleidern mit großen Fächern.) Die Vorigen.

Prinz. Hier sind wir, gute Frau. Eure Kleider passen uns vortrefflich.

Hurl. Nur Eure Schuhe drücken.

Pulma. Ist doch kein Mensch auf der Welt, den nicht der Schuh irgendwo drückt.

Gärtner (seufzend). Oder der Pantoffel.

Hurl. Was meint Ihr? soll ich mich verschleiern?

Pulma. Warum?

Hurl. Damit die Männer nicht toll werden, wenn sie mich sehn.

Pulma. Du kannst es vor der Hand wohl ohne Schleier versuchen.

Hurl. Auf Eure Gefahr.

Pulma. Wenn nun die Prinzessin kommt, für wen soll ich Euch ausgeben?

Prinz. Sprecht, wir wären fromme Jungfrauen, auf einer Wallfahrt begriffen.

Hurl. Nach einem Bonzenkloster.

Pulma. Nein, das geht nicht. Ihr habt in Euren Manieren etwas so weltliches —

Hurl. Nun, wißt Ihr was? sprecht, wir wären beim Hoftheater des großen Moguls engagirt, mein Herr als erste Sängerin, und ich als Tänzerin.

Pulma. Ja das läßt sich hören. Könnt Ihr auch singen?

Prinz. Nach der neusten Manier.

Hurl. Und ich kann tanzen wie ein abgerichtetes Hündlein.

Pulma. Nun so wartet hier, bis die Prinzessin aus dem Bade gestiegen, dann pflegt sie zu lustwandeln.

Hurl. Könnten wir nicht gleich mit ins Bad gehn, als ein paar ehrbare Frauenzimmer?

Prinz. Ja, gute Frau, wenn das möglich wäre —

Pulma. Bewahre der Himmel! Ich lass' Euch allein mit meinem Manne. Ihr seht, ich bin nicht eifersüchtig. (ab.)

Dritte Scene.

Der Prinz. Hurlibuck. Der Gärtner.

Hurl. Guter Freund, ist das deine Frau?

Gärtner. Ach ja!

Hurl. Das Ja konntest du sparen, mit dem Ach wars schon genug.

Prinz. Ihr seyd hier der Gärtner?

Gärtner. Zu dienen.

Hurl. Läufst du denn auch davon, wenn die Prinzessin erscheint?

Gärtner. Bisweilen.

Prinz. Also nicht immer?

Gärtner. Ich bleib' auch mannichmal.

Hurl. Und siehst sie an?

Gärtner. O ja.

Hurl. Und bist noch nicht verrückt?

Gärtner. Brama hat mir ein Mittel offenbart, diesem Unglück zu entgehn.

Hurl. Ei geschwind! vertrau uns das Mittelchen.

Prinz. Es soll Euer Schade nicht seyn.

Hurl. Ich will dir auch hernach ein Solo vortanzen.

Gärtner. Es ist ganz einfach und probat.

Recipe sechs Flaschen Wein,
Die stürze frisch hinunter;
Sie halten dir in Mark und Bein
Die Lebensgeister munter.

Will dir die Liebe den Kopf verwirrn,
Das Herz mit Kummer beladen,
Flugs schicke den Wein in das Gehirn,
So kann sie dir nicht schaden.

Des schönsten Weibes spottet nur
Ein braver, alter Zecher!
Ja, recipe die Rebentinctur
Aus einem vollen Becher.

Hurl. (zu dem Prinzen.) Der Kerl ist nicht so dumm, wie er aussieht, er hat Recht. Wer das Seinige schon versoffen hat, der kann es nicht mehr verlieren. Was meint Ihr, gnädigster Herr, wenn wir flugs ein Dutzend Flaschen hinunter stürzten? es wäre doch ein Präservatif.

Prinz. Ich sollte mich herablassen, solche elende Mittel gegen die Liebe zu gebrauchen? nein, ich trete ihr stolz entgegen.

Hurl. Hochmuth kommt vor dem Fall.

Gärtn. Ich weiß auch noch ein anderes Mittelchen, wie Ihr ohne alle Gefahr die Prinzessin täglich begaffen könnt.

Hurl. Ei laß hören.

Gärtn. Wir haben im Serail eine Menge Bediente mit schönen klaren Stimmen. Wenn Ihr Euch entschließen wolltet —

Hurl. Nein, nein, laß nur gut seyn. Wir wollen doch lieber unsere Köpfe dran wagen.

Gärtn. Nach Eurem Belieben. Sonst ist das Mittelchen auch probat.

Prinz. Wer ist der Alte, der da her wackelt?

Gärtn. Das ist der Mufti. Mit dem hab' ich nichts zu schaffen. Ich will nur geschwind mein Präservatif zu mir nehmen, dann komm' ich zurück, um Euch ins Tollhaus abzuliefern. (ab.)

Hurl. O weh du Rabe!

Prinz. Ich werde seine Prophezeiung zu Schanden machen, denn ich bin der Sohn des großen Moguls.

Hurl. Und wenn Ihr der große Mogul selber wäret. Mein Vater war ein ehrlicher Schneider, verdammt weichherzig! wenn er hübschen Mädchen das Maaß zu Schnürbrüsten nahm, so zitterte er am ganzen Leibe; das hat sich leider so auf mich vererbt —

Prinz. Der Mufti kommt. Vergiß nicht, daß du ein Mädchen bist.

Hurl. (sich fächelnd.) Und zwar ein recht hübsches.

Vierte Scene.

Der Muffti (mit einer großen Brille auf der Nase.)
Die Vorigen.

Muffti. Ei! ei! ein paar fremde Frauenzimmer — und fürwahr ein niedliches Pärchen.

Hurl. Wie er nach uns schielt.

Muffti. Wer seyd Ihr, meine schönen Kinder?

Hurl. Wir sind beim Hoftheater des großen Moguls engagirt.

Prinz (mit einem Knix). Ich bin die erste Sängerin.

Hurl. (mit einem Knix). Und ich die prima Ballerina.

Prinz. Wir sind gekommen, der Prinzessin unsere Dienste anzubieten.

Muffti. So so. Ihr scheint ein paar liebe, fromme, sittsame Kinder zu seyn.

Hurl. Das macht, wir sind vom Theater.

Muffti. Ja ja, es ist eine schöne Sache um das Theater, eine wahre Tugend-Schule. Ihr hört, ich bin, trotz meines Standes, ein Mann ohne Vorurtheile. Ich liebe das Theater. Wenn die Prinzessin Euch beurlaubt, so kommt zu mir, ich lasse mich gern belustigen.

Prinz. Ich singe nur vor fürstlichen Personen.

Muffti.

Mufti. Ei ei, mein Kind, du scheinst mir etwas hochmüthig und eigensinnig zu seyn?

Hurl. Dafür ist sie auch eine Prima donna.

Mufti. Wenn du wüßtest, welche reiche Gaben mir die Gläubigen bringen, und wie ich sie mitzutheilen pflege —

Prinz. Ich verschmähe das Geld.

Mufti. Ist's möglich! beim Theater!

Hurl. Am Ganges findet ihr das Land der Wunder.

Mufti. Und du, kleine niedliche Brünette, verschmähst du das Geld auch?

Hurl. (kokettirend.) J nu — ich sollte freilich —

Mufti. Höre mein Kind, ich will väterlich mit dir reden. Ziere dich nicht. Ich bin schon ein Mann bei Jahren und habe keine Zeit zu verlieren. Du gefällst mir. Ich will dich unter meine frommen Töchter aufnehmen.

Hurl. Ach! unter so vielen hübschen Mädchen — (bei Seite) der Mund läuft mir voll Wasser.

Mufti. Du wirst doch immer die schönste seyn.

Hurl. Kleiner Schelm!

Mufti. Sie sollen dich im Bade bedienen.

Hurl. (bei Seite.) Sapperment!

Mufti. Dir gehorchen.

Hurl. Ehrwürdiger Herr! Ihr stellt meine Tugend auf eine harte Probe.

Muffti. Ich selbst werde dein erster Sklave seyn.

Hurl. Ach! wir armen, schwachen Dirnen!
Wer darf den bösen Männern traun!

Muffti. Kind, du darfst in Gottes Namen
Auf einen Muffti Felsen baun.

Hurl. Sie schmeicheln süß, doch nur so lange,
Bis unsre Tugend wird berückt.

Muffti. Du Holde! fürchte keine Schlange,
Da wo ein Muffti Rosen pflückt.

Beide. Soll ich (willst du) noch länger widerstreben?
Mich zieht das Herz, mich zieht die Lust!
Ich fühl' ein Klopfen — ich fühl' ein Beben
In meiner athemlosen Brust.

(Hurlibuck sinkt verschämt in des Muffti's Arme.)

Muffti. Du Schönste der Schönen! meine holde Gebieterin!

Hurl. Soll ich Euch auf die Probe stellen?

Muffti. Fodre, mein Kind, probire.

Hurl. Wohlan, so laßt Euch herab, ein pas de deux mit mir zu tanzen.

Mufti. Tanzen? ein pas de deux? das möchte mir sauer werden.

Hurl. Ich kann Euch nicht helfen.

Mufti. Ich verstehe nicht zu tanzen.

Hurl. Die Liebe lernt alles leicht.

Mufti. Ja, aber ich bin der Mufti.

Hurl. Ich seh' in Euch nur meinen Liebhaber.

Mufti. Wenn Jemand gewahr würde, daß der Mufti tanzt —

Hurl. Wenigstens eine ehrbare Menuet.

Mufti. Es geht wahrhaftig nicht!

Hurl. So? Ihr schlagt mir's ab? (weinend.) Ich armes, unschuldiges Mädchen! was hab' ich denn zu erwarten, wenn Ihr nun schon eine solche Kleinigkeit mir versagt?

Mufti. Du weinst?

Hurl. Ja, ich weine, ich schluchze, ich heule! Schon Hunderte haben nach meinem Besitz geschmachtet, aber Alle haben zuvor mit mir tanzen müssen.

Mufti. Nun, wenn es nicht anders seyn kann — ich will versuchen —

Hurl. Jetzt seyd Ihr liebenswürdig. Allons Herr Mufti! (tanzt eine Menuet mit ihm) Trallalleralllera — die Schultern zurück! — Trallalleralllera — Auswärts! — Trallalleralllera — Bravo! Bravo!

Mufti. Uf! ich kann nicht mehr!

Hurl. Nun noch ein rasches Tänzchen. Dideldumdum! Dideldumdum! (er walzt mit ihm.)

Mufti (nach Luft schnappend). Barmherzigkeit!

Hurl. Ich denke, mit der Zeit, noch einen recht guten Groteskotänzer aus Euch zu bilden.

Mufti. Ich, Mufti! ein Groteskotänzer!

Der Gärtner (betrunken). Aufgeschaut! die Prinzessin kommt!

Mufti. O weh mein Kopf! Mir schwindelt noch von dem verfluchten Tanzen. Wenn ich nur schnell genug — (zu dem Gärtner). Hilf mir fort!

Gärtner. Kommt, ehrwürdiger Herr, ich will Euch führen.

Mufti. Auf Wiedersehn, mein schönes Kind. (Der Gärtner zerrt ihn hin und her, sie taumeln miteinander fort.)

Hurl. Warum läuft denn der Alte? er ist ja schon verrückt.

Prinz. Sie kommt! sie kommt!

Hurl. Augen fest!

Prinz. Ach! leider noch immer verschleiert!

Hurl. Vermuthlich hat sie den Mufti von ferne erblickt.

Prinz. Laß uns ein wenig zurück treten. Vielleicht entschleiert sie sich, wenn sie keine Fremden gewahr wird.

Hurl. Ach! wenn's nur gut abläuft! ich höre die Narren noch immer singen: Eia Popeia was rasselt im Stroh! (sie treten etwas bei Seite.)

Fünfte Scene.

Die Prinzessin. Pulma. Die Vorigen.

Prinzessin (tritt schwermüthig auf).

Warum habt ihr euch verschworen,
Finstre Mächte der Unterwelt!
Mit einem Herzen voll Liebe geboren,
Mit einem Busen von Liebe geschwellt,
Muß ich angstvoll mich verschleiern,
Wie ein Gespenst vorüberziehn,
Täglich meinen Gram erneuern,
Täglich, was ich suche, fliehn!
Bin ich Aermste nur Pandoren
Unheilbringend zugesellt?
Warum habt ihr euch verschworen,
Finstre Mächte der Unterwelt!

Pulma. Theuerste Prinzessin! wollt ihr Euren Gram zerstreuen? Es sind ein paar Künstlerinnen vom Hof-

theater des großen Moguls hier angekommen, eine berühmte Sängerin und eine prima Ballerina. Sie wünschen, Euch durch ihre Künste zu ergötzen.

Prinzessin. Ergötzen? Wem möchte das gelingen! — Ach Pulma! seit diesem Morgen empfind' ich eine Angst — eine Sehnsucht — doch laß sie hervor treten. Sie werden mir zum mindesten die lästige Zeit verkürzen.

Pulma (winkt. Der Prinz und Hurlibuck treten hervor und knieen vor der Prinzessin.)

Prinzessin. Seyd willkommen. Steht auf. Es wird mir lieb seyn, Proben Eurer Kunst zu hören und zu sehn.

Prinz (im großen Stil).

Laßt Hörner schallen und Pauken schmettern!
Zur Schlacht! zur Schlacht! die Fahne weht!
Der siegende Held ist gleich den Göttern,
Wenn er die Liebe, die Liebe verschmäht!
Laßt Hörner schallen —
(die Prinzessin entschleiert sich.)
Was seh' ich! ha! —
Und Pauken schmettern — wie ist mir geschehn! —
Der siegende Held — er sah — er sah —
Wer möchte der Himmlischen widerstehn! —

Ha welche Glut!
Es rinnt eine Flamme durch Hirn und Blut!
Prinzessin Dudel! hop hop! hop hop!
Was rennst du Sonne im raschen Gallop?
Verweile! verweile im Sphären-Tanz!
Hüpfet, ihr Stern', um die Schönste der Schö-
nen!
Es müsse hinfort an höhern Glanz
Sich die beschämte Sonne gewöhnen!

Hurl. (bei Seite.) Na da haben wir's! (er dreht und wendet sich auf die drolligste Weise, um den Anblick der Prinzessin zu vermeiden.)

Prinzessin. Was ist das, Pulma? so rast nur ein Mann.

Prinz (die Weiberkleider hastig abwerfend). Ja ich bin ein Mann — ein Prinz — ein König — ein Gott! ich bin mehr als ein Gott! denn ich liebe die Prinzessin Dudel! Heisa! hinweg mit der elenden Erde! hinauf zu den Sternen! kommt, laßt Euch nieder auf einen Kometenschweif.

Hurl. Complet verrückt!

Prinzessin. Ach Pulma! es ist der Jüngling von diesem Morgen!

Pulma. Hat er es doch durchaus so haben wollen.

Prinzessin. Unglücklicher! was hast du gethan!

Prinz. Ich hab' einen Strahl von der Sonne gestoh-len! hier im Busen verwahr' ich ihn. Stille! stille! er brennt mir ins Herz — er schlängelt sich durch mein Blut — wollt ihr ihn sehn? ich will das Blut ausströ-men zu Euren Füßen! (Er wirft sich vor ihr nieder mit gebeugtem Haupte.)

Prinzessin. O warum ward ich geboren mir und Andern zur Qual! (sie eilt davon, Pulma ihr nach.)

Sechste Scene.

Der Prinz. Hurlibuck.

Hurl. (blinzelnd.) Fort ist sie. Brama sey gelobt! mein Kopf hat nur gewackelt. Aber mein armer Herr! wenn der nicht närrisch geworden wäre, so wär' er auch noch vernünftig. (Er nähert sich ihm und steht, wo zu-vor die Prinzessin stand.)

Prinz. O Dudel! o Dudel! deine himmlischen Rei-ze — (er springt auf.) Ich muß dich umfassen — an meinem Busen zerdrücken! (er schließt Hurlibuck fest in seine Arme.)

Hurl. Gnädiger Herr! gnädiger Herr! ich ersticke!

Prinz. Ich bin schon erstickt! wir beide sind erstickt!

wir schweben hoch über dem winzigen Erdball! dort wo die Luft aus Liebe besteht! (drückt ihn wieder an sich.)

Hurl. Au weh! au weh! Hülfe! Hülfe!

Siebente Scene.

Der Sultan von Verschnittenen umgeben. Die Vorigen.

Sultan. Was seh' ich! ein Fremdling in den Gärten meines Serails? — Wache! ergreift den Frevler!

Prinz (mit der Wache kämpfend) laßt mich! ihr kennt nicht die Stärke der Liebe! Sie schleudert den Mond in eine Wüste und zertrümmert Felsen wie Kartenhäuser. (Erschöpft und unterliegend.) Ach! ach!

Hurl. Der Henker mag ihm trauen! Reißt er sich los, so sieht er mich wieder für die verwünschte Prinzessin an. Ohne Zweifel seh' ich ihr verdammt ähnlich. Ich muß mir die Kleider nur schnell vom Leibe schaffen. (Er entkleidet sich hastig.)

Sultan. Wach' ich oder träum' ich? Fremde Männer in Weiberkleidern sind in mein Serail gedrungen?

Hurl. Ach Eure Majestät! ich bin nur ein elender Sklave. Hier steht mein Herr. Ihm hab' ich gehor=

chen müssen. In unserer Heimath dürfen wir arme Teufel nicht raisonniren, darum erbarmt Euch meiner!

Sultan. So wird der mächtige Sultan von Cacambo verhöhnt?

Man soll ihn spießen, man soll ihn braten,
Man soll ihn spicken mit glühendem Draht,
Weil an dem mächtigsten Potentaten
Der Bösewicht gefrevelt hat.

Chor. Dein Wille geschehe!

Hurl. Wehe! wehe!

Sultan. Man soll an die Marterbank ihn schmieden,
Mit Stachelbändern um den Hals,
Man soll in kochendem Oel ihn sieden,
Und dann ihn waschen mit Pfeffer und Salz.

Chor. Dein Wille geschehe!

Hurl. Wehe! wehe!

Sultan. Doch ziemt dem Sklaven nicht, die Schuld mit auszubaden,
Drum lassen wir der Milde freien Lauf,
Und nehmen ihn hiemit in Gnaden
Unter die Verschnittenen auf.

Chor. Dein Wille geschehe!

Hurl. Wehe! wehe!

Sultan. Vollstreckt meinen Befehl!

Die Wache will den Prinzen fortschleppen.

Hurl. Ach du armer Prinz! was wird der große Mogul sagen, wenn er hört, wie es seinem einzigen Sohne ergangen!

Sultan. Wie? was sagst du? (zu der Wache) halt! — Rede Sklave! wer ist dieser junge Mensch?

Hurl. Prinz Troccador, der Sohn des großen Moguls.

Sultan. Halt! das verändert die Sache. Duo si faciunt idem, non est idem.

Hurl. Sapperment! ein Sultan, der Lateinisch spricht.

Sultan. Nun wollen wir zuvor untersuchen, denn ich bin ein gerechter Fürst und lasse nicht eher spießen und braten, bis Alles klar ist. Erzähle Sklav! wir verleihen dir ein gnädiges Gehör.

Hurl. Ach Herr Sultan! Ihr seht hier den vortrefflichsten Prinzen vor Euch, der jemals im Ganges gebadet hat, den Augapfel seines erlauchten Vaters. Bei allen fürstlichen Tugenden besaß er nur Einen unfürstlichen Fehler.

Sultan. Welchen?

Hurl. Er wollte Alles lernen, wie ein gemeiner Mensch. Er las sogar Bücher und schämte sich nicht,

bei alten Braminen in die Schule zu gehn. Das war dem ganzen Hofe ein Greuel, aber er kehrte sich an nichts, und endlich kam er gar auf den verdammten Einfall, incognito zu reisen.

Sultan. Es ist uns nichts davon gemeldet worden.

Hurl. Daher rührt ja eben das ganze Unglück. Ich habe ihm genug gesagt: wenn man incognito reisen will, so läßt man es zuvor in die Zeitungen setzen, damit die Leute doch wissen, wen sie vor sich haben. Aber nein, er beharrte auf seinem Eigensinn. Nun führt uns heute das Schicksal nach Cacambo! wir hören von der wunderschönen Prinzessin, die allen Männern die Köpfe verrückt. Flugs ist dieser heldenmüthige Prinz entschlossen sie zu sehn, mit Gefahr seines eigenen Kopfes. Ach Eure Majestät! Er war ein so vernünftiger Herr! er hatte sogar Naturphilosophie studiert und war nicht verrückt geworden — nun muß ihn doch das Unglück treffen!

Sultan. Wir schenken ihm unser Mitleid, und, da er ein Prinz ist, so soll er auch nicht in den Narrenthurm gesperrt werden, und wenn er noch zehnmal närrischer wäre. Man führe ihn ins Serail und bediene ihn ehrfurchtsvoll.

(der Prinz wird fortgeführt.)

Achte Scene.

Der Sultan. Hurlibuck.

Hurl. Ach der arme große Mogul!

Sultan. Was ist dabei zu thun? — wir wissen es in der That nicht, ob wir gleich sonst Alles wissen.

Hurl. Ach ich unglückseliger Hurlibuck!

Sultan. Wie? was? Hurlibuck nennst du dich?

Hurl. Ja, das ist mein ehrlicher Name. Ich stamme aus einer ansehnlichen Schneiderfamilie.

Sultan (wirft sich vor ihm nieder). Sieh mich zu deinen Füßen!

Hurl. Ach du lieber Gott! Seine Sultanische Majestät sind auch verrückt geworden!

Sultan. Ich küsse den Saum deines Kleides. (er steht auf.) Und nun höre! — Du weißt, welch' ein schweres Leiden ich durch die Schönheit meiner Tochter trage, und wie ich täglich befürchten muß, daß alle meine Unterthanen zu Narren werden. Das hat ein feindseliger Zauberer über mich verhängt. Um es abzuwenden, that ich verlängst eine Wallfahrt nach der berühmten Pagode von Tinderli, und zwar in aller Demuth, von nicht mehr als 30000 Mann begleitet. Nachdem ich köstliche Geschenke auf den Altären geopfert, ließ folgendes Orakel sich vernehmen:

Sehe! dulde! so steht in den Sternen geschrieben:
Der Tochter Schönheit soll dich betrüben,
Kein Opfer den Zorn der Götter wandelt,
Bis einst ein Fremdling in weiblichem Schmucke,
Sich plötzlich in einen Sklaven verwandelt,
Dein Aug' erblickt den weisen Hurlibuck;
Dann wirf dich nieder vor seinem Angesicht,
Versammle flugs die Weisen deines Landes,
Damit die Leuchte seines Verstandes
Sie Alle erfülle mit himmlischem Licht!
Nur Er vermag den Zauber zu lösen,
Und alle Narren werden genesen.

Hurl. Ich der weise Hurlibuck? — ach gnädigster Herr! mit allem Respect: das Orakel hat gelogen. Alle Narren sollen durch mich genesen? — weiß das Orkel denn nicht, wie schwer es ist, auch nur einen einzigen Narren zu curiren?

Sultan. Ergieb dich drein, weiser Hurlibuck! das Orakel kann nicht irren. Man lasse sogleich den Mufti und die Bonzen, die meine Academie der Wissenschaften bilden, im Schlosse sich versammeln.

(Ein Sklave geht ab.)

Ihr übrigen, holt herbei, was dieser weise Mann be-

darf, um seiner Weisheit gemäß anständig zu erscheinen. (ab.) (Die Sklaven zerstreuen sich).

Neunte Scene.

Hurlibuck allein.

(Er befühlt sich am ganzen Körper und zwickt und kneipt sich einigemal.) Ja ja, ich bin wach, ich träume nicht. Nun sage mir Einer noch, daß nicht Alles aus dem Menschen werden könnte! Als meine Mutter mich gebar und mein Vater die ersten Windeln aus gestohlener Leinewand schnitt, da glaubten beide schwerlich, daß sie den weisen Hurlibuck auf die Welt gesetzt hatten. — Die Wahrheit zu sagen, ich spüre selbst noch nichts von meiner Weisheit; aber es wird schon kommen, dafür lass' ich das Orakel sorgen.

Zehnte Scene.

Ein Marsch. Die Verschnittenen bringen mit Ceremonie ein weites Gewand, eine hohe Mütze, einen langen Stab und einen weißen Bart.

Chor. Heil! Heil dem Weisen!
Der bei uns eingezogen,
Den unsre Lippen preisen!

Hurl.	Wir bleiben Euch in Gnaden gewogen.
Chor.	Er wandelt unser Herzeleid —
Hurl.	Amen!
Chor.	Drum legt ihm an das Ehrenkleid.
Hurl.	In Gottes Namen.
Chor.	Setzt ihm die Mütze auf das Haupt —
Hurl.	Ei großen Dank, mein Sohn.
Chor.	Dann werde der Bart ihm angeschraubt,
Hurl.	Nun spür' ich die Weisheit schon.
Chor.	In Bärten und Mützen Pflegt es zu sitzen. Gebt auch den Stab in seine Hand, So wird er für den Weisesten erkannt.
Hurl.	Schon recht. Allein vor allen Dingen — Soll die Entzauberung gelingen — So deckt den Tisch! das sey die erste Pflicht! Und laßt der Speisen viel' auftragen, Denn ein Weiser mit leerem Magen Ist doch nur ein gemeiner Wicht.
Chor.	Auf! tragt herbei die Leckerbissen Von nah und fern.
Hurl.	So hör' ich's gern.
Chor.	Laßt auch die Weine nicht vermissen,

Die

Die köstlichsten von nah und fern.

Hurl. So hör' ich's gern.

(Alle ab.)

Eilfte Scene.

(Ein Saal im Serail. Es wird eine große Tafel hereingetragen, auf der ein ungeheures Dintenfaß steht.)

Der Sultan tritt auf.

Hier soll meine Academie der Wissenschaften sich versammeln.

Ein Sklave. Die gelehrten Herren sind schon im Vorzimmer.

Sultan. So setzt die Lehnstühle zurecht, denn das ist die Hauptsache. (Es geschieht.) Jetzt laßt sie hereintreten. (Sklave ab.)

O Brama! erleuchte sie! und erinnere dich doch endlich einmal, daß ich der Sultan von Cacambo bin.

Zwölfte Scene.

Der Muffti und mehrere Bonzen, paarweise mit großer Demuth.

Wir, die zum gelehrten Orden
Wir in Gnaden creiret worden,

Um in allen ersinnlichen Weisen
Unsern großen Sultan zu preisen;
Wir finden uns geziemend ein
Und wollen des Ruhmes Herolde seyn.

Sultan. Großen Dank, meine Herren. Ihr kennt Eure Pflichten. Doch heute soll einmal nicht von meinem Ruhme die Rede seyn. Ihr wißt, wie meiner Tochter Schönheit mein ganzes Reich verwirrt, und wie sogar schon Mancher aus Eurer ehrwürdigen Mitte im Tollhause sitzt. Ihr kennt auch das Orakel.

Muffti. Es vertröstet uns auf den weisen Hurlibuck.

Sultan. Er ist gekommen.

Alle. Er ist gekommen?!

Sultan. Darum hab' ich Euch her beschieden, um mit ihm zu berathen, wie nunmehro Alles mit der Götter Hülfe wiederum ins Gleis zu bringen, und wie dem unglücklichen Prinzen Troccador die kostbare Vernunft wieder zu geben sey. Setzt Euch, damit diese ehrwürdigen Lehnstühle Euch begeistern mögen, denn was wäret ihr ohne sie! Den Präsidenten-Stuhl überlaßt jedoch für heute dem weisen Hurlibuck, den ich sogleich, als die Zierde Eurer Versammlung, hersenden werde. (ab.)

Dreizehnte Scene.

Der Muffti und die Bonzen.

Muffti. Vor allen Dingen, meine Brüder, mit welchem Ceremoniell werden wir den weisen Hurlibuck empfangen? Denn Ihr wißt, auf das Ceremoniell kommt hier am meisten an.

Ein Bonze. Wie? wenn wir aus dem Stegereife verschiedene Reden an ihn hielten, in welchen wir theils ihm, theils uns selbst die gebührenden Complimente machten?

Muffti. Wo denkt Ihr hin? um aus dem Stegereife zu reden, muß man doch zuvor auswendig gelernt haben.

Ein Anderer. Mich dünkt, wir könnten ihm unsere Achtung nicht höher beweisen, als wenn wir sämmtlich — gleichsam verstummten.

Muffti. Ja, schweigen wollen wir! ganz recht! das Schweigen drückt den höchsten Grad der Ehrfurcht aus. Also wir wollen schweigen.

Alle. Und verstummen.

Vierzehnte Scene.

Hurlibuck. Die Vorigen.

Hurl. Meine Herren! ich bin Euer gehorsamer Diener.

Alle. Verbeugen sich.

Hurl. Ich soll die Ehre haben, unter Euch zu sitzen.

Alle. Verbeugen sich.

Hurl. Wir sollen miteinander berathschlagen.

Alle. Verbeugen sich.

Hurl. Wir sollen eine verwünschte Prinzessin erlösen.

Alle. Verbeugen sich.

Hurl. Und einen verrückten Prinzen curiren.

Alle. Verbeugen sich.

Hurl. (für sich.) Es scheint, die gelehrten Herren verstehn nichts Anders als Bücklinge zu machen. I nu das kann ich auch. (Er macht rings umher tiefe Bücklinge, welche erwiedert werden.) Ich denke wir setzen uns.

Mufti. Welch' ein erhabener Gedanke! (Alle setzen sich und reden dann sämmtlich zugleich:) Die Geschichte sagt — die Moral gebietet — die Philosophie entwickelt — die Physik giebt zu erkennen —

Hurl. Halt! halt meine Herren! erst wart ihr Alle stumm, nun sprecht ihr Alle zugleich.

Muffti. Eine Wirkung der Stühle.

Hurl. Laßt uns fein ordentlich verfahren. Ein Jeder gebe seine Stimme, wie er vermeint, daß dem Unheil abzuhelfen sey.

Ein Bonze. Ich meine — da die Liebe an dem ganzen Wirrwarr Schuld ist — so müsse man von nun an die Liebe aus allen Staaten des Sultans verbannen. Dixi.

Der Zweite. Ich meine, man würde noch schneller zum Ziele gelangen, wenn man alle Weiber aus dem Lande jagte.

Der Dritte. Man kann doch aber die Prinzessin nicht aus dem Lande jagen. Wäre es nicht besser, bei Todesstrafe das Verlieben zu untersagen?

Der Vierte. Oder den Weibern anzubefehlen, durchaus nicht liebenswürdig zu seyn.

Der Fünfte. Höchstens dürfte man betagten Jungfrauen dieses Vorrecht verstatten.

Der Sechste. Man müßte kurz und gut in allen Tempeln die Liebe verfluchen.

Muffti. Am kräftigsten wäre vielleicht zu wirken, wenn die Academie einen Tractat ausgehen ließe, in welchem mathematisch bewiesen würde, daß die Liebe nichts als Unheil stiftet.

Der erste Bonze. Allenfalls eine Preisfrage.

Der Zweite. Auch könnte dann befohlen werden, daß Jeder, der sich verlieben will, zuvor mit uns darüber conferire.

Mufti. Ist Eure Weisheit auch dieser Meinung?

Hurl. Nein.

Der Dritte. Also der Meinigen?

Hurl. Nein.

Der Vierte. Oder der Meinigen?

Hurl. Auch nicht.

Der Fünfte. Keiner von Allen?

Hurl. Keiner.

Mufti. So lasse Eure Weisheit sich vernehmen, welcher Meinung sie ist.

Hurl. Hört ihr Herren, ich habe immer gefunden, daß man am besten durch die Welt kommt, wenn man gar keine Meinung hat, und dieser Meinung bin ich.

Alle. O weiser Spruch!

Mufti. Nur vergönnt mir zu bemerken, daß wir dadurch um keinen Schritt weiter kommen.

Hurl. Aber auch nicht rückwärts.

Mufti. Der Sultan hat befohlen, wir sollen eine Meinung haben.

Alle. Ein harter Befehl!

Hurl. Ja, was ist dabei zu thun?

Muffti. Wir vertrauen Eurer Weisheit.

Hurl. Laßt uns nachsinnen. (Er legt den Finger an die Nase, Alle thun deßgleichen. Pause.) Habt ihr's?

Alle. Nein.

Hurl. Ich hab's.

Muffti. O laßt vernehmen!

Hurl. Ihr sollt wissen, ich bin weit und breit herumgereist, aber es giebt keinen Winkel auf dem Erdboden, wo man die verdammte Liebe nicht fände. Indessen hab' ich doch in Europa ein kluges Volk angetroffen, welches ein Universalmittel gegen die Liebe erfunden hat.

Alle. O laßt hören!

Hurl. Schon im Vedam ist zu lesen:
Das Lieben ist ein alter Brauch.
In Europa bin ich gewesen,
Da verlieben die Leute sich auch
Und, nach hiesiger Manier,
Werden sie närrisch so gut wie hier.

Hat aber die Polizei gefunden
Ein armes närrisch gewordenes Paar,
So werden Mann und Weib verbunden,
Und zwar auf ewig am Altar.

Kaum spricht der Priester den Segen fein,
So stellt der Verstand sich wieder ein.
Drum ist das Mittelchen zu wählen;
Man muß den Prinzen Troccador
Mit der Prinzessin flugs vermählen,
So findet sich was er verlor.
Beruhigt wird der ganze Staat,
Und seht, ihr Herrn, das ist mein Rath.

Muffti. O tiefer Brunnen der Weisheit!

Alle. Es lebe der weise Hurlibuck!

Funfzehnte Scene.

Der Sultan. Die Vorigen.

Sultan. Was giebt's? habt Ihr Trost mir zu verkünden?

Muffti. Ja Ew. Majestät, Trost und Hülfe. Dank sey es dem weisen Hurlibuck! — Wenn Ihr es genehmigt, so wird der Sohn des großen Moguls auf der Stelle mit der Prinzessin Dudel vermählt, und Alles ist wieder in Ordnung.

Sultan. Ha! wenn das ist, so führt sogleich den Prinzen zu meiner Tochter und macht ihn zu ihrem Gemahl.

Mufti. Wir eilen zu gehorchen. (ab mit den Bonzen.)

Sechszehnte Scene.

Der Sultan. Hurlibuck.

Sultan. Du Weisester unter den Sterblichen! wie belohn' ich Dich?

Finale.

Willst Du mein Großvezier werden?

Hurl. Es bedankt sich Euer Knecht.
Der beste Großvezier auf Erden
Macht es gewöhnlich Niemanden recht.

Sultan. Soll ich Dich zum Mufti machen?

Hurl. Nein, ich bedanke mich. Mir graut!
Ein Mufti darf nur heimlich lachen,
Ich aber lache gern laut.

Sultan. Soll ich zum obersten Verschnittenen Dich erhöhn?

Hurl. Nein, ich bedanke mich gar schön.

Sultan. Sprich, Du erhabenster der Geister?
Was wünschest Du?

Hurl. Macht mich zum Oberküchenmeister
Und gebt mir den Keller auch dazu.
Ein halbes Dutzend hübsche Weiber,

Die möchten gleichfalls mir belieben;
Auch könnt' ich, als Hofzeitungsschreiber,
Mich täglich in der Wahrheit üben.

Sultan. Was Du begehrt,
Sey Dir gewährt.

Beide. So leb' ich (lebst Du) froh in die Welt hinein,
Hans ohne Sorgen bei Lieb' und Wein.

Chor. (hinter der Scene.)
Triumph! Triumph! der Dämon weicht,
Der Liebe Wahnsinn ist verscheucht.

Hurl. Hört ihr's? Der Segen hat Wunder gethan,
Schon sieht er die Frau gelassen an.

Siebenzehnte Scene.

Der Prinz. Die Prinzessin. Der Muffti.
Die Bonzen. Gefolge.

Chor. (voraus ziehend.) Triumph! der Wahnsinn ist verschwunden,
Die ruhige Liebe hat Platz gefunden.

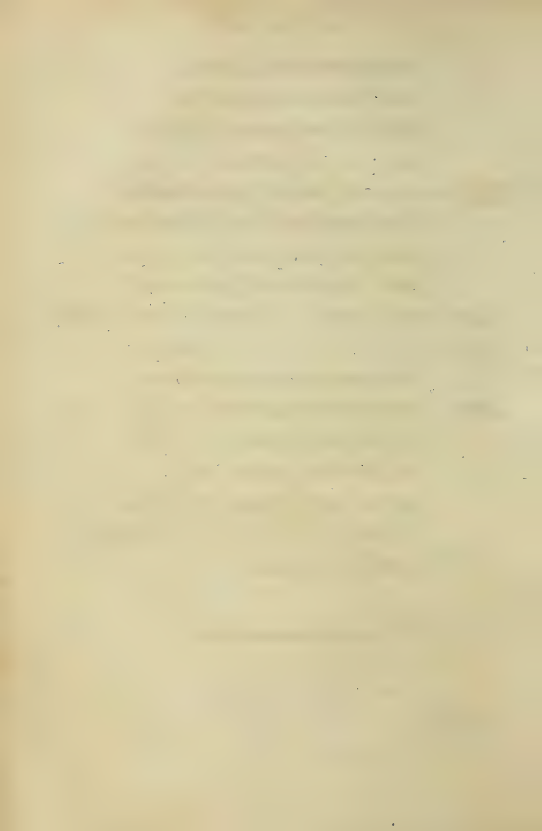
Prinz und Prinzessin. Vor der Ehe Segens-Sprüchen
Ist der Taumel schnell gewichen,

Der die Liebenden gequält;
Die Vernunft im Ueberflusse,
Fand sich nach dem ersten Kusse,
Denn wir sind vermählt.

Sultan. O meine Kinder! seyd willkommen!
Zertrümmert werde der Narrenthurm!
Ihr seyd durch Wellen und Sturm
An's blumigte Ufer geschwommen.

Prinz und Prinzessin. Wir sind durch Wellen und Sturm
An's blumigte Ufer geschwommen.

Chor. Habt ihr die Köpfe verloren,
Ihr verliebten Thoren,
So befolgt des Weisen Rath,
Laßt am Altar Euch flugs verbinden,
So wird die Vernunft sich wieder finden,
Das Mittel ist probat.



Pervonte oder die Wünsche.

Eine komische Oper in drei Acten.

(Nach einem bekannten Mährchen von Wieland.)

Personen.

Pumpapump, Fürst von Salern.

Vastola, dessen Tochter.

Der Hofmarschall.

Arakatscha, der Leibarzt.

Pervonte, ein Bauerbengel.

Dessen Mutter.

Ein chinesischer Prinz.

Ein afrikanischer Prinz.

Ein indianischer Prinz.

Eine Fee.

Höflinge. Trabanten. Gefolge der Prinzen. Frauen der Prinzessin. Genieen, Tritonen und Nereiden im Gefolge der Fee.

Erster Act.

(Ein Saal im Pallast des Fürsten, an einer Seite die Thür zu dessen Schlafgemach.)

Erste Scene.

Der Hofmarschall und Chor der Höflinge, welche die Thür des Schlafgemachs umringen:

Heraus! heraus! Fürst von Salern!
Es blinkt ein neuer Hoffnungsstern!
Es melden sich zur Bräutigams-Wahl
Drei schmucke Prinzen auf Einmal.

Zweite Scene.

Pumpapump. Die Vorigen.

Pump. (gähnend und sich die Augen reibend.) Warum lärmt Ihr so, da ich eben im besten Regieren begriffen bin?

Hofmarschall. Großer Pumpapump! wir wissen freilich, daß Ihr um diese Zeit Euer Volk zu regieren

pflegt, indem Ihr sogar die erhabene Mittagsruh dazu anwendet, um diejenigen Träume, welche der Himmel Euch sendet, zum Glück Eurer Unterthanen zu verarbeiten.

Pump. So ist's, mein lieber Hofmarschall, ich träume schon seit vielen Jahren von nichts anderm, als von dem Glück meiner Unterthanen, und freue mich, daß ihnen solches im Schlafe bescheert wird! aber eben darum will ich auch, daß man meinen Schlaf nicht störe.

Hofm. Großer Pumpapump! Ihr würdet Euch für das Volk zu Tode schlafen, wenn wir, Eure Getreuen, nicht dann und wann Euch unterthänigst rüttelten; zumal jetzt, da Ihr aus Betrübniß über die halsstarrige Prinzessin Tochter nicht selten zu entschlummern pflegt.

Pump. Wohl hätt' ich Ursach, nur einen Schlaf zu wünschen, der nur dann unterbrochen würde, wenn der Trompeter zur Tafel bläst.

Zeit! o Zeit! du Kannibalin!
Sind es doch schon zwanzig Jahr,
Als die theureste Gemahlin
Uns ein Töchterlein gebar;
Doch die schöne Pastola
Macht uns nicht zum Groß-Papa!

Chor. (mit einem Triller.) Groß-Papa!

Pump.

Pump. O wie manche verliebte Gecken
Haben sich das Hirn verbrannt!
Prinzen kommen aus allen Ecken
Dutzendweise hergerannt;
Doch die schöne Vastola
Macht uns nicht zum Groß=Papa!

Chor. Groß=Papa!

Pump. Könnten wir in langen Zügen
Nectar schlürfen, ei wie schön!
Doch ein Enkelchen zu wiegen,
Möchte lieber noch geschehn;
Denn was ist Ambrosia
Gegen einen Groß=Papa!

Chor. Groß=Papa!

Hofmarschall. Erhabner Pumpapump! vielleicht ist Eures Wunsches Erfüllung nahe. So eben sind wiederum drei Prinzen angekommen, der Eine aus Asien, der Andere aus Africa, der Dritte aus America, einem Lande, welches noch nicht einmal entdeckt worden; allein der Ruf von der Prinzessin Schönheit ist auch bis dahin gedrungen, denn die Sturmwinde haben die Seufzer der Verliebten übers Meer gepeitscht.

Pump. Wie sind diese Prinzen gestaltet?

Hofm. Der Eine ist weiß wie Kreide, der Andere

schwarz wie Dinte, der Dritte rothbraun wie eine reife Mispel.

Rump. O weh! da wird unsre spröde Tochter abermals drei Körbe flechten. Du weißt, mein lieber Hofmarschall, daß sie Prinzen verschmäht hat, die so schön waren als Antinous, Gott hab' ihn selig! wie magst du dir einbilden, sie werde solche Freier gnädig empfangen, die mispelbraun, kreideweiß und dintenschwarz auftreten?

Hofm. Verstattet Eurem Knechte die unterthänigste Bemerkung, daß schöne Damen nicht selten häßliche Männer lieben, wenn es nur nicht ihre eignen sind. Auch giebt es gar mancherlei Ursachen, welche bisweilen unvermuthet eine Schöne in die Arme eines Mannes führen, den sie vielleicht oft verspottet hat.

Junge Mädchen wissen selten,
Was sie wollen,
Und warum sie heute schelten
Morgen schmollen;
Und warum sie aufgeblasen
Heute schimpfen,
Oder morgen ihre Nasen
Spöttisch rümpfen;
Heute sich des Freiers schämen,
Ferne! ferne!

Aber morgen doch ihn nehmen,
Gerne! gerne! —
Errathet Ihr das Wie?
Begreift Ihr das Warum?
Caprice, Laune, dépit,
Und wenn periculum,
Sich endlich zeigt in mora,
So schlägt die letzte Hora.

Pump. Mein lieber Hofmarschall, du bist immer ein Schlaukopf gewesen. Wir wollen den fremden Prinzen Audienz ertheilen. In der Nähe haben wir Narren genug, wir sind aber doch curios zu erfahren, wie die Narren aussehn, wenn sie so weit herkommen.

(Der Hofmarschall winkt, die Flügelthüren öffnen sich.)

Dritte Scene.

(Chinesischer Marsch. Vier Zwerge wackeln herein, ein dicker Prinz hinter ihnen. Er begrüßt den Fürsten von allen Seiten mit allerlei Wendungen, und rennt ihm endlich mit dem Kopfe gegen den Bauch, daß er sich niedersetzt.)

Pump. Willkommen! willkommen Ew. chinesische

Durchlaucht! wenn Ihr künftig aus verliebter Verzweiflung Euch den Kopf einstoßen wollt, so seyd so gut, meinen Bauch nicht für eine Mauer anzusehn.

(Afrikanischer Marsch. Vier Negerinnen mit Tambourins hüpfen herein. Hinter ihnen der Neger-Prinz, der sich vor dem Fürsten platt niederwirft.)

Pump. O Ew. schwarze Durchlaucht sind allzu demüthig. (Er will ihn aufheben. Der Neger-Prinz zieht ihm die Füße weg, wodurch er plötzlich vor ihm auf den Boden zu sitzen kommt. Der Prinz richtet sich auf die Kniee und umarmt ihn mit allen Zeichen der Ehrfurcht.)

Pump. Au weh! das sind verdammte Höflichkeitsmanieren. Uns haben die fürstlichen Ribben im Leibe gekracht.

(Indianischer Marsch. Vier Wilde mit Keulen, hinter ihnen der indianische Prinz. Sie führen eine Art von Kriegstanz vor dem Fürsten auf, der, bei ihren drohenden Bewegungen, fast nicht mehr weiß, wohin er sich retiriren soll. Aber plötzlich kauern sie sich auf ihre Hacken, ziehen Tabacks-Pfeifen aus den hohlen Keulen, und fangen an zu schmauchen.)

Pump. Potz Element! wir pflegen uns sonst nicht

zu fürchten, so lange wir in unserm Pallaste sind, aber diese Herren Schwiegersöhne haben sämmtlich den Teufel im Leibe.

Hofm. Und Ew. Durchlaucht wolle bemerken, daß kein Einziger sich förmlich durch den Hofmarschall hat präsentiren lassen.

Pump. Nur in Europa blüht die edle Wissenschaft der Etikette. Wir wollens dießmal so genau nicht nehmen. Seyd uns gegrüßt, ihr Herren Prinzen! was führt Euch zu uns aus weiter Ferne?

Alle Drei zugleich. Ich will die Prinzessin Bastola heirathen.

Pump. Sehr wohl, es soll uns erfreuen, wenn sie Einen von Euch erwählt.

Alle Drei. Welchen?

Pump. Das wissen wir nicht. Sonderzweifel den Liebenswürdigsten.

Alle Drei. Also mich.

Pump. Vielleicht auch keinen, denn unsere Prinzessin Tochter ist etwas ekel in ihrer Wahl.

(Alle Drei lachen überlaut.)

Pump. Na, was ist denn da zu lachen?

Hofm. Es ist ganz gegen den Respect.

Pump. Vor allen Dingen will dem Vater geziemen,

die Vermögens-Umstände des künftigen Eidams zu erforschen. Was sonst an ihm seyn mag, daran ist wenig oder nichts gelegen. Also, Herr Chineser, was hat die Prinzessin von Salern bei Euch zu hoffen?

Der Prinz. Sie schlürft im Negligee
Den schönsten Kaiserthee,
Wohl täglich 100 Tassen.

Pump. Das mag sich hören lassen.

Der Prinz. Sie hat lackirte Geländer
Mit Porcellain geschmückt;
Und seidene Gewänder
Mit Drachen gestickt;
Man schafft an hohen Festen
Ginseng herbei,
Und aus der Tartarei
Rhabarber von der besten,
Die man ihr giebt,
So viel ihr beliebt.

Pump. Wir sagen ei! ei!

Chor. Ei! ei! ei! ei!

Pump. (Zu dem Neger-Prinzen.)
Durchlauchtger Krauskopf! nun erkläret,
Was wird der Prinzessin bei Euch bescheret?

Der Neger-Prinz. Es werden die Kauris bei
ganzen Fudern
Ihr täglich zu Gebote stehn.
Sie wird mit Goldstaub sich
pudern,
In Goldsand spazieren gehn;
Die Leckerbissen verschlucken,
Dann unter Palmen ruhn,
Die Nasenspitze begucken
Und gar nichts thun.

Pump. Hm! Hm! was er verspricht,
Es ist so übel nicht.

Chor. O du göttliches far niente!
Wer es nur immer so haben könnte.

Pump. (Zu dem Indianer.)
Und Ihr, Prinz Tabackschmaucher, laßt
sehn,
Wie wird es der Braut bei Euch ergehn?

Der indianische Prinz. Sie wird erfahren, wie
Karaiben
Die Weiber lieben.
Wir bringen flugs der schönen Braut
Skalpirte Schädel zum Geschenke;
Von alten Weibern wird gekaut

Ein schnell berauschendes Getränke;
Man wird sie preisen
Unter Waffen-Geräusch,
Und täglich speisen
Mit Menschenfleisch.

Pump. Pfui Teufel! wollet uns verschonen
Mit solchem Gericht.

Chor. Wir schlachten die Menschen bei Millionen,
Allein wir fressen sie nicht.

Pump. Wohlan! man rufe die Prinzessin herbei. Wir wollen doch sehn, wie sie das Näschen rümpfen wird.

(Hofmarschall entfernt sich.)

Pump. Ihr Herren Prinzen, wir beklagen Euch allergnädigst. Ihr sollt wissen, daß die Prinzessin unser leibhaftiges Ebenbild ist, folglich wird sie Euch die Köpfe dermaßen verrücken —

(Alle Drei lachen überlaut.)

Pump. Da haben wir's! nun lachen sie schon wieder. Es ist ein Glück, daß Prinzen nicht immer zu wissen brauchen, warum sie lachen.

Vierte Scene.

Vastola mit ihren Frauen. Der Hofmarschall. Die Vorigen.

Pump. Tritt näher, Prinzessin Tochter. Du erblickst hier abermals drei Freier, die nicht zu verachten sind. Hier, dieser chinesische Prinz wird dir täglich 100 Tassen Kaiserthee und so viel Rhabarber geben, als du verlangst. Dieser schwarze Negerfürst will dich mit Goldstaub pudern, und dieser indianische Held mit Menschen-Fleisch füttern. Jetzt wähle klüglich. Du hast unsern Segen.

Vastola. Sie scherzen, mein durchlauchtigster Vater. Ein paar Dutzend der schönsten europäischen Prinzen sind schon zu meinen Füßen an der Schwindsucht gestorben, und dieser Chineser mit den Schweins-Augen könnte mir gefallen? Oder dieser Mohr mit der Wurstlippe? Oder dieser Tabackschmaucher, der die Luft dermaßen verpestet, daß ich sogleich in Ohnmacht sinken werde?

(Die drei Prinzen lachen überlaut.)

Vastola. Eine saubere Lebensart. Sie sind mir noch nicht einmal präsentirt und lachen mir schon ins Gesicht.

Pump. Jungfer Tochter, bei Leuten, die sich mit Goldstaub pudern, drückt man ein Auge zu, und auch

wohl beide. (ihr ins Ohr.) Wir rathen dir väterlich, den Negerfürsten nicht zu verschmähen. Freilich sieht er aus wie der leibhaftige Satan, aber der Goldstaub wird Alles bedecken, das ist ja auch bei uns so der Brauch. Ferner geben wir dir zu bedenken, daß die europäischen Prinzen schon Alle da gewesen sind; daß du wenig Zeit mehr zu verlieren hast, und mit Einem Worte, daß wir entschlossen sind, endlich Groß=Papa zu werden, es koste was es wolle.

Vastola. Lieber sterben, mein Vater, als mich in die Arme eines Mannes liefern. Ein Mann! — Giebt es auch in der ganzen Natur etwas Abscheulicheres?

Pump. Prinzessin Tochter, man vergesse nicht, daß wir auch ein Mann sind.

Vastola. O nein, mein Vater! Sie sind kein Mann! Mit kindlicher Ehrfurcht darf ich Ihnen das schmeichelhafte Lob zustammeln, daß Sie mehr einer Matrone gleichen.

Pump. Ich? ein altes Weib?

Vastola. Würde ich sonst so herzlich Sie lieben? — Kein Mann auf Erden, auch nicht mein Vater, wenn er das Unglück hätte, ein Mann zu seyn, wird je mein Herz bewegen.

Pump. Na, da hört einmal Euer blaues Wun=

der! Nun streitet sie uns ab, daß wir eine Manns-Person sind.

Bastola. O gäb' es keinen Mann auf Erden,
Die Welt wär' ein Elysium!
Es würde hier schon selig werden
Das ganze weibliche Publicum.
Schamlos kokettiren,
Locken und verführen —
Eifersüchteleien —
Böse Klatschereien —
Fremdes Glück beneiden —
Für brabanter Spitzen
Hab' und Gut vergeuden —
Vor dem Spiegel sitzen,
In den Haaren wühlen —
Mit dem Schooßhund spielen —
Den Pantoffel schwingen,
Um den Mann zu zwingen —
Will er Aber's wagen,
Ihn durch Krämpfe plagen —
Solche Weibersünden
Würden schnell verschwinden. —
Gleich unschuldsvollen Lämmer-Heerden
Spatzierten wir im Thal herum;

O gäb' es keinen Mann auf Erden,
Die Welt wär' ein Elysium! (ab.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen ohne Vastola.

Pump. Dummer Schnack! Die Weiber würden Alle vor Langerweile sterben, das sagen wir von Gottes Gnaden.

Hofm. Selbst die durchlauchtigste Prinzessin würde ihren Lieblings-Zeitvertreib entbehren, wenn sie die Männer nicht mehr zum Teufel schicken könnte.

Eine Zofe. (die mit drei niedlichen Körben zurück kommt.) Meine Gebieterin empfiehlt sich den drei liebenswürdigen Prinzen, wünscht ihnen eine glückliche Reise und übersendet Jedem zum Andenken ein zierliches Körbchen.

Der Chineser. Meinetwegen. Ohnehin sind ihre Füße nie eingeschnürt worden, und sie kann sogar darauf gehn wie eine gemeine Wasserträgerin.

Der Neger. Meinetwegen auch. Sie hat keine Lippen und eine Farbe wie Kakerlacken.

Der Indianer. Meinetwegen auch. Sie hat keine breite Nase und die Backenknochen liegen viel zu tief.

Hofm. Die Herren nehmen ihre Partie mit Anstand.

Pump. Man soll sie im Wirthshause tractiren. Auch möge Einigen meiner Unterthanen vergönnt seyn, dem Menschenfresser ihre Kinder zu schicken; wir werden solches in Gnaden bemerken.

(Die Prinzen entfernen sich Einer nach dem Andern in der vorigen Ordnung mit ihren verschiedenen Märschen. Ein Jeder wirft, im Vorbeigehn dem Hofmarschall seinen Korb an den Kopf.)

Sechste Scene.

Die Vorigen ohne die Prinzen.

Pump. So ist denn abermals die Hoffnung verschwunden, ein Enkelchen auf unserm fürstlichen Schooße zu wiegen. Wir wissen nicht, ob wir unsere Prinzessin Tochter bedauern oder im Zorn gegen sie entbrennen sollen. Wir werden es noch überlegen und verlangen indessen, daß unsere getreuen Unterthanen in ein Klagelied mit uns einstimmen.

Chor. Hullulu! Hullulu!
Amor! schaff' uns endlich Ruh!
Laß einen Pfeil ins Herz ihr fliegen,

Daß wir bald ein Kindlein wiegen;
Ach! am besten, Schelm, weißt du,
Wo uns Alle drückt der Schuh.
Hullulu! hullulu!
(Alle ab.)

Siebente Scene.

(Ein freier Platz im Walde.)

(Seitwärts steht Pervonte, welcher Holz haut. Mehr im Hintergrunde liegt die Fee im Grase schlafend.)

Pervonte. Meine Mutter hat Gänse,
Fünf blaue,
Sechs graue,
Sind das nicht Gänse?

Ja freilich sind's Gänse — und wollte Gott ich wäre eine solche Gans! — denn die hat es zehnmal besser als ich armer Teufel, besonders wenn sie auf die Stoppeln geht, oder wenn sie vollends gar gemästet wird. Freilich, am Ende wird sie verzehrt, aber werd' ich denn nicht auch am Ende gefressen? und noch dazu von garstigen Würmern? lieber wollt' ich doch am Martins-Abend gebraten seyn, daß Alle, die am Tische säßen, ihre Freu-

de an mir hätten. (Er hackt.) Uf! uf! es wird mir verdammt sauer. Ja wenn die Mutter nicht versprochen hätte, auf den Abend einen Pfannkuchen bei dem Holze zu backen — uf! — ich durste, wie neulich unser Kettenhund, als ich drei Tage vergessen hatte, ihm Wasser zu bringen. (Er sieht sich um.) Wenn doch wenigstens ein Holzapfelbaum hier in der Nähe stünde — oder ein Himbeeren-Strauch. (Er erblickt die Fee.) Alle Hagel! was liegt denn da im Grase? — Na, so will ich doch blind werden wie ein Maulwurf, wenn das nicht ein wunderschönes Mädel ist, hi! hi! hi! — Was für ein Näschen! was für ein Füßchen! und Alles so quatschlich! es wird mir ganz kurios zu Muthe. Hunger und Durst sind mir vergangen. — Jammerschade, daß das arme Ding da wie ein Kalb in der Sonne liegt! sie wird ja so schwarz werden wie eine Zigeunerin. —

Halt! ich weiß was ich thue — ja ja. — (Er geht an einige Bäume, haut große Zweige herunter und steckt sie um das Haupt der Fee in den Boden; dann tritt er etwas vorwärts und stemmt die Arme in die Seite.) Na, warum hab' ich mir denn so viele Mühe gegeben? — Potz Element! das weiß ich selber nicht. Aber im ganzen Dorfe ist kein Mädel so hübsch, nicht einmal unsere dicke Käthe. Da mag's wohl stecken. — Holla!

jetzt rührt sie sich — und thut die Arme voneinander — hi! hi! hi! wer doch gleich hinein springen dürfte. — Jetzt riegelt sie die Augen auf — alle Hagel! die sind schwarz! und blitzen doch wie die Sternlein am Himmel.

Die Fee. Ich habe süß geschlafen und nicht einmal die Mittags-Sonne hat mich erweckt. — Sieh da, kein Wunder, ich lag im Schatten — welcher gute Mensch hat im Stillen diese Zweige um mein Haupt gesteckt? ich möcht' ihn kennen, ihm den Dienst vergelten. Sieh da, dieser Pavian — wer hätt' es ihm zugetraut?

Pervonte. Hi! hi! hi!

Die Fee. Warum gaffst du mich so an? und lachst mir ins Gesicht?

Perv. Ei ich lache allemal, wenn mir was so recht gefällt.

Die Fee. Gefall' ich dir denn?

Perv. Ganz rasend.

Die Fee. Viel Ehre.

Perv. A ne, von der Ehre wollen wir nicht viel Wesens machen. Ich bin der arme Pervonte. Meine Mutter ist eine Wittwe, verkauft Schwefelhölzchen. Mein Vater war der selige Schweinehirt. Ich sollte auch Schweinehirt werden, aber ich hatte kein rechtes Geschick dazu; da kam ein Anderer und schnappte nur den

fetten

fetten Dienst vor der Nase weg. Aber das machte, er war ein Vetter vom Schulzen.

Die Fee. Also auch die Schweinehirten werden bei Euch nach Gunst gewählt? — Ich bedaure dich, mein armer Pervonte, und da du so freundlich für meinen Schlaf gesorgt hast, so bitte dir eine Gnade von mir aus; denn du sollst wissen, daß ich eine Fee bin, und zwar Eine der Mächtigsten.

Perv. Eine Fee? was ist das für ein Ding?

Die Fee. Mit Einem Zauberworte
Beherrsch' ich die Unterwelt,
Wo vor der Höllen-Pforte
Der alte Cerberus bellt.
Ich schwinge mich in die Lüfte,
Wo tändelnde Sylphen sich necken;
Ich senke mich in die Grüfte,
Wo Gnomen das Gold mir entdecken:
Und jede belebende Kraft,
Im Schooße der Erde verborgen,
Muß meinem Stabe gehorchen.
Mein Wink vernichtet und schafft.

Perv. Alle Hagel! also seyd Ihr wohl gar eine Hexe? — Aber ne, Ihr spaßt. Hab' ich doch all mein Lebstage gehört: die Hexen sind alt und haben Trief-

augen; Ihr aber seyd blutjung und habt ein paar wunderschöne Aeuglein.

Die Fee. Dein naives Lob rührt mich mehr, als wenn der größte Zauberer in Wernerschen Sonnetten zu mir spräche. Noch Einmal, bitte dir eine Gunst von mir aus.

Perv. Weil ich die paar Zweige da in die Erde gesteckt habe? Das ist gern geschehn und ich verlange nichts dafür. Aber — wenn Ihr doch so spendabel seyd — wißt Ihr was — hi! hi! hi!

Die Fee. Nun? heraus damit.

Perv. Gebt mir einen Schmatz und wir sind quitt.

Die Fee. Du bist ein Thor. Was kann ein Kuß dir nützen? Wünsche dir doch lieber ein Geschenk, das dich auf Lebenszeit beglückt.

Perv. Ei was! ich brauche nichts.

Die Fee. Du brauchst nichts?

Perv. Ich habe ja Alles, was ich brauche.

Die Fee. Wirklich? Laß doch hören!

Perv. Ich brauch' ein paar Arme um Holz zu hacken,
Seht her, Frau Fee, da sind sie schon;
Ich brauche Zähne, um Nüsse zu knacken,
Der ganze Mund steht voll davon.

Die Augen zum Schlafen sind nicht vergessen,
In jedem Ohr zum Hören ein Loch,
Die Nase zum Riechen, der Mund zum
Essen,
Der Kopf zum Kratzen — was brauch' ich
denn noch?

Die Fee. Du bist der wahre Philosoph, ohne es zu wissen; und das sind heutzutage die besten. Auch diese Bescheidenheit verdient Belohnung.

Perv. Na so gebt mir den Schmatz.

Die Fee. Dieß einzige ausgenommen, wünsche was du willst, es soll geschehn. Verstehst du mich? — Jeder deiner laut ausgesprochenen Wünsche soll sogleich in Erfüllung gehn.

Perv. Ei was! ich frage den Henker nach Euren Wünschen. Ich will einen Schmatz von Euch haben und damit holla! (Er trampelt auf sie zu und will sie umarmen.)

Die Fee (indem sie verschwindet) Ha! ha! ha! leb wohl Pervonte.

(An ihrer Stelle umarmt Pervonte einen Affen.)

Achte Scene.

Pervonte allein.

Alle Hagel! was für ein Beest! (er ergreift einen Knüttel) willst du fort Bestie! (der Affe entflieht.) Da sehe mir Einer die schöne Jungfer an! die glattesten Worte hat sie mir gegeben, und am Ende hab' ich keine taube Nuß davon. Gerade so machen's auch die Mädchen im Dorfe mit mir. Will ich Einer einen Schmaß geben, so läuft sie, als ob ich so ein Affenbeest wäre. — (Er bindet sein Holz zusammen.) Da hab' ich nun dem Jüngferchen zu Liebe die Zeit verloren, und die Mutter wird keifen, daß ich so spät heim komme. Na, ich hab' ihr aber auch ein großes Bündel Reisig zusammen gehauen. Wenn's nur schon in der Küche wäre. (Er setzt sich drauf) Ja, nun soll ich's heim tragen auf meinem eignen Buckel. Ich wollte lieber, daß es mich heim trüge. (Das Bündel fängt an sich zu bewegen.) Na? — Na? — was soll das vorstellen? — mein Bündel fängt sich an zu rühren? und schaukelt mich hin und her? — I nu in Gottes Namen! Hott! hott Pferdchen! hott! hott! nur immer gradesweges heim zu meiner Mutter! hott! hott! hott! hott! hott! hott! (Er rutscht auf dem Bündel davon.)

Neunte Scene.

(Eine offene Gegend.)

Vasfola und ihre Frauen den Federball schlagend.

Chor. Angenehmer Zeitvertreib
Für ein junges, züchtges Weib!
Besser Federballen schlagen,
Als nach Männerherzen jagen.

Vasfola. Männer? ha! mich schüttelt ein Fieber!
Ewigen Haß dem ganzen Geschlecht!

Chor. Paff! Paff! Paff! hinüber, herüber,
Paff! Paff! Paff! so recht! so recht!

Vasfola. Ja, so werden die Herzen der Männer
Lustig von Einer zur Andern gescheucht,
Fliegen herüber, fliegen hinüber,
Sind wie Federballen so leicht.

Chor. Paff! Paff! Paff! laßt sie fliegen,
Wenn sie fallen, laßt sie liegen;
Wer wird sich die Mühe geben,
Männerherzen aufzuheben?

Eine der Zofen. Hilf Himmel! Prinzessin, schaut verwundert die närrische Reiterei, die sich her nach uns bewegt.

Die Zweite. Worauf sitzt der Kerl?

Die Dritte. Auf einem kleinen Pferde.

Die Vierte. Das ist kein Pferd, das ist höchstens ein Hund.

Vastola. (Durch ein Perspectiv schauend.) Es ist weder ein Pferd noch ein Hund, sondern ein Bündel Reisholz.

Die Erste. Durchlauchtigste Prinzessin! ein Bündel Reisholz hat ja keine Beine.

Vastola. Naseweiß, das ist mir bekannt.

Die Erste. So könnt' es ja nicht laufen, und es läuft in der That ziemlich schnell.

Vastola. Wie es zugeht, weiß ich nicht, aber ich sehe ganz deutlich, daß das Reisbündel mit dem schmutzigen Kerl davon läuft.

Die Erste. Wir haben Natur-Philosophen an unserm Hofe, sollten die es vielleicht erklären können?

Vastola. Erklären? oja, wer wird uns aber die Erklärung wiederum erklären?

Die Zweite. Jetzt kann man das Bündel schon mit bloßen Augen erkennen.

Die Dritte. Und auch den Kerl, der darauf sitzt.

Die Erste. Wenigstens sein großes Maul.

Die Zweite. Sein roth struppiates Haar.

Die Dritte. Seine Kalmucken-Nase.

Die Erste. Ha ha ha! das ist die drolligste Figur, die ich in meinem Leben gesehn habe.

Alle. Da ist er! da ist er! ha ha ha!

Zehnte Scene.

Pervonte auf dem Holzbündel reitend. Die Vorigen.

Perv. Platz da! Platz da!

(Alle umringen ihn.)

Die Erste. Dein Gaul schlägt doch nicht hinten aus?

Perv. Geht mir aus dem Wege, Jüngferchen! meine Mutter wartet auf Holz.

Die Erste. Sprich lieber, sie wartet auf einen Klotz, und der bist du.

Perv. So?

Die Zweite. Komm mit uns, wir brauchen in unserm Garten einen Vogelschreck.

Perv. Ei!?

Die Dritte. Wenn man diesem Kopfe einen eisernen Ring ins Maul gäbe, so könnt' er als Beschlag an einen Kübel dienen.

Perv. Meint Ihr?

Die Vierte. Er würde sich auch als Brunnenverzierung nicht übel ausnehmen, wenn ihm das Wasser aus dem Halse stürzte.

Perv. Nun hab' ich's bald satt.

Vastola. Laßt doch den Wechselbalg zufrieden. Ihr seht ja, daß er nicht einmal eine menschliche Form hat; eine elende Mißgeburt an Leib und Seele, taugt bloß ausgestopft in ein Naturalienkabinet.

Perv. Ei verflucht! Prinzessin Jesabel! so wollt' ich doch gleich, daß Ihr Euch in mich verlieben müßtet bis über beide Ohren.

Vastola (steht plötzlich wie vom Blitz getroffen.)

Perv. Platz da! Platz da! Hott! hott mein Gaulchen! hott! hott!

(Er reitet davon.)

Die Zofen. Ha ha ha ha ha!

Perv. (ihnen nachspottend.) Há há há há há!

Eilfte Scene.

Die Vorigen ohne Pervonte.

Die zweite Zofe. Eine närrische Karrikatur.

Die Erste. Mich dünkt, ich sehe den Kerl nicht zum Erstenmale. Er wohnt mit seiner Mutter in einer Strohhütte da unten am Bache.

Vastola. Wie ist mir geschehen!

Die Dritte. Seht doch, wie die allergnädigste Prinzessin plötzlich so tiefsinnig geworden ist.

Die Vierte. Wie ihre Augen rollen.

Die Zweite. Wie ihr das Blut in die Wangen steigt.

Die Erste. Durchlauchtigste Gebieterin! seyd Ihr von Vapeurs geplagt?

Vastola. Wo ist er? wo ist er geblieben?

Die Erste. Wer?

Vastola. Der Liebenswürdigste aller Sterblichen!

Alle. Wen meint Ihr?

Vastola. Ihr könnt noch fragen?

Ich hab' ihn gesehen,
Der von den Göttern stammt!
Wie ist mir geschehen?
Er hat dieß Herz entflammt!

Chor. (leise unter sich.) Was soll das bedeuten?

Vastola. Ich seh' ihn reiten,
Den schönsten Erdensohn,
Ein Schmuck für jeden Thron!

Chor. (leise.) Von wem mag sie sprechen?

Vastola. Mein Herz will brechen,
Von Liebe besiegt,
In Hoffnung gewiegt.

Chor. (leise.) Wer kann's ergründen?

Bastola. Ich muß ihn finden!

Den stattlichen, einzigen Mann,

Den Bastola lieben kann! (ab.)

Chor. (furchtsam ihr nachschleichend.)

O weh! wer traut seinen Ohren?

Sie hat den Verstand verloren!

(Ende des ersten Acts.)

Zweiter Act.

(Das Kabinet des Fürsten.)

Erste Scene.

Pumpapump allein spielt Grande patience.

Wer hat, in der Begeistrung Stunden,
Das herrliche Grande patience erfunden?
Gesegnet sey der Ehrenmann,
Der solche Wohlthat uns ersann!

Die arme Menschheit wird geschoren,
Man zieht die Haut ihr über die Ohren,
Doch wenn sie Grande patience spielt,
So wird der Schmerz nur halb gefühlt.

Juchhe! es möge bisweilen auf Erden
Ein Satans-Spiel getrieben werden;
Wir sitzen am Rande des Untergangs
Und spielen das edle Grande patience.

Zweite Scene.

Der Fürst. Der Hofmarschall.

Hofm. Großer Pumpapump!

Pump. Wer wagt es, in ernsten Betrachtungen uns zu stören?

Hofm. Die Prinzessin bittet um Audienz.

Pump. Sagt ihr, daß ich jetzt Grande patience spiele, folglich keine Audienzen ertheilen kann. Sie soll wieder kommen, wenn ich im geheimen Rathe sitze, dann hab' ich etwas mehr Zeit.

Hofm. Sie hat Ew. Durchlaucht etwas sehr Wichtiges zu hinterbringen, ein großes Geheimniß; den ganzen Hof ausgenommen, weiß es noch Niemand.

Pump. Na laß doch hören.

Hofm. Sie hat sich verliebt.

Pump. Verliebt? ei das wäre!

Hofm. Und zwar, wie verlauten will, ganz entsetzlich verliebt.

Pump. Das ist allerdings die wichtigste Begebenheit, die sich während unserer ganzen Regierung zugetragen hat; eine Begebenheit, die nach Jahrtausenden noch in den Annalen der Geschichte glänzen und uns verewigen wird. Geh, mein lieber Hofmarschall, sage unserer Tochter, daß wir gesonnen sind, ihr einen glänzenden Beweis der väterlichen Liebe zu geben; daß wir Alles bei Seite legen und ihr Audienz ertheilen wollen.

(Hofmarschall ab.)

Dritte Scene.

Der Fürst allein.

Willkommen! willkommen Herr Groß-Papa!
Bald wird es nun heißen: der Enkel ist da!
Ein kleiner allerliebster Lump,
Der Enkel des mächtigen Pumpapump.

Wir werden ihn wiegen auf unserm Schooß,
Wir ziehen mit Eichelkaffee ihn groß;
Wir werden mit ihm den Kreisel drehn,
Uns balgen und auf Stelzen gehn.

Studieren soll er bis an den Hals,
Auch etwas weiter allenfalls,
Und reisen soll er bis nach Linz,
Dann ist er ein vollkommner Prinz.

Vierte Scene.

Pastola und Pumpapump.

Pastola. Ha mein Vater!

Pump. Ha meine Tochter! (große Umarmung zu wiederholten malen, wobei sie jedesmal einige Schritte zurücktreten und dann mit Gravität auf einander losgehn.)

Bastola. Wo bin ich!

Pump. In meinem Studierkabinet.

Bastola. Wie ist mir?

Pump. Das weiß ich nicht.

Bastola. Mir ist wohl und weh.

Pump. Das Weh verspare bis nach der Hochzeit.

Bastola. Wie, mein Vater, Sie wissen schon?

Pump. Ich weiß Alles. Dein Stündlein hat geschlagen.

Bastola. Ja es hat geschlagen! ein Glöcklein, welches mächtiger tönt als die große Glocke zu Erfurt.

Pump. Diese wiegt 250 Centner. Du hörst, wir sind in der Geschichte bewandert.

Bastola. Durchlauchtigster Vater! Sie waren stets ein Brunnen der väterlichen Zärtlichkeit —

Pump. Ein Strom war ich, ein reißender Strom.

Bastola. Werden Sie in meine Verbindung willigen?

Pump. Dummer Schnack! wir lauern ja schon seit fünf Jahren auf das Vergnügen, Dir eine Haube aufzusetzen.

Bastola. Meine Wahl ist aber nicht auf einen Prinzen gefallen.

Pump. Nicht? nun das hat so viel nicht zu beden-

ten. Wir werden ihn zum Prinzen machen, das kostet uns nur ein Wort. Wer ist er denn?

Pastola. Ein holder Jüngling aus dem Hirtenstande,
Den auch Prinz Paris einst erkohr;
Sein struppigt Haar gleicht einem Feuerbrande,
Der weite Mund erreicht das Ohr.
Auf schiefen Beinen wackelt er unverdrossen,
Doch über seine ganze Gestalt
Ist Grazie und Liebreiz ausgegossen
Mit unwiderstehlicher Gewalt.
Wie anmuthsvoll kaut er die gelben Rüben
Als wär's ein köstlicher Beefsteaks;
Und kurz, mein Vater, ihn sehn und lieben
Ist nur das Werk eines Augenblicks.

Pump. Nu, wenn er so wunderschön ist, wie du ihn beschreibst, so wird er sonder Zweifel auch unsere hohe Approbation erhalten. Wo ist er denn, daß wir mit väterlichem Entzücken den stattlichen Eidam in unsere Arme schließen

Vastola. Mit der sanften Gewalt der Liebe habe ich den mütterlichen Kochtöpfen ihn entrissen und hieher in den Pallast geführt, wo er mit jungfräulichem Sträuben Eures Winkes harrt.

Pump. Wir wollen ihn sehn! wir wollen ihn an's fürstliche Herz drücken.

Vastola. Herein du süßer Pervonte!

Fünfte Scene.

Pervonte. Die Vorigen.

Pump. (geht ihm mit offenen Armen entgegen. Pervonte wird eben hereingestoßen und stolpert in seine Arme.)

Pump. (zurückprallend.) Alle Teufel! was ist das für ein Popanz?

Perv. Ei Ihr mögt wohl selber ein Popanz seyn. In unserm Dorfe fürchten sich alle Kinder, wenn sie Euch nur nennen hören.

Vastola. Mißfällt er Ihnen, mein durchlauchtigster Vater?

Pump. Ob er uns mißfällt? Wir wissen fürwahr nicht, ob wir uns tod lachen oder tod ärgern sollen?

Perv.

Perv. Aber ich? Potz Hunger und Aerger! ich stand am Feuerheerde, die Suppe kochte schon und roch so appetitlich, da sprengten etliche Herren vor die Thür und sagten, ich sollte geschwind nach Hofe kommen. Ich sagte, ich wollte nicht — sie sagten, ich müßte — ich sagte ne — sie sagten ja, und die Prinzessin wäre verliebt in mich — ich sagte meintwegen, ich wäre aber nicht verliebt in die Prinzessin und hätte auch keine Zeit. Da baten sie mich mit Ribbenstößen. Ist das Manier?

Vastola. O mein Vater! können Sie dieser liebenswürdigen Beredsamkeit widerstehen?

Pump. Ei du lieber Gott! unser einziges Kind ist toll geworden! Man lasse geschwind den Leibarzt rufen. Er soll ihr die Ader öffnen, Niesewurz verschreiben.

Perv. Wohl bekomm's! ich gehe meiner Wege.

Vastola. Süßer Pervonte! du könntest deine Vastola fliehn?

Perv. Ei was! Jungfer Prinzessin, ich habe nichts mit Euch zu schaffen! laßt mich heim, ich bin hungrig und durstig. Hier bekomm' ich ja doch nichts.

Vastola. Du sollst bei der Tafel zwischen mir und meinem durchlauchtigen Vater sitzen; ich will mit eignen Händen die Leckerbissen dir vorlegen.

Perv. Na, das läßt sich hören.

Pump. Bist du rasend Prinzessin Tochter? Dieser Hund an meiner Tafel? Werft ihn hinaus und gebt ihm einen Fußtritt, daß er von den Treppen des Pallasts bis in die Meerenge von Gibraltar fliegt.

Perv. Alle Hagel!

Vastola. Mein Vater! treiben Sie mich nicht zur Verzweiflung.

Pump. Fort mit ihm!

Perv. (während er hinausgestoßen wird.) Ich sag's meiner Mutter! ich sag's dem Schulmeister! ich sag's dem Pfarrer!

Sechste Scene.

Die Vorigen ohne Pervonte.

Vastola. Mein Vater, ich bekomme Krämpfe.

Pump. In Gottes Namen.

Vastola. Ich weine mich blind.

Pump. Du bist schon blind.

Vastola. Ich stoße mir einen Dolch in die Brust.

Pump. Nach Belieben.

Hofm. Allergnädigste Prinzessin! sollte nicht die Vernunft —

Vastola. (giebt ihm eine Ohrfeige.) Was hast du

drein zu reden? Vernunft? was weißt du von Vernunft? bist du nicht immer ein Esel gewesen? sprich!

Hofm. Allerdings, wenn Ew. Durchlaucht befehlen.

Pump. O Vastola! in unserer Gegenwart theilt man keine Ohrfeigen aus, das ist wider den Respect.

Vastola. (auf ihn los gehend.) Ach mein Vater! ich kenne mich selbst nicht mehr! ich fühle in meinen Händen ein gewisses Jucken —

Pump. (sich retirirend.) Halt! halt! halt! komm mir nicht zu nahe.

Siebente Scene.

Arakatscha. Die Vorigen.

Pump. Gut daß du kommst, mein lieber Leibarzt. Wir befinden uns hier in der größten Verlegenheit. Unsere einzige Tochter ist toll geworden.

Arak. Ei! ei!

Pump. Sie hat dem Hofmarschall eine Ohrfeige gegeben.

Arak. Ei! ei!

Pump. Sie hat sich in einen häßlichen Bauerbengel verliebt.

Arak. Ei! ei!

Pump. Will ihn sogar heirathen.

Arak. Ei! ei!

Pump. Hilf, wenn du kannst.

Arak. Wenn ich kann? — ich kann Alles.

Pump. Wir werden dich auch zum Hofrath ernennen.

Arak. Mit Besoldungszulage?

Pump. Nein, das nicht.

Arak. Mir ist's auch nur um die Ehre und Ew. Durchlaucht sollen Wunder sehn. (Er holt eine große Brille hervor.) Fürs Erste müssen wir die Patientin gehörig betrachten. Ob sie wirklich rasend oder nur wahnsinnig ist, wird schon ihr Blick verrathen. (beguckt sie durch die Brille.)

Vastola. Alter Narr!

Arak. Sie ist rasend.

Vastola. Deine ganze Weisheit steckt in deiner Perücke.

Arak. Sie ist toll.

Hofm. Jetzt spricht sie doch wieder ganz vernünftig.

Arak. Erlauben Ew. Durchlaucht Dero allergnädigsten Puls.

Vastola. (reißt ihm die Perücke vom Kopfe.) Pack dich fort! oder ich kratze dir die Augen aus.

Pump. Halt ein! wie magst du dich erfrechen!
Vastola. Nur daß ich lieb' ist mein Verbrechen.
Hofm. Taranteln scheinen sie zu stechen.
Arak. Man muß die Hitz' im Blute schwächen.
Pump. Sie hat den schönen Verstand verloren,
Sonst meiner Familie eigen.
Vastola. Nur wenn Pervonte für mich geboren,
Hängt mir der Himmel voll Geigen.
Hofm. Ist ein Hofmarschall nicht geschoren?
Er muß sich bücken und schweigen.
Arak. Man muß die Ader ihr durchbohren
Wenn die Symptome sich zeigen.
Pump. Ich lass' ihn hängen den Lumpenhund!
Vastola. Ich schloß auf ewig den Herzensbund.
Hofm. Ich thu' es dem ganzen Hofe kund.
Arak. Von Nieswurz verschreib' ich ein Pfund.

Vastola. Durchlauchtigster Papa! mit kindlichem Respect erkläre ich Ihnen, daß der reizende Pervonte mein Gemahl wird, und wenn alle Ihre Geheimen Räthe sich auf die Köpfe stellten. (Zum Hofmarschall und Arakatscha.) Und Ihr beiden lächerlichen Personagen! wenn guter Rath theuer ist, so stoßt Eure Grützköpfe zusammen. (Sie stößt ihre Köpfe aneinander und läuft davon.)

Achte Scene.

Die Vorigen ohne Bastola.

Hofm. und Arak. Au weh! au weh!

Pump. Was ist zu thun? Wir werden uns heftig erzürnen und endlich ein Gallenfieber bekommen.

Arak. Das gebe der Himmel!

Pump. Ist unser Leibarzt auch toll geworden?

Arak. Keinesweges. Allein bisher sind Ew. Durchlaucht immer so enorm gesund gewesen, daß ich meine Kunst an Dero Leichnam noch nicht habe beweisen können, folglich käme mir ein Gallenfieberchen höchst erwünscht.

Pump. Schweig! — Hofmarschall, der Geheime Rath soll sogleich versammelt, auch Feuerlärm geschlagen werden durch die ganze Stadt. Es brennt zwar nirgend, doch unser Zorn ist entbrannt, und darum sollen alle unsere Unterthanen in Angst und Schrecken gerathen.

Hofm. Nicht mehr als billig. (ab)

Pump. Nun was meint Ihr, Doctor Arakatscha? getraut Ihr Euch unsere Tochter zu curiren?

Arak. O ich habe ganz andere Narren curirt: mystische Poeten, übergeschnappte Philosophen und dergleichen. Was ist dagegen ein verliebter Wahnsinn?

Pump. Wollt Ihr ein Consilium medicum versammeln?

Arak. Alle Consilia medica sind in einem einzigen Kopfe versammelt, und dieser Kopf ist der Meinige. Es wird bloß darauf ankommen, daß Ew. Durchlaucht dienliche Mittel anwenden, den Bauerbengel der Prinzessin gleichgültig zu machen; das Uebrige ist meine Sorge.

Pump. Es will uns fast bedünken, Herr Doctor, als ob Ihr ein Esel wäret. Wenn wir der Prinzessin den Kerl aus dem Sinne schwatzen könnten, wozu bedürften wir Eurer Hülfe?

Hofmarschall. (athemlos zurückkommend.) Großer Pumpapump! die Prinzessin ist davon gelaufen.

Pump. Ha! nun gerathen wir in Wuth! wo ist sie hin gelaufen?

Hofm. Gradesweges zum Thore hinaus, ihrem Rothkopf nach.

Pump. (sehr gelassen.) Nun so wollen wir zur Tafel gehn. Gleich nach dem Essen will ich ihr meinen Fluch geben. Unterdessen soll die Polizei ihr nachsetzen, sie ergreifen, und sammt ihrem nichtswürdigen Buhler vor meinen Thron schleppen! Denn wir wollen ein Exempel statuiren, ein Exemplum sine Exemplo!

(Alle ab.)

Neunte Scene.

(Pervonte's Hütte.)

Die Mutter. (sitzt und spinnt.) Wo doch nur mein Pervonte bleibt? und was sie bei Hofe mit ihm vorhaben mögen? was gilt's, er soll ein Amt bekommen. Aber was für Eins? — Gänse hüten? — hier wollt' es nicht recht fort damit — aber die Hof-Gänse — wer weiß, ob die nicht leichter zu hüten sind?

Zehnte Scene.

Pervonte und die Mutter.

Perv. Na Mutter, da bin ich wieder. Steht meine Suppe noch warm?

Mutter. Deine Suppe hab' ich längst aufgegessen.

Perv. Da haben wir's!

Mutter. Ich dachte, sie würden dir bei Hofe genug zu schmausen geben.

Perv. Keine harte Brodrinde haben sie mir gegeben und noch Ribbenstöße oben drein.

Mutter. Warum bist du denn gescholten worden?

Perv. Wegen einer Lumperei. Die Prinzessin will mich heirathen.

Mutter. Die Prinzessin?

Pero. Mit Teufels Gewalt.

Mutter. Ist sie denn verliebt in dich?

Pero. Das versteht sich.

Mutter. Wo hat sie dich gesehn?

Pero. Ich meine, ich hab's ihr angethan, als ich auf dem Reisbündel vorbei ritt.

Mutter. Nun? Du hast doch mit beiden Händen zugegriffen?

Pero. Das hab' ich wohl bleiben lassen. Sie gefällt mir nicht.

Mutter. Dummkopf! die Leute sprechen, sie wäre wunderschön.

Pero. Ich sage Euch, sie ist grundhäßlich.

Das ist so zart wie junge Tauben,
Das greift sich an wie ein rohes Ei;
Da ist nichts Derbes auf Treu und Glauben,
Bricht Alles unter den Händen entzwei.

Da lob' ich mir die braune Käthe,
Die hat ein paar Fäuste wie sich's gebührt,
Und eine Stimme wie eine Trompete,
Und ist mit Fleisch wohl ausstaffirt.

Auch ein Gemüth von trefflichen Gaben,
Kocht einen köstlichen Hirsenbrei —

Kurzum, ich will die Prinzessin nicht haben,
Und hätte sie Gold und Silber wie Heu.

Mutter. Du bist und bleibst ein dummer Junge. Es wäre doch gar zu hübsch, wenn meine Schwiegertochter eine Prinzessin wäre, und wenn ich zu unserm Allerdurchlauchtigsten Fürsten sagen dürfte: Herr Bruder, wie geht's?

Perv. (sich umsehend.) Na da haben wir's! die ist mir nachgelaufen!

Eilfte Scene.

Vastola. Die Vorigen.

Vastola. (auf Pervonte zufliegend.) Pervonte! mein Pervonte!

Perv. Ei laß sie mich zufrieden.

Vastola. Sieh, mein zarter Fuß hat weder Steine noch Dornen gescheut.

Perv. Wer hat's ihr geheißen?

Vastola. Ich, sonst gewohnt mit Sechsen zu fahren, von Pagen und Heiducken umringt, komme zu Fuß — allein — zu dem Geliebten.

Perv. Die Mühe hätte sie sich sparen können.

Mutter. Pervonte, sey doch kein Flegel! mach deiner Mutter keine Schande.

Vastola. Seyd Ihr die Mutter dieses reizenden Jünglings?

Mutter. Aufzuwarten, meine allergnädigste Frau Prinzessin. Ich habe ihn vor 23 Jahren an's Licht der Welt gebracht, in derselben Stunde als meine beste Kuh ein Ochskalb gebar.

Vastola. O seyd künftig auch meine Mutter!

Mutter. I von Herzen gern, wenn ich damit dienen kann. Pervonte, so steh doch nicht da wie ein Klotz.

Perv. Klotz hin Klotz her, ich bin hungrig wie ein Wolf, und wer ist Schuld daran, daß Ihr die Suppe allein gegessen habt?

Vastola. Grausamer! kannst du die verschmähen,
Die ungerührt kein Prinz noch sah?
Soll mich des Todes Sichel mähen?

Perv. Ich bitt' Euch, kommt mir nicht zu nah.

Vastola. Wie war ich vormals stolz und spröde;
Ich hatte ja noch nie geliebt!
Jetzt bin ich schüchtern, ängstlich, blöde —

Perv. Drei Schritt vom Leibe, wenn's Euch beliebt.

Vastola. Mit Edelsteinen will ich schmücken,

Statt dieses Knopfes, deinen Hut,
In Sammt und Seide dich erblicken —.

Perv. Die grobe Jack' ist auch noch gut.

Vastola. Man soll zum Prinzen dich erheben,
Und zum Pallast dieß niedre Haus;
Du winkst und hundert Sklaven beben —

Perv. Ich mache mir den Henker draus.

Vastola. Und täglich sollen feiste Braten
Auf des Geliebten Tafel stehn,
Und Wein gewürzreich wie Muscaten —

Perv. Das läßt sich hören, das klingt schön.

Vastola. Pasteten, Kuchen, Würste, Schinken,
Die auf der Zunge dir zergehn,
Und ganze Fässer voll zu trinken —

Perv. Da mag der Henker widerstehn.

Beide. Sie. Er ist gerührt, er ist gewonnen,
Mir an das Herz der Edle sinkt!
Der schöne Faden ist angesponnen, —
Ja, die beglückte Liebe winkt!

Er. Ich bin gerührt, ich bin gewonnen,
Pervonte schmaust, Pervonte trinkt,

Es hat der Magen sich besonnen,
Pasteten duften, Braten winkt.
(Er sinkt in ihre Arme.)

Mutter. Der Himmel segne Euch meine Kinder! und verleihe Euch eine zahlreiche Nachkommenschaft.

Zwölfte Scene.

Trabanten mit ihrem Anführer. Die Vorigen.

Der Anführer. Ha! da sind sie!

Vastola. Himmel! die Trabanten meines Vaters!

Mutter. Was wollen die Herrn? hier ist eben Verlobung gefeiert worden. Mein Sohn hat sich doch endlich entschlossen, die Prinzessin zu heirathen.

Perv. Ja, ich habe mich übertölpeln lassen.

Der Anführer. Ergreift und fesselt sie! so lautet des Fürsten Befehl.

Vastola. Wie! man will von meinem Pervonte mich trennen?

Mutter. Meine durchlauchtigste Schwiegertochter in Ketten?!

Perv. Da haben wir den Spectakel! ich will nichts weiter mit der Sache zu thun haben. (will gehn)

Anführer. Halt! du wirst mit Stricken gebunden.

Mutter. Mein Sohn!?

Perv. Bleibt mir vom Leibe!

Anführer. Da hilft kein Protestiren.

Mutter. Mein armer Pervonte! Gnädige Herren! schonet seiner! er ist der dümmste Esel im ganzen Lande.

Vastola. Fürchte nichts, mein theurer Geliebter! man kann uns nur zum Tode führen.

Perv. Ei den Teufel! ich bedanke mich gar schön. Sind das Eure Pasteten?

Anführer.	Schleppt sie fort!
Perv.	Ein saubrer Lohn!
Vastola.	Noch ein Wort!
Mutter.	Mein Sohn! mein Sohn!
Chor der Trabanten.	Hier ist keine Zeit zu verlieren,
	Man wird ihm die Kehle schnüren.
Perv.	O da werd' ich protestiren.
Mutter.	O da werd' ich lamentiren.
Vastola.	Kann denn nichts den Vater rühren?
Chor der Trabanten.	Fort! fort über Hals und Kopf!

Mutter.	Ach! ach! du elender Tropf!
Bastola.	Mich faßt die Verzweiflung beim Schopf!
Perv.	O säß' ich beim Suppentopf!

(Bastola und Pervonte werden entführt.)

Ende des zweiten Acts.

Dritter Act.

(Eine Gegend am Meere.)

Erste Scene.

Pumpapump allein.

Wir sind in größter Wuth!
Und gehen hier spatzieren.
Wir dürsten nach ihrem Blut,
Wir lassen sie strangulieren!
Wir geben sie Preis den hungrigen Raben —
Doch eher nicht bis wir sie haben. —
Halt! halt! nicht so! nein, nein!
Uns fällt ein Beß'res ein.
Wir schenken das Leben in Gnaden,
Sie mögen im Meere sich baden;
Man soll den jungen Eheleuten
Ein enges Hochzeitbett bereiten.

Zweite Scene.

Hofmarschall. Der Fürst.

Hofm. Großer Pumpapump! die Verbrecher sind ergriffen.

Pump. Sie sollen sterben!

Hofm.

Hofm. Allergnädigster! wollet bedenken — die Prinzessin ist, der Sage nach, doch Euer Fleisch und Blut —

Pump. Man schweige! man wage nicht, mir zu widersprechen! Wäre bloß von einer Buhlschaft mit einem Trabanten die Rede, wir würden die Augen zugedrückt und durch unsere zehn Finger geschaut haben, denn wir sind bisweilen auch ein Mensch und können wohl begreifen, wie einer zwanzigjährigen Prinzessin zu Muthe ist. Aber daß sie den elenden Wicht zu unserm Eidam erwählt, das verdient den Tod und wir sind unerbittlich. Also kein Wort mehr, mein lieber Hofmarschall, sonst lassen wir dich in Gnaden spießen.

Hofm. Ich gehorche und schweige.

Pump. Laß sogleich Eines von den großen Weinfässern herbei schaffen, die wir in voriger Woche ausgetrunken haben.

Hofm. (winkt dem Gefolge.) Holt ein leeres Stückfaß herbei.

Pump. Erräthst du unsere weisen Absichten?

Hofm. Mein beschränkter Geist vermag nicht in die Tiefen Eurer fürstlichen Weisheit zu dringen.

Pump. Da hast du Recht. Wir werden dich mit unserm Entschluß überraschen.

Hofm. Hier nahen die Verbrecher.

Pump. Wir werfen einen grimmigen Blick auf sie.

Dritte Scene.

Vastola. Pervonte. Trabanten. Vorige.

Vastola. O mein durchlauchtigster Vater! Gnade! Gnade!

Perv. Ach Herr Schwieger-Papa! erbarmt Euch meiner! – –

Pump. Abscheuliche Prinzessin Tochter! wir sind noch jetzt geneigt dich zu begnadigen, wenn du auf der Stelle diesem Popanz für ewig entsagst.

Vastola. Das kann ich nicht.

Perv. Ei so thut es doch ins Teufels Namen!

Pump. Wir warnen dich zum letztenmale.

Vastola. Von meinem Pervonte trennt mich nur der Tod.

Perv. Laßt mich laufen und sperrt sie ein, so sind wir ja doch geschieden.

Pump. Du willst nicht von ihm lassen?

Vastola. Nimmermehr!

Pump. Nun so reißt hiemit der letzte Nothanker unserer Gnade.

–

(Ein großes Faß wird herbei geschleppt.)

Hofm. Hier, mein Gebieter, kommt das Stückfaß.

Perv. Ist Wein drinn?

Pump. Das sollst du gleich gewahr werden, du Schlauch! — Man entfessle beide. (Es geschieht.)

Perv. Aha, nun besinnt er sich.

Vastola. Neue Hoffnung belebt mein Herz!

Pump. Man sperre beide in dieses Faß und gebe sie den Wellen Preis.

Vastola. Grausamer Vater!

Perv. Ihr werdet doch nicht ganz des Teufels seyn? Was sollen wir denn im Wasser miteinander anfangen?

Pump. Vollziehet meinen Befehl!

Vastola. Ja, lieber sterben, als von Pervonte mich trennen.

Perv. Ei sterbt Ihr so viel Ihr wollt, aber laßt mich aus dem verfluchten Spiele.

Hofm. Marsch in die Tonne!

Perv. Ach! ich armes junges Blut!

Vastola. Geliebter! laß uns dem Tode muthig entgegen treten. Wir sterben ja vereint. (sie steigt in die Tonne.)

Perv. Hol Euch der Henker! ich will nicht sterben! (indem er hinein steigen soll.) Da ist auch kein

Dritte Scene

Giesbrecht. Bernhard. Die Vorigen.

Giesbrecht (der, in finsteres Nachdenken versunken, in seinen Mantel verhüllt auftrat, zu Bernhard). Schaff das Gesindel fort!

Bernhard. Geht! unser gestrenger Herr will allein seyn. (Alle entfernen sich.)

Giesbrecht. Nun, Bernhard? mein Bruder wird kommen.

Bernhard. Er hat das Weichbild schon betreten.

Giesbrecht. Als Ueberwinder des Böhmer-Fürsten.

Bernhard. Die Tröphäen hat er voraus gesandt.

Giesbrecht (bitter). O ja, hier prangen sie schon.

Bernhard. Das Volk eilt ihm entgegen.

Giesbrecht. Hab' ich noch Freunde?

Bernhard. Ihre Zahl ist nicht klein. Sie sind versammelt und harren deines Winkes.

Giesbrecht. Mir ahnet, daß ich ihrer bald bedürfen werde.

Bernhard. Warum so finster, edler Prinz? vielleicht bald Herzog! Zum mindesten wird Eures Vaters letzter Wille ein reiches Erbtheil Euch beschieden haben.

Giesbrecht. Alles oder nichts. Meinst du, ich würde mich begnügen mit ein paar abgerissenen Grafschaften? Wir sind Zwillings-Brüder. Wer von uns beiden der Aeltere, hat die Mutter nie verrathen. Wohl aber weiß ich, daß meines Vaters Herz mehr an dem schmeichlerischen Bruder hing. Hat er den Vorzug ihm eingeräumt, so entscheide zwischen mir und ihm das Schwert.

Bernhard. Denkt Ihr so, warum ergrifft Ihr nicht die Zügel, als Euer Bruder noch in Böhmen in kriegerische Abentheuer verwickelt war? Warum ließt Ihr nicht das Testament verschwinden?

Giesbrecht. Uebergab es nicht mein Vater sterbend, in einem Käſtchen wohl verwahrt, dem Kanzler?

Bernhard. Der Kanzler ist doch nur ein Diener Eures Hauses?

Giesbrecht. Aber ein rauher Mann. Und hat der Herzog nicht den Schlüssel zu diesem Schatze dem Grafen von Dürenstein vertraut?

Bernhard. Eurem Vasallen.

Giesbrecht. Aber einem mächtigen Vasallen.

Bernhard. Den Ihr gewinnen könntet.

Giesbrecht. Mit nichten. Seine Tochter liebt meinen Bruder; er sieht im Geist sie schon als Herzogin.

Bernhard. Dann muß ich fürchten —

Unsichtbares Geister-Chor. Die Stimme ruft,
Wir haben's vernommen,
Wir kommen, wir kommen
Durch Wasser und Luft.

Fünfte Scene.

(Die Tonne wird an's Ufer getrieben. Nach einer Weile steckt Pervonte den Kopf heraus.)

Perv. Todt bin ich! schon vor einer Stunde bin ich ertrunken — folglich ist hier das Himmelreich — es sieht aber eben nicht lustig hier aus. — He! Jungfer Prinzessin! seyd Ihr auch gestorben? — guckt einmal heraus, wir sind im Himmel angekommen.

Vastola. (guckt heraus.) Wo du bist, mein Pervonte, da ist auch mein Himmel.

Perv. Ich dachte, hier müßten wenigstens Bratwürste auf den Bäumen wachsen.

Vastola. Siehst du denn nicht, daß wir mit dem Fasse gestrandet sind? vermuthlich an einer wüsten Insel.

Perv. Lauter kahle Felsen. Hole der Henker Euch und die ganze Insel!

Vastola. Ach mein geliebter Pervonte! du behandelst mich so schnöde — du fluchst mir hundertmal in jeder Stunde den Tod an den Hals — sage mir nur, wie du es angefangen, mein Herz so zu bestricken?

Perv. Wie ich's angefangen? erinnert Euch nur, wie ich auf dem Reisbündel vorbei trottirte und Ihr mir die saubern Ehrentitel gabt. Da wünscht' ich, Ihr möchtet Euch in mich verlieben bis an den Hals. Da habt Ihr das ganze Geheimniß.

Vastola. Ach! das haben viele gewünscht, und ich habe mich doch nie verliebt.

Perv. Ei das war auch ganz was anders. Mir hatte damals eine Fee versprochen, es sollte Alles geschehen was ich wünschte.

Vastola. Eine Fee? wär' es möglich! und besitzest du diese Gabe noch?

Perv. Das weiß ich nicht, ich hab' es nicht probirt.

Vastola. Nie versucht?

Perv. Es ist mir nicht wieder eingefallen. Wer kann denn an Alles denken?

Vastola. O geschwind! versuch' es doch. Wünsch' einmal, daß ich nicht mehr in dich verliebt seyn möchte.

Perv. Das wünsch' ich von ganzer Seele.

Vastola. Hu! wie wird mir! mit welchem Scheusal bin ich eingesperrt!

Perv. So Jungfer Marzibille? ich verbitte mir alle Komplimente.

Vastola. Mir bleibt nur die einzige Hoffnung, durch seine Wundergabe befreit zu werden. Geschwind, Pervonte, wünsche!

Perv. Prost die Mahlzeit! nichts werd' ich wünschen, wenn Ihr mir nicht die besten Worte gebt.

Vastola. Mein lieber Pervonte!

Perv. Aha!

Vastola. Mein schöner Pervonte!

Perv. Das läßt sich hören. Krabbelt mir aber auch ein wenig am Kinn.

Vastola. Herzlich gern, aber wünsche!

Perv. Was soll ich denn wünschen?

Vastola. Daß dieses verdammte Faß in eine bequeme, geschmückte Gondel sich verwandle.

Perv. Ei ja, das wünsche ich.

(Das Faß schlägt sich zu beiden Seiten auseinander und bildet eine schöne Gondel.)

Perv. Alle Hagel!

Vastola. (aussteigend.) Nun kann man doch mit Anstand an's Ufer steigen.

Perv. Ein närrisches Ding.

Vastola. Komm heraus, du sollst noch mehr wünschen.

Perv. Na? was denn noch?

Vastola. Lieber Pervonte, du bist so häßlich. Wünsche dir, der schönste Prinz auf der Welt zu seyn.

Perv. Ja ja, das möcht' ich wohl seyn. (Er verwandelt sich in einen schönen Jüngling.)

Vastola. O vortrefflich! die Fee hat Geschmack. Sieh, nun kann man dich wieder lieben und bedarf dazu keiner Zauberei.

Perv. So? meinetwegen! Nun will ich aber auch was für mich wünschen. Hier stehen nur zwei kahle Bäume — ich wollte, daß der Eine voll Brezeln, der Andere voll Bratwürste hinge.

(Sogleich kommen an den Bäumen eine Menge Brezeln und Bratwürste hervor.)

Perv. Aha! seht, das war ein gescheiter Wunsch. (Er reißt von dem Einen Baume eine Wurst, von dem Andern eine Brezel und frißt.) Potz Element! die Frau Fee ist eine eben so gute Köchin als Bäckerin. Wollt Ihr zulangen? sie hängen tief genug.

Vastola. Ich bin nicht gewohnt unter freiem Himmel zu speisen. Wünsche, mein lieber Pervonte, daß hier am See-Ufer ein prächtiges Schloß sich erheben möge.

Perv. J nu, das mag geschehn. (Ein Theil der Felsen verwandelt sich in ein Schloß.)

Vastola. Vortrefflich! wenn das Innere dem Aeußern entspricht, so wird es mir bald hier behagen. Die Neuzier treibt mich zu sehn, ob es auch mit Pracht und Geschmack möblirt ist. (Sie geht hinein.)

Sechste Scene.

Pervonte allein.

Ich habe noch keine Zeit mich darnach umzusehn, es schmeckt mir noch so gut. Zwar kommt es mir vor, als ob mir das Maul kleiner geworden wäre; ich kann nicht mehr so große Bissen hinein schieben. — Aber meine liebe Frau Fee, wie steht's mit Ihrem Keller? ich wünschte wohl, daß sie da aus dem Felsen einen guten Ungarwein heraussprützen ließe. (Der Wein sprützt ihm entgegen.) Halt! halt! (er legt sich mit dem Munde vor die Oeffnung und trinkt eine Weile.) So, nun mag's fürs Erste genug seyn. (Die Quelle versiegt.) Nun wol-

len wir uns ein wenig hieher strecken und verdauen. Es ist hier Alles gar zu still. Ich wollte, daß die Vöglein mich in den Schlaf sängen.

(Ein Concert von Vogelstimmen erhebt sich hinter der Scene.)

So recht — so recht — (er entschlummert.)

Siebente Scene.

Vastola. Pervonte.

(Das Concert hat aufgehört.)

Vastola. He da! Pervonte! ich glaube du schläfst?

Perv. (aufraumelnd.) Es ist kein Vöglein so vergessen, es schläft ein Stündlein nach dem Essen.

Vastola. O komm! unser prächtiges Schloß zu betrachten. Es ist ein zauberischer Aufenthalt.

Perv. Ist eine gute Küche drinn?

Vastola. Wer wird denn zuerst nach der Küche fragen?

Perv. Die Küche ist die Seele eines Hauses. Wo keine Küche ist, da ist nichts zu essen, und wo nichts zu essen ist — (er holt sich noch eine Wurst vom Baume.)

Vastola. Schäme dich! immer essen und essen!

Perv. Ja was denn?

Vastola. Weißt du auch, daß deine jetzige schöne Gestalt gar sehr gegen deine Dummheit absticht? — Du würdest wohl thun, dir Verstand zu wünschen.

Perv. Verstand? hab' ich denn keinen?

Vastola. Im Vertrauen, mein schöner Pervonte, du bist sehr karg damit versehn.

Perv. Meint Ihr?

Vastola. Auf mein Wort.

Perv. Was wird mir denn der Verstand nutzen, wenn ich ihn scheffelweis habe?

Vastola. Vielleicht in der Welt nicht viel; denn daß man da am besten durch Dummheit fortkommt, hast du ja schon bewiesen. Aber um meinetwillen. Ich würde mich schämen, wie viele meiner Schwestern, wenn mein Gemahl ein Dummkopf wäre. Also Verstand mein lieber Pervonte. Es braucht eben nicht viel zu seyn; das könnte mir leicht zu viel werden.

Perv. Ei was! wenn ich mir Einmal Verstand wünsche, so wünsche ich mir auch recht viel und vom besten. (Seine ganze Haltung verändert sich plötzlich.)

Vastola. Nun? wie ist dir zu Muthe?

Perv. Schöne Vastola, ich danke Euch, daß Ihr

diesen Wunsch mir in den Mund gelegt. Nun erst hoffe ich, Eurer würdig zu werden.

Vastola. Ist es möglich! Auch diesen Wunsch konnte die Fee gewähren?

Pervo. Es war der köstlichste, und nur wenn Ihr mein Herz verschmäht, müßte ich wünschen, in ewige Stumpfheit zurück zu sinken. Zwar stände es noch jetzt in meiner Macht, den Zauber der Liebe wieder hervor zu rufen, der Euch vor kurzem noch an den häßlichen, albernen Pervonte knüpfte; aber nein! ich will mein Glück nur mir selbst, nur meiner innigen Liebe verdanken.

Vastola. (in seine Arme sinkend.) Ja, nun bist du geschaffen, Herz und Geist zu besiegen!

Perv. So mag die Wundergabe schwinden!
Mir ist die Brust von Wünschen leer.

Vastola. Wo Geist und Schönheit sich verbinden,
Bedarf es keines Zaubers mehr.

Beide. O güt'ge Fee! nimm sie zurück,
Die Wunderkraft;
Denn wir begehren nur ein Glück,
Das Liebe schafft.

Achte Scene.

Die Fee von Genien umringt.

Pervonte und Vastola werfen sich zu ihren Füßen und werden gütig von ihr aufgehoben.

Die Fee. Gern hab' ich Euer Gebet vernommen.
In dir, mein Sohn,
Ist nun der schöne Funk' entglommen
Und leuchtet schon.
Daß alle Wünsche Götter nicht erhören,
Ist für die Sterblichen Gewinn;
Ihr würdet oft das eigne Glück zerstören
Durch wandelbaren Sinn.

Beide. Drum, güt'ge Fee, nimm sie zurück,
Die Wunderkraft;
Denn wir begehren nur ein Glück,
Das Liebe schafft.

Die Fee. Untadelhaft sind Eure Triebe,
Nur hütet Euch vor Selbstbetrug!
Im ersten Taumel scheint der Liebe
Auch eine wüste Insel genug;

Doch wird Euch bald die Zeit be-
lehren,
Ihr Sklaven der Geselligkeit,
Ihr könnt der Freundschaft nicht ent-
behren,
Die neuen Reiz der Liebe leiht.

Chor der Genieen. Nach süßem Ermatten
Im Sonnenschein,
Sucht Liebe den Schatten
Im Freundschaftshain.

Perv. und Vastola. O so gewähre die letzte
Bitte,
Führ' uns zurück in der El-
tern Mitte.

Die Fee. Es sey gewährt. Auf! folgt mir in
die Wellen.
Umgaukelt uns, ihr lustigen Gesellen!

(Sie führt Pervonte und Vastola in die Gondel. Ge-
nieen springen mit hinein und ergreifen die goldenen Ru-
der. Aus den Wellen erheben sich Nereiden und Tritonen,
die auf Muscheln blasen.)

Chor. Auf! auf! zum glücklichen Ende!
Herbei! wir wollen behende
Das liebende Paar umgaukeln,

Auf Wogen und Wellen uns schaukeln,
Vor allen Gefahren
Den Nachen bewahren,
Auf daß er schnell und leicht
Den sichern Hafen erreicht.

(Während dieses Chors setzt der Zug sich in Bewegung. Der Vorhang fällt.)

Die Alpenhütte.

Eine Oper in Einem Act.

Personen.

Altieri, Bewohner der Alpenhütte.

Camilla, seine Frau.

Clara, seine Tochter.

Federico, ein junger Maler.

Marchese Villanova.

Birbante, ein Mauleseltreiber.

Erste Scene.

(Eine Stube in der Alpenhütte. Es brennt eine düstere Lampe. Camilla und Clara Baumwolle spinnend.)

Beide.

Hu! wie finster! Hu! wie kalt!
Es schlägt an die Fenster mit Sturmes Gewalt!
Es wirbelt der Schnee hoch in die Lüfte!
Dem Pilgersmann ein furchtbar Grab,
Stürzen Lavinen in gähnende Grüfte
Donnernd hinab.

Clara. Ach Mutter! gerade so ein Abend war es, an dem der Vater den guten Federico rettete.

Cam. Mit Gefahr seines eignen Lebens.

Clar. Er war in die Eisspalte hinabgestürzt —

Cam. Dein Vater ließ sich am Seil hinunter —

Clar. Und zog ihn glücklich herauf!

Cam. Der acht und zwanzigste Mensch, dem er das Leben gerettet.

Clar. Ich seh' ihn noch, den armen Federico, wie er ganz erstarrt herein getragen wurde.

Cam. Du warst geschäftig um ihn.

Clar. Und wie er endlich seine großen Augen zum Erstenmale wieder aufschlug, sie auf Einen nach dem Andern heftete — erst so verwundert, dann so dankbar —

Cam. Nun, ich meine, er hatte wohl Ursach, denn auch sein Bündel, seinen ganzen Reichthum, suchte und fand dein Vater am andern Morgen im Schnee vergraben.

Clar. Das war eine Freude! wir dachten Wunder, welche Schätze in dem Bündel stecken möchten. Am Ende waren es doch nur Farben und Pinsel und ein paar hübsche Bilderchen.

Cam. Seitdem hat er sich nach und nach in unser Häuschen eingenistelt.

Clar. Auch in unsere Herzen.

Cam. Am tiefsten in das Deinige, nicht wahr?

Clar. Ich hab' ihn lieb. Ihr seyd ihm auch nicht gram, und der Vater nennt ihn brav, denn auf den gefährlichsten Wegen geht er ihm nicht von der Seite. Dabei stets so frölich, so genügsam —

Cam. Und so verliebt.

Clar. Ach ja!

Cam. Würde er sonst auch wohl so lange auf dieser einsamen Felsenspitze verweilen?

Clar. Er mußte ja wohl, weil er aus Dankbarkeit uns Alle malen wollte.

Cam. Das ging anfangs ziemlich rasch. Mich und den Vater malte er in einigen Wochen, aber an Deinem Bilde künstelt er nun schon seit zwei Monaten.

Clar. Ach! er sagte mir diesen Morgen mit einem tiefen Seufzer, daß es nun auch vollendet sey.

Cam. (ist aufgestanden und hat ein Fenster geöffnet.) Ein schreckliches Wetter! wie der Sturmwind saust! wo sie nur bleiben mögen?

Clar. Ihr wißt ja, liebe Mutter, daß der Vater bei solchem Wetter immer am' längsten verweilt.

Cam. Ich sollte freilich in 18 Jahren mich wohl daran gewöhnt haben; doch zittere ich noch immer an jedem finstern, stürmischen Abend, für das Leben meines geliebten Mannes.

Clar. Warum aber auch der Vater eine so gefährliche Lebensart erwählt hat?

Cam. (seufzend.) Warum?

Clar. Wißt Ihr auch, daß gestern mein Geburtstag war? und daß Ihr mir versprochen habt, so bald ich 17 Jahre zählen würde, mir Eure Schicksale zu vertrauen?

Cam. Ich hab' es nicht vergessen und sogar mit Verlangen diesen Augenblick erwartet.

Ein Kind an Mutterbrust,
Ein Kind im Flügelkleide,
O mütterliche Lust!
O stille Freude!
Doch süßer, wenn sein Lenz erblühet,
Wenn vom verschmähten Puppenspiel
Es gern in Mutter Arme fliehet,
Mit dem erwachenden Gefühl;
Dann öffnet sich vertraulich milde
Der Busen, der ihm Nahrung gab;
Dann spiegelt sich im Ebenbilde
Die eigne Jugend freundlich ab.

Clar. Wohlan beste Mutter! bin ich nun Eures Vertrauens würdig?

Cam. Ach Clara! wirst du mich minder lieben, wenn du erfährst, daß mein Gewissen eine schwere Bürde trägt?

Clar. Ihr? die fromme, gute Mutter?

Cam. Ich habe mit deinem Vater wider den Willen des Meinigen mich verbunden.

Clar. O dann war Euer Vater gewiß ein harter Mann.

Cam. Nein, das war er nicht. Vorurtheile mocht' er hegen, allein er liebte mich zärtlich. Leider hatte ich meine Mutter früh verloren. Ich bin die Tochter des Marchese Villanova.

Clar. Villanova? haben nicht Reisende bisweilen von ihm gesprochen, als von einem der vornehmsten Männer in Turin?

Cam. Ganz recht. Eben sein Rang und Reichthum führten mein Unglück herbei. Ich lernte Altieri kennen; er war ein armer Officier, aber brav und gut —

Clar. So ist er noch.

Cam. Wir liebten uns. Mein Vater, oft in Staatsgeschäften abwesend, war auch damals nicht in Turin. Ich schrieb ihm Altieri's Wünsche und die meinigen, die ich nicht für strafbar hielt. Er zürnte heftig und verbot mir allen Umgang mit dem Geliebten. Es war zu spät, wir konnten uns nicht mehr trennen. Vor seiner Zurückkunft bebend, ward ich durch Angst und Leidenschaft zu einem Schritte getrieben, den ich noch immer büße, obschon ich ihn nie bereut habe. Ich entfloh mit deinem Vater. Denke dir den Schmerz des Meinigen, als er heim kam. Immer war sein erstes Wort: wo ist meine Camilla? und wenn er mich väterlich an das Herz gedrückt, so mußt' ich ein stärkendes Getränk ihm bereiten,

das ihm niemand so zu Danke machte; oder ihm seine Lieblingslieder auf der Harfe vorspielen, deren Eines ich noch jetzt nicht ohne die bitterste Wehmuth singe, weil er so gern es hörte.

Clar. Gewiß die Romanze von dem Greise, den, zum Hungertod verdammt, seine Tochter im Gefängniß mit der Milch aus ihren Brüsten nährte?

Cam. Dieselbe. Er pflegte dann bisweilen zu sagen: nicht wahr Camilla, das würdest du auch für mich thun?

Clar. Ach! und nun fand er sie nicht mehr!

Cam. Seine strafbare Tochter wähnte, durch ihre Bitten ihn zu besänftigen. Umsonst schrieb ich ihm die rührendsten Briefe. Er — o Gott! — er fluchte mir! schwur meinem Gatten Rache, und bot seine ganze Macht auf, um den Zufluchtsort der Liebe zu entdecken. Da mußten wir unser Vaterland meiden. Ueber die Alpen wollten wir fliehen in stürmischen Wintertagen, begleitet von der Armuth und einem bösen Gewissen. In dieser Hütte wohnte damals ein Greis, der, so wie nun dein Vater, sein Leben dem schönen Beruf gewidmet hatte, Verunglückte zu retten. Wir fanden ihn auf dem Todbette, einer belohnenden Zukunft gewärtig. Nichts trübte die Heiterkeit seiner letzten Augenblicke, als der Gedanke, daß seine Hütte nun verlassen bleibe, und

mancher Unglückliche hinfort vergebens um Hülfe rufen werde. Da ergriff mich die Hoffnung, durch ein frommes Leben, der leidenden Menschheit gewidmet, das Verbrechen abzubüßen, das mir nirgend Ruhe vergönnte. Unverabredet hatte dein Vater denselben Gedanken gefaßt. Wir pflegten den Greis bis zu seinem Tode. Wir wurden Erben der kleinen Hütte —

Clar. Und aller Tugenden, die sie in sich schloß.

Cam. Ja, so leben wir nun seit 18 Jahren, dein Vater täglich auf der Spur jedes Hülfsbedürftigen, täglich sein eignes Leben für jeden Unbekannten wagend, indessen ich daheim Arzenei und Erquickung bereite.

Clar. Gewiß fandet Ihr so Eure Ruhe wieder?

Cam. Es giebt wenigstens Augenblicke, wo die Freude über eine gelungene Rettung das Gewissen betäubt. — Horch! war mir's doch, als hört' ich deines Vaters Stimme?

Clar. (horchend.) Ja — nein — der Sturm — doch ja — sie kommen! (eilt mit der Lampe nach der Thür.)

Cam. Vielleicht kehren sie auch heute nicht zurück, ohne eine gute That vollbracht zu haben.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Altieri und Federico, mit Laternen, Leitern, Stricken, Hammern und eisernen Haken beladen. Jeder trägt eine Pistole im Gürtel. Sie legen ihre Geräthschaften nieder und schütteln den Schnee von sich ab.

Camilla und Clara. Willkommen! willkommen!
Altieri und Federico. Seyd gegrüßt!
Cam. und Clara. Wir haben so lange
So bange
Die wagenden Männer vermißt!
Alt. und Feder. Fast hätten wir die Straße verfehlt.
Cam. und Clara. Wir haben mit Angst die Minuten gezählt.
Alt. Prr! das ist ein böses Wetter!
Im Sturm verlöschte unser Licht,
Fed. Euer Lämpchen war unser Retter,
Sonst fanden wir den Heimweg nicht.
Cam. und Clara. Es trieft der Schnee Euch von den Haaren,
Geschwind zum lodernden Kamin!

O wie besorgt wir um Euch waren!
Ihr trotzet der Gefahr zu kühn!

Alle. Wer im schönen Berufe des Lebens,
Menschen zu retten ausgezogen,
Ha! dem drohen vergebens
Heulende Stürme, brausende Wogen!
Nie vor Gefahr sein Herz erbebt,
Weil ihn ein schützender Engel umschwebt.

(Während dieses Gesanges bringt Clara ihrem Vater einen warmen Rock, schürt das Feuer im Kamin und setzt Stühle daneben. Camilla bringt Wein.)

Fed. Ja der Nordwind hat alle seine Buben losgelassen. Sie treiben ein wildes Spiel mit den Schneeflocken.

Cam. Habt ihr keinen hülfsbedürftigen Reisenden getroffen?

Altieri. Dießmal nicht. Gott verzeih mir's! fast hätte ich gesagt: leider. Fürwahr, der Mensch bleibt ein Egoist, auch wenn er Gutes thut. Schon mehr als einmal habe ich auf dem Wunsche mich ertappt, daß täglich ein Reisender in die Klüfte stürzen möchte, bloß damit ich ihn retten könnte.

(Er setzt sich zum Feuer, Camilla bringt ihm Wein und pflegt ihn.)

Clar. Nun Federico? wollt Ihr nicht auch zum Feuer Euch setzen?

Fed. Mich dünkt, ich stehe dem Feuer schon so nahe, daß ich mich versenge.

Clar. Der Sturm hat Eure gute Laune nicht entführt?

Fed. Wenigstens an meinem Herzen keine Macht gefunden.

Mitten im Sturme, der mich umhüllte,
Schlug es wie immer warm und schnell;
Während die Finsterniß Alles verhüllte,
War es im Busen mir licht und hell.
Auf beeisten Felsentrümmern
Stand ich hoch und zagte nicht.
Sah ich doch Clarens Lämpchen flimmern,
Mir in der Ferne ein Hoffnungslicht.

Altieri. Es ist fürwahr erquickend so zu ruhn, wenn man das Gute auch nur gewollt hat.

Fed. Mehr als wollen ist dem Menschen selten vergönnt.

Cam. Nimmt es doch der Himmel für die That.

Fed. Aber es bleibt doch ärgerlich, daß ich nun schon mehrere Wochen mit Euch ausziehe, und eben jetzt alle Reisende den Berg so glücklich passiren.

Altieri. Ei nun, Ihr nehmt das Bewußtseyn mit hinweg, daß Ihr das Eurige redlich gethan.

Fed. Das genügt mir nicht. Ich verdanke Euch mein Leben und muß meine Schuld lösen über kurz oder lang.

Altieri. Es ziemt sich nicht, mein junger Freund, daß Ihr noch länger bei uns verweilet.

Fed. Es ziemt sich nicht?

Altieri. Die Bilder, die Ihr uns zum Andenken hinterlassen wollen, sind fertig; das meiner Gattin vor Allen wohlgerathen und mir ein liebes Geschenk. Doch nun mangelt Euch jeder Vorwand, Eure Abreise zu verschieben.

Fed. Vorwand? den suche ich auch nicht. Lieber sage ich grade heraus: ich möchte immer bei Euch bleiben.

Altieri. Meint Ihr, ich hätte nicht bemerkt, daß Ihr Claren liebt?

Fed. Nun ja, das solltet Ihr auch bemerken. Ich liebe sie wie meine Seele. Gebt sie mir zur Frau.

Altieri. Was sagst du Clara?

Clar. Ich? — ich sage nichts.

Cam. Du verstehst sie wohl. Federico ist brav.

Altieri. Das ist er, und ich habe ihn herzlich lieb gewonnen. Aber auch ein geschickter Künstler ist der jun=

ge Mann. Hier, auf der Alpen-Spitze, wird er nichts verdienen. Er muß nach Rom und nach Neapel wandern. Er muß sich vollends bilden und einen kleinen Schatz sammeln. Wenn er dann in den campanischen Thälern die ewig beschneite Alpe nicht vergißt, je nun, so mag er wiederkommen, meine Hütte steht ihm offen.

Clar. (sich vergessend.) Und mein Herz! (sie erschrickt.)

Fed. Habe Dank geliebte Clara! für dieß Wort, das mich auf ewig an dich fesselt! Habt Dank guter Alter! Ihr sollt Euer Zutrauen nie bereuen! Arm und ehrlich, immer froh und willig zum Guten, so sollt Ihr stets mich finden. Ihr bedürft ja auch nun bald eines rüstigen Gefährten, der, wenn Euch des Alters Schwäche nicht mehr gestattet, Euren wohlthätigen Beruf zu üben, mit neuer Kraft an Eure Stelle trete.

Altieri. Das wäre mir wohl tröstlich.

Cam. Gott segne meine Kinder!

Altieri. Nun, Clara, du weißt, wenn mir am Kamin recht wohl werden soll, so mußt du mir ein Liedchen singen.

Clar. Gern, guter Vater. (Sie nimmt die Harfe und singt.)

Hier, wo keine fetten Heerden

In dem üppigen Grase ruhn,
Blühet doch ein Glück auf Erden,
Das, den Menschen wohlzuthun.

Mit dem warmen Frühlingstriebe
Strebt hier keine Blum' empor,
Doch das Blümlein, Menschenliebe,
Bricht auch durch das Eis hervor.

Nicht Gefahren noch Beschwerden
Hindern dich, hier sanft zu ruhn,
Denn das größte Glück auf Erden
Ist: den Menschen wohl zu thun.

Virbante. (hinter der Scene.) Hülfe! Hülfe!

Cam. Ha! was war das!

Virb. (draußen.) Hülfe! Hülfe!

Altieri. Ein Mensch in Noth. Clara, öffne die Thür.

Dritte Scene.

Virbante. Die Vorigen.

Virb. (ganz durchfroren, eilt gradesweges auf den Kamin zu, setzt sich vor denselben und wimmert.) Hu! hu! hu!

Altieri. Was ist Euch mein Freund?

Birb. (sieht Wein auf dem Tische stehn, kommt hervor und stürzt wimmernd einige Gläser hinunter.)

Cam. Habt Ihr Schaden genommen?

Birb. (wimmert und trinkt.)

Clar. Habt Ihr die Sprache verloren?

Birb. Ach noch weit schlimmer! mein Maulesel! mein kostbarer Maulesel! wozu hilft mir nun die Sprache? bloß um seinen Nachruhm zu preisen!

Fed. Wo ist denn Euer Maulesel geblieben?

Birb. Ja wo ist er geblieben? da wo am Ende Alles bleibt. Zum Teufel ist er gefahren, Gott verzeih mir die Sünde! (er trinkt.)

Das war ein Thier, mein Mauleselein!
Konnt' alle Tage ein Rathsherr seyn,
Trat einher mit festem Schritte,
Ging auf dem Wege stets in der Mitte;
Reckte bei jedem Schall das Ohr
Zwanzig Zoll hoch zierlich empor;
Trug ohne Murren, wie Menschen nie pflegen,
Schwere Lasten auf schweren Wegen;
Scheute nicht Hitze, scheute nicht Frost,
Nahm verlieb mit magerer Kost;
Schritt so sicher auf glattem Eise,

Sprach

Sprach kein Wörtchen auf der Reise;
Das war ein Thier, mein Mauleselein!
Konnt' alle Tage ein Rathsherr seyn. —

(Er weint.) Hi! hi! hi!

Fed. Wie habt Ihr denn das köstliche Thier verloren?

Wirh. Ach! wir zogen ganz friedlich miteinander den Berg herauf und dachten noch vor Abend über die Spitze hinweg zu kommen. Das wäre auch wohl gelungen, aber mein guter Maulesel befand sich schon gestern nicht ganz wohl. Ich wollte ihn durch Diät kuriren und gab ihm nichts zu fressen. Das bekam ihm vortreflich, nur ein wenig matt war er geworden und verspätete sich bei dem Klettern. Es wurde dunkel und stürmte wie bei der Sündfluth. Ich verließ mich auf meinen Esel, der hat immer mehr Verstand gehabt als ich. Nur heute — ich hatte mich hinter ihm verkrochen und ließ an seinem Schwanze mich fortziehen — die Straße ist verschneit — er muß sich wohl verirrt haben — plötzlich stand er still — ich sagte hott! hott! — er antwortete mir nicht — ich sagte noch einmal hott! hott! — da schritt er gehorsam vorwärts und Plauz! lag er im Abgrunde! hi! hi! hi! ein Glück, daß ich den Schwanz noch bei Zeiten fahren ließ, sonst wär's um mich geschehn.

Altieri. Wie kam es denn, daß Ihr nicht auf dem Esel saßt?

Birb. Es war kein Platz mehr, denn es saß schon Einer drauf.

Altieri. Es saß schon Einer drauf?

Birb. Ja, ein Reisender.

Altieri. Wo ist denn der geblieben?

Birb. Ei der ist mit hinunter gestürzt.

Altieri. Um Gottes willen! und das sagt der Esel nun erst?!

Birb. Hab' ich doch nun erst wieder an den guten Herrn gedacht.

Altieri. Geschwind, Federico, aufgepackt! Clora! zünde die Laterne an! Camilla! suche deine Herzstärkungen hervor! vielleicht gelingt es uns noch, den Verunglückten zu retten.

Birb. Ach! wenn ihr meinen Esel noch retten könntet!

Altieri. Geh zum Teufel mit deinem Esel! Seyd Ihr fertig? nun in Gottes Namen! (zu Birbante.) Du, komm und zeig' uns die Gegend, wo der Reisende versunken ist.

Birb. Ich soll wieder hinaus in das verfluchte Wetter?

Fed. Schäme dich! marsch! fort!

Altieri. (schüttelt seiner Frau die Hand.) Halte Alles bereit. Auf Wiedersehn! so Gott will.

Cam. Vergeßt nicht, Eure Pistolen abzufeuern, wenn es Euch gelingt.

Altieri. Das Freudenfeuer vergessen wir nicht.

Fed. (reicht Claren die Hand.) Auf Wiedersehn! (er schiebt Birbante vor sich her.)

Birb. (sich noch einigemal nach der Flasche wendend.) Auf Wiedersehn!

(die Männer gehn ab.)

Vierte Scene.

Camilla und Clara.

Cam. Fort Clara! bereite ein warmes Bett. Ich eile in die Küche. Doch zuvor —

(Beide knieen nieder und falten die Hände.)

Engel Gottes! sey ihr Begleiter!
Wenn unter ihnen der Boden weicht,
Halte mit starker Hand die Leiter,
Die den Abgrund nicht erreicht.
Ist noch Leben in dem Armen,
Der vergebens um Hülfe schrie,

O so wolle dich erbarmen!
Engel Gottes! schütze sie!

(beide ab.)

Fünfte Scene.

(Die beschneiten Gipfel der Alpen. Der Sturm wüthet noch. Der Schnee wirbelt hoch empor. Die Bühne bleibt eine Zeitlang leer. Die Musik malt das stürmische Wetter. Dazwischen hört man dann und wann aus der Tiefe kläglich Hülfe! schreien)

Altieri, Federico und Birbante treten auf.

Alle drei. Hu! wie es noch immer tobt!

Birb. Wär' ich hundert Meilen davon!
Eine Kerze hab' ich gelobt
Meinem Schutz-Patron.

Altieri. Sag' an, wo hast du ihn verloren?

Birb. Sag' an! Sag' an! in finstrer Nacht!
Sind doch die Augen mir zugefroren.

Altieri. (hebt die Laterne hoch und leuchtet rings um.)
Schau um dich her! auf Alles gieb acht!

Birb. Ja hier — nein dort — dort oder hier —
Ach! alle Sinne vergehen mir!

Alt. und Fed. Wie sollen wir den Ort erkennen,
Von dem beschneite Pfad' uns trennen?

Marchese Villanova in der Tiefe.
Hülfe! Hülfe!

Alt. Horch! es schneidet
Ein Gewimmer durch die Luft!

March. Hülfe! Hülfe!

Fed. Horch! es ruft!
Ja der Arme lebt und leidet.

Beide. Hin zu ihm! hinab zu ihm!
Trotzen wir dem Ungestüm!
(sie klettern höher, der Stimme folgend.)

Virb. Ach mein armes Herz! es bricht!
Meinen Esel hör' ich nicht!

Alt. und Fed. (an der Kluft, Anstalten zur Rettung treffend.)
Gott sey ihm hülfreich in der Noth!
Zu retten Muth und Stärke verleih!
(dem Virbante winkend.)
Herauf! herauf! und steh uns bei!

Virb. Was soll ich dort? der Esel ist tod.

Alt. Zwischen diesen gespaltenen Stein,
Schlage die Klammer tief hinein;

Dann die Leiter fest gebunden,
Dann den Strick um den Leib gewunden.

Hirb. Soll ich klettern, ziehen, tragen,
Und mein junges Leben wagen?

Fed. Hört Ihr seufzen? hört Ihr wimmern?

Hirb. Meiner Mutter kluger Sohn
Sieht von ferne das Lämpchen schimmern
Und behende schleicht er davon. (ab.)

March. Hülfe! Hülfe!

Alt. und Fed. (hinab rufend.) Fasse Muth!
Hülf' ist nahe — bet' andächtig!
Gott ist mächtig!
Gott ist gut!

Fed. Fest hängt die Leiter.

Alt. (sich den Strick um den Leib bindend.)
In Gottes Namen! ich steig' hinab.
Ein guter Engel sey mein Begleiter!
Ich rette' ihn oder ich finde mein Grab.

Fed. Vater! bei euren grauen Haaren!
Laßt mich hinab! gönnt mir das Glück!

Alt. Mit nichten! du bist unerfahren,

Hier steh und halte mit Kraft den Strick,
Und wenn ich an der Leiter rucke,
Und wenn ich an dem Seile zucke,
So ziehe mit Kraft mich schnell herauf.

Beide. Mit Gott! mit Gott! es sey gewagt!
Ohne Beben!
Unverzagt!
Denn es gilt ein Menschen-Leben!

Altieri. (Läßt sich hinab. Federico bückt sich ängstlich lauschend über die Kluft. Die Musik malt bange Erwartung in dumpfen Tönen.)

Fed. Ich höre nichts — noch immer nichts —
Er war zu rasch — er war zu kühn —
Ihr guten Geister! schützet ihn! —
Ich höre nichts — noch immer nichts —
Doch jetzt — ein Aechzen tief im Grunde —
Ein Wimmern tief im gähnenden Schlunde —
Horch! horch! der Seufzer leise verhallt —
Des Vaters tröstende Stimm' erschallt —
Es zuckt am Seile — herauf! herauf!

(Er windet mit angestrengter Kraft. Altieri erscheint nach und nach, den Marchese in seinen Armen tragend.)

Beide. Gott sey gelobt! es ist vollbracht!

Entrissen die Beute der Todes-Höhle!
Nun tobe der Sturm in finstrer Nacht,
Es leuchtet hell in unsrer Seele!
Gott sey gelobt! es ist vollbracht.

(Sie geleiten den Marchese vom Felsen herab.)

March. Ich lebe noch! — Seyd ihr Menschen oder Engel?

Alt. Arme Felsenbewohner.

Fed. Menschen, die in dieser Stunde glücklicher sind als Ihr, weil es ihnen gelungen, Euch zu retten.

March. O wie kann ich Euch danken! wie Euch belohnen!

Alt. Spart den Dank.

Fed. Sammt dem Lohne.

Alt. Folgt mir in meine Hütte. Ihr bedürft Erquickung. Dort ist Alles bereit. Was ich habe, ist wenig, aber ich geb' es von Herzen.

March. Ha! zu welchen guten Menschen hat das Schicksal mich geführt!

Alt. und Federico. (indem sie ihn geleiten.)

Nun tobe der Sturm in finstrer Nacht!
Es leuchtet hell in unsrer Seele,
Gott sey gelobt! es ist vollbracht!

Sechste Scene.

(Die Stube in der Alpenhütte.)

Camilla und Clara.

Clara. Das Bett ist gewärmt, der Labetrunk bereitet.

Cam. Schon lange stand ich am Küchenfenster und horchte —

Clar. Ob der Vater eine Pistole abfeuern wird?

Cam. Ach wär' er nur erst wieder da, wenn auch kein Freudenschuß ihn ankündigte! wüßt' ich nur erst ihn selbst in Sicherheit!

Clar. Sorget nicht, liebe Mutter; Federico ist bei ihm; Federico wird eher sein Leben, als meinen Vater ohne Hülfe lassen.

Cam. Wie leicht können Beide —

Clar. Nicht doch! ich lebe einer freudigen Hoffnung!

Siebente Scene.

Birbante. Die Vorigen.

Birb. Da bin ich wieder.

Cam. Ha! Ihr kommt allein zurück?

Birb. Ganz allein.

Cam. Wo liegt Ihr meinen Mann?

Birb. Bei der verdammten Spalte, in der mein Maulesel liegt.

Clar. Lebt der Verunglückte noch?

Birb. Ach nein! der ist mausetodt.

Cam. Warum kommt denn mein Mann nicht zurück?

Birb. Er wollte den fremden Herrn noch retten.

Clar. Ihr sagt ja, der sey todt?

Birb. Ich meinte den Esel.

Cam. Und der Fremde?

Birb. Ob der noch lebt, das weiß ich nicht, aber geschrieen hat er noch.

Clar. Und Ihr eiltet nicht, meinem Vater zu helfen?

Birb. Ei gehorsamer Diener! das ist halsbrechende Arbeit. Was deines Amts nicht ist, da laß deinen Vorwitz. Auch sind ja ihrer schon ein Paar. Viele Köche versalzen den Brei. Und da mein Esel doch einmal zum Teufel ist —

Clar. So meint Ihr, sey an dem Menschen auch nichts gelegen?

Birb. Mir nichts.

Cam. Ihr seyd ein Unmensch!

Clar. Ein ächter Maulthiertreiber.

Wirb. Meint Ihr, die vornehmen Leute dächten anders?

Es klingt eine Regel zwar wunderlich,
Doch gilt sie nicht bloß im Stalle:
In dieser Welt sorgt Jeder für sich,
Der liebe Gott für uns Alle!

So dachten und denken in ihrem Sinn
Doch stets die größten Geister:
Sey Alles mager, immerhin!
Werd' ich nur täglich feister.

Ein Mensch ist gefallen? was kümmert's mich?
Wohl mir, wenn ich nicht falle.
In dieser Welt sorgt Jeder für sich,
Der liebe Gott für uns Alle.

Clar. Diese Philosophie kennen wir nicht auf unserer Felsenspitze.

Wirb. Das macht, Ihr seyd nicht gereist. Wäret Ihr mit mir eine Zeitlang durch die Welt gezogen, Ihr würdet es überall so gefunden haben.

Cam. Wo seyd Ihr her?

Wirb. Aus Turin.

Cam. Aus Turin?!

Wirb. Eigentlich bin ich nirgend und überall zu Hause.

Cam. Wer ist der Reisende, den Ihr geführt?

Birb. Ein gewisser Marchese Villanova.

Cam. Ha!

Clar. (sie stützend.) Mutter, Ihr wankt?

Cam. (leise.) Mein Vater!

Clar. O Gott!

Cam. (leise.) Schaffe den Menschen bei Seite.

Clar. (zu Violante.) Folgt mir in die Küche, dort brennt ein gutes Feuer.

Birb. Stehn auch Töpfe am Feuer?

Clar. Allerdings, und was drinn kocht, steht Euch zu Diensten.

Birb. Ihr seyd eine Perle unter den Jungfrauen.

(beide ab.)

Achte Scene.

Camilla allein.

Mein Vater! — mir stockt das Blut am Herzen. — Mein Mann ist ausgezogen, um meinen Vater zu retten! — O wenn es dießmal ihm gelänge! nur diesesmal! — Guter Gott! beten kann ich jetzt nicht — aber dein Auge schaut in die athemlose Brust der Gattin, der Tochter!

Neunte Scene.

Clara. Camilla.

Clar. Mutter, ich kann Euch jetzt nicht allein lassen.

Cam. Ich bin nicht allein! die Hoffnung, die süßeste Hoffnung umschwebt mich!

Clar. Wenn mein Großvater gerettet würde — welche Freude! — aber auch welche Angst! ich fürchte mich vor ihm.

Cam. Ach! daß ich meinen Vater fürchten muß!

Clar. Würdet Ihr ihm plötzlich unter die Augen treten?

Cam. Nein, Clara, ich müßte zuvor wissen — erforschen — Eins fällt mir bei — wo ist mein Bild von Federico gemalt?

Clar. Hier im Nebenzimmer. Ich hole es. (ab.)

Cam. Ob er es erkennen wird? — ich bin alt geworden. — Aber Clara — sie ist ja mein treustes Ebenbild.

Clar. (mit dem Bilde.) Hier bring' ich es.

Cam. Hänge es an jene Wand, wo es am meisten in die Augen fällt. (Clara thut es.)

Cam. Du sollst ihn empfangen. Ich will indessen das würzhafte Getränk bereiten, welches ihm vormals nur von meiner Hand so schmackhaft war. Das selbst

zu ihm bringen, ihn beobachten — und wenn du sein Herz geneigt zur Milde findest, dann will ich versuchen, durch wohlbekannte Töne es zu rühren. — Ach! was träume ich! was baue ich mir goldene Schlösser! — Hat er doch vielleicht im Abgrunde schon seinen letzten Seufzer ausgehaucht! und in der Schneetrift neben ihm liegt mein Gatte begraben!

Beide. Einem matten Hoffnungsschein
Steht das zagende Herz nur offen!
Alles fürchten, wenig hoffen,
Welche Marter! welche Pein!

Clar. Hier am Fenster will ich lauschen.

Cam. Hörst du nichts? o gieb mir Trost!

Clar. Nur die Quelle hör' ich rauschen,
Nur der Sturm im Giebel tost.

Cam. Blicke weit hinaus in die Ferne!

Clar. Nur der Schnee giebt karges Licht.

Cam. Siehst du deines Vaters Laterne?

Clar. Ach! ihr Lichtlein schimmert nicht.

Cam. Horch! ein Fußtritt! horch! sie kommen!

Clar. Mutter, nein, ich höre nichts.

Cam. Hast du keine Stimme vernommen?

Clar. Mutter, nein, ich hörte nichts.

Beide. Gott! auf den wir Felsen bauen!

Frommer Kinder Schutz auf Erden!
Unser kindliches Vertrauen,
Laß es nicht zu Schanden werden!

(Zwei Pistolen-Schüsse schnell hintereinander.)

(Die Musik geht plötzlich zur schwärmerischsten Freude über.)

Beide. Er ist gerettet! er lebt! er lebt!

Cam. Mein Gatte ward meines Vaters Retter!
Jede Ader flammt! jede Nerve lebt!

Beide. Er ist gerettet! er lebt! er lebt!

(beide ab.)

Zehnte Scene.

Altieri. Federico. Der Marchese.

Alt. Seyd willkommen in meiner Hütte. Macht's Euch bequem.

March. Wo bin ich?

Fed. Bei ehrlichen Leuten.

March. Wie nennt Ihr Euch?

Alt. Hab' ich doch nach Eurem Namen nicht gefragt, was kümmert Euch der Meinige?

March. Soll ich meine Wohlthäter nicht einmal nennen dürfen?

Alt. Vor allen Dingen müßt Ihr Euch erquicken. Zum Schwatzen ist noch Zeit genug. Wo stecken denn die Weiber? sie haben doch den Knall der Pistolen gehört und kommen uns nicht entgegen? das nimmt mich Wunder. (ab.)

March. Seyd Ihr der Sohn dieses braven Mannes?

Fed. Ich wünsche, sein Sohn zu werden.

March. Wohl ist zu beneiden, wer ihm angehört.

Fed. Auch ich verdanke ihm mein Leben. Ich bin ein armer Künstler, ein Maler. Gelingt es mir, in Welschland ein Stück Brod zu verdienen, so wird mir hier ein holdes Mädchen zu Theil.

March. Habt Ihr nicht schon durch Euren Muth heute mehr verdient, als durch Eure Kunst? Ich bin ein reicher Mann, ich will Euch fürstlich belohnen.

Fed. Nein, Herr! ich müßte nicht schon länger als zwei Monat diese Hütte theilen, wenn ich im Stande wäre, einen solchen Dienst mir bezahlen zu lassen. (ab.)

Eilfte Scene.

Der Marchese allein.

Ein wackerer Jüngling. — Wie? so alt bin ich geworden? habe in ganz Europa vergebens Menschen gesucht, und

und finde sie plötzlich in dieser Einöde? — Welch' ein wohlthuendes Gefühl ergreift mich in dieser Hütte! mir ist zum Erstenmale, als wär' ich in der Heimath.

O wie manche Täuschung schwindet,
Wenn der Greis am nahen Ziel,
Endlich selbst sich wieder findet,
Keiner Leidenschaften Spiel!

All der Schimmer, der ihn täuschte,
Wie ein Irrlicht ihm verschwand;
Was er einst verlangend heischte,
Drückt ihn nun ein leerer Tand.

Eines nur bleibt auch dem Greise,
Ein beneidenswerthes Gut,
Wenn er auf der Lebens-Reise
Schon die letzten Schritte thut:

Häuslichkeit in stiller Hütte,
Die kein Sturm des Lebens trübt!
In der guten Kinder Mitte,
Liebt er noch und wird geliebt.

Unter seiner Enkel Scherzen,
Trifft der Tod ihn unverzagt —
O warum ist meinem Herzen
Dieses letzte Glück versagt?

(Er erblickt Camillens Bildniß.)

Ha! welche Aehnlichkeit! — das sind die Züge meiner Camilla! — 18 Jahre sind verflossen — ja so würde sie mir jezt erscheinen! — das ist das freundliche Auge, in dem ich so oft meinen Himmel fand! — O Camilla! wo bist du! lebst du noch!?

Zwölfte Scene.

Clara. Der Marchese.

Clar. (präsentirt ihm einen Becher.) Seyd gegrüßt, edler Herr. Hier sendet meine Mutter Euch eine Erquickung.

March. (bei ihrem Anblick zusend.) Wer bist du?

Clar. Die Tochter vom Hause.

March. Meine Tochter!

Clar. Zu viel Ehre, gnädiger Herr.

March. Wie ist mir denn? — diese Aehnlichkeit — bin ich plötzlich um 18 Jahre jünger geworden?

Clar. Ich bitte Euch, trinkt. Es wird Euch stärken.

March. (trinkt.) Was ist das! — wer hat dieß Getränk bereitet?

Clar. Meine Mutter.

March. Vereint sich denn hier Alles, um mein Herz zu quälen und zu erfreuen? — wessen ist dieß Bild?

Clar. Meiner Mutter.

March. Wo ist sie? führe mich zu ihr.

Clar. Sie wird bald selbst erscheinen.

March. Gott! wie ist mir! ein Schauer durchbebt mich! — eine Thräne preßt sich aus meinem Auge!

Clar. (bei Seite.) Er ist erweicht — er liebt sie noch!

(Camilla hinter der Scene singt zu der Harfe.)

Mit langem Barte, bleich und blaß,
Ein armer Greis in Ketten saß,
Ihm war der Hungertod beschieden.
Er seufzte tief, er seufzte schwer:
Ist denn für mich, o Gott und Herr!
Nicht Hoffnung mehr hienieden!

March. (in der heftigsten Bewegung.) Wer singt das?

Clar. Meine Mutter.

Cam. (singt.) Da knisterts draußen — ängstlich harrt
Der hungernde Greis — die Pforte knarrt,
Die fromme Tochter naht sich leise —
Sie stillt ein Kind mit Mutter-Lust,
Sie nimmt das Kind von ihrer Brust,
Und reichet sie dem Greise.

March. (außer sich.) Camilla! wenn du es bist — Camilla! komm in meine Arme!

Dreizehnte Scene.

Camilla. Altieri. Federico. Die Vorigen.

Camilla und Altieri stürzen zu den Füßen des Marchese.

Cam. Eure reuige Tochter!

March. (sie in die Arme drückend.) Mein Kind! mein verlornes Kind!

Cam. Verzeihung!

March. Segen! Segen!

Cam. (auf Altieri deutend.) Auch meinem Gatten?

March. Mein Eidam: meines Lebens Retter!?

Clar. (kniet zu den Eltern.) Segnet auch Eure Enkelin!

March. O zu viel der Freude! zu viel für mich alten Mann!

Feder. (sehr bewegt.) Säß' ich nun vor der Staffelei — der Pinsel würde mir doch aus der Hand fallen.

Alle. (in eine Gruppe vereinigt.)

> Friede! Freude! stilles Glück!
> Es haben mit geheilten Wunden
> Getrennte Herzen sich wieder gefunden!
> Seliger, seliger Augenblick!
> Friede! Freude! stilles Glück!

Hans Max Giesbrecht von der Humpenburg

oder

die neue Ritterzeit,

Komische Oper in Einem Act.

Personen.

Herr von Ellern, genannt Hans Max Giesbrecht von der Humpenburg.
Elise, seine Tochter, genannt Gertrude.
Hannchen, ihr Kammermädchen, genannt Salome.
Christian, der Reitknecht, genannt Conrad.
Der Justitiarius.
Der Ludimagister.
Der Förster.
Der Hirt.
Rittmeister von Dornsee.
Krappsel, sein Reitknecht.

(Der Schauplatz ist auf dem Landgute des Herrn von Ellern, ein Zimmer des Schlosses mit Möbeln von deutsch-antiker Form. An der einen Wand das Bild der Ahnfrau von Ellern in Lebensgröße.)

Erste Scene.

Elise und Hannchen empfangen Dornsee und Krappfel, die so eben herein getreten.

Elise und Hannchen. Willkommen! tausendmal willkommen!
Bedeckt mit Ruhm, doch unversehrt.

Dornsee und Krappfel. So bald wir die Friedenstrompete vernommen,
Sind eilig wir zurück gekehrt.

Elise. Du wurdest nicht verwundet? nicht gefangen?

Dornsee. Verwundet und gefangen war ich schon.

Hannchen. Du wurdest nicht erschossen? nicht gehangen?

Krappfel. Mich nahm der Gott der Lieb' in Protection.

Alle. Vergessen sind der Tren-
nung Schmerzen;
Ich schaue wieder dein
Angesicht;
Erneuert wird der Bund
der Herzen,
Denn alte Liebe rostet
nicht.

Hannchen. Das ist wohl Alles recht schön und rüh-
rend, aber, meine Herren, Sie kommen zu spät.

Dornsee und Krappsel. Zu spät!?

Elise. Ach Dorensee!

Dornsee. Wie? während des blutigen Feldzuges, in
dem ich nur Deiner mich stets würdiger zu machen streb-
te, hätte mir ein Anderer Dein Herz entwandt?

Hannchen. Ach! vom Herzen ist nicht die Rede.

Elise. Nein, ich blieb Dir treu, aber —

Hannchen (zu Krappsel.) Auch ich war so eine
Närrin, Dir treu zu bleiben, aber —

Dornsee. Aber?

Krappsel. Aber?

Hannchen. Mein Fräulein schämt sich zu bekennen,
daß es mit dem gnädigen Papa nicht recht richtig ist.
(Sie deutet auf den Kopf.)

Dornsee. Wahnsinnig?

Krappsel. Verrückt?

Elise. Nur Eine seltsame Grille —

Dornsee. Welche?

Hannchen. Der gute Herr ist zufällig über die verdammten Ritter-Romane gerathen, und hat gelesen Tag und Nacht; nun ist ihm der Kopf so voll von Rittern und Knappen und Burgen und Humpen et caetera et caetera, und er hat sich dermaßen in das Mittelalter verliebt, daß unsere schöne neue Zeit ihm zum Ekel und Abscheu geworden, und er durchaus nur im 14ten Jahrhunderte leben will.

Dornsee. Du scherzest.

Elise. Nein, so ist es leider.

Hannchen. Haben Sie denn noch nicht bemerkt, daß wir altdeutsch gekleidet sind? Ich wollte dem Fräulein nicht rathen, dem gnädigen Papa mit einem türkischen Shawl unter die Augen zu treten.

Dornsee. Gleichviel, Elise ist immer schön.

Hannchen. Und betrachten Sie doch nur unsere Möbeln. Das allerliebste Conterfei der Ahnfrau des Geschlechts von Ellern, hat der gnädige Herr hinter dem Schornstein hervor geholt. Hier, wo sonst ein schwellender Divan uns einlud, müssen wir jetzt an hohen, har-

ten Stühlen hinaufklettern. Alles Mahagoni ist verschwunden! nichts als Eichenholz! und — was das ärgste ist — kein Spiegel mehr! wenigstens keiner von Glas. Sie sollen damals aus Venedig gebracht worden und sehr theuer gewesen seyn. Mit einem runden Stücke polirten Metalles müssen wir uns behelfen, oder in den Bach gucken wie die arcadischen Schäferinnen.

Dornsee (zu Elisen.) Spiegle dich in meinen Augen.

Krappsel (zu Hannchen.) Es sey auch dir vergönnt, so oft du dich ankleidest, dieß Augen-Paar als deinen Toilett-Spiegel zu betrachten.

Dornsee. Mich dünkt, eine so unschädliche Thorheit dürfe man ruhig belächeln.

Hannchen. Unschädlich? ja, wenn sie sich nur auf unsere Kleider und Möbeln erstreckte! aber es werden uns ja auch keine andern Liebhaber zugestanden, als derbe Ritter und Knappen aus dem 14ten Jahrhundert.

Krappsel. Das wär' der Teufel!

Dornsee. Ich will nicht hoffen, daß Herr von Ellern mir sein Wort brechen werde?

Hannchen. Herr von Ellern? wer ist das? hier wohnt kein Herr von Ellern mehr. Hier haust der Ritter Hans Max Giesbrecht von der Humpenburg.

Dornsee. Wie Elise —?

Hannchen. Dieses edle Burgfräulein heißt nicht Elise; ein so neu poetischer Name wäre uns ein Greuel: sie ist in Gertrude umgetauft.

Krappsel. Und du, mein schönes Hannchen, nennst dich vermuthlich Marzibille?

Hannchen. Mich nennt er Salome und — zu meinem größten Verdruß — bisweilen gar eine Metze.

Krappsel. Du eine Metze?

Hannchen. Er behauptet, das habe vor alten Zeiten eine ehrbare Jungfrau bedeutet. Nun wird er auch nächstens ein großes Turnier veranstalten und übt sich schon täglich mit dem Schulmeister im Lanzenbrechen.

Elise. Er ist sonst der beste Mann auf der Welt —

Hannchen. Aber jetzt unser Plagegeist und der Spott der ganzen Nachbarschaft.

Dornsee. Ich bin versteinert.

Krappsel. Ich bin zur Salz-Säule geworden.

Hannchen. O weh! da überrascht er uns.

Zweite Scene.

Herr von Ellern in alter Rittertracht. Die Vorigen.

Ellern. Was erblick' ich? wer sucht meine Tochter Heim?

Dornsee. Ich hoffe, Herr von Ellern, Sie werden Ihren Nachbar und künftigen Eidam nicht vergessen haben.

Ellern. Seyd Ihr es, Junker Dornsee? Gott zum Gruß!

Dornsee. Wir haben Frieden. Ich bin so glücklich gewesen, mich bis zum Rittmeister aufzuschwingen, und komme nun, Sie an Ihr Wort zu mahnen. Sie versprachen mir die Hand der schönen Elise.

Ellern. Vergebt mir, Junker Dornsee, ich habe mit dem 19ten Jahrhundert nichts mehr zu schaffen. — Gertrude, fort in dein Kämmerlein, wie es einem züchtigen Fräulein gebührt und geziemt.

Elise. Ach mein Vater —

Ellern. Fort! fort! die Ach's und O's sind auch eine neue Erfindung.

(Elise ab.)

Ellern. Ihr verwundert Euch? — immerhin. Ihr

meint wohl, ich wäre närrisch geworden? — in Gottes Namen! Wenn kein Glück in der Gegenwart zu finden ist, so soll man in Zukunft oder Vergangenheit es suchen. Die Zukunft ist den Sehern vorbehalten, folglich habe ich mir die Vergangenheit erwählt, wo noch deutscher Muth und deutsche Treue galten. Es soll mich nichts mehr an die Gegenwart erinnern, auch Ihr nicht, Junker Dornsee; gehabt Euch wohl.

Dornsee. Aber ums Himmels willen —

Ellern. Mein Entschluß steht fest wie die Mauern meiner Burg.

Wie war es im herrlichen Mittelalter
So einfach, traulich und wohlgemuth!
Dem Ritter ein Schwerdt, dem Mönch ein Psalter,
Dem Weib' eine Spindel und damit gut.
Nicht hinter Feuergewehr verkrochen
Erschien der Ritter im Felde nur;
Nie ward des Mannes Wort gebrochen,
Sein Handschlag galt für Eid und Schwur.
Zwar konnt' er weder schreiben noch lesen,
Doch fechten für der Freiheit Glück!
Ihr schönen Zeiten seyd gewesen —
O kehrt noch Einmal mir zurück! (ab.)

Dritte Scene.

Dornsee. Krappsel. Hannchen.

Krappsel. Eine kuriose Narrheit.

Dornsee. Er schien mir vormals so gewogen; er weiß, daß seine Tochter mich liebt; solte er im Ernst mich abweisen?

Hannchen. O im ganzen Ernst. Er hat geschworen, daß seine Tochter keinem Andern zu Theil werden soll, als einem Ritter aus dem 14ten Jahrhundert.

Krappsel. Doch keinem Gespenste?

Hannchen. Am liebsten wär' es ihm freilich, wenn Götz von Berlichingen oder Franz von Sickingen aus ihren Gräbern hervorgingen, um sich mit dem Fräulein von der Humpenburg zu vermählen. Wenigstens werden die miserablen Freier unserer Zeit jene Helden copiren müssen, so gut es gehn mag, wenn sie ihn gewinnen wollen.

Krappsel. Ei da hätten wir ja gleich das rechte Mittel gefunden.

Dornsee. Welches?

Krappsel. Man muß jeden Narren nach seiner Weise behandeln. Der Herr Rittmeister durchstöbert die alte Rüstkammer seines Herrn Urgroß-Papa, harnischt sich vom Kopf bis zu den Füßen; ich werde sein Herold,

sein getreuer Knappe; wir treten hier auf, daß der Boden kracht; wir schütteln ihm den Arm aus dem Gelenke; so wird er uns schon für ächte Ritter gelten lassen.

Dornsee. Wird er nicht auf den ersten Blick seinen Nachbar Dorensee erkennen?

Krappsel. Dafür hat man ja den Helm mit geschlossenem Visier.

Hannchen. Er hat Recht, wir müssen davon laufen oder dieses Mittel versuchen. Vielleicht kann auch ich mein Scherflein beitragen. Schon längst hat der gnädige Herr sich einen Burg-Geist gewünscht, und ich habe große Lust, ihm als Ahnfrau zu erscheinen.

Dornsee. Wohlan! es gilt einen Versuch.

Die Geliebte zu besitzen,
Will ich unter dem Helme schwitzen
Mit geschlossenem Visier;
Und der Federbusch soll nicken,
Und der Harnisch möge drücken;
Her die Lanze zum Turnier!

Statt von Liebe sanft zu girren,
Soll der Sporn des Ritters klirren,
Daß schon ferne Jedem graust,
Wenn ich durch die Hallen schreite

Mit dem Schlachtschwerdt an der Seite,
Mit dem Kolben in der Faust! (ab.)

Vierte Scene.

Hannchen und Krappsel.

Hannchen. Nun Herr Herold? oder Knappe?

Krappsel. Was beliebt Jungfer Gespenst?

Hannchen. Darf man fragen, ob die ewige Treue, die du mir geschworen hast, während deines tapfern Feldzuges auch unverletzt geblieben?

Krappsel. Gesund und frisch, denn sie hat sich in gar keine Scharmützel eingelassen, sondern ist immer bei der Bagage geblieben.

Hannchen. Aber in den Winterquartieren? da hat sie vermuthlich im Lazareth gelegen?

Krappsel. Mit nichten! sie hat die Wachstube meines Herzens nie verlassen.

Hannchen. Aber bei Plünderungen im neusten Geschmack?

Krappsel. Schönes Hannchen, wozu die verfänglichen Fragen? wenn ein Paar Verliebte Jahre lang getrennt waren, so thun sie am besten, mit einem in den Lethe-Strom getauchten Schwamme über die schwarze

Tafel

Tafel zu fahren und dann ihre Rechnung von neuem an=zufangen. Ich könnte ja dich auch fragen, ob der dicke Kellermeister dich noch oft mit seinen Ratafia=Fläschgen bestürmt hat? he?

Hannchen. O mit dem Narren treib' ich nur meinen Spaß.

Krappfel. Oder ob der hübsche Schreiber dir noch ferner nachgelaufen ist?

Hannchen. Dumme Fragen! laß mich zufrieden.

Krappfel. Siehst du nun wohl, daß ich Recht habe?

Beide. Wenn lange getrennt zwei Liebende wa=ren,
So ist die Neugier sehr gefährlich;
Denn Beide können bisweilen erfahren,
Was Beiden zu wissen ganz entbehrlich.

Hannchen. Wozu die lästigen Fragen?
Sie wecken nur heimlichen Groll.

Krappfel. Wer wird dem Andern sagen,
Was er nicht wissen soll?

Hannchen. Es müssen die Männer den Frauen
Auf Wort und Blick vertrauen.

Krappfel. Es müssen hinwieder die Frauen
Fein durch die Finger schauen.

Beide. Es schmücke jeden Myrthen-Kranz
Das edle Blümlein Toleranz.
(Beide ab.)

Fünfte Scene.

Herr von Ellern. Christian. Der Justitiarius. Der Ludimagister. Der Förster. Der Hirt.

Ellern. Folgt mir, Freunde! Hier in diesem Waffen-Saale, dem nichts weiter fehlt als Waffen, wollen wir berathschlagen, und die wichtigsten Burgämter vorläufig besetzen. Er, mein lieber alter Förster, soll künftig der Burg-Voigt seyn.

Förster. Was ist das, gnädiger Herr?

Ellern. Ich bin kein gnädiger, sondern ein gestrenger oder ein ehrenfester Herr. Wissen will er, was ein Burg-Voigt ist? — ei ei mein lieber Förster, begreift er das nicht? ein Voigt in der Burg. Versteht er mich nun?

Förster. Wo ist denn die Burg?

Ellern. Alter Dummkopf! wir sind ja mitten drinn.

Förster. Der gnädige Herr meinen Ihr Schloß?

Ellern. Ich werde ihm ein Schloß vor den Mund

hängen, wenn er meine Burg noch einmal ein Schloß zu nennen wagt. Schon seit gestern arbeiten drei Bauern an einem fünf Fuß breiten Graben, über den eine Zugbrücke führen wird. Doch weiter. Wo ist Niclas der Hirt?

Hirt. 'N Gnaden, da bin ich.

Ellern. Ich mache dich zum Thurmwart.

Hirt. Thurmwart? hä hä! (er kratzt sich im Kopfe.) Was ist denn das wieder für eine Schnurrpfeiferei?

Ellern. Niclas, du mußt auf dem Thurme sitzen und im ganzen Lande herumschauen, und jedesmal ins Horn stoßen, wenn Gäste oder Feinde sich nahen.

Hirt. Auf unserm Kirchthurme?

Ellern. Nicht doch, auf dem Wachtthurme dieser Burg.

Hirt. Wo steht denn der?

Ellern. Er soll noch gebaut werden. Bis er fertig ist, magst du vor der Pforte stehn und blasen.

Hirt. Auf meinem Kuhhorn?

Ellern. Ich werde dir eine Art von Trompete machen lassen.

Hirt. Wer soll denn unterdessen die Schaafe hüten?

Ellern. Er, mein trauter Justitiarius, soll künftig mein Herold seyn.

Just. Muß unterthänigst depreciren, sintemal ich bloß ein Herold der Gerechtigkeit bin.

Ellern. Bei mir soll künftig die Gerechtigkeit bloß durch Gottes-Urtheile gehandhabt werden.

Just. Ei, ei, wie bliebe es denn mit dem lahmen Velten, der seinem Nachbar ein Schaaf gestohlen hat?

Ellern. Er soll auf einer glühenden Pflugschaar gehn.

Just. Und mit dem alten Pferchmann, der der Wittwe Holler die hundert Thaler nicht bezahlen will?

Ellern. Die mögen einen Zweikampf in geschlossenen Schranken halten.

Just. Solche Balgereien sind durch die Gesetze verboten.

Ellern. Wer will mir verbieten? he? — bin ich nicht der Ritter Hans Max Giesbrecht von der Humpenburg? — es bleibt dabei, er ist mein Herold. Der Schneider soll ihm den bunten Wappenrock liefern. — Und du mein Sohn, der du bisher Christian geheißen — ein Name, der in keiner Rittergeschichte prangt — du sollst hinfort Conrad genannt werden und mein Leibknappe seyn.

Christ. Knappe? es ist mir all mein Lebtage knapp genug ergangen. Ich danke schön. Und meinen alten

christlichen Namen zu vertauschen, das werd' ich auch wohl bleiben lassen.

Ellern. Schweig Conrad! wenn wir einmal ins gelobte Land ziehn, sollst du auch mein Seckelmeister werden. Nun noch zu Euch, mein trauter Magister, Euch ernenn' ich hiemit zu meinem Narren.

Mag. Ei Gott behüte!

Ellern. Ihr habt alle Eigenschaften um ein tüchtiger Narr zu seyn.

Mag. Ich? der sieben freien Künste Magister?

Ellern. Meint Ihr etwa, daß ich Euch unglimpflich betaste? die Narren wurden vor alten Zeiten aus den klügsten Leuten gewählt. Der Herzog von Cleve stiftete sogar einen Narren-Orden und war selbst ein Narr, klüger als alle seine Nachfolger. Damals durften die Narren überall mit sprechen.

Mag. Das dürfen sie ja auch noch heutiges Tages?

Ellern. Bringen aber nichts kluges zu Markte. Von Euch, mein lieber Narr, erwarte ich die Wiederherstellung des ächten Narrenwesens. Eine Schellenkappe ist bereits für Euch in der Arbeit.

Mag. Ich ein Narr mit der Schellenkappe?

Justit. Herold ich Pandecten-Wurm?

Förster. Ich der Burg-Voigt?

Christ. Ich ein Knappe?

Hirt. Ich ein Thurmwart ohne Thurm?

Alle. Ach! möchten Euer Gnaden
Uns länger nicht vexiren!
Von solchen Maskeraden
Uns gnädig dispensiren.

Ellern. In's Burgverließ mit dem Gesindel,
Wenn es sich widerspenstig zeigt.

Alle. (stecken die Köpfe zusammen.)
Ihn hat ergriffen ein toller Schwindel.
Was ist zu thun?

Ellern. Gehorcht und schweigt!

Alle. Man muß sich drein ergeben,
Wenn man's nicht ändern kann.

Ellern. Zieht ohne Widerstreben
Die fertigen Kleider an.

Alle. (im Abgehn.) Wunderliche Dinge!
Alle Welt wird lachen,
Doch was ist zu machen?
Wessen Brod ich esse, dessen
Lied ich singe.

Sechste Scene.

Ellern allein.

Bald, bald wird es hier aussehn, als ob wir mitten im 14ten Jahrhunderte lebten. Hätten doch nur meine Vorfahren das Schloß auf einer steilen Felsenspitze erbaut, damit ich von der jetzigen verfluchten Welt mich noch besser absondern könnte. Da steht mir zum Exempel das Dornsee grade auf der Nase und wenn ich die Mauern nicht 50 Fuß hoch aufführe, so kann der junge Wicht mir in die Fenster schauen. (er tritt vor das Bild.) Vermuthlich hat diese meine Ahnfrau eine Buhlschaft mit einem Junker von Dornsee gehabt und um der Bequemlichkeit willen ihren Eheherrn beredet, sich auf dieser Stelle anzusiedeln.

Siebente Scene.

Ellern. Hannchen als Ahnfrau tritt plötzlich hinter dem Bilde hervor.

Ellern. (zurück bebend.) Ha! was seh' ich! der Geist meiner Ahnfrau!

Hannchen. (mit hohler Stimme.)

O! o! Hans Max!

Berene straks
Die böse, schnöde,
Verwegne Rede;
Denn wisse, daß vor tausend Jahren
Die Humpenburg und Dornsee schon
Befreundet und verschwägert waren;
Darum bedenk' es wohl mein Sohn!
So lange diese beiden Geschlechter
Sich eng verbinden durch Söhne und Töchter,
Wird es um beide trefflich stehn;
Doch wenn du je dieß Band zerreißest,
Und einen Dornsee von dir weisest,
So ist's um dein Geschlecht geschehn.
(Sie verschwindet.)

Ellern. Ich bebe am ganzen Leibe, und brauche mich dessen gar nicht zu schämen, denn im 14ten Jahrhundert glaubte Jedermann an Gespenster. Und Gott sey Dank, daß ein Geist in meiner Burg sich eingefunden hat, denn was wäre eine alte Ritterburg ohne Geister? — Daß aber meine tugendbelobte Ahnfrau sich noch immer mit dem Heirathsstiften abgiebt —

(Man hört in der Ferne den Hirten blasen.)

Ha! was vernehm' ich! mein neuer Thurmwart stößt

ins Horn. Es klingt freilich noch ganz wie ein Kuhhorn; aber nur Geduld! wenn die Trompete erst fertig seyn wird, dann sollen jedesmal in Dornsee die Fenster zittern.

Achte Scene.

Christian (als Knappe gekleidet.) Ellern.

Ellern. Was will mein Knappe?

Christ. Ja, Gott sey's geklagt! ich kann mich in das Knappe Wamms noch gar nicht finden. Draußen vor dem Schloßthore —

Ellern. Sprich: vor der Burgpforte.

Christ. Steht ein Kerl, der noch kurioser aussieht als ich, und buntscheckig wie ein Hanswurst. Er nennt sich einen Herold.

Ellern. Ein Herold?! du entzückst mich! Ha! so giebt es, außer mir, noch mehr wackere Deutsche, die jene herrliche alte Ritterzeit wieder hervor zu rufen streben. Laß den Herold kommen.

Christ. Da ist er schon hinter mir her getrampelt.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Krappfel als Herold.

Krappfel. Der Ritter Panurgos von Donnerschwerdt,
Sonst auch genannt der Blut-Panurg,
Ein freundliches Wörtchen zu kosen begehrt
Mit Euch, dem Ritter von der Humpenburg.

Ellern. Er sey willkommen. Woher die Reise?

Krappfel. Vom Rhein, tief aus dem Binger-Loch;
Dort haust mein Herr im Thurm der Mäuse,
Wo Bischoff Hatto sich einst verkroch;
Ihn fraßen die Mäuse, drum spukt er noch.

Ellern. Vom Rhein? ei ei! der liebe Rhein!
Giebt's dort nun wieder Ritter?

Krappfel. In Menge; sie saufen Hochheimer Wein,
Sie brechen die Lanzen in Splitter;
Auch finden die Bänkel-Sänger sich ein
Und klimpern auf der Cither.

Beide. Ellern. Wohlan, herein! herein!
(Krappsel. Wohlan, ich führ' ihn ein)
Ein lieber Gast wird hochgeehrt,
Der Ritter Panurgus von Donnerschwerdt.
(Krappsel geht.)

Ellern allein. Ha! wie wird Deutschland sein blühendes Haupt erheben, wenn das alte Ritterwesen wieder um sich greift!

Zehnte Scene.

Ellern. Dornsee (als Ritter mit geschlossenem Visier.) Krappsel als Herold.

Dornsee. Gott grüß' Euch, Ritter von der Hampenburg! (er schüttelt ihm entsetzlich die Hand.)

Ellern. Au! au!

Dornsee. Was giebt's?

Ellern. (bei Seite.) Der Kerl hat die Kraft des ganzen Mittelalters im Leibe. (laut.) Gott grüß' Euch, Ritter von Donnerschwerdt.

Dornsee. Ich vernehme, daß Ihr ein wackerer Kämpe

seyd, und so hab' ich einen Ritt gethan, um Euch zu beantlitzen.

Ellern. Wollt Ihr nicht das Visier aufschlagen?

Dornsee. Haltet Euer Maul. Ich habe neulich im Zorn ein paar Kinder gespießt und darum ein Gelübde gethan, mein Visier nicht eher zu öffnen, bis meine Braut mir's befiehlt.

Ellern. Kinder gespießt?

Dornsee. Das wiederfährt mir bisweilen.

Ellern. Was hatten denn die kleinen Wichte gethan?

Dornsee. Hölle und Teufel! sie hatten es verrathen, daß ich hinter einem Busche lag und auf ein paar Kaufleute lauerte, die mit ihren Waaren auf die Frankfurter Messe zogen. Beim Sanct Georg! da war ein herrlicher Fang zu thun!

Ellern. Wie? Ihr wolltet die Kaufleute berauben?

Dornsee. Berauben? Ihr redet so zu sagen flegelhaft.

Ellern. Und Ihr drückt Euch verdammt kräftig aus.

Dornsee. Wißt Ihr denn nicht, daß es Rittersitte ist, sich aus dem Stegreif zu nähren?

Ellern. So hoch erfreulich auch die Wiederherstellung des alten Ritterwesens ist, so meine ich doch, die sogenannten Wegelagerungen —

Dornsee. Donner und Wetter! das war die Hauptsache.

Ellern. Und das Kinder-Spießen —

Dornsee. Nun nun, das mag eine kleine Uebereilung gewesen seyn. Aber Tod und Teufel! was auf der Landstraße vorüberzieht, das gehört mir, wenn es der Mühe werth ist. Versteht Ihr mich? Ihr alter, gichtbrüchiger Knickerbein.

Ellern. Nehmt mir's nicht übel, Herr Ritter Panurgus von Donnerschwerdt, Ihr seyd verzweifelt grob.

Dornsee. Ha! ha! ha! das ist die ritterliche Kraft-Sprache, an die müßt Ihr Euch gewöhnen. Seyd Ihr doch selbst ein grober Gesell, habt noch nicht einmal das Burgfräulein rufen lassen, um, nach alter Sitte, dem Gast einen Becher zu credenzen.

Ellern. He! Gertrude! komm heraus! — Conrad! mein Knappe, schaff Wein herbei. (Conrad ab.)

Eilfte Scene.

Elise (mit einem Buche.) Die Vorigen.

Elise. Was befiehlt mein Vater? wird hier Comödie gespielt?

Ellern. Den Geier auch! du siehst, es wird Ernst

mit dem Ritterwesen. Am Rhein hausen sie schon bei Dutzenden. Verneige dich fein züchtiglich; du erblickst hier den tapfern Ritter Panurgus von Donnerschwerdt.

Elise. (sich verneigend.) Ha! ha! ha!

Dornsee. Gott grüß' Euch edles Fräulein! Ich glaube gar, Ihr versteht zu lesen? Pfui schämt Euch! ziemt sich das für eine so sittsame Dirne? (er reißt ihr das Buch aus der Hand und wirft es zum Fenster hinaus.)

Elise. Wie mein Herr? Sie unterstehen sich? —

Ellern. Ei ei Herr Ritter —

Dornsee. Ich kann, Gott sey Dank, weder schreiben noch lesen; ich male ein Kreuz unter meine Schriften und siegle mit dem Knopf meines Schwerdtes.

Christian. (mit Bouteille und Gläsern.) Da bring' ich Wein.

Dornsee. Schurke! du unterfängst dich, mir Gläser verzufügen? und was man heutzutage Bouteillen nennt? (er wirft Alles zum Fenster hinaus.)

Christian. Alle Hagel!

Ellern. (bei Seite.) Wenn das so fortgeht, so wirft er uns endlich noch Alle zum Fenster hinaus.

Dornsee. Nun Maulaff? was stehst du noch da? Humpen bringe her, silberne Humpen, die wenigstens vier Maaß halten, sonst komm mir nicht vor die Augen.

Ellern. Thu, was dir befohlen wird.

Christ. (im Abgehn.) Nun ist der Teufel gar los!

Dernsee. Wer da will aus Gläsern nippen,

O der netzt ja kaum die Lippen,

Noch mit Wein den struppichten Bart;

Aber aus den schweren Humpen

In das weite Maul ihn pumpen,

Das heißt trinken nach Ritter-Art.

Ja, Ihr möchtet aus Bouteillen

Eine ganze Nacht durch schwelgen,

Nüchtern bliebt Ihr wie ein Fisch;

Aber laßt Ihr Euch nicht lumpen,

Sauft den Wein aus derlen Humpen,

Ja dann liegt Ihr unterm Tisch.

Elise. (zu ihrem Vater leise.) Gestehen Sie, lieber Vater, daß es angenehmer ist, von den Rittern zu lesen, als mit ihnen zu leben.

Ellern. Halt das Maul! es ist doch ein kräftiger Menschenschlag.

Christian kommt zurück. Hier ist der alte silberne Schwenk-Kessel, ganz voll Wein. Er hält noch etwas über vier Maaß.

Dernsee. (nimmt den Kessel.) So recht. Holdseliges Fräulein, trinkt mir zu.

Elise. (lachend.) Ich kann ja den Kessel nicht einmal an den Mund heben.

Dornsee. Ich werd' ihn Euch credenzen.

Elise. Nun dann, die edle Ritterschaft soll leben! (sie nippt.)

Dornsee. Sie lebe! (er säuft den ganzen Kessel in Einem Zuge aus.)

Ellern. (bei Seite.) Tausend Sapperment! der macht dem 14ten Jahrhundert Ehre.

Dornsee. Da, schenke wieder ein.

Christian. Noch Einmal?!

Dornsee. Vor Schlafengehn wenigstens noch dreimal.

Christian. So will ich lieber gleich ein Faß heraufholen.

Dornsee. Bald hätte ich das Wichtigste vergessen. Ritter Hans Max! ich bin gekommen, um Eure Tochter als meine Braut heim zu führen.

Ellern. Ei ei Herr Ritter, wir kennen uns noch zu wenig.

Dornsee. Höll' und Teufel! hab' ich nicht meinen Humpen ausgeleert, wie sich's gebührt? und meint Ihr, ich könnte Eure Tochter nicht ritterlich ernähren? Meine Burg ist freilich ein Lumpen-Nest, aber die große Landstraße nach Frankfurt geht da vorbei — versteht Ihr mich?

Elise.

Elise. Nach meiner Einwilligung wird gar nicht gefragt?

Dornsee. Ganz und gar nicht, schönes Fräulein; Ihr gehorcht, wie sichs ziemt, jetzt Eurem Vater, künftig mir. Nun alter Krippenbeißer, wirds bald?

Ellern. Ich muß Euch vertrauen, Herr Ritter, daß meine Ahnfrau mir erschienen ist —

Dornsee. Was geht mich Eure Ahnfrau an? Das Fräulein wird meine Hausfrau und zwar noch diesen Abend, sonst laß' ich in der Nacht durch meine Reisigen die Pforten sprengen und sie entführen.

Ellern. Ne, nun wird mir die edle Ritterschaft doch etwas beschwerlich. Hört, Herr Ritter Panurgus von Donnerschwerdt, Ihr seyd ein grober Gast, packt Euch zum Teufel!

Dornsee. Ha! mir das?

Ellern. Ja Euch. Vor Eurem großen Maule fürchten wir uns nicht.

Dornsee. Ha! diesen Schimpf, ich will ihn rächen!
Heraus! eine Lanze mit mir zu brechen!
Hier werf' ich meinen Handschuh hin!

Ellern. (den Handschuh aufhebend.) Ja, die Geduld muß endlich brechen!
Ihr sollt erfahren im Hauen und Stechen,
Was ich vermag und wer ich bin!

Elise. Zuerst sich wacker bezechen,
Dann wie ein Flegel sprechen,
Das ist altdeutscher Sinn.

Dornsee. Wohlan, die Trompet' erschalle
Zum ritterlichen Tanze!

Ellern. Mir kocht und schwillt die Galle,
Ich greife nach der Lanze.

Elise. Seyd Ihr von Sinnen?
Fluch Eurem Ritter-Orden!
Die Tochter zu gewinnen,
Wollt Ihr den Vater morden?

Alle drei.
Dornsee. Der Schönheit Preis gebührt dem Sieger,
Die Schranken sind schon aufgethan.
Ellern. Fühlt meinen Arm und werdet klüger
Mit Eurem Schaden, Grobian!
Elise. (bei Seite.) Erkennt' ich nicht den schlauen Betrüger,
Fürwahr mich käm' ein Grauen an.

(Ellern und Dornsee gehn ab.)

Zwölfte Scene.

Elise. Gleich darauf Hannchen.

Elise. Hannchen! Hannchen! wo steckst du?

Hannchen. Hier mein Fräulein. Ich hab' an der Thür gehorcht. Ihr Anbeter hat seine Rolle vortrefflich gespielt.

Elise. Ohne Zweifel wird er glimpflich mit dem alten Manne verfahren und nicht vergessen, daß er mein Vater ist.

Hannchen. Die Wahrheit zu sagen: allzu glimpflich wäre auch nicht gut. Der Papa ist seiner alten Ritter-Sitten schon zur Hälfte überdrüssig; noch einige Derbheiten und wir sind ganz davon befreit.

Elise. Das gebe der Himmel!

Hannchen. Wenn nur am Ende viel dabei gewonnen ist! denn fürwahr gnädiges Fräulein, die meisten jungen Männer unserer Zeit sind eben so roh und ungeschlacht als die Stallknechte des 15ten Jahrhunderts, und setzen wohl noch gar eine Ehre darein.

Züchtigen Mädchen und Frauen
Frech in die Augen schauen;
Sie verfolgen mit Blicken,
Doch den Hut nicht rücken;

Keiner Dame weichen,
Keinen Stuhl ihr reichen;
Sich wie stumme Götzen
Vor sie stellen und setzen;
Trällern, pfeifen, stampfen,
Ein Cigarro dampfen;
Einer Dame wegen
Keinen Finger regen;
Alle Zehn gebrauchen,
Sie ins Haar zu stauchen;
Borstig wie ein Igel
Sich belächelnd im Spiegel;
Und vor allen Dingen
Fein in Anschlag bringen
Eigene Bequemlichkeit —
Das sind Sitten unsrer Zeit.

Elise. Oft magst du Recht haben, doch so ist mein Dornsee nicht.

Hannchen. Es wär' auch wahrlich besser, ein Ungethüm aus dem Mittelalter zu seyn; wenigstens war Kraft dabei.

Dreizehnte Scene.

Krappsel. Die Vorigen. Gleich darauf Dornsee.

Krappsel. Triumph mein Fräulein! unser Spiel steht gut.

Hannchen. Ist das Lanzenbrechen schon vorüber?

Elise. Ist Alles glücklich abgelaufen?

Krappsel. Mein Herr hat den gnädigen Papa so schön aus dem Sattel gehoben, als ob er vor 300 Jahren allen Turnieren beigewohnt hätte.

Dornsee tritt auf.

Elise. (ihm entgegen eilend.) Ums Himmels willen, Dornsee! mein Vater ist doch unbeschädigt?

Dornsee. Sey ruhig, der ganze Hof war dick mit Sand bestreut.

Krappsel. Freilich haben ihm die Ribben im Leibe etwas gekracht.

Dornsee. Nachdem ich ihn aus dem Sattel geworfen, schien er zu erwarten, daß ich mein Schwert ziehn und es ihm, nach altem Ritterbrauch, durch die Gurgel stoßen werde; allein ich öffnete mein Visier, gab mich zu erkennen, bat um Verzeihung und entschuldigte meine Kühnheit durch den Wunsch, ihm die alten Rittersitten einmal recht anschaulich zu machen. Er stutzte, sah mich

eine Weile ernsthaft an, lächelte endlich, winkte mit der Hand, ich solle mich entfernen, und blieb nachdenkend stehn —

Krappsel. Indem er sich die Hüfte rieb.

Dornsee. Kurz, ich nähre die schönste Hoffnung. Wird aber auch die Prinzessin, um welche ich kämpfte, mich nun mit eignen Händen entwaffnen?

Elise. (ihn nach und nach entwaffnend.)

Wohlan! weg mit dem Harnisch,
Der mir dein Herz verhüllt.

Dornsee. Es blieb ja auch im Panzer
Für dich mit Lieb' erfüllt.

Beide.
Elise. Du wirst im Arm der Liebe nun
Mit Rosen bekränzt auf Lorbeern
ruhn.
Dornsf. Ich werd' im Arm der Liebe nun
Mit Rosen bekränzt auf Lorbeern
ruhn.

Elise. Da liegen schon Harnisch und Helm,
Ein Spielwerk für Amor den Schelm.

Dornsee. Der Ritter Gedächtniß erneue
Sich nur in altdeutscher Treue.

Beide. Mit Ja und Handschlag sey's gethan,
In Zucht und Ehren Weib und Mann.

Vierzehnte Scene.

Herr von Ellern (hinkend), Christian als Knappe, der Justitiarius als Herold, der Förster als Burgvoigt, der Hirt als Thurmwart, und der Ludimagister mit der Schellenkappe. Die Vorigen.

Ellern. Kommt nur Alle mit herein! ich brauche Zeugen bei der Verlobung meiner Tochter.

Elise. Mein Vater! bin ich nun wieder Ihre Elise?

Ellern. Ja doch ja. Ich muß dir bekennen, Gertrude — Elise wollt' ich sagen — ich habe nie geglaubt, daß Rippenstöße eine solche Kraft beweisen könnten, eine andere Ueberzeugung hervor zu bringen.

Krappfel. O das ist das sicherste Mittel, davon ließen sich große Beispiele anführen.

Ellern. Topp Herr Schwiegersohn! Sie haben mich so derb auf den Sand gesetzt, daß ich nunmehro gänzlich Ihrer Meinung bin.

Magister. Darf ich denn die verfluchte Schellenkappe nun wegwerfen?

Ellern. Fort damit! hier gab es keinen andern Narren, als mich selbst. Nun trete Jeder in seine alten Verhältnisse zurück.

Alle. Gott sey Dank!

Krappsel. Es ist ein seltnes Glück, wenn der status quo so leicht und schnell wieder hergestellt werden kann.

Chor. Ja, es wird von manchem Dichter
Nur die alte Zeit geschätzt,
Aber Narren und Bösewichter
Gab es damals auch wie jetzt;
Nur die Tugend nie veraltet:
Prüfet Alles, das Gute behaltet.

Der Käficht.

Eine komische Oper in Einem Act.

Personen.

Herr von Wehrwolf.

Edgarine, sein Mündel.

Perette, ihr Kammermädchen.

Fritz von Sprudelbach.

Ein Schlösser mit seinen Gesellen.

(Der Schauplatz ein Zimmer in Wehrwolfs Hause. Vor einer Seitenthür hängen drei große Schlösser.)

Erste Scene.

Friz schleicht herein.

Es sprengt die Liebe Schloß und Riegel,
Zerreißet Ketten wie Flachs,
Und löset Salomo's Zauber-Siegel
Als wär' es gemeines Wachs.
  Stellt Flammen sprühende Ungeheuer
Vor der Geliebten Thür,
Der Jüngling bahnt durch Wasser und
Feuer
Sich einen Weg zu ihr.

Zweite Scene.

Perette und Friz.

Per. Herr von Sprudelbach! sind Sie rasend?

Friz. Rasend eben nicht, aber jeder Liebhaber muß doch wenigstens etwas verrückt seyn.

Per. Wissen Sie denn nicht, daß unser alter Vor-

mund auf Sie lauert? und daß er geschworen hat, Ihnen Arme und Beine entzwei zu schlagen?

Fritz. O ich weiß noch mehr: er hat sogar bei einem kunstreichen Schlösser einen Käficht bestellt, in den er mich gelegentlich einzusperren und darin verhungern zu lassen gedenkt. Aber Dank meinen Goldstücken, vor denen jedes Schloß und jeder Schlösser sich aufthut, wir werden ihn mit Amors Hülfe überlisten. Sage mir nur geschwind: was macht meine Edgarine? liebt sie mich noch?

Per. Ohne Zweifel, und geschähe es auch nur aus Langerweile, denn sie sitzt den ganzen Tag in ihrem wohlverschlossenen Kämmerlein und muß sich entweder mit Mäusen oder mit verliebten Grillen herum jagen.

Fritz. Geschwind, führe mich zu ihr.

Per. Ha! ha! ha! darf ich denn selbst zu ihr? Da, schauen Sie her, alle Gattungen von Schlössern hängen vor ihrer Thür.

Fritz. Ich habe einen Dietrich bei mir.

Per. Wo denken Sie hin? Herr von Wehrwolf bleibt nie länger als eine Viertelstunde von Hause. Ich begreife gar nicht, wie Sie herein gekommen sind? denn er pflegt die Hausthür sehr sorgfältig zu verschließen und alle Fenster parterre sind vergittert.

Fritz. Ein Fenster im ersten Stock hat er heute offen gelassen, ich bin auf den großen Birnbaum geklettert und von da mit einem Salto mortale —

Per. Sind Sie besessen?

Fritz. Ja von der Liebe.

Per. Wenn Sie den Hals gebrochen hätten!

Fritz. Wem das Herz schon gebrochen ist, der wagt auch den Hals.

Per. Und was hilft Ihnen das Wagestück?

Fritz. Bin ich nicht der Geliebten nahe? (Er tritt an die Thür.)

O Edgarine!

Edgarine (inwendig.) Ha! welche Stimme!

Fritz. Erkennst du sie?

Edgar. Das fragst du noch?

Fritz. Der Hoffnung Funke nicht verglimme,
Denn ich zerbreche nun dein Joch.

Edgar. Wärs möglich!

Fritz. Schenke mir Vertrauen.

Edgar. Ich bin verlassen!

Fritz. Ich bin dir nah.

Edgar. Wie rettest du mich aus Geiers Klauen?

Fritz. Erfinderisch ist Liebe ja.

Beide. So möge die Hoffnung den Busen schwellen,

Der banger Schwermuth Wohnplatz war;

So möge sich Hoffnung zur Liebe gesellen;

Ein süß beglückendes Götter-Paar!

Per. Herzbrechende Redens-Arten! wenn nur die Schlösser davon aufspringen möchten.

Fritz. Wenigstens wird mir doch gelingen, ein Briefschen in ihre Hände zu spielen.

Per. Ein Briefchen? auf welche Weise?

Fritz. Durch dich.

Per. Durch mich? darf ich doch kaum die Nase ins Zimmer stecken.

Fritz. Du wirst ihr doch zu essen bringen?

Per. Nur in des Alten Gegenwart.

Fritz. Könntest du nicht dieß Briefchen unter einen Kuchen legen?

Per. Nun freilich, morgen läßt Herr von Wehrwolf seine Hochzeitkuchen backen.

Fritz. Ich werde sie ihm versalzen. Da, nimm. (reicht ihr ein Billet.)

(In diesem Augenblick erscheint Wehrwolf an der Thür, stutzt und horcht.)

Per. (ihn erblickend, leise.) Ums Himmelswillen! wir werden belauscht. Ich bin verloren, wenn sie nicht aus dem Stegereife ein Intermezzo mit mir spielen. (sich sehr zornig stellend.) Was mein Herr? wie mein Herr?

Mich verführen? mich bestechen?

Fritz. Ei so laß doch nur ein Wörtchen
Im Vertrauen mit dir sprechen.

Per. Keine Sylbe! ich mag nichts hören!

Fritz. Sieh den Beutel, Geld wie Heu.

Per. Nein ich lasse mich nicht bethören,
Meinem Herren bleib' ich treu.

Fritz. Dieses Brieflein nur bestelle.

Per. Nein!

Fritz. Ich bitte —

Per. Nimmermehr!
Ach! ich führe ja zur Hölle,
Und die Hölle brennt gar sehr.

Fritz und Wehrwolf. Beispiellos ist solche Treue.
Die den (mich) Lauschenden entzückt;
Kammermädchens Höllen-Scheue

Wird gar selten jetzt erblickt.

Per. (bei Seite zugleich.) Wenn ich Sand in die Augen streue,

Darum kein Gewissen drückt.

Fritz. Du willst durchaus nicht?

Per. Nein, ich bin unbestechlich.

Fritz. Warum verschwendest du deine Treue an einen Geizhals, einen Lümmel, einen Pavian, einen Cerberus, einen lahmen Wachtel-Peter —

Dritte Scene.

Herr von Wehrwolf. Die Vorigen.

Wehrw. (schnell hervorkommend und ihm das Billet aus der Hand reißend.) Sehr obligirt für die saubern Ehrentitel.

Fritz. Ach mein allerliebster Herr von Wehrwolf! waren Sie selbst zugegen? Dachten Sie denn gar nicht an das alte Sprüchwort: Der Horcher an der Wand hört seine eigne Schand?

Wehrw. Dieß Billet werde ich selbst bestellen.

Fritz. O sehr gütig.

Wehrw. Doch mit Erlaubniß zuvor lesen.

Fritz. Nach Dero Belieben.

Wehrw. (liest.) „Heute Abend in der Dämmerung „wird unfehlbar sich einfinden und dich retten dein treuer „Fritz Sprudelbach." — Ei wirklich? Sie wollen sich einfinden?

Fritz. Ja mein Herr.

Wehrw. Unfehlbar?

Fritz. Ganz unfehlbar.

Wehrw. Wovon wollen Sie denn mein Mündel erretten?

Fritz. Von der verhaßten Verbindung mit Ew. Hochwohlgeboren.

Wehrw. Ich könnte Ew. Hochwohlgeboren zum Fenster hinaus springen lassen.

Fritz. Wenn es Ihnen beliebt, so springen wir Arm in Arm.

Wehrw. Wie sind Sie in mein Haus gekommen?

Fritz. Auf demselben Wege, auf dem Sie mich wieder hinaus schicken wollen.

Wehrw. (zu Peretten.) Wer hat ihm das Fenster geöffnet?

Per. Sie selbst, gnädiger Herr. Es rauchte im Versaale, wie Sie wissen. Da hat der Bösewicht den alten Birnbaum sich zu Nutze gemacht.

Wehrw. Der Baum soll sogleich umgehauen werden.

Fritz. Die Birn sind ja noch nicht einmal reif.

Wehrw. Aber Ew. Hochwohlgeboren sind reif für meine Rache.

Fritz. Ich bin ja mit den redlichsten Absichten in Ihr Haus gekommen; ich will Ihr schönes Mündel heirathen.

Wehrw. Den Teufel sollen Sie heirathen! verstehn Sie mich?

Fritz. Den Teufel bekomm' ich nicht, der ist schon mit Ihnen versprochen.

Wehrw. Nun so packen Sie sich zu ihm und grüßen Sie ihn von mir.

Fritz. Ein Gruß von Ihnen wäre allerdings eine treffliche Empfehlung, aber ich habe vor der Hand keine Zeit ihn auszurichten, da ich schon morgen meine Vermählung mit Edgarinen feiern muß.

Wehrw. Wirklich? Nun so werden Sie ohne Zweifel noch mancherlei Anstalten zu treffen haben?

Fritz. O ja.

Wehrw. Geschwind Perette! nimm den Hausschlüssel; Herr von Sprudelbach hat keine Zeit zu verlieren. Schließ ihm die Thür auf.

Fritz. Gehorsamer Diener!

Wehrw. Sie werden mich doch zur Hochzeit bitten? hä! hä! hä!

Fritz. Sie sollen Zeuge meines Glückes seyn. Auf baldiges Wiedersehn.

(ab mit Peretten.)

Vierte Scene.

Herr von Wehrwolf allein.

Hol ihn der Teufel! doch nur Geduld! heute wird der Käficht fertig; da wollen wir den Raben hinein sperren und vor seinen Augen soll mein schönes Mündel mich herzen und küssen.

Ich seh', wie der Geier im Käficht sitzt
Und mit den brennenden Augen blitzt,
Indessen ich der holden Taube
Ein Küßchen nach dem andern raube.
Ja, ja, wir treten dicht vor ihn hin,
Sie streichelt mir das bärtige Kinn,

Und, während ich im Elysium schwebe,
Stößt er den Kopf sich gegen die Stäbe.
Und eher lass' ich ihn nicht heraus,
Bis ich vollzogen den Hochzeitschmaus.
Dann wird man ihm zum Gratuliren
Das junge Weibchen präsentiren.

Fünfte Scene.

Herr von Wehrwolf. Perette.

Wehrw. Nun Perette, ist der Galgenschwengel hinaus?

Per. Fürs Erste ja, aber er schwur Stein und Bein, er wolle sich noch diesen Abend wieder einfinden.

Wehrw. Soll mir willkommen seyn, hä! hä! hä! — Meine liebe Perette, du bist ein Muster von Treue.

Per. Ach ich thue nur meine Pflicht.

Wehrw. Ich werde dich belohnen.

Per. Dann muß ich Ihre Großmuth dankbar verehren.

Wehrw. Die Schmucknadel, die meine selige Frau hinterlassen —

Per. O das wäre zu viel!

Wehrw. Nein, die will ich dir auch nicht geben. Ich wollte nur sagen, weil du auch ein Erbstück von meiner seligen Frau bist, du seyst mir eben so viel werth, als jene Schmucknadel.

Per. (in ihrer Erwartung getäuscht.) Viel Ehre.

Wehrw. Aber der kostbare türkische Shawl der Seligen —

Per. (hastig.) Den wollen Sie mir schenken?

Wehrw. Nein, den will ich behalten. Aber unter den übrigen kleinen Halstüchern magst du dir Eines aussuchen.

Per. (spöttisch.) O diese außerordentliche Großmuth —

Wehrw. Nein, nein mein Kind, treibe die Bescheidenheit nicht zu weit; es gebührt dir, und wenn es auch von Seide wäre. Zugleich verspreche ich dir, daß du meine künftige Gemahlin bedienen sollst.

Per. Werden der gnädige Herr sich nun bald vermählen?

Wehrw. Ich denke noch diesen Abend, spätestens morgen.

Per. Hat Fräulein Edgarine endlich eingewilligt?

Wehrw. Zwar nicht mit klaren Worten, aber sie liebt mich schon, das verräth sich bald. Zum Exempel: als ich zu ihr sagte: morgen, mein schönes Kind, wirst du auf ewig mein! Da antwortete sie: Ach! Nun weißt du wohl, wenn ein Mädchen, statt Nein zu antworten, ein süßes Ach hervor lispelt —

Per. So heißt das natürlich ja.

Wehrw. Ferner hat sie meinen Namen mit Gold auf rothen Saffian gestickt, meinen Vor- und Zunamen, was sagst du dazu?

Per. Ich erstaune! zu welchem Gebrauch?

Wehrw. Zu einem Halsband für meinen Mops.

Per. Das ist so gut als eine vollständige Liebes-Erklärung.

Wehrw. Nicht wahr? Wenn ein Mädchen schon den Namen ihres Liebhabers stickt —

Per. Dann ist es vorbei mit ihr.

Wehrw. Indessen will ich zum Ueberfluß ihren Groß-Oncle, den alten Burgemeister Strauß zu ihr schicken; für den hat sie vielen Respect, was der ihr anräth, das wird sie thun.

Per. Sind Sie denn aber auch gewiß, daß der alte Mann Ihnen wohl will?

Wehrw. Märchen, sehr gewiß, denn ich selbst werde den Groß-Oncle spielen. Kleid und Allongen-Perücke liegen schon im Kabinet. Edgarine hat seit ihrer Kindheit ihn nicht gesehn und wird den frommen Betrug nicht ahnen. Was meinst du Perette?

Per. Ich bewundere Ihr Genie.

Wehrw. Während ich mich umkleide, geh und hole mein Mündelchen heraus. Bereite sie auf den Besuch ihres Groß-Oncles vor; erinnere sie daran, daß er die Grille hat, einen langen Bart zu tragen; mache es ihr zur Gewissens-Pflicht, daß sie diesem ehrwürdigen Greise nichts verschweigen dürfe und ihm unbedingt gehorchen müsse. Da hast du die Schlüssel. Dieser öffnet das Hängeschloß oben, dieser das untere, dieser das mittlere, und dieser schließt die Thür selbst auf. Du siehst, welch' ein ungeheures Vertrauen ich auf dich setze, weil du die Perle und Krone aller Kammermädchen bist. Thue nun dein Bestes. Mein dankbares Gemüth ist dir bekannt.

(ab.)

Sechste Scene.

Perette allein.

Ha! ha! ha! drei Schlösser gar,
Ein Mädchen zu bewahren.
Es mag der Thor mit grauem Haar
Vergebne Mühe sparen;
Denn wo die Lieb' ein Wörtchen spricht,
Da hütet der Teufel ein Mädchen nicht.

Es finden zu der Liebe Kuß
Die Lippen doch einander;
Ja über den thracischen Bosphorus
Schwimmt unverzagt Leander;
Denn schützt die Liebe den kecken Wicht,
So hütet der Teufel ein Mädchen nicht.

Im festen Thurm saß Danae
Des bösen Orakels wegen,
Doch strömt' auf ihres Busens Schnee
Gar bald ein goldner Regen;
Denn wo die Lieb' ein Dach durchbricht,
Da hütet der Teufel ein Mädchen nicht.

(Sie schließt während dieses Liedchens Ein Schloß nach dem Andern mühsam auf.) Heraus mein schönes Fräulein! die Stunde der Erlösung naht.

Sie:

Siebente Scene.

Edgarine. Perette.

Edgar. Ach Perette! darf ich endlich einmal wieder Athem schöpfen?

Per. Ich begrüße Sie als Braut.

Edgar. Es wäre schrecklich, einem Wehrwolf zur Beute zu werden; aber ehe ich noch länger so eingesperrt bliebe, möchte ich lieber den Teufel heirathen.

Per. Armes Fräulein!

Edgar. Jeden Morgen fließen meine Thränen,
Ach! und hab' ich keine Thränen mehr,
So befällt am Abend mich das Gähnen,
Denn die Langeweile plagt mich sehr!
Wenn die Mäus' aus ihren Löchern schlüpfen,
Wenn die Katze auf dem Boden schreit,
Wenn die garst'gen Heimchen um mich hüpfen,
So vertreibt die Furcht mir doch die Zeit.
Endlich geht die Thür auf mit Geknarre

Und mein alter Plaggeist tritt herein,
Krächzt ein Lied mir vor zu der Gui-
tarre —
Lieber hör' ich doch die Katzen schrein.

Per. Muth liebes Fräulein! Herr von Sprudelbach bietet alles auf, um Sie zu retten. Bleiben Sie nur standhaft, weichen Sie keiner Ueberredung; auch nicht einmal wenn Ihr Groß-Oncle, der Burgemeister Strauß, als Freiwerber bei Ihnen aufträte.

Edgar. Was sagst du? Dieser ehrwürdige Greis —

Per. Er wird Sie besuchen.

Edgar. Und für meinen Vormund sprechen?

Per. Wie für sich selbst.

Edgar. O weh Perette! ich bin von Kindheit an gewöhnt, ihn als das Haupt der Familie, als den treusten Rathgeber zu betrachten; ihm kann ich nichts abschlagen.

Per. Auch wenn ich Ihnen vertraue, daß Herr von Wehrwolf selbst die Rolle dieses Greises spielen wird?

Edgar. Er selbst?

Per. Da Sie Ihren alten Groß-Oncle in vielen Jahren nicht gesehen haben, so verläßt er sich darauf, daß Sie in der Verkleidung, mit einem langen Bar-

te, den Herrn Vormund nicht erkennen werden, und hofft, auf diese Weise Ihnen alle Ihre kleinen Geheimnisse abzulocken.

Edgar. Vortrefflich! er komme nur! er soll mehr erfahren, als ihm lieb ist. Ich will die schöne Gelegenheit benutzen, mein ganzes Herz vor ihm auszuschütten.

Per. St! ich höre ihn kommen. Nehmen Sie sich zusammen.

Achte Scene.

Die Vorigen. Herr von Wehrwolf (altväterisch gekleidet, mit einer großen Allongen-Perücke, einem langen Bart, einer Brille auf der Nase, an einem Krückenstocke wankend.)

Wehrw. Ich bin zu einer jungen Person berufen worden, welche die Enkelin meiner verstorbenen Schwester ist. (zu Peretten.) Sieh da, mein Kind, bist du es?

Per. Nein, ich bin nur das Kammermädchen.

Edgar. Ich, mein theurer Groß-Oncle, habe die Ehre, Ihnen anzugehören.

Wehrw. So so! Du bist also die kleine Edgarine, die ich an meinem 65sten Geburtstage aus der Taufe gehoben. (zu Peretten.) Jungfer, lasse sie die Fensterblenden herunter, ich kann das starke Licht nicht wohl vertragen.

Per. (thut es und spricht leise.) Der Spitzbube meint, man werde in der Dämmerung ihn nicht erkennen.

Wehrw. So so! Nun lasse man uns allein.

(Perette ab.)

Neunte Scene.

Herr von Wehrwolf. Edgarine.

Wehrw. Setze dich mein Töchterchen. Du weißt vermuthlich schon, warum ich komme? Der brave Herr von Wehrwolf hat mir aufgetragen, um deine Hand zu werben. Er liebt dich und wünscht zu wissen, ob du ihn wieder liebst?

Edgar. Nein, ganz und gar nicht.

Wehrw. Ei ei, warum denn nicht? Du warst ihm doch vormals gewogen?

Edgar. Ich war ein Kind, wir wohnten auf dem

Lande, ich hatte noch nie eine andere Manns-Person gesehn; ich meinte, sie wären alle so häßlich und abgeschmackt wie er, und so ergab ich mich in mein Schicksal; seitdem wir aber in die Stadt gezogen, habe ich der liebenswürdigen jungen Männer Viele gesehn, und nun hasse ich ihn wie den Teufel!

Wehrw. (sich vergessend und aufspringend.) Alle Teufel!

Edgar. Ums Himmelswillen! mein theurer Groß-Oncle! hat meine Freimüthigkeit Sie beleidigt? Ich will nichts mehr sagen —

Wehrw. Nicht doch! nicht doch!

Edgar. Ich will alles Uebrige auf dem Herzen behalten.

Wehrw. Es war ja nur ein Anfall vom Zipperlein. Setze dich wieder. Hast du denn noch etwas auf dem Herzen?

Edgar. O ja!

Wehrw. Vermuthlich einen Liebhaber?

Edgar. Ach ja!

Wehrw. Wie machtest du die Bekanntschaft eines solchen Bösewichts?

Edgar. Mein Vormund selbst hatte die Güte, mir ihn vorzustellen.

Wehrw. Kind, Kind, du lügst.

Edgar. Nein gewiß nicht. Er sperrte mich ein den ganzen Tag. Aus Langerweile lag ich den ganzen Tag am Fenster, und sah auf die Straße, und hatte nicht einmal bemerkt, daß ein junger Mensch in dem Hause gegenüber auch am Fenster stand, aber nicht auf die Straße sah —

Wehrw. Sondern nach dir?

Edgar. Ja nach mir. Mein eifersüchtiger Vormund machte mich zuerst aufmerksam darauf; aber das brauchte er nur Einmal zu thun, und ich sah nun bald ohne ihn, daß ich dem jungen Menschen nicht gleichgültig war.

Wehrw. Nun, wenn du nur sonst nichts gesehen hast?

Edgar. Erlauben Sie, ich sah auch noch, daß er gerade so schön und liebenswürdig war, als mein Vormund häßlich und abscheulich.

Wehrw. (bei Seite.) Verdammte Komplimente!

Edgar. Wir wechselten Blicke, so feurige Blicke —
. Geschehen war es um meine Ruh —

Wehrw. Und dein Vormund?

Edgar. O denken Sie die böse Tücke:

Er mauerte das Fenster zu.

Wehrw. (bei Seite.) Daran that er sehr wohl.

Edgar. Doch mein Geliebter, ein kühner Jäger,
Ließ drum die Hoffnung nicht entfliehn;
Denn er bestach den Schornsteinfeger:
Ein Briefchen fiel in meinen Kamin.

Wehrw. (bei Seite.) Alle Teufel! (laut) und das Briefchen hast du wohl gar beantwortet?

Edgar. Freilich.

Wehrw. Wie fingst du das an?

Edgar. Im Schornstein hing ein langer Faden,
Ein Häkchen dran, ich faßte Muth,
Es mit der Antwort zu beladen,
Und siehe da, es ging recht gut.

Wehrw. Ging's gut? ei scharmant! Jammerschade daß dein Liebhaber dich nicht auch besuchen konnte.

Edgar. O er hat mich auch besucht.

Wehrw. Nun in aller Teufel Namen! wie hat er das angefangen?

Edgar. Ich übte mich in kranken Geberden,
Ich hatte Krämpfe, weint' und schrie;
Ein Doctor mußte gerufen werden,
Und dieser Doctor — rathen Sie? —
War mein Geliebter in langer Perücke,
Mit einem gelehrten Amts-Gesicht.
Ich kannt' ihn wohl beim ersten Blicke,
Doch Herr von Wehrwolf — kannt' ihn nicht.

Wehrw. So war er ein Esel!

Edgar. Das will ich nicht widersprechen.
Drauf hat er gelehrte Phrasen gedrechselt,
Den Puls befühlt an meiner Hand,
Auch wurden Hände-Drücke gewechselt,
Obschon der Vormund neben mir stand.

Wehrw. Eine complete Unverschämtheit!

Edgar. Als nun der Alte auf mein Begehren

Vom Fenster Tropfen holen muß,
Gab mir der Doctor — ich konnt's nicht wehren —

Wehrw. Was gab er?

Edgar. Gab mir der Doctor —

Wehrw. Zum Henker! was gab er denn?

Edgar. Den ersten Kuß.

Wehrw. (aufspringend, Bart und Perücke von sich werfend.)

Ha! Bliz und der Hagel! nun ist's genug!
Verfluchte List! verdammter Betrug!

Edgar. Mein Gott! sind Sie es? das thut mir leid;
Mich täuschten Perücke, Bart und Kleid.

Beide.
Wehrw. Den Doctor soll der Teufel holen!
Für blut'ge Rach' ist schon gesorgt.
Edgar. (zugleich.) Aufrichtigkeit ward mir befohlen,
Ich habe dem Befehl gehorcht.

Zehnte Scene.

Perette. Die Vorigen.

Per. Ach gnädiger Herr! haben Sie vielleicht einen Vogel Strauß gekauft?

Wehrw. (noch immer wüthend.) Ich wollte, daß ich der Vogel Greif wäre!

Per. Draußen steht der Schlösser mit seinen Gesellen, und bringt einen Käficht, der fast so groß ist, daß man einen Strauß hinein sperren könnte.

Wehrw. Aha! willkommen! nur herein damit!

Per. Er wird kaum durch die Flügelthür gehn.

Edgar. Ei Sie wollen mich doch nicht in einen Käficht sperren?

Wehrw. Fürchte nichts, du arme verführte Taube! Der Käficht ist für deinen saubern Doctor, dessen unverschämten Besuch ich jeden Augenblick erwarte. Schafft mir das Kunstwerk nur hier herein.

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Der Schlösser mit seinen Gesellen, unter welchen auch der verkleidete Fritz, schleppen und schieben den Käficht herein.

Chor. Da bringen wir, bestellter maßen,
Den Käficht mit dem künstlichen Schloß;
Die Leute gaften auf allen Straßen
Und riefen verwundert: ei wie groß!

Wehrw. Der Käficht scheint recht wohl gerathen,
Ist stark und eng, wie sich's gebührt;
Empfangt dafür die 50 Ducaten,
Die ich dem Meister accordirt.

Der Schlösser. O möchten Ew. Gnaden noch mehr bestellen!

Edgar. und Per. Fürwahr ein theures Vogelhaus.

Die Gesellen. Es bitten die Gesellen
Sich auch ein Trinkgeld aus.

Wehrw. Nehmt hin zu einem lust'gen Schmaus.

Die Gesellen. Juchhe! nun soll der Schornstein rauchen!
Wir wünschen, den Käficht gesund zu brauchen.

Wehrw. Doch wird das Schloß nicht plötzlich springen,
Wenn Einer von innen rüttelt und stößt?

Der Schlösser. Ha! keinem Simson wird's gelingen,
Kein Stoß, kein Rütteln ihn erlöst.

Die Gesellen. Er muß ins schwere Joch sich beugen.

Wehrw. Ich will doch selbst mich überzeugen.
Man sperre zur Probe mich ein.

Chor. Hinein! hinein!
Wie gern erfüllen
Wir Dero Willen. (sie sperren ihn ein und hängen ein ungeheures Schloß vor.)

Wehrw. So recht! das Schloß wird vorgehängt,
Kein Eisenfresser die Stäbe sprengt;
Potz Velten! rühren kann er sich kaum
In diesem verzweifelt engen Raum.

Chor. Der Herr von Wehrwolf, ha! ha! ha!
In einem Käficht sitzt er,

Mit funkelnden Augen blitzt er,
Gleich einem Tiger aus Africa.

Wehrw. Scharmant! gelungen ist der Versuch;
Nun macht wieder auf, nun ist's genug.

Fritz. Hochwohlgeborner Herr! belieben Sie zu wissen,
Ich bin der Doctor und die Braut gehöret mir.
Den Käficht werden Sie so lang' bewohnen müssen,
Bis Dero werthe Hand gezeichnet dieß Papier.

Wehrw. Wie! was! mein Mündel! alle Teufel!
Ich bin verrathen!

Edgar. und Per. Sonder Zweifel.
Ergeben Sie sich drein.

Fritz. Hier der Contract, nicht widerstrebt!

Chor. Wer Andern eine Grube gräbt,
Fällt öfters selbst hinein.

Wehrw. O Weiber! Weiber! Ottern-Gezüchte!
Was soll ich machen? verdammte Geschichte!

Fritz und Edgar. Wir feiern die schönste der Stunden

Vor seinem Angesicht;
Zwei Herzen, die sich gefunden,
Trennt Schloß und Riegel nicht.

Wehrw. (dazwischen schreiend.)
Vor Schrecken und Wuth ich zittr' und bebe!
Und stoße den Kopf mir gegen die Stäbe!
Umsonst! umsonst! her mit der Schrift!
Ich tauche die Feder in Gall' und Gift!

Fritz und Edgar. Gleich viel, nur unterschrieben.

Wehrw. Da! da! es ist vollbracht.
Ihr mög't ins Teufels Namen Euch lieben!
Nun aufgemacht!

Chor. Ja aufgemacht! und ausgelacht!
Ha! ha! ha! ha!

Wehrw. Es zuckt und bebt,
Es sticht und brennt in Mark und Bein!

Chor. Wer Andern eine Grube gräbt,
Fällt öfters selbst hinein.





Opern-Almanach

für das Jahr

1817.

Von

August von Kotzebue.

Zweiter Jahrgang.

Leipzig,
bei Paul Gotthelf Kummer.
1817.



Vorwort.

Musik-Verständige haben den Ersten Jahrgang dieses Almanachs hie und da nicht glimpflich beurtheilt, mir auch wohl ganz die Gabe eine Oper zu dichten abgesprochen. Ich selbst habe meinen Kräften in dieser Hinsicht stets mißtraut, und nur die Auffoderung meines wackern Verlegers konnte mich bewegen, das Wagestück noch Einmal zu unternehmen. Indessen habe ich alle die tadelnden Bemerkun-

gen, die mir zu Gesichte gekommen, getreulich beherzigt und das Getadelte zu vermeiden gesucht. Ist es mir gelungen, so folgt vielleicht ein dritter Jahrgang; wo nicht, so soll das musikalische Publicum mit meinen Opern nie wieder behelligt werden.

Kotzebue.

Inhalt.

Die

Brillen-Insel.

Eine fantastische Oper in zwei Acten.

Personen.

Der Sultan der Brillen-Insel, Koko Magnus.

Schaum, dessen Hof-Suppen-Koch und Favorit.

Peperine, Schaum's Gattin.

Limone, deren Tochter.

Karfunkel, }
Mystifax, } Zwei Hof-Poeten.

Amor, ein Brillenhändler.

Ein alter, abgelebter Hofnarr.

Himmelschweber, ein europäischer Schiffer.

Erdmann, ein Naturforscher, dessen Passagier.

(Die Scene ist auf der Brillen-Insel in allen Meeren.)

Erster Act.

(Ein felsigtes Meer-Ufer. Im Vorgrunde zur Seite eine Rasenbank unter Gebüsch.)

Erste Scene.

Schaum. Peperine und Limone (treten auf, die ersten beiden mit großen Brillen auf den Nasen, die letztere ohne Brille).

Schaum und Peperine.

Brillen! Brillen! ohne Brillen
Kommt man nimmer durch die Welt;
Denn so manches wird verachtet,
Was durch Brillen nur betrachtet
Dir gefällt und mir gefällt.

Limone.

Brillen, Brillen, ohne Brillen
Hüpf' ich munter durch die Welt;
Warum sollten meine Augen
Nicht zu unterscheiden taugen,
Was gefällt und nicht gefällt?

Peperine. Mein Kind, du kennst die löbliche Gewohnheit unserer Insel. Jeder Insulaner —

Schaum. Und jede Insulanerin —

Peperine. Der oder die das mannbare Alter erreicht hat —

Schaum. Muß eine Brille tragen.

Limone. Allein wozu? ich sehe ja recht gut.

Peperine. Du siehst gut, aber falsch. Denn gleichwie die rohe Vernunft ohne Mystik stets in halber Blindheit taumelt, also auch dein Auge ohne Brille.

Schaum. Und gleichwie die Poesie ohne Kritik nicht gedeihen kann, also auch dein Auge nicht ohne Brille.

Limone. Muß denn durchaus ein Jeder sich diesem Gesetz unterwerfen?

Schaum. Ein Jeder, der vom Weibe geboren worden.

Peperine. Siehst du nicht täglich, daß Se. Majestät, unser Allergnädigster Sultan, eine große Brille zu tragen geruhen?

Limone. Ja, das seh' ich, und mehr als Eine.

Peperine. Als neulich Se. Excellenz, unser Großvezier, abreiste, um mit unsern Nachbarn einen ewigen Frieden auf einige Monate zu schließen, sahst du, welch' eine gewaltige Brille er aufgesetzt hatte?

Limone. Aber unsere Nachbarn tragen doch keine Brillen?

Schaum. Desto schlimmer für sie.

Peperine. Auch unsre Braminen erscheinen mit stattlichen Brillen.

Schaum. Und haben stets einen großen Vorrath, den sie dem Volke zu billigen Preisen verhandeln.

Peperine. Unsere Philosophen haben sogar eine neue Gattung von Brillen erfunden, deren Gläser so subtil und so kunstreich angelaufen sind, daß Alles in einem zauberischen Nebel zu schwimmen scheint.

Schaum. Kurz, wer auf dieser Insel leben will, kann durchaus die Brille nicht entbehren.

Limone. Aber ich habe doch schon 17 Jahre ohne Brille gelebt?

Peperine. Der Jugend wird verziehn. Nun aber sollst du heirathen.

Limone. Und dazu brauch' ich eine Brille?

Schaum. Freilich, mein Kind. Beim Heirathen ist die Brille gerade am nothwendigsten. Als ich deine Mutter heirathete, kauft' ich mir eine ganz neue.

Peperine. Und als ich deinem Vater das Ja=

wort gab, trug ich eine der schönsten Brillen, die leider bald nachher zerbrochen wurde.

Schaum.

Wem das Freien soll gelingen,
Sehe sich vor allen Dingen
Erst nach einer Brille um,
Die auf jedem Myrthen-Zweige
Ihm ein goldnes Vöglein zeige,
Zwitschernd in Elysium.

Hat er glücklich die gefunden,
So ist Alles überwunden,
Eine Göttin wird die Braut!
Künftig darf er dann nur sorgen,
Daß er sie an jedem Morgen
Durch dieselbe Brille schaut.

Limone. Nun so werd' ich mir gelegentlich eine Brille kaufen.

Peperine. Gelegentlich? Es muß noch heute geschehn.

Limone. Hat es denn so große Eile mit meiner Verheirathung?

Schaum. Allerdings. Du weißt, ich bin Sr. Majestät Suppenkoch und folglich die erste Person im

Staate. Die Heirath meiner Tochter ist eine Staats-Angelegenheit, mit welcher der Sultan sich schon längst beschäftigt. Fürwahr, die Wach-Parade ausgenommen, wüßte ich nicht, was ihm mehr am Herzen läge.

Peperine. Doch, lieber Mann, deine Suppen —

Schaum. Ja, meine Suppen, das versteht sich.

Peperine. Und seine Krankheit.

Schaum. Die hofft er eben durch diese Vermählung zu lindern.

Limone. Ei wie das?

Schaum. Ihr wißt, die schwere Krankheit, an welcher Se. Majestät schon Jahre lang laboriren, ist die gräßlichste Langeweile; ein schleichendes Fieber, welches nur gegen Mittag bei der Wachparade, und bald nachher bei meiner Suppe, ihn auf einige Stunden verläßt. Die Symptome sind ein gewaltiges Gähnen und eine böse Laune, die den Allergnädigsten sehr oft bewogen hat, seine Brillen zu wechseln, allein fast immer eine dunkel gefärbte auf die Allerhöchste Nase zu setzen. Was ist nicht schon Alles versucht worden, um dieses Uebel auszurotten! Als Palliativ wurde ein blutiger Krieg beliebt, der aller-

dings sehr heilsam wirkte, so lange noch Blut vorhanden war. Seitdem aber diese Quellen zu versiegen angefangen, hat der nothgedrungene Friede die Krankheit verdoppelt. Hierauf sind die Musen in Vorschlag gebracht, doch von Sr. Majestät nur mit zweifelndem Kopfschütteln acceptirt worden. Indessen haben unsere beiden großen Dichter, Karfunkel und Mystifax, den Allergnädigsten Befehl erhalten, sich zu begeistern. Für diesen Abend ist ein Declamatorium bei Hofe veranstaltet worden, und, um die Musen noch mehr zu spornen, haben Se. Majestät geruht, demjenigen die Hand meiner Tochter zu gewähren, dem es gelingen wird, die Allerhöchste Stirn zu entfalten und den Allerhöchst gähnenden Mund zu verschließen.

Limone. Was hat denn meine Hand mit des Sultans Gähnen zu schaffen?

Schaum. Alle Hände, alle Füße, alle Herzen gehören ihm.

Limone. Ei so bleibt mir ja keine Wahl?

Schaum. Doch, mein Kind, erkläre dich nur; ich will dann schon die Suppe darnach einrichten, oder den Pagen instruiren, daß er zu rechter Zeit die rechte Brille unterschiebt.

Peperine. Ich stimme für den Karfunkel.

Schaum. Ich für den Mystifax.

Peperine. Karfunkel ist ein großer Dichter, denn ich versteh' ihn nicht.

Schaum. Mystifax ist größer, denn er versteht sich selbst nicht.

Peperine. Sieh, da kommen beide. O Schade, daß du noch keine Brille hast!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Karfunkel und Mystifax (mit Brillen).

Beide.

Wir erscheinen
Mit der Tiefe des Gemüthes,
Wir vereinen
Mit der Wärme des Geblütes
Mystisches Dunkel
Und Karfunkel,
Reim' in Stanzen,
Assonanzen,
Triolette
Und Sonnette,
Nibelungen und Hans Sachs,

Nachgewiesen,
Hoch gepriesen
Von Karfunkel und Mystifax.

Peperine. Hörst du, welche große Männer?

Limone. Ich habe nichts davon verstanden.

Schaum. Ich auch nicht.

Peperine. Ich auch nicht, aber eben deswegen. Hüte dich, mein Kind, vor Allem, was du verstehst, denn solches ist gemein.

Schaum. Hingegen sauge Alles in dich, was du nicht verstehst, so wird der warme Nebel dir das Herz aufbläben und du wirst gleichsam verdunsten wie ein verbrannter Diamant.

Limone. Gott bewahre!

Schaum. Nun, meine Herren, haben Sie sich vorbereitet auf den heutigen Wettkampf?

Karfunkel (zieht den Vater geheimnißvoll bei Seite). Mein übermüthiger Gegner hat mir sein Manuscript zur Durchsicht geliehen. Da lesen Sie.

Mystifax (macht es eben so mit der Mutter). Mein stolzer Nebenbuhler hat mir seine Handschrift vertraut. Da lesen Sie.

Schaum. Herr! das dünkt mich sehr erhaben.

Peperine. Herr! das scheint mir tief empfunden.

Karfunkel. Belieben Sie nur einen Augenblick meine Brille aufzusetzen.

Mystifax. O bedienen Sie sich nur ein wenig meiner Brille.

Vater und Mutter (wechseln die Brillen).

Schaum. Sie haben Recht, das ist abgeschmackt.

Peperine. Sie haben Recht, das ist erbärmlich.

Schaum. Ich wünsche Ihnen Glück zu der Hand meiner Tochter.

Peperine. Ich umarme Sie im Geiste schon als meinen Schwiegersohn.

Schaum. Bleiben Sie hier stehn, ich rede mit dem Mädchen.

Peperine. Verweilen Sie hier, ich spreche ein Wörtchen mit meiner Tochter.

Schaum. Nun, Limone, was sagst du?

Limone. Ich sage nichts.

Peperine. Oder was fühlst du?

Limone. Ich fühle nichts.

Schaum. Setz' einmal meine Brille auf. (sie thut es) Was sagst du nun?

Limone. Ich sage, daß Karfunkel mir wohl gefällt.

Peperine. Versuch' einmal die meinige. Was fühlst du nun?

Limone. Ich fühle, daß ich den Mystifax wohl lieben könnte.

Schaum. Und wenn du beide ohne Brille betrachtest?

Limone. Dann gefallen sie mir beide nicht.

Peperine. Darum eile, mein Kind, kaufe dir eine Brille. Du siehst, es ist die höchste Zeit.

Schaum. Kaufe, mein Kind, kaufe. Aber ja die rechte, du verstehst mich schon. — Kommt, ihr Herren, wir wollen sehn, ob der Schauplatz Eures Ruhmes schon anständig geschmückt worden.

Beide Dichter.

Lorbeer-Zweige, Lorbeer-Kronen,
Damit schmücken wir Limonen!
(beide ab, mit Schaum und Peperinen.)

Dritte Scene.

Limone (allein).

Es scheint beinahe, der liebe Gott hätte sich die Mühe ersparen können, uns Augen in den Kopf zu setzen, wenn wir doch nur durch Brillen sehen dürfen. Ich war mit meinen Augen bisher ganz wohl

zufrieden, denn ich bilde mir ein, sie sind recht hübsch, und ich sehe klar damit; aber klar sehen soll man hier nicht; ein Jeder dringt dem Andern seine Brille auf, und unser alter Hofnarr ist der Einzige, dem es vergönnt ist keine Brille zu tragen.

Ein wunderlich Geschlecht!
Das beste, was im Leben
Der Schöpfer ihm gegeben,
Ist ihm nicht gut noch recht.

Das schöne Himmelslicht
Ihm eine düstre Fackel,
Denn es begehrt Mirakel,
Sonst fühlt und glaubt es nicht.

Uns wollten vor dem Thier
Die Götter doch begaben,
Doch was wir beßers haben,
Ja das verachten wir.

Ich glaube gar, ich philosophire? — Ja, so scheint es, denn ich werde schläfrig. Nun so will ich wenigstens noch Einmal schlafen ohne Brille. Auch das ist hier zu Lande nicht Sitte, woher kämen sonst die vielen seltsamen Träume? (Sie hat sich unter das Gesträuch gesetzt und entschlummert.)

Vierte Scene.

Gesang vom Meere her.

Munter, munter ihr Gesellen!
Schlagt die Ruder in die Wellen!
Wollt Ihr Euch des Landes freuen,
Das Erquickung Euch verspricht,
Dürft Ihr nicht die Brandung scheuen,
Die sich an den Klippen bricht.

(Ein Boot landet. Capitain Himmelschweber und Erdmann steigen aus.)

Erdmann. Aber sagt mir nur, Capitain, was Euch ankommt? Wir sind mit frischem Wasser noch versehn, wir hatten günstigen Wind, und plözlich fällt Euch ein, auf diesem wüsten Eilande einen Besuch abzustatten.

Himmelschweber. Ich kam hieher, um unnüzzen Ballast auszuladen.

Erdmann. Ballast? Habt Ihr dessen zu viel?

Himmelschweber. Gott sey Dank! nun nicht mehr.

Erdmann. Sprecht Ihr einmal wieder in Räthseln?

Himmelschweber. Ich will Euch das Räthsel lösen. Ihr bleibt hier.

Erdmann. Seyd Ihr toll?

Himmelschweber. Gewesen, als ich Euch mitnahm, mein Herr Naturforscher, genannt Erdmann. Kurz und gut, Ihr wißt, wie Ihr mich auf der ganzem Reise mit Eurer nüchternen Vernunft geärgert habt.

Erdmann. Geärgert? durch Vernunft?

Himmelschweber. Ja, mein Herr. Es giebt auf der Welt nichts ärgerlicheres, als wenn man so glücklich ist, in den höheren Regionen der Mystik auf brennendem Nebel zu schweben, und dann alle Augenblicke von einer gemeinen Vernunft = Natur in die gemeine Tiefe hinab gezogen wird. Ich, und die frommen Missionaire an meinem Bord, konnten es nicht länger mit Euch aushalten. Bei jeder Gelegenheit verspottet Ihr unsere heilige Uebersinnlichkeit, und, wenn wir unsere Conventikel halten, wenn der Geist in uns fährt, daß wir reden müssen, was uns eben in den Mund läuft, so steht Ihr in einem Winkel mit satanischem Lächeln.

Erdmann. Der Henker mag nicht lachen, wenn bald ein Schuster, bald ein Schneider plötzlich in Verzuckung geräth und baaren Unsinn zu Markte bringt.

Himmelschweber. Unsinn? hört doch! den Geist nennt er Unsinn! — Wohlan! künftig sollen unsere Perlen Euch nicht mehr vorgeworfen werden. Mein ganzes Schiffsvolk ist gegen Euch erbittert. Man war bereits entschlossen, Euch morgen über Bord zu werfen. Zu Eurem Glücke entdeckten wir heute diese Insel und hier werdet Ihr ausgesetzt.

Erdmann. Ausgesetzt? mit welchem Rechte?

Himmelschweber. Ihr gebt den Gläubigen ein Aergerniß, und, wenn die Gläubigen die Stärkern sind, so haben sie von jeher die Ungläubigen gebraten und gesotten.

Erdmann. Ihr werdet doch die Grausamkeit nicht so weit treiben, mich hier an einer wüsten Insel allein zu lassen?

Himmelschweber. Wir hoffen zum Heil Eurer Seele, daß Gott Euch hier erleuchten werde, und sollte es nicht geschehn — nun Ihr seyd ja ein Naturforscher, Ihr botanisirt gern, so wird es Eurer Vernunft an Zeitvertreib nicht fehlen. Gehabt Euch wohl.

Erdmann. Mensch! mache mich nicht rasend!

Himmelschweber. Gebe Gott, daß Ihr rasend werdet, so wird Eure verdammte Vernunft Euch ver-

lassen. O man hat schon einen großen Schritt zu der allein seligmachenden Mystik gethan, wenn man rasend wird. (er geht)

Erdmann. Ich vergreife mich an Euch.

Himmelschweber (hält ihm die Pistole vor) Halt! ich schieße Euch nieder. (springt in das Boot) Stoßt ab. Jungens, wir sind die verdammte Vernunft endlich los.

Die Matrosen fort rudernd:

Lustig! lustig! eilt zu Schiffe!
Achtet kein Vernunft-Geschrei!
Hier auf diesem Felsen-Riffe
Brüte sie ihr taubes Ei.

Fünfte Scene.

Erdmann (allein).

So hört mich doch! nehmt mich auf! ich verspreche euch — — ja, was kann ich denn versprechen? ein Narr zu werden wie sie? das abgeschmackteste Zeug zu glauben wie sie? — Ach! leider hat der Himmel mir diese Gabe versagt! ich bin verdammt, ein vernünftiger Mensch zu bleiben! und ein Solcher ist heutzutage der Modewelt ein Greuel! — Wenn man

so sieht, wie wohl sich die Narren bei ihrer Mystik befinden; wie selig sie in ihrer Einbildung sind; wie hoch in ihrer Demuth sie sich erhaben dünken — wer sollte da nicht wünschen, von Herzen wünschen, glauben zu können, was sie glauben? aber ich kann es nun Einmal nicht, und ehe ich heuchle, will ich lieber in dieser Wüste verhungern!

Edle Vernunft! ist das dein Loos,
Verachtet auf Erden zu wallen?
Soll deine sanfte Stimme blos
In einer Wüste verhallen?

Wer wölbte mir die klare Stirn?
Warum, o Herr von meinem Leben!
Warum ward nicht auch mir gegeben
Ein Haupt voll Nebel statt Gehirn?

Der mystische Pöbel dünkt sich groß,
Verkündend aus der Nebelwolke
Die Kraft der Weihe dem armen Volke —
Edle Vernunft! ist das dein Loos!

Was hilft das Klagen! Der Trieb der Selbst-Erhaltung erwacht. Ich muß die aufgedrungene Wohnung untersuchen, vielleicht find' ich Brodtbäume,

die mir das Leben fristen; vielleicht sogar Geschöpfe, die mir Gesellschaft leisten — vierbeinigte wohl nur — gleichviel! sie werden auf jeden Fall klüger seyn als der Mensch; denn was der Schöpfer ihnen gab, das gebrauchen sie, und so weit hat es der Mensch noch nicht gebracht. (Er erblickt Limonen.)

Ha! was seh' ich! ein Mädchen! ein schönes, schlafendes Mädchen! O nun gewinnt plötzlich die Natur um mich her ein anderes Ansehn! wo ein solches Mädchen schläft, da überziehen alle Klippen sich mit Blumen. Was wird es erst seyn, wenn sie die Augen auf thut! — Lüsterne Mücken stören ihren Schlummer — ich will sie abwehren. (Er bricht einen Zweig, setzt sich neben sie und fächelt.) Schlummre sanft, du holdes Geschöpf. Ein Glück daß du hier verborgen lagst vor den Blicken jener Schwärmer; sie würden dich entführt und dir vielleicht auch den Kopf verdreht haben; denn am liebsten spukt die Mystik in Weiberköpfen.

Sechste Scene.

Erdmann. Limone (erwachend).

Limone. Ha! was ist das!

Erdmann. Erschrick nicht, schönes Kind.

Limone. Um deinetwillen muß ich erschrecken, schöner Jüngling. Wenn man dich so bei mir überraschte —

Erdmann. Wäre das hier zu Lande ein Verbrechen?

Limone. Allerdings. Ich bin Limone, die Tochter von des Sultans Suppenkoche, und folglich dürfen nur die Edelsten der Insel mir nahen.

Erdmann. Ist ein Suppenkoch hier so gewaltig?

Limone. Er hat gleichen Rang mit dem Großvezier. Allein sage mir, wer bist du? hahaha! du trägst ja keine Brille?

Erdmann. Warum soll ich denn eine Brille tragen? meine Augen sehen nur zu gut, daß du schön bist.

Limone. Aber alle Menschen tragen hier Brillen.

Erdmann. Alle Menschen? auch wenn sie gute Augen haben?

Limone. Gleichviel. Weißt du denn nicht, daß du auf der Brillen-Insel bist?

Erdmann. Auf der Brillen-Insel? in meinem Leben hab' ich nichts davon gehört.

Limone. So mußt du weit herkommen. Hier wird man von Jugend auf zum Brillentragen erzo-

gen. Die Erzieher selbst tragen große Brillen, die sie von Zeit zu Zeit wechseln, und dann stets behaupten, die letzte sey die beste.

Erdmann. Aber auf deinem allerliebsten Näschen seh' ich noch keine Brille?

Limone. Weil ich noch so jung bin. Aber nun soll ich heirathen und muß mir auch eine tüchtige Brille suchen.

Erdmann. Heirathen sollst du? liebst du denn?

Limone. Du hörst ja, ich habe noch keine Brille.

Erdmann. Braucht man denn hier auch Brillen, um zu lieben?

Limone. O sehr oft!

Erdmann. Auf meiner Nase hat noch nie eine Brille geritten, und dennoch lieb' ich dich, du reizendes Mädchen!

Limone. Schöner Jüngling, sprichst du im Ernst?

Erdmann. Ich wüßte doch fürwahr nicht, was ich hier besseres thun könnte.

Limone. Du gefällst mir wohl — aber kannst du mich auch heirathen?

Erdmann. Von ganzem Herzen.

Limone. Ei dabei ist vom Herzen nicht die Rede. Besitzest du die erforderlichen Eigenschaften, um

deine Augen bis zu der Tochter eines Hof-Suppen-Koches zu erheben?

Erdmann. Ich bin ein Naturforscher, nicht unberühmt in meinem Vaterlande.

Limone. Ein Naturforscher? was ist das?

Erdmann. Ich kenne, oder suche zu kennen, Alles was auf Erden und in der Erde lebt, webt, geht, steht, blüht, wächst und so weiter.

Limone. Und so weiter? Mein Freund, damit kommst du nicht weiter.

Erdmann. Ich bin ein Kameralist, ich verstehe mich auf das Fabriken-Wesen.

Limone. Das ist eine bürgerliche Handthierung.

Erdmann. Ich bin ein Mathematiker, ein Astronom —

Limone. Pfui! pfui! davon laß dir bei Hofe nichts merken.

Erdmann. So unterrichte mich, wie macht man hier sein Glück?

Limone. Kannst du kochen?

Erdmann. Nein, das kann ich nicht.

Limone. Oder exerciren?

Erdmann. Auch nicht.

Limone. Oder schmeicheln?

Erdmann. Bewahre Gott!

Limone. Oder verstehst du die Kunst, Besorgnisse

zu erregen? Verschwörungen zu wittern? geheime Gesellschaften auszuspähen?

Erdmann. Keines von Allen.

Limone. O weh! o weh! Kannst du denn wenigstens Verse machen?

Erdmann. Das kann ich allenfalls.

Limone. Nun so höre. Der Sultan ist krank, sehr krank; er hat das böse Fieber der Langenweile.

Erdmann. Das kennt man auch in Europa.

Limone. Heute sollen, um ihn zu curiren, unsere Hof-Poeten um die Wette singen.

Erdmann. Habt Ihr auch Dichter?

Limone. Das will ich meinen. Wer heute dem Sultan das Gähnen vertreibt, der wird mein Mann.

Erdmann. Der wird dein Mann? Um diesen Preis kämpf' ich mit. Aber gesetzt ich siegte, wirst du auch gern meine Frau?

Limone. Ich denke ja.

Erdmann.

Topp, schönes Mädchen, ich will dichten,
Die Liebe soll mich unterrichten
Im leichten Scherz.

Limone.

Topp, schöner Jüngling, wirst du siegen,
So schenkt Limone mit Vergnügen
Dir Hand und Herz.

Erdmann.

O segne, Musen-Gott, mein Streben!
Es reimt ja keck so mancher Wicht.

Limone.

Dann aber sey im ganzen Leben
Nur deine Liebe kein Gedicht.

Beide.

Topp, schönes Mädchen rc.
Topp, schöner Jüngling rc.

Limone. Nun sage mir aber auch, wo kommst du her? ich habe dich nie auf dieser Insel gesehn.

Erdmann. Ich bin weit, weit von hier zu Hause, in einem Lande, wo man unsichtbare Brillen trägt. Als mein Schiff diese Insel erreichte, fühlt' ich ein besonderes Verlangen hier zu landen, hier zu bleiben; es war, als ob mein Schutzgeist mir zuflüsterte: hier wirst du deines Lebens Wonne finden! und ich habe sie gefunden!

Limone. Noch nicht, guter Freund, deine Wonne liegt in der Hand des Sultans.

Erdmann. Wo ist er? ich will ihn aufsuchen, mich zu seinen Füßen werfen.

Limone. Die Mühe des Aufsuchens wird er dir ersparen, denn er pflegt an jedem Morgen hier am Ufer zu lustwandeln. Mich dünkt, ich höre schon von ferne seine Trommeln und Pfeifen. Es

wird darauf ankommen, welche Brille er heute trägt.

Erdmann. Hat er denn verschiedene?

Limone. O er ist stets von Brillen-Machern umgeben, und Jeder sucht die Seinige ihm auf die Nase zu practiciren.

Erdmann. C'est tout comme chez nous.

Limone. Erwarte ihn hier. Ich muß entschlüpfen; denn ein Mädchen allein mit einem Jüngling im Grünen, das wird auf unserer Insel oft durch schwarze Brillen angesehn. (ab)

Siebente Scene.

Erdmann (allein).

Ein herrliches Mädchen! Schönheit — Liebe — Natur — was will ich mehr? — Am Ende muß ich mich noch bedanken bei dem boshaften Capitain Himmelschweber, daß er die Güte gehabt hat, mich hier auszusetzen. Ich bin gleichsam ein Fündelkind, ein zweiter Moses, der von einer schönen Prinzessin gerettet wird. — Der Sultan nähert sich. — Ob Alles wahr ist, was die Kleine mich hier reden wollen? — Fürs Erste werd' ich doch meine Kenntnisse ein wenig auskramen. Ich sollte meinen, was diesem Staate nützen kann, werde eher den Preis davon tragen,

als die Affenkünste, die freilich in Europa Niemanden verhungern lassen.

Achte Scene.

Erdmann. Der Sultan von seinem Hofstaate umgeben. Alle tragen Brillen.

Chor der Höflinge.
Ihr Vögel, zwitschert Gesang der Wonne!
Ihr Felsen, in freudiger Rührung kracht!
Verneige dich, o Morgen-Sonne!
Der Sultan kommt in seiner Pracht!

Sultan (gähnend). Haltet die Mäuler! wir haben das schon oft gehört — die Sonne verneigt sich täglich vor uns, allein auch daran finden wir kein hohes Belieben mehr. Wer ist diese fremde Figur?

Alle. Ein Mann ohne Brille! hahahaha!

Sultan. Ohne Brille! ist es möglich!

Erdmann. Großer Sultan! ich komme aus fernen Landen, dir meine Dienste anzubieten?

Sultan. Deine Dienste? was verstehst du?

Erdmann. Ich kenne die Pflanzen und Kräuter, und ihre Heilkräfte.

Sultan. Doctor Leibarzt, betracht' ihn einmal.

Der Leibarzt (ihn beschauend und dann rapportirend) Er ist ein Empiricus, ein Scharlatan.

Sultan. Gieb uns einmal deine Brille. (Er betrachtet Erdmann durch die Brille des Leibarztes.) Ja, du hast Recht. Fremdling, verstehst du sonst nichts?

Erdmann. Ich beobachte die Gestirne.

Sultan. Was will er damit sagen?

Ein Höfling. Er ist ein Ignorant, der nicht einmal weiß, daß unser erhabener Sultan der einzige Stern ist, den ein getreuer Unterthan beobachten muß.

Sultan. Da hast du Recht. Fort mit den Sternen!

Erdmann. Auch die Staats-Wirthschaft hab' ich gründlich studiert.

Sultan. Was soll das nützen?

Erdmann. Ich kann in Regierungsgeschäften Rath ertheilen.

Ein Höfling (verächtlich). Ein Fremder!

Erdmann. Die Fremden gelten doch in solchen Fällen gewöhnlich mehr, als die Landeskinder.

Sultan. Aber du trägst ja nicht einmal eine Brille?

Ein Höfling. Und wie magst du dich erkühnen zu vermuthen, daß unser Sultan, der Strom der Weisheit, Raths bedürftig sey?

Sultan. Ganz recht. Staatswirthschaft? hoho! Wir wirthschaften hier schon lange ohne dich. Kannst du Gold machen?

Erdmann. Nein, das kann ich nicht.

Sultan. Oder wenigstens Papier?

Erdmann. Nein, das auch nicht.

Sultan. Nun hört einmal! er kann weder Gold noch Papier machen und spricht von Staats-Wirthschaft.

Ein Höfling. Ein Frevler!

Ein Anderer. Wohl gar ein Spion.

Sultan. Hüte dich vor unserer geheimen Polizei, die Alles weiß, auch was sie nicht weiß. Hast du Päſſe, in welchen deine mittelmäßige Nase gehörig beschrieben worden? Ohne Päſſe thut man in unsern Staaten keinen Schritt.

Erdmann. Großer Sultan, ich bin auch ein Poet.

Sultan. Ein Poet? das wäre etwas. Nach welchen Mustern hast du dich gebildet?

Erdmann. Nach Wieland.

Sultan. Wehe! wehe!

Der ganze Hof. Wehe! wehe!

Sultan. Der Nahme, welchen du genannt, ist hier schon längst ein Spott der muntern Knaben.

Ein Höfling. Der Unglückliche weiß nicht, auf welcher Höhe wir schweben.

Erdmann. Indessen wage ich doch, Ew. Majestät um Erlaubniß zu bitten, an dem Wettkampfe Theil zu nehmen, der diesen Abend an deinem Hofe Statt finden wird.

Sultan. Du willst in die Schranken treten mit dem großen Karfunkel? mit dem großen Mostifar?

Die Höflinge. Und ohne Brille, hahaha!

Sultan. Wohlan, es sey dir vergönnt. — Vielleicht wird seine Narrheit unserer Allerhöchsten Person ein Lächeln abnöthigen. Indessen bestelle man zugleich unsere Häscher nach Hofe, die rüstigen Hallenser und Jenenser, damit sie bereit stehn ihn zu geißeln. Für jetzt (er gähnt, der ganze Hof mit) wollen wir unsern angenehmen Spaziergang fortsetzen. Die Witterung scheint sehr trübe.

Die Höflinge. Ja, sehr trübe.

Sultan. Es ist aber kein Wölkchen am Himmel.

Die Höflinge. Nein, der Himmel ist ganz heiter.

Sultan. Die Wellen gehen hoch.

Die Höflinge. Sehr hoch.

Sultan. Das Meer ist aber ganz glatt.

Die Höflinge. Vollkommen still.

Sultan. Nun, so gehen wir. (er gähnt)

Gähnendes Chor.

Pflichtschuldigst gähnet, ihr Getreuen!
Der große Sultan hat gegähnt!
Doch wird ein Lächeln ihn erfreuen,
So lacht, bis Euch das Auge thränt.

Erdmann (zugleich).

Sie wechseln die gefärbten Brillen,
Sie jauchzen blind ihm Beifall zu,
Orakel sind des Herrschers Grillen,
O Welt! c'est tout comme chez nous.

(Ende des Ersten Acts.)

Zweiter Act.

(Ein Saal im Pallaste des Sultans. Im Hintergrunde eine Bühne.)

Erste Scene.

Der Sultan speist an einer Tafel. Die Höflinge umgeben ihn.

Chor.

Den großen Sultan Keko preist!
Er hat getrunken, er hat gespeist,
Ihm hat geschmeckt so Speis' als Trank,
Dafür den Göttern unser Dank!

Sultan. So hör' ichs gern. Wenn die Sultane speisen, müssen die Unterthanen sich bedanken. Wir sind mit Wohlgefallen satt geworden. Unserm Suppenkoch ertheilen wir den Orden vom goldnen Schaumlöffel. Jetzt aber wollen wir zur Mittags-Ruhe uns verfügen, um für das Wohl der Insel auch in unsern Träumen väterlich zu sorgen. Dann kehren wir zurück als Kampfrichter. Man halte zu diesem Behuf die gehörigen Brillen in Bereitschaft. (ab)

Die Höflinge (über die Ueberbleibsel der Speisen herfallend und sich die Schüsseln aus den Händen reißend).

> Abgetragen! abgetragen!
> Hungrig, hungrig sind die Magen,
> Glücklich wer von Braten und Fischen
> Knochen und Gräten kann erwischen!
> Hat der Herr vom Federwilde
> Rein die Knochen abgenagt,
> Werden sie aus höchster Milde
> Unterthanen nicht versagt.
>
> (Alle zerstreuen sich mit der Beute.)

Zweite Scene.

Der alte Hofnarr und Erdmann.

Hofnarr. Tritt nur hier herein, Fremdling. Du wirst noch Zeit haben dich vorzubereiten, denn Se.

Majestät haben sich zur Ruhe verfügt, und pflegen auf solche Weise oft mehrere Stunden lang Dero Staaten sehr glücklich zu regieren.

Erdmann. Ich danke dir, mein Freund. Wer bist du, Einziger ohne Brille an diesem Hofe?

Hofnarr. Ich bin ein alter, abgelebter Hofnarr, und meines gleichen war stets vergönnt, hier ohne Brille zu erscheinen. Ich werde hier noch geduldet, weil ich vormals dem Sultan Spaß gemacht habe.

Erdmann. Vormals nur?

Hofnarr. In meinen Jahren ists vorbei mit dem Spaßen. Ein Narr bleibt wohl Mancher sein Leben lang, aber ein Narr, der Andern Spaß machen soll, darf nicht zu alt seyn. Wenn ich aber auch wieder jung werden könnte, meine Späße sind alt geworden. Ich pflege nämlich etwas lang und breit mich auszudrücken; das galt vor 50 Jahren noch; wir hatten Romane in sechs dicken Bänden; jetzt muß Alles kurz seyn, was gefallen soll. Sogar in Brama's Tempel wollt' ich keinem Braminen rathen, so lange von unserm Herr Gott zu sprechen, als vormals gebräuchlich war; es käme Niemand ihm zuzuhören.

Erdmann. Wie geht das zu?

Hofnarr. Die Menschen haben nicht die Kraft mehr, den Geist anhaltend zu beschäftigen; nicht ein=

mal mit dem, was sie unterhält, viel weniger mit dem, was sie belehren soll.

Erdmann. Narr, es ist kein Wunder, daß du hier nicht mehr giltst, denn in meinem Leben hab' ich noch keinen Narren so ernsthaft sprechen hören.

Hofnarr. Der Mensch ist eine ernsthafte Bestie.

Erdmann. Aus dem Brunnen deiner Erfahrungen mögt' ich schöpfen, um hier mein Glück zu machen.

Hofnarr. Die Kunst will ich mit zwei Worten dich lehren: stelle dich, als säheſt du immer durch des Sultans Brille, indessen er die deinige auf der Nase trägt.

Erdmann. Der Rath ist gut, doch schwer auszuführen.

Hofnarr. Ganz und gar nicht. Bist du doch ein Fremdling in diesem Lande. O du glaubst nicht, wie willig die meisten Sultans-Nasen Brillen aus der Fremde tragen.

Erdmann. Wo find' ich hier die besten?

Hofnarr. Wir haben einen Hof-Brillen-Händler, er heißt Amor, ein altes, eigensinniges Männchen; der besitzt einen großen Vorrath von Brillen aller Gattungen. Wen er nicht leiden kann, den betrügt er mit seinen Brillen; wenn du aber das Glück hast ihm zu gefallen, so bedient er dich ehrlich und

hilft dir durch. Seine Wohnung ist in der Nähe, ich will ihn dir herschicken.

Erdmann. Zähle auf meine Dankbarkeit.

Hofnarr. Dankbarkeit? bei Hofe?

Erdmann. Der Hof soll mein Herz nicht verderben.

Hofnarr. Das wäre ein Mirakel. Aber wenn auch, mir ist nicht mehr zu helfen. Es giebt auf der Welt kein bedauernswürdigeres Geschöpf, als einen Narren, der aus der Mode gekommen ist. (ab)

Dritte Scene.

Erdmann (allein).

Du hast wohl Recht, armer Teufel.

Wohl ist's eine alte Regel:
Für die Narren lobesan
Bläst der Wind in alle Segel,
Ist Fortuna Steuermann.

Aber, wie die eitle Schöne
Sich im Wechsel nur gefällt,
Wechselt Farben oder Töne
Auch die Narrheit in der Welt.

Heute nur die Philosophen,
Morgen nur die Mystiker,

Heute Stanzen oder Strophen,
Morgen nur Hexameter.

Und so wechselt bis zum Tode
Seine Schellen Jedermann;
Nur Vernunft wird nimmer Mode,
Weil sie nimmer klingeln kann.

Vierte Scene.

Amor (ein altes Männchen). Erdmann.

Amor. Du hast mit mir zu sprechen begehrt?

Erdmann. Wer bist du, kleines altes Männchen?

Amor. Ich bin Amor der Brillenhändler.

Erdmann. Du Amor? Ei wo hast du deinen Köcher, deine Pfeile, deine Flügel? und vor Allem deine ewige Jugend?

Amor. Was ist ewig hier unter dem Monde? Seitdem nur Gold herrscht, ist Liebe veraltet.

Erdmann. Das wolle Jupiter verhüten!

Amor. Jupiter gilt auch nichts mehr. Es wird gestritten, ob er existirt, wie — wo — warum er existirt? — Ein Bauer, dem es einfällt Krieg zu prophezeien, oder ein Wunderdoctor, der ein Weib zur Närrin macht, finden mehr Glauben, als der Donnergott.

Erdmann. Armer Greis!

Amor. Ja, es ist mir nicht bei der Wiege gesungen, daß ich auf meine alten Tage ein Brillenhändler werden sollte. Und doch — wollt' ich mein Leben fristen, so mußt' ich die Narrheit der Menschen in Anspruch nehmen. Ich verwirre die Köpfe, da ich die Herzen nicht mehr verwirren kann.

Erdmann. Solltest du wirklich dein Spiel mit den Herzen ganz aufgegeben haben? Jung gewohnt, alt gethan.

Amor. Spürst du etwa, daß mit dem deinigen etwas vorgegangen?

Erdmann. Allerdings.

Amor. Nun, ich will dir nur gestehn, ich habe noch ein Bündelchen Pfeile aus der alten Fabrik. Ich gehe sehr sparsam damit um, und nur wo ich Kopf und Herz noch unverschroben finde, spanne ich meinen Bogen. Die reizende Limone war schon längst mein Liebling, doch auf dieser Narren-Insel gab es, den alten Hofnarren ausgenommen, kein Herz, das ihrer würdig war. Du erschienst. Du hast viel studiert und bist doch ein passabler Mensch geblieben; das nahm mich für dich ein. Ich versteckte mich hinter den Busch, unter welchem Limone schlief, und mit dem ersten Blicke, den du auf sie warfst, stak dir auch ein Pfeil im Herzen.

Erdmann. Großen Dank. Nun aber ist auch deine Pflicht, mir zu helfen.

Amor. Pflicht? das nun wohl eben nicht. Wenn ich Allen hätte helfen sollen, die ich in meinem Leben verwundet habe —

Erdmann. Nun so thu' es aus Großmuth.

Amor. Aus langer Weile.

Erdmann. Gleich viel. Wie fange ich es an zu siegen?

Amor. Durch Brillen, das versteht sich, denn ohne Brillen kommt man hier zu nichts. Da hab' ich dir ein Päckchen mitgebracht von einer ganz neuen Erfindung: es sind Lachbrillen.

Erdmann. Lachbrillen?

Amor. Wer sie auf die Nase setzt, findet Alles lächerlich.

Erdmann. O das hab' ich längst auch ohne Brillen gefunden.

Amor. Von dir ist nicht die Rede. Des Sultans Langeweile muß verscheucht, seinem Gähnen gesteuert werden, und das geschieht am besten durch Lachen.

Gern lachen die Heiden, die Juden, die Christen,
Juristen, Sophisten, Egoisten, Artisten;
Das Lachen curirt die Hypochondristen,
Wem Lachen zu wecken die Gabe verliehn,

Der löset die Grillen und Zweifel,
Der jagt die lange Weile zum Teufel,
Auf Händen trägt man ihn;
Dem Freuden-Spender ist Jedermann hold,
Er lockt aus versiegelten Beuteln das Gold;
Geladen zu Freuden-Festen
In Hütten wie in Pallästen
Winkt ihm der Ehren-Platz;
Ja, kannst du bei Drachen,
Die Schätze bewachen,
Erregen das Lachen,
Dein ist der Schatz.

Erdmann. Ich verlange keine andern Schätze, als Limonens Herz.

Amor. Ich habe dir es zugewandt; doch ihren Besitz verleiht der gähnende Sultan. Drum nimm die Brillen. Ueberredest du ihn sie aufzusetzen, während du declamirst, so muß er lachen, und wenn du auch eine Tragödie von Aeschylus hersagtest.

Erdmann. So bliebe mir ja kein Verdienst?

Amor. Thor! meinst du, Beifall und Tadel würden nach Verdienst gespendet? — immer nur durch Brillen, mein Freund. Nur die Parze, wenn sie deinen Lebensfaden zerschneidet, zerbricht gewöhnlich zugleich die Brillengläser deiner Feinde. Indessen kann es nicht schaden, wenn dein Kampf-Gedicht so be=

schaffen ist, daß man auch ohne Brille darüber lachen möge. Welchen Gegenstand hast du gewählt?

Erdmann. Den Einsiedler von St. Helena.

Amor. Die Wahl ist glücklich; denn die Menschen erholen sich gern durch Lachen dafür, daß sie gezittert haben. Ich vor Allen gönne ihm den Spott, denn nie hat der Herzlose meine Macht erkannt, ja sogar bisweilen sich erkühnt, seinem Ehrgeiz mein Gesicht zu leihen.

Fünfte Scene.

Limone. Die Vorigen.

Limone. Find' ich dich endlich?

Amor. Wen suchst du, schöne Limone? mich oder diesen Fremdling?

Limone. Je nun, ich such' euch beide. Den Fremdling, weil ich nach ihm mich sehnte, und dich, weil mirs geboten wurde.

Amor. Du achtest mich gering und hast mir doch so viel zu danken.

Limone. Was hab' ich dir zu danken?

Amor. Eben die Sehnsucht, von der du sprachst.

Limone. Ist sie dein Werk, so stille sie auch.

Amor. Wenn du vertraust und gehorchst —

Limone. Ihm vertrau' ich, meinem Herzen gehorch' ich.

Amor. Nun, so gehorchst du mir.

Erdmann. Sey ruhig, Geliebte, er wird uns vereinen.

Limone. Gewiß?

Amor. Ich werde mehr thun— Euer Glück nicht blos gründen, sondern auch befestigen.

Limone. Wie das?

Amor. Durch meine Brillen.

Limone. O wenn du uns nur verbindest, dann bedürfen wir keiner Brillen.

Amor. Verschmäht sie nicht.

Erdmann und Limone.

Unsre Lieb' ist ohne Brill' entsprossen,
Ohne Brille wird der Bund geschlossen.

Amor.

Das ist recht, das ist gut.
Aber schwindet einst die Kraft der Augen,
Müßt Ihr meine Brillen flugs gebrauchen,
Darum steht auf der Hut.

Erdmann und Limone.

Flamme reiner Liebe brenne
Ewig, ewig { ihr / ihm } geweiht!

Amor.

Ewig, ewig, ja ich kenne
Der Verliebten Ewigkeit. —
Lieb' und Treue oft erstarben
Mit der sinnlichen Begier;
Darum nehmt die Brillen hier,
Sehet, sie sind rosenfarben.
Daß ich Euer Glück vollende,
Schenk' ich Euch den holden Wahn:
Seht, bis an des Lebens Ende,
Euch durch diese Brillen an.

Erdmann und Limone.

Gieb die Brillen, wir gehorchen,
Nur weil Freundes Mund gebeut;
Eitel sind ja seine Sorgen,
Unsre Liebe trotzt der Zeit.

Amor. Verwahrt die Brillen und nehmt Euch wohl inacht, daß sie nie zerbrechen; denn glaubt mir, der Tag ist schrecklich, an dem einem Gatten die rosenfarbene Brille zerbricht.

Limone. Sollen wir sie gleich auffsetzen?

Amor. Vor der Hand ist das unnöthig; aber sechs Wochen nach der Hochzeit macht Eure Nasen beritten. Jetzt aufgeschaut! die Nebenbuhler schreiten daher. Lebt wohl, Kinder, ich verlass' Euch auf ein Jahr, und, wenn Ihr dann noch immer meiner Bril-

sen nicht bedürftig seyd, so mögt ihr sie zerbrechen.
(ab)

Limone. Ein gutes altes Männchen, aber seine Brillen —

Erdmann. Wir werden ihrer nie bedürfen.

Limone. Nie!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Schaum. Peperine. Karfunkel. Mystifax. Alle Höflinge.

Schaum und Peperine.

Die Herren Poeten
Belieben herein zu treten,
Der Sultan hat verdaut.

Karfunkel und Mystifax.

Da ist auch schon die holde Braut,
Die Sonne, wir die Planeten.

Schaum und Peperine.

Die Jungfer Sonne scheint sehr vertraut
Mit einem fremden Cometen.

Erdmann und Limone.

{ Er hat mir / Ich hab' ihr } zu tief ins Auge geschaut,

{ Er wird / Ich werd' } in die Schranken treten.

Schaum und Peperine.
Doch seinen Sieg wird schwerlich laut
Ein Herold austrompeten.

Karfunkel und Mystifax.
Der Kühne, dem vor uns nicht graut,
Er zittre zu erröthen!

Erdmann und Limone.
Auf Liebe haben wir gebaut,
Sie hilft aus Dichter = Nöthen.

Karfunkel (zieht Erdmann bei Seite). Ich rathe dir, Freund, dein Vorhaben aufzugeben. Zwar, mit dem dort wirst du bald fertig werden, aber mich, den Liebling der Nebel = Muse, überwindest du nicht.

Mystifax (eben so). Du würdest wohl thun, Freund, dich im Stillen zu entfernen. Zwar ist Jener dort leicht zu besiegen, aber ich, der Gottheit Vertrauter, schweb' im Lichte hoch über dir!

Karfunkel (ihn wieder zu sich ziehend). Nach welchem Muster hast du dich gebildet?

Erdmann. Nach der Natur.

Karfunkel. Natur? hahahahaha! die ist längst von dieser Insel verbannt. Unsere Ideale bewegt nur die Kunst.

Erdmann. Und die Künstlichkeit.

Mystifax (ihn zu sich ziehend). Welche Formen hast du gewählt?

Erdmann. Die natürlichsten.

Mystifax. Die natürlichsten? hahahahaha! Weißt du nicht, mein Freund, daß die ganze Dichtkunst jetzt nur in künstlichen Formen besteht?

Erdmann. Ich meinte, erhabene Gedanken und Bilder, einfach dargestellt, wäre eine Dichtkunst für alle Zeiten?

Mystifax (ihn verlassend). Gemeine Natur!

Karfunkel (ihn zu sich ziehend). Hast du Verwandte, Freunde, Gönner im Reiche der Critik?

Erdmann. Nein.

Karfunkel. So bist du verloren.

Mystifax (ihn zu sich ziehend). Gehörst du zu einer herrschenden Parthei?

Erdmann. Nein.

Mystifax. Wer soll dich denn loben?

Schaum. Stille! der Sultan erscheint.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Der Sultan.

Sultan (gähnend). Nun da sind wir.

Echo.

Er ist da! er ist da!
In seiner Gloria!
Die Freude will uns ersticken!
Wir wissen vor Entzücken

Uns gar nicht zu lassen,
Uns gar nicht zu fassen,
Denn er ist da
In seiner Gloria!

Sultan. Euer Gekreisch ist uns wohlgefällig, doch wichtige Regierungs-Geschäfte rufen uns jetzt hieher. Wo sind unsere beiden Hof- und Himmels-Poeten?

Karfunkel und Mystifax. Hier!

Karfunkel. Sie leben und schweben und beben, sich zu erheben mit dem Bestreben, an deinem Winke zu kleben.

Sultan. Kleben — gut gesagt, sehr gut.

Der ganze Hof. Ganz vortrefflich!

Mystifax. Sie gehen und stehen und drehen sich auf den Zehen, die Musen anzuflehen in ihren Geburtswehen.

Sultan. Geburtswehen — sehr gut.

Der ganze Hof. Ganz vortrefflich!

Sultan. Nun, Fremdling, wie wird dir zu Muthe?

Erdmann. Laß auch mein Lallen dir wohlgefallen.

Sultan. Ist das Alles? wie nennst du dich?

Erdmann. Erdmann.

Sultan. Erdmann! welch' ein prosaischer Name!

Schaum. Es soll ein Volk geben, welches Erde speist. Vielleicht stammt er von diesem Volke.

Sultan. Er könnte auch wohl Erdschwamm heißen.

Schaum. O wie witzig! hört doch, hört! Se. Majestät sind plötzlich in einen Strom von Witz ausgebrochen. Hahahahaha!

Der ganze Hof. Hahahahaha! (darauf untereinander) Was hat der Sultan gesagt? — ich habe nichts gehört — ich auch nicht — ich auch nicht —

Schaum. Gleichviel, lacht nur.

Der ganze Hof. Hahahahaha!

Sultan. Ja, wir müssen selbst gestehen, der Einfall ist köstlich, hahahahaha! (Alle accompagniren) Allein der Strom unsers Witzes verliert sich in dem Ocean unserer Gerechtigkeit. Wir setzen uns vor die Bühne und leihen gnädigst unsere Ohren dem poetischen Wettkampfe. (setzt sich)

Alle (um einen Pagen sich drängend). Welche Brille trägt der Sultan heute?

Der Page. Die hellblaue.

Alle (die Brillen wechselnd). Die hellblaue! die hellblaue!

Sultan. Unser Hof-Orchester soll einen kurzen Marsch aus Mozarts Requiem blasen.

Hofmarschall. Verzeih, Allergnädigster, in Mozarts Requiem ist kein Marsch.

Sultan. Wer untersteht sich mir zu widersprechen? es soll ein Marsch darin seyn! man blase!

Hofmarschall. Man blase!

(Es wird ein Marsch geblasen. Nach Endigung desselben erhebt sich der Vorhang und Karfunkel erscheint auf der kleinen Bühne.)

Karfunkel (aus Werner's Weihe der Unkraft).

Wenn vor dem Volk du prahlest, als ständ' in Gloria
Der Menschheit schöner Tempel durch deine Hand nun da,
War's deiner Scheune Flickwerk nur! Meinst du, daß man's nicht sah? —
Ich kenn' dich, Lügen-Pöbel! ich war dein Mitknecht ja!

Der alte Zeiten-Wagen, weil seine Pferde kollern,
Rennt über Stock und Block jetzt, wir hörten wohl ihn bollern!
Da kann mit span'schen Schritten nicht nachgezickzackt seyn,
Nur mit Sieb'n-Meilen-Stiefeln geht's, wer nach will, hintendrein.

Und nach, das wißt Ihr einmal, Ihr mögt Euch
noch so sperren,
Ihr breiten angeseß'nen, schmalen gebild'ten Herren,
Wes Standes, Amts und Glaubens auch, drum
„rühr dich, Bock, es brennt!"
Wer sitzt, so hochgeschoren er sey, wird überg'rennt!

Der Gräber laß den Spaten, der Bauer laß den
Pflug,
Der Krämer seinen Laden, den sonst er huckpack
trug,
Professors und Poeten, tummelt Euch auch mal
'rum,
Nicht schwatzen gilts, nur handeln: die Welt ist
nicht mehr dumm!

Sultan. Schön! wunderschön!

Der ganze Hof. Zum Entzücken!

Sultan. Nur etwas wahnwitzig.

Der ganze Hof. Gleichsam verrückt.

Sultan. Aber solches eignet und gebühret der poetischen Poesie. Jetzt ist die Reihe an dir, o Mystifax! man blase!

(der Marsch wird wiederholt)

Mystifax (betritt die kleine Bühne und declamirt aus Rostorffs Dichter-Garten, S. 49).

Wenn Blüten neu in goldner Frucht erstehen,
Gewinnt das starre Gold ein queltend Leben.
Es strömet glühend in des Weinstocks Reben,
Die es zu seinem Tempel ausersehen.

Auf ihrem Schoose soll die Flamme wehen,
In der das Gold sich blühend will erheben,
Der Erde Fesseln freudig zu entstreben,
Läßt es des Himmels Tiefe in sich sehen.

Zerschmolzen in der heißen Glut der Liebe
Mag erst das Gold das heilge Recht erwerben,
Als Blüte einst das süße Licht zu grüßen.

Die Himmels=Blume muß aus Klüften sprießen,
Die Starrheit in sich selbst zerrinnend sterben,
Damit der Erde nie der Gast verbliebe.

Sultan. Ganz vortrefflich!

Der ganze Hof. Herrlich! herrlich!

Sultan. Wir haben aber nichts davon verstanden.

Die Höflinge. Wir auch nicht.

Sultan. Es war ein kühnes Unternehmen, so zu dichten, daß selbst ein Sultan es nicht versteht.

Die Höflinge. Rasend kühn!

Sultan. Aber es ist ihm gelungen.

Die Höflinge. Außerordentlich gelungen.

Sultan. Das Geld, erst glühend und dann blühend und dann wieder tief und dann wieder geschmolzen — bravo, Mystifax!

Die Höflinge. Bravo! bravo!

Sultan. Nun, Erdschwamm, laß doch hören.

Erdmann. Vor allen Dingen wage ich die unterthänigste Bitte, daß Ew. Majestät geruhen wollen, eine ganz neue Gattung von Brillen von mir anzunehmen.

Sultan. Eine neue Gattung von Brillen? Ei, laß doch sehen. Wir behaupten sonst den Ruhm, alle Brillen getragen zu haben, die in der Brillen-Welt existiren.

Erdmann. Diese hat noch nie das hohe Glück genossen, die Sultans-Nase zu besteigen.

Sultan. So sey dir vergönnt, mir selbige aufzusetzen.

(Ein Page nimmt ihm die Brille von der Nase. Erdmann setzt ihm eine andere auf und vertheilt sodann seinen Vorrath an die Höflinge, die Alle begierig über sie herfallen; nur Karfunkel und Mystifax weisen ihn verächtlich von sich, auf ihre eigenen Brillen deutend.)

Sultan. Welches Inhalts ist dein Gedicht?

Erdmann. Es schildert die Gefühle des Eremiten von St. Helena, der ohne Zweifel Ew. Majestät nicht unbekannt seyn wird.

Sultan. O nein, wir kennen ihn. Er soll ein großer Brillenhändler gewesen seyn.

Erdmann. Er wird sogleich die Ehre haben, sich leibhaftig zu präsentiren. (Er springt auf die kleine Bühne und verschwindet.)

(Musik: Ei du lieber Augustin ꝛc. mit Variationen für das ganze Orchester.)

Hierauf tritt Erdmann auf:

Ich bin der kleine dicke Mann,
Der lange die Menschen wie Schafe geschlachtet
Und Länder verwüstet wie ein Vulcan,
Den lange die Welt durch Brillen betrachtet,
Zu welchen er selbst die Gläser geschliffen,
Und die Er — Meister im Verblüffen —
Selbst auf die Nasen der Fürsten gesetzt.
Nur ich — so macht' ich den Sterblichen weis —
Fürwahr, so glaubt' ich selbst zuletzt —
Nur ich, in meiner Purpurhülle,
Bedeckt mit Heldenschweiß,
Trug keine Brille;
Nur ich war gerecht, nur ich war klug,
Europa sollte schweigen und beben!

Doch hat am Ende sich ergeben,
Daß ich dieselbe Brille trug;
Die Alexander, wie die Griechen sagen,
Im Tempel Jupiter Ammons getragen.

Bravour = Arie.

Sey immerhin ein Enaks = Sohn,
Allmächtig sey dein Wille,
Hoch sitz' auf einem Riesenthron,
Doch trägst du eine Brille.
Du blitzest und donnerst entsetzlich
Herab auf die zitternde Welt,
Bis endlich die Brille plötzlich
Dir von der Nase fällt. —
So bin ich nun,
Um von dem langen Morden
Ein wenig auszuruhn,
Ein Eremit geworden;
Und, was ich bin,
Hätt' ohnehin
Ich endlich werden müssen,
Wenn die Kanonen mir
Den letzten Grenadier
Unhöflich von der Seite gerissen.
Doch muß ich nun, gewöhnt seit langer Zeit
Mit Menschen wie mit Kegeln zu spielen,
In dieser Einsamkeit

Mich unbehaglich fühlen.
Ich mag hier nicht in meinem F tte schmoren,
Zum Herrschen, ja, zum Herrschen bin ich geboren!
Doch ach! es liegt Eur pa so entfernt!
Wen kannst du hier beherrschen? sprich!
Wen — außer dich? —
Dich selbst! — das hast du nie gelernt!

Polonoise.

Die Welt am Gängelbande führen,
Das konnt' ich stets mit Zuversicht;
Allein mich selbst regieren,
Das kann ich nicht.
Ja, hätt' ich diese Kunst verstanden,
So ging man nie mit mir zu Schiffe,
So braucht' ich nie zu landen
An diesem Felsen=Riffe!

(Man hört ringsumher pfeifen.)

Holla! wer pfeift? wer ist der Kühne?
Steh' ich auf einer Bühne
In einem Pariser Schauspielhaus?
Und pfeifen die Royalisten mich aus? —
Sie mögen pfeifen, sie mögen schwatzen,
Mich kümmert ihr Gebell nicht mehr. —
Doch halt! ich glaube, es sind die Ratzen —
Sie pf ifen: Vive l'Empereur! —
So giebt es noch Ein Volk auf Erden,

Das mich verehrt wie einst der Franke —
Ha! ich will Ratzen-König werden!
Ein himmlischer Gedanke!
Bethört' ich einst durch mein Genie
So manche kluge Leute,
O so bethör' ich auch wohl heute
Das dumme Ratzen-Vieh.
Ich will die Ratzen glücklich machen,
Ich will sie Englands Tyrannei entreißen;
Sie sollen aus der Sklaverei erwachen,
Sie haben Zähne — sie sollen beißen!

Romanze.

Es gab einmal vor langer Zeit,
(Und diese Zeit wird immer länger)
In Hameln einen Ratzenfänger,
Der lockte bei Gelegenheit
Die Kinder sämmtlich aus der Stadt,
Und führte sie Berg auf Berg nieder,
Daß von den Knaben nimmer wieder
Ein Wörtlein man vernommen hat.
Ich habe nicht minder
Die Franken-Kinder
So weit geführt,
Daß keine Zeitung
Von meiner Begleitung
Ein Wörtlein mehr notifizirt. —

Wohlan, ihr Ratzen, spitzt die Ohren!
Zu Eurem König bin ich erkohren!
Erkennet mich als Euren Magister,
Für den Ihr flugs in Lieb' entbrennt;
Eröffnen werd' ich die Register,
Wo Ihr's verschreiben könnt.
Dann sollt Ihr auf dem Maifeld Euch versammeln,
Ich selber führe Euch hinaus,
Dort sollt Ihr Eure Huldigung stammeln,
Und prächtige Fahnen theil' ich aus.
Dann überzieht die Felder und Fluren,
Zernagt, verzehrt, so viel Ihr könnt,
Zeigt meiner würdig Eure Naturen,
Verwüstung ist mein Element.
Und sollt' ich auch nimmer wiederkehren
Auf jenen Schauplatz meiner Pracht,
Den ich zum großen Kirchhof gemacht,
So soll man dennoch von mir hören,
In allen Journalen von mir sprechen,
Auf jedem Billiard von mir schwatzen —
Denn Ihr, geliebte Ratzen!
Ihr sollt mich rächen!

Marsch.

Ich bleibe, wo ich bin,
Des eignen Lebens kluger Sparer;
Ihr aber, ziehet hin

Und schleicht auf einen Ostindienfahrer,
Schwimmt ohne Scheu durch jede Brandung,
Dann unternehmt zu rechter Frist
In England eine Landung,
Die ach! mir ni' gelungen ist!
Dann freßt und freßt!
Freßt ganz Europa kahl!
Ich — hoch in meinem Felsen=Nest,
Ich lese in jedem Journal
Die Thaten meiner Getreuen,
Den Ruhm von ihrem Heldenzahn,
Und spiele dann — des Lebens mich zu freuen —
Mit hübschen Mädchen um Marzipan.

(Der Sultan und alle Höflinge, die schon während der Declamation sich oft des Lachens enthalten müssen, brechen nunmehr in ein unmäßiges Gelächter aus.)

Sultan. Hahaha! dieser Erdschwamm ist ein Teufels=Kerl. Wir müssen gestehn, daß wir nicht ein einzigesmal gegähnt, auch zugleich den vortrefflichsten Appetit bekommen haben.

Karfunkel und Mystifax (unter sich). Sehr gemein — gar kein Ideen=Schwung.

Schaum. Wenn diesem Fremdling das höchste gelungen ist — wenn künftig meine Suppen Ew. Majestät noch besser schmecken —

Limone. Nicht wahr, so darf ich ihn heirathen?

Sultan. Du sollst ihn heirathen! ich befehle es! und ernenne ihn zugleich zu meinem Hof-Salat-Macher.

Alle (voll Erstaunen). Hof-Salat-Macher! die zweite Charge im Reiche!

Erdmann. Allergnädigster Sultan! ich habe in meinem Leben keinen Salat gemacht.

Sultan. Schweig! hahaha! wir müssen lachen, wenn wir dich ansehn.

Alle. Hahaha!

Sultan. Wisse, Fremdling, daß, wenn wir Jemanden mit einem Amte begnadigen, wir ihm auch jederzeit die nöthigen Kenntnisse dazu verleihen.

Limone (leise). Schweig doch nur und nimm es dankbar an. Ich will den Salat schon machen.

Erdmann. Nun in Gottes Namen!

Peperine. Geliebter Schwiegersohn?

Schaum (leise). Es wird nicht lange währen, so bekommst du auch den Orden vom Schaumlöffel.

Sultan. Hahaha! wir spüren immer noch einen unwiderstehlichen Trieb zum Lachen.

Erdmann. Mir lacht das Herz im Leibe.

Limone. Mir hüpft es vor Freuden.

Chor.

Hahoha! Heil dem Mann,
Der das Lachen erregen kann!
Kalt bewundert wird der Weise
In dem engen kühlen Kreise,
Aber wer zu lachen giebt,
Wird von aller Welt geliebt!

Der
Kiffhäuser Berg.

Eine Oper in Einem Act.

(Der Stoff ist aus Sagen und Volks-Mährchen entlehnt. Der Kiffhäuser Berg gehört zum Harzgebirge und liegt unweit Goslar.)

Personen.

Tobias, ein Nachtwächter.

Marcibille, seine Frau.

Lieschen, seine Stieftochter.

Jobst, ein Schenkwirth.

Töffel, sein Sohn.

Hans, ein Ziegenhirt.

Die gespenstische Schließerin des Ritter-Kellers im Kiffhäuser Berge.

Mehrere Bauern.

Erste Scene.

(Bauerstube bei Tobias.)

Lieschen (spinnend).

Drehe dich, mein flinkes Rädchen,
Leere Spindel dreh dich fein;
Ach! ich bin ein armes Mädchen,
Darum muß ich fleißig seyn.

Freilich ists ein schweres Leben,
Doch ich weiß schon, was ich weiß:
Geld hat Gott mir nicht gegeben,
Aber Frömmigkeit und Fleiß.

Ist mir froher Sinn beschieden,
Mich die Armuth nicht betrübt;
Ach ich bin ja schon zufrieden,
Wenn mein Töffel nur mich liebt.

Zweite Scene.

Lieschen. Töffel (der bei den letzten Worten herein, bis hinter ihren Stuhl gekommen).

Töffel. Ja, er liebt dich.

Lieschen. Ach! wie du mich erschreckt hast! böser Mensch! sieh, nun ist der Faden gerissen.

Töffel. Was thuts? Wir wollen unsere Lebensfaden aneinander knüpfen, die sollen nicht zerreißen.

Lieschen. Sprich nur nicht immer so gelehrt. Man hörts wohl, daß du in der Stadt gewesen bist; aber ich verstehe dich nicht.

Töffel. Heirathen wollen wir einander, verstehst du das?

Lieschen. O ja, das versteh' ich wohl.

Töffel. Und wenn ich dich so ansehe, verstehst du das?

Lieschen. O ja, das versteh' ich auch.

Töffel. Und wenn ich meinen Arm um deinen Nacken schlinge —

Lieschen (ihn abhaltend). Nein, das darf ich nicht verstehn.

Töffel. Närrchen, dein Bräutigam —

Lieschen. Ja, wenn wenn wir schon so weit wären —

Töffel. Hab' ich nicht schon die Einwilligung deiner Eltern?

Lieschen. Aber nicht die deines Vaters. Der reiche Schenkwirth Jobst wird nimmermehr zugeben, daß du ein Mädchen heirathest, dessen Vater nur ein

armer Ziegenhirt war, und dessen Stiefvater ein armer Nachtwächter ist.

Töffel. Gleichviel. Du bist ehrlicher Leute Kind und bist selber ein ehrliches Mädchen.

Lieschen. Ja, das bin ich.

Töffel. Und arbeitsam.

Lieschen. Ja, das bin ich auch.

Töffel. Und hübsch.

Lieschen. Ja, das bin ich auch.

Töffel. Und verständig.

Lieschen. Ne, das bin ich nicht. Die Mutter nennt mich immer die einfältige Liese. Wo sollt' ich auch den Verstand her haben? den findet man nicht auf der Bleiche. Der Herr Schulmeister hat sich niemals viel mit mir abgegeben, weil ich ihm zu den Feiertagen keinen Kuchen bringen konnte.

Töffel. Für mich bist du klug genug, denn du liebst mich.

Lieschen. Ja, ich liebe dich.

Töffel. Und wenn man nur liebt, so macht sich Alles von selbst.

Lieschen. Meinst du? aber dein Vater —

Töffel. Der wird noch eine Weile brummen und am Ende sich auch zufrieden geben. Kurz, wir lassen nicht voneinander.

O gieb mir die Hand, o drück' mir die Hand,
Es achtet die Liebe nicht Sorge und Noth.

Lieschen.

Dir geb' ich die Hand, dir drück' ich die Hand,
Dein bin ich, dein bleib' ich bis in den Tod.

Töffel.

Streift des Glückes Schimmer
Auch an uns vorbei,
Bleiben wir nur immer
Ehrlich und treu.

Lieschen.

Auf die Liebe bauen,
Fleiß dazu gesellt,
Und auf Gott vertrauen,
Hilft durch die Welt.

Beide.

O gieb mir die Hand u. s. w.
Dir geb' ich die Hand u. s. w.

Lieschen. Ja, Töffel, wenn wir's an der Liebe und am Fleiße nicht fehlen lassen, so wird der liebe Gott wohl auch das Seinige thun.

Töffel. Ich will fleißig seyn wie eine Ameise und fromm wie ein Prälat.

Lieschen. Ach! mit deiner Frömmigkeit hapert's noch gar sehr. Sonntags in der Kirche, da stehst du

immer und gaffst mich an, statt auf den Herrn Pfarrer zu hören.

Töffel. Ja, Lieschen, dafür kann ich nicht, warum setzest du dich so, daß ich dich sehen kann? Glaube mir, wenn ich mit meinem Blumenstrauß noch so andächtig zur Kirche wandere, und erblicke dich in dem Sonntags-Mieder, und wie du die frommen blauen Augen gen Himmel richtest, gleich bin ich selber oben im Himmel und höre die lieben Engelein singen.

Lieschen. Du sollst aber die lieben Englein nicht singen hören, du sollst Achtung geben, was der Herr Pfarrer auf der Kanzel sagt.

Töffel. Wenn er einmal mit uns beiden vor dem Altare ein Wörtchen reden wird, dann will ich schon Achtung geben.

Dritte Scene.

Tobias. Die Vorigen.

Tobias. Aha, Bursche! ich dacht' es wohl, daß ich dich hier finden würde.

Töffel. Ja, lieber Nachbar Tobias, wenn Ihr mich braucht, so sucht mich nur immer zuerst bei Lieschen.

Lieschen. Vater, heute sind wir recht vergnügt miteinander.

Tobias. Warum denn eben heute?

Lieschen. Weil wir nun alle Hindernisse aus dem Wege geräumt haben.

Tobias. Wirklich? ist Lieschen plötzlich reich geworden?

Töffel. Das nicht, allein wir haben beschlossen, auf unsere Liebe zu bauen.

Tobias. So, so?

Lieschen. Und auf Gott zu vertrauen —

Töffel. Und fleißig zu seyn —

Lieschen. So kanns ja nicht fehlen.

Tobias. Ja ja, das ist recht gut, aber, Töffel, du kennst deinen Vater, wenn der nichts blankes sieht — nun ihr wißt, Kinder, wie gern ich Euch behülflich seyn möchte. Ich habe mir auch ein Plänchen ausgedacht, vielleicht gelingt's.

Lieschen. O ihr seyd immer so gut gegen mich gewesen, als ob ihr mein rechter Vater wärt.

Tobias. Der rechte Vater könnte dich auch nicht lieber haben, als ich. Es sind nun 20 Jahre, da trieb eines Morgens dein Vater seine Ziegenheerde nach dem Kiffhäuser Berge, wie er öfter zu thun pflegte, denn er war ein ehrlicher Mann und brauchte die Geister nicht zu scheuen, die in dem Berge hausen. Es war ihm auch wohl schon ehedem mancher Spuk begegnet, hat' ihm aber nichts gethan. Nun muß er

es doch wohl einmal mit den Geistern verdorben haben, denn Abends kam seine Heerde allein nach Hause und von ihm hat man nichts wieder gesehn noch gehört.

Lieschen. Mein armer Vater!

Töffel. Ja, ich kann mich noch recht wohl entsinnen, ich war damals ein B. be von 12 Jahren — der Spectakel im Dorfe, das Suchen drei Tage lang, ich habe selbst mit gesucht.

Lieschen. Hast du? dafür muß ich dich küssen.

Tobias. Es half aber Alles nichts. Die Leute munkelten, er wäre davon gelaufen um deiner Mutter willen. Das glaub' ich nimmermehr. Ein Ehemann kann viel ertragen. Ne, der gute Hans ist todt.

Lieschen. Gott hab' ihn selig!

Tobias. Die Witwe jammerte. Wir Nachbarn gingen hin sie zu trösten, da lagst du in der Wiege und weintest. Ich nahm dich auf meinen Arm, du thatest gar nicht fremd und wolltest nicht wieder weg von mir, das rührte mich gewaltig, und weiß Gott! um deinetwillen hab' ich deine Mutter geheirathet.

Ein hülfloses Kind — was kann auf Erden
So schnell, so tief das Herz bewegen!

Töffel und Lieschen.

Hülflosen Kindern Vater werden,
O das belohnt des Himmels Segen,

Tobias.

Mühselig war mein ganzes Leben,
Du linderteſt mir manchen Schmerz.

Lieschen.

O hätt' ich Euch nur mehr zu geben,
Als dieses kindlich fromme Herz!

Tobias.

Es möge liebend für mich schlagen,
Bis der Tod mich ruft.

Töffel und Lieschen.

Wir wollen Euch auf Händen tragen
Bis in Eure Gruft.

Tobias. Genug, Kinder, warum uns weichherzig machen? Fröhlich wollen wir seyn! Ich denke, mein Plänchen soll gelingen.

Töffel. O theilt es uns mit.

Tobias. Du weißt, dein Vater trinket gern ein gutes Gläschen Wein.

Töffel. Ja, wenn er ihn umsonst haben kann.

Lieschen. Er hat ihn ja selbst im Keller?

Töffel. Den verkauft er, trinkt aber selbst keinen Tropfen davon.

Tobias. Ganz recht. Ich hab' ihm 6 Flaschen abgekauft, und hab' ihn eingeladen nebst einigen Nachbarn. Er schmunzelte und wird sogleich hier seyn. Viel vertragen kann er nicht. Wenn wir nun

beim vollen Glase lustig und guter Dinge sind, und ihm der Wein ein wenig zu Kopfe gestiegen ist, so wollen wir mit Eurer Heiraths-Geschichte heraus rükken. Was gilts, wir betörkeln ihn, denn er hat mir vom besten zapfen müssen.

Lieschen. Ei, Vater, habt Ihr denn den Wein bezahlt?

Tobias. Baar bezahlt.

Lieschen. Jemine! wovon denn? ich weiß doch, daß Euch die Mutter keinen Groschen giebt.

Tobias. Ne, das thut sie nicht.

Vierte Scene.

Marcibille. Die Vorigen.

Marcibille. Schöne Dinge muß ich hören. Der Mann hat kaum das liebe Brodt im Hause und will schlampampen.

Tobias. Ne, Marcibillchen, schlampampen nicht, aber mit guten Freunden einen frohen Abend genießen.

Marcibille. Geh doch geschwind, Liese, und hohle einen Krug Wasser aus dem Brunnen, damit die guten Freunde etwas zu trinken finden.

Tobias. Ne, Marcibillchen, heute wird nicht Wassergetrunken: Wein, Firer Wein. Er steht schon draußen in der Küche.

Marcibille. So? wo hast du den hergekriegt?

Tobias. Vom Nachbar Jobst.

Marcibille. Der pflegt doch sonst nichts zu verschenken.

Tobias. Er hat ihn mir auch nicht geschenkt. Der Wein kostet mich meine Batzen.

Marcibille. Seine Batzen! hört doch! du hast doch wohl nicht gar meinen Geld-Kasten aufgebrochen?

Tobias. Deinen Geld-Kasten betracht' ich nur von ferne mit Respekt. Ich muß Euch nur erzählen, wie ich zu dem Gelde gekommen bin. Als ich in der vorigen Nacht die zwölfte Stunde abrief, da hört' ich plötzlich einen Wagen zum Dorfe herein rasseln — Hm! dacht' ich, wer reist denn noch so spät? Es kam immer näher, immer näher — und endlich — nicht weit von der Pferdeschwemme — da gings auf Einmal krach! und etliche grobe Stimmen schrien durch einander. Es war ein Rad gebrochen. Nun, da ich merkte, daß Hülfe nöthig sey, so war ich gleich bei der Hand. Stricke hatte ich bei mir, und flickte das Rad so halbwege zusammen, daß die Reisenden wenigstens bis zur nächsten Post damit fahren konnten. Da trat ein alter Herr zu mir — ich ließ das Licht aus meiner Laterne auf ihn fallen — er sah curios aus, recht wie der alte Ritter auf dem Grab-

mal in unserer Kirche. Er sprach nicht ein Wort und drückte mir drei Wilde-Manns-Thaler in die Hand. Ich bedankte mich schön und fragte, wohin die Reise gehen sollte? Nach dem Kiffhäuser Berge, war die Antwort, und ehe ich michs versah, war Alles weg. Wo sie auf Einmal hingekommen sind, das weiß Gott. Mein Seel, ich würde glauben geträumt zu haben, wenn die drei Wilden-Manns-Thaler nicht in meiner Hand geblieben wären.

Lieschen. Und Ihr habt Euch gar nicht gefürchtet, Vater?

Tobias. Kind, wenn man auf guten Wegen in seinem Berufe geht, so braucht man nichts zu fürchten.

Marcibille. Es waren die bösen Geister aus dem Kiffhäuser Berge.

Tobias. Böse nun wohl eben nicht, sonst hätten sie die Thaler in Steine verwandelt.

Marcibille. Das wird noch geschehn.

Tobias. Meinetwegen, wenns nun geschieht, so hat Nachbar Jobst den Schaden davon.

Marcibille. Bist du denn wirklich so toll gewesen, die schönen Thaler gleich auf der Stelle zu verthun?

Tobias. Ja, Marcibillchen, ich dachte, das ist

Geld, wovon die Frau nichts weiß, damit kann ich machen, was ich will.

Marcibille. Hättest du mir nicht eine heimliche Freude machen, einen schönen Sonntagsstaat kaufen können?

Tobias. Lieber einen Brautstaat für Lieschen.

Marcibille. Ja, wenn die einmal Braut' wird —

Tobias. Ich denke eben, das soll sie werden für meine drei Wilden-Manns-Thaler.

Marcibille. Ein Bräutigam für drei Thaler! nun der muß nicht weit her seyn.

Tobias. Da steht er.

Lieschen. Ich hab' ihn aber nicht gekauft.

Töffel. Ne, ich bin ihr nachgelaufen.

Marcibille. Kinder, schlagt Euch doch die Heirathsgedanken aus dem Sinne. Wenn Nachbar Jobst die alten Thaler nicht bei Hunderten sieht, so wird er nimmermehr Ja dazu sagen.

Tobias. Merkst du denn nicht, was ich vorhabe? trinken wollen wir miteinander, und beim Trinken — du weißt ja wohl —

Es setze brummend sich der Alte
An meinen Tisch mit krauser Stirn,
Doch gebt ihm Wein, glatt wird die Falte,
Illuminirt wird das Gehirn.

Der Wein erheitert seine Mienen,
Das harte Herz der Wein erweicht,
Und was zuvor ihm schwer geschienen,
Das wird auf Einmal federleicht.
Ja, freilich wollen wir uns sammeln
Um einen Krug mit Rebensaft;
Denn macht er gleich die Zunge stammeln,
Doch giebt er Ueberredungskraft.

Marcibille. Wie viele Flaschen hast du denn?

Tobias. Ein halbes Dutzend.

Marcibille. Und wie viel Gäste?

Tobias. Eben so viele.

Marcibille. Dann hast du deine Rechnung ohne den Wirth gemacht. Sechs Flaschen nimmt Nachbar Jobst ganz allein auf sich, und bleibt nüchtern dabei.

Tobias. Er wird doch nicht des Teufels seyn? Man muß nur machen, daß er viel spricht, das Sprechen pflegt auch zu berauschen. — Da sind sie schon!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Der Schenkwirth Jobst und mehrere Bauern.

Tobias. Willkommen, ihr lieben Leute!

Alle. Guten Abend, Nachbar, guten Abend!

Jobst. Ihr habt uns eingeladen und so sind wir flugs erschienen.

Tobias. Ist mir herzlich lieb. Setzt Euch da um den Tisch. Gleich soll mein Lieschen den Wein auftragen.

Jobst (zu Töffel). He, Bursche! was machst du hier?

Töffel. Ich mache nichts. Ich bin verliebt, wie ihr wißt.

Jobst. Pack dich fort!

Töffel. Aber ich werde die Jungfer Nachbarin doch ansehn dürfen?

Jobst. Pack dich fort! sag' ich dir, oder ich werfe dir einen Stuhl an den Kopf.

Marcibille. Ein schöner Anfang.

Töffel. Ich gehe, Vater, aber das sag' ich Euch, wenn Ihr mir auch alle Stühle aus dem ganzen Dorfe an den Kopf würfet, aus meinem Herzen könnt Ihr Lieschen doch nicht werfen. (ab)

Jobst. Ihr müßt mir das nicht übel deuten, Nachbar, es hat seine Ursachen.

Tobias. Ja, ja, ich weiß schon. Setzt Euch nur. Munter, Lieschen, und du, Marcibille, schafft uns Wein auf den Tisch.

Marcibille. Ich thue keinen Schritt. (ab)

Lieschen. Gleich sollt Ihr bedient werden. (ab)

(Sie setzen sich.)

Tobias. Nun wie steh's denn auf dem Felde? Es wird heuer ein gutes Jahr.

Ein Bauer. Den Henker auch! es hat für meine Gerste nicht genug geregnet.

Ein Anderer. Und für meinen Rogken hat es zu viel geregnet.

Der Dritte. Ich habe den Brand im Waizen.

Der Vierte. Mir fressen die Hasen das Rogken=Gras.

Tobias. Liebe Nachbarn, ich höre Euch alle Jahre klagen, am Ende machts der liebe Gott doch immer recht.

Jobst. Wenn Ihr nur öfter in die Schenke kämt. Ihr trinkt nicht genug.

Ein Bauer. Hä! hä! vom Trinken wird das Wetter nicht anders.

Jobst. Aber der Wein giebt Muth und Kräfte, da wird Alles gleich derber angefaßt und gelingt besser.

(Lieschen bringt den Wein.)

Tobias. Recht, alter Jobst, das wollen wir gleich versuchen. Eingeschenkt! angestoßen!

Jobst (trinkend). Ein gutes Weinchen, nicht wahr?

Tobias. Er hat doch einen großen Fehler.

Jobst. Laßt doch hören.

Tobias. Daß er nicht umsonst zu haben ist.

Jobst. Laßt Ihr Euch nur von den Geistern aus dem Kiffhäuser Berge recht oft beschenken.

Ein Bauer. Wie, Nachbar? seyd Ihr beschenkt worden?

Tobias. Ja, in der Mitternachtsstunde. Ich mußte helfen an einem zerbrochnen Reisewagen.

Der Bauer. Hat doch Niemand von uns einen fahren hören?

Jobst. Ich bleibe dabei, es waren Gespenster.

Der Bauer. Im Kiffhäuser Berge liegen große Schätze.

Tobias. Ei, es wird viel davon geredet, am Ende hat doch Niemand was rechtes gesehn.

Ein Anderer. Gevatter, versündigt Euch nicht. Habt Ihr nicht davon gehört, wie einmal die Buben in den alten Burgtrümmern spielen, und gerathen in ein Zimmer mit buntgemahlten Fensterscheiben? Da liegt ein Haufen Flachs=Knoten, die Buben stecken sie in die Taschen, und wie sie nach Hause kommen, ist es eitel Gold.

Tobias. Gehört hab' ich wohl davon, aber die goldenen Flachs=Knoten hab' ich nicht gesehn.

Ein Anderer. Und wißt Ihr nicht, daß der Kaiser Friedrich im Berge sitzt vor einem steinernen

Tische? und daß sein langer Bart durch den Stein durchgewachsen ist?

Tobias. Ja ja, so sagt man.

Ein Dritter. Und kennt Ihr nicht den großen Ritter-Keller im Berge? wo tausend Stückfaß liegen voll köstlichen Weines?

Jobst. Alle Hagel! wenn ich den herüber in meinen Keller schaffen könnte!

Ein Bauer. Ja, es sitzt eine Schließerin vor der Thür, die führt nur dann und wann ein Sonntagskind hinein.

Jobst. So wollt' ich, daß meine Mutter mich noch einmal zur Welt brächte, aber an einem Sonntage.

Tobias. Unser Hans, der Ziegenhirt, der wußte viel von dem Berge zu sagen.

Ein Bauer. Er fürchtete sich gar nicht.

Ein Anderer. Aber am Ende hat er doch dran glauben müssen.

Tobias. Laßts gut seyn, liebe Nachbarn. Von Geistern muß man nicht zu viel reden. Laßt uns lieber ein lustiges Liedchen singen. (Er schenkt fleißig ein.)

Alle. Der Gevatter hat Recht.

Tobias.

Soll ein Hochzeitfest erfreun,

Ein Geburtstag sich erneun,
Die Gevatterschaft gedeihn,
Ei so muß getrunken seyn!
Wackre Zecher,
Greift zum Becher,
Lebe hoch der Wein!

Alle.

Wackre Zecher u. s. w.

Tobias.

Will das Unglück dich castein,
Quälst du dich mit Grübelein,
Weißt du weder aus noch ein,
Ei so muß getrunken seyn!
Wackre Zecher u. s. w.

Alle.

Wackre Zecher u. s. w.

Tobias.

Ladest du zum frohen Schmaus,
Sorge für den Wein im Haus,
Denn bei ächtem Saus und Braus,
Ei da muß getrunken seyn!
Wackre Zecher u. s. w.

Alle.

Wackre Zecher,
Greift zum Becher,
Lebe hoch der Wein!

Tobias. Das muß ich sagen, Nachbar Jobst, Euer Wein ist gut. Ich glaube mein Seel, er ist mir schon ein Bischen zu Kopfe gestiegen.

Jobst. Ja, ja, das thut er.

Tobias. Was meint Ihr? nun können wir ja wohl ein vernünftiges Wort mit einander sprechen?

Jobst. Laßt hören.

Tobias. Euer Töffel und mein Lieschen —

Jobst. Daraus wird nichts.

Tobias. Noch immer nicht? was habt Ihr denn einzuwenden?

Jobst. Mein Töffel hat Geld, wird ein vornehmer Mann; ich denke, er soll's noch einmal in der Stadt bis zum Thorschreiber bringen. O er kann schreiben und lesen.

Tobias. Alle Hagel! ein Nachtwächter ist wohl eben so viel werth, als ein Thorschreiber. Wenn ich sterbe, lass' ich ihm meinen Dienst.

Jobst. Ja, wenn Ihr Nachtwächter in der Stadt wäret! das sind Leute, die theilen mit dem Burgemeister.

Ein Bauer. Ei wie das?

Jobst. Der Burgemeister regiert die Stadt bei Tage, der Nachtwächter bei Nacht.

Tobias (bei Seite, etwas lallend). Der Kerl hat noch immer keine Schnurre. Ich muß nur mehr

Wein hohlen lassen. — He da! Lieschen! bring mehr Wein!

Lieschen. Ach Vater! der Wein ist zu Ende.

Tobias. Du bist nicht wohl gescheut! wir haben ja nicht mehr als zwei Flaschen getrunken.

Jobst. Hihihi! Nachbar, Ihr seyd benebelt, da stehn sie ja Alle sechs.

Tobias. Potz tausend! Ja, Nachbar, da ist kein anderer Rath, ich muß von Euch Succurs holen lassen.

Jobst. Für Geld und gute Worte, warum nicht?

Tobias. Gute Worte so viel Ihr wollt, aber Geld hab' ich nicht mehr.

Jobst. So laßt Euch den Durst vergehn.

Tobias. Ich muß Euch nur sagen, ich habe etwas vor, ich will Jemanden betörkeln, und dazu brauch' ich noch Wein.

Jobst. Eure Frau hat Geld.

Tobias. Ja, die giebt mir aber nichts.

Jobst. So geb' ich Euch auch nichts.

Tobias. Holla, Lieschen! weißt du was! Du bist ja immer ein gehorsames Kind, und ein Sonntags-Kind oben drein. Geh nach dem Kiffhäuser Berge, dort ist der große Ritter-Keller, da wirst du Wein genug finden.

Lieschen. Wenn Ihr es befehlt —

Tobias. Ja, ja, ich befehle es. Du weißt schon warum.

Lieschen. Wie viel soll ich denn holen?

Tobias. So viel du tragen kannst. Sprich nur, es wäre für den Vater, der in der vorigen Nacht das Rad wieder zusammen geflickt hätte.

Lieschen. Gleich will ich gehn. (ab)

Jobst. Ha ha ha! mit dem Wein werden wir uns auch den Durst nicht löschen.

Ein Bauer. Die wird mit langer Nase zurück kommen.

Tobias. Laßt sie nur gehn, sie wird schon ihre Sachen machen. Unterdessen, liebe Nachbarn, kommt heraus auf den Hof, wir wollen Eins kegeln.

Alle. Ja, ja, das wollen wir.

Tobias. Tisch und Stühle gleich mitnehmen.

Jobst. Wozu den Tisch?

Tobias. Ei, um den Wein darauf zu stellen, den Lieschen bringen wird.

Jobst. Hä! hä! hä! der Tisch wird wenigstens nicht knacken.

Tobias. Nur Geduld, ich schick' Euch Alle pudeldick nach Hause.

(Alle, mit Stühlen und Tisch beladen, lachend und schwatzend ab.)

Sechste Scene.

Eine wilde Gegend am Fuße des Kiffhäuser Berges. Schauerliche Musik. Die Schließerin, in altdeutscher Tracht, sitzt vor einem Felsen-Keller.

Dreihundert Jahre sind verronnen,
Erlösung ist noch nicht gewonnen!
Die Eule schreit, der Uhu krächzt,
Die arme Seele weint und ächzt!
Wenn wird ein Mägdlein sie erlösen.
Der mit dem Buhler einsam geht,
Und der Gelegenheit zum Bösen,
Trotz ihrem Herzen, widersteht?
Es wird im Osten noch nicht heller,
Es blüht und welckt der Roßmarin,
Und immer sitzt vor ihrem Keller
Die arme, alte Schließerin.

Siebente Scene.

Lieschen und Töffel (mit Flaschen beladen, ohne die Schließerin zu sehn.)

Lieschen. Habe Dank, daß du mich bis hieher begleitet hast. Nun gieb mir die Flaschen, setz dich nieder und warte, bis ich wieder komme.

Töffel. Ei, ich kann dich nicht allein lassen, es ist hier zu dunkel.

Lieschen. Was thuts? Meinst du, ich fürchte mich vor der Dunkelheit? Wenn ich bete, thut mir Niemand was.

Töffel. Höre, Lieschen, der Gang ist doch umsonst. Mein Vater wird nicht nachgeben. Wie wär' es, wenn wir auf und davon liefen?

Lieschen. Was?!

Töffel. Der Augenblick ist so günstig —

Lieschen. Schämst du dich nicht?

Töffel. Wenn du mich liebst —

Lieschen. Wenn du so gottlos redest, so hör' ich auf dich zu lieben.

Töffel.

Ich habe dich schützend begleitet,
Ich mein' es so ehrlich mit dir.

Lieschen.

Ach! wer mich zum Bösen verleitet,
Der meint es nicht ehrlich mit mir!

Töffel.

Wir gehen zum Pfarrer da drüben,
Schnell wird meine Bitte gewährt.

Lieschen.

Pfui, Töffel, den kann ich nicht lieben,
Der kindlich den Vater nicht ehrt.

Töffel. Du magst wohl Recht haben, Lieschen, aber du glaubst nicht, wie die Liebe mich quält.

Lieschen. Ei, quält sie mich denn nicht auch? Gott wird schon helfen. Setz dich nur da auf den Stein und erwarte meine Zurückkunft.

Töffel. Wo willst du denn hin?

Lieschen. Narr, in den Berg.

Töffel. Der Berg ist ja überall zu.

Lieschen. Der Vater hat gesagt, ich soll Wein aus dem Ritter-Keller holen, ich bin gehorsam, und da wird der Berg schon sich aufthun.

Töffel. Ha! ha! ha! das wird er wohl bleiben lassen.

Lieschen. Du bist ein gottloser Mensch, du hast keinen Glauben. Sieh, da sitzt ja schon die Schließerin.

Töffel. Wo?

Lieschen. Dorten.

Töffel. Ich sehe nichts.

Lieschen. Das macht, weil du kein Sonntags-Kind bist. — Gott grüß Euch, Frau Schließerin.

Schließerin. Schönen Dank, mein Kind.

Lieschen. Der Vater läßt Euch auch schön grüßen.

Schließerin. Wer ist dein Vater?

Lieschen. Der Nachtwächter Tobias, der in der vorigen Nacht das Rad gebessert hat.

Schließerin. Was will dein Vater?

Lieschen. Wein, aber vom besten.

Schließerin. Hast du Geschirr mitgebracht?

Lieschen. Ja, so viel ich tragen konnte.

Schließerin. Gieb sie her.

Lieschen (zu Töffel). Gieb her die Flaschen.

Töffel. Mit wem redest du denn?

Lieschen. Mit der Schließerin.

Töffel. Antwortet sie dir auch?

Lieschen. Freilich.

Töffel. Aber ich höre ja nichts?

Lieschen. Ich höre und das ist genug. (Sie nimmt die Flaschen.) Da, liebe Frau Schließerin, zapft nur recht voll.

Schließerin. Fürchtest du dich nicht vor mir?

Lieschen. Warum sollt' ich mich vor Euch fürchten? Ich thue nichts böses, ich gehorche nur meinem Vater.

Schließerin. So warte hier, du sollst Wein haben. (Sie geht in den Keller.)

Lieschen. Siehst du, ich bekomme Wein.

Töffel. Ich glaube es nicht eher, bis ich es sehe.

Lieschen. Du ungläubiger Thomas!

Töffel. Gieb mir unterdessen einen Kuß.

Lieschen. Gott bewahre!

Töffel. Nun, die Frau Schließerin wird zu ihrer Zeit doch auch wohl geküßt haben?

Lieschen. Rede dich nicht um den Hals.

Töffel. Wie sieht sie denn aus?

Lieschen. Sehr bleich, aber gut. Still, da kommt sie schon.

Schließerin (kommt zurück). Nimm, mein Kind, und wenn du so fromm und ehrlich bleibst wie bisher, so hast du mir reich vergolten, und darfst auch wiederkommen und Wein holen, so oft du willst. Nur darf er nicht verkauft werden, hörst du! Ihr müßt ihn selber trinken.

Lieschen. Von Herzen gern.

Schließerin. Und bete für mich.

Lieschen. Das will ich thun.

Schließerin. Wenn du Wort hältst — wenn du fromm und ehrlich bleibst — so bin ich erlöst.

Lieschen. An jedem Morgen, an jedem Abend will ich für Euch beten.

Schließerin. Und ich will dankbar seyn, will dir deinen Vater wieder schicken. (Sie geht ab in den Keller.)

Lieschen. Meinen Vater will sie mir wieder schicken? der sitzt ja zu Hause und wartet auf mich.

Töffel. Nun? wirst du noch lange mit der Luft plaudern?

Lieschen. Nun wollen wir gehn.

Töffel. Hast du denn Wein?

Lieschen. Siehst du nicht? kost' einmal.

Töffel. Potz alle Hagel! die Flaschen sind voll! — und das riecht — und das schmeckt —!

Lieschen. Nun, nun, trink nur nicht zu viel. Die Frau Schließerin hat mir auch erlaubt noch mehr zu holen.

Töffel. Noch mehr zu holen? Juchhe! die Frau Schließerin soll leben! Nun wird der Vater ganz andere Saiten aufziehn, denn nun muß er dich wenigstens eben so lieb haben, als sein bestes Weinfaß. (beide ab)

Achte Scene.

(Der Kegel-Platz vor des Nachtwächters Hause.)

Tobias, Jobst, die Bauern (beim Kegelspiel).

Alle.

Lustig! lustig! dran und drauf!
Junge, setz die Kegel auf!

Einer.

Grade nun hinausgeschoben —
Dieser Wurf, den müßt ihr loben.

Ein Anderer.

Fielen doch nur ihrer drei.

Der Erste.

Ja das Glück war nicht dabei.

Lief die Kugel durch die Mitte,
Traf mit allzufeinem Schnitte.

Alle.

Ja, so gehts dem Klugen oft,
Wenn er viel zu treffen hofft.

Ein Anderer.

Sieh die krumme Kugel schleichen,
Links und rechts vom Brete weichen,
Dennoch fassen —
(Der Junge schreit: Alle neune!)

Alle.

Ha! ha! ha!
Alle neune liegen da!

Tobias.

Ei so schlag das Wetter drein!
Um zu treffen in das Ziel,
So im Leben, so im Spiel,
Muß es fein geschlichen seyn.

Alle.

Um zu treffen u. s. w.

Jobst. Hört, Nachbar, beim Kegeln wird man warm, und mit der Wärme kommt auch der Durst.

Tobias. Ich weiß nicht, wo Lieschen bleibt.

Jobst. Ja, die wird noch lange ausbleiben.

Ein Bauer. Seyd froh, wenn sie nur wieder kommt.

Ein Anderer. Wenn es ihr nicht geht wie ihrem Vater.

Tobias. Seyd außer Sorgen, kein Gespenst kann dem frommen Kinde etwas anhaben.

Neunte Scene.

Marcibille. Die Vorigen.

Marcibille. He, Mann! siehst du wohl, daß es schon anfängt dunkel zu werden?

Tobias. Ja, das seh' ich.

Marcibille. Und Lieschen kommt noch nicht.

Tobias. Sie wird schon kommen, sie hat schwer zu tragen.

Marcibille. An deiner Narrheit hat sie zu tragen. Das sag' ich dir, wenn ihr die Geister ein Haar krümmen, so dreh' ich dir den Hals um.

Tobias. Dießmal brauchst du dich nicht zu bemühn, denn da ist sie schon.

Jobst. Und mein Bube hinterdrein. Was gilts, der ist dabei gewesen.

Zehnte Scene.

Lieschen. Töffel. Die Vorigen.

Lieschen. Guten Abend Alle miteinander. Nun macht Euch lustig, da bring' ich Wein.

Töffel. Und vom besten, dafür steh' ich Euch, denn ich hab' ihn gekostet.

(Alle drängen sich erstaunt um Lieschen.)

Jobst. Alle Teufel! bringst du wirklich Wein? wo bringst du ihn denn her?

Lieschen. I nu, aus dem Ritter = Keller im Berge, wie der Vater mir befohlen hat.

Tobias. Hab' ichs nicht gesagt?

Jobst (kostend). Gut ist er, das muß ich gestehn. Die Herren Gespenster führen ein gutes Glas Wein.

Marcibille. Ist dir denn nichts zugestoßen?

Lieschen. Die Baumwurzeln im Walde, an die hab' ich mich wohl oft gestoßen, und ohne Töffel wäre ich mehr als Einmal gefallen.

Jobst. Also du warst auch dabei?

Töffel. Ja, Vater, wo Lieschen ist, da muß ich auch seyn.

Jobst. Dießmal hab' ich meine Ursachen, warum ich dirs vergebe.

Tobias. Wer gab dir den Wein?

Lieschen. Die Schließerin, eine freundliche Frau. Sie holte ihn aus dem Keller und erlaubte mir auch wieder zu kommen und noch mehr zu holen.

Jobst. Mehr zu holen? tausend Sapperment! (zu Töffel) Hast du sie auch gesehn?

Töffel. Ne, Vater, sie hat sich mit mir nicht abgegeben.

Jobst (ihn bei Seite ziehend). Aber du weißt doch, wo der Keller ist?

Töffel. I ja, vom Galgen linker Hand durch den Busch, den Fußsteig nach der Kohlengrube, bei der dicken Eiche vorbei, wo das alte Gemäuer anfängt.

Jobst (bei Seite). Auf der Stelle geh' ich hin. Jetzt hab' ich ein Gläschen im Kopfe und folglich Courage. So ein Wein! ich kann aus Einem Faße wenigstens drei Andere machen. (will gehn)

Tobias. Wohin, Nachbar Jobst?

Jobst. Ich komme gleich wieder. (ab)

Ein Bauer (trinkend). Das Weinchen gleitet hinunter, als obs Quecksilber wäre.

Tobias. Setzt Euch, liebe Nachbarn, schmaucht ein Pfeifchen und trinket dazu, bis wir den Boden der letzten Flasche sehn. Es hat doch Jeder sein Feuerzeug bei sich?

Alle. Ja! ja!

Marcibille. He, Liese! hol' unsere Spinnräder heraus. Während die Männer verzehren, müssen die

Weiber erwerben. Bring auch die Hechel mit, auf daß der Töffel nicht müßig bleibe.

(Lieschen holt Alles. Man setzt sich in einen Halbkreis, die Männer in die Mitte, Marcibille mit ihrem Spinnrade an das eine Ende, Lieschen an das andere, neben sie Töffel, der Flachs hechelt.)

Alle Männer (außer Töffel)

haben ihre kleinen Pfeifen gestopft und schlagen nun Feuer an.

Krick! krick! krick!
Seht ihr, wie die Funken sprangen?
Will der Schwamm denn gar nicht fangen?
Krick! krick! krick!

Töffel.

Blick um Blick!
Lieschen, wenn ich Feuer brauche,
Hol' ich mirs aus deinem Auge,
Blick um Blick.

Marcibille und Lieschen.

Schnurr! Schnurr! Schnurr!
Geht die Sonne freundlich unter,
Drehe sich das Rädchen munter,
Schnurr! Schnurr! Schnurr!

Die Männer.

Wenn das Fünkchen Zunder findet,
Wird die Flamme schnell geweckt;
Endlich hat der Schwamm gezündet,
Nun die Pfeifen angesteckt.
Paff! Paff! Paff!

Marcibille. Lieschen. Töffel.

Männer thun sich was zu gute,
Schlendern müßig her und hin,
Aber karg mit der Minute
Ist die fleißge Spinnerin,
Schnurr! Schnurr! Schnurr!

Ein Bauer. Nun sitzen wir fröhlich Alt und Jung beisammen in lieblicher Dämmerung.

Tobias. Im Zwielichten hör' ich gar zu gern Gespenster-Geschichten. He, Lieschen! erzähl' uns Eine.

Lieschen. Es war einmal ein schönes Fräulein, die wohnte auf der Burg, hoch auf dem Kiffhäuser Berge. Eines Abends stand sie auf dem Söller und schaute hinab in das blühende Gebüsch, und meinte, sie blühe doch noch schöner, denn sie war hoffartig und eitel. Da trat ein Greis unter den Söller mit langem Bart und einem Bettelsack, der sang ein klägliches Lied und bat um ein Allmosen. Da nahm das Fräulein einen Lappen und wickelte etwas darein und

warf es hinunter. Der Greis bedankte sich und hob es auf. Als er aber den Lappen auseinander wickelte, siehe da war ein Stein darin, und das Fräulein schlug ein lautes Gelächter auf. Da sah der Greis mit strafendem Blick hinauf und sprach, indem er den Stein weit über die Felsen hinab schleuderte: „Mögest du nimmer Ruhe finden, bis du diesen Stein wieder gefunden hast." Mit diesen Worten verschwand er, und das Fräulein wurde von einer schrecklichen Angst befallen. Früh am Morgen suchte sie den Stein in allen Felsenschlünden, aber vergebens. Der Sommer war heiß, der Herbst stürmisch, der Winter kalt, doch suchte sie jeden Morgen und immer vergebens! bis sie, von steter Angst gepeinigt, hinwelkte und starb. 400 Jahr sollen schon verflossen seyn, und immer sieht man noch um Mitternacht sie zwischen den Felsen wandeln. Sie ächzt und kann den Stein nicht wieder finden.

Tobias. Das ist eine nachdenkliche Geschichte.

Ein Bauer. Ja wohl, Gevatter.

Ein Anderer (sich zufällig umsehend). Alle gute Geister! da steht der Alte!

Alle. Ja, weiß Gott! da steht er! (Alle fahren von ihren Sitzen und drängen sich in einem Winkel zusammen.)

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Hans (im Hintergrunde stehend)

Den sauern Gang hab' ich vollbracht,
Von Fels zu Fels bin ich gestiegen,
Ich kann nicht weiter, es wird Nacht,
Verloren hab' ich meine Ziegen.
Mir hat geträumt, ich bin erwacht,
Und noch begreift mein irrer Sinn
Nicht, wo ich war, noch wo ich bin!
Ihr seht mit scheuen Blicken
Mich voll Verwundrung an:
O wollet flugs erquicken
Mich armen Wandersmann!

Tobias. Liese, lauf und hol ein wenig Speise. Wenn Ihr Fleisch und Bein habt, so tretet näher und trinket von diesem Wein.

Hans. Gott segne Euch dafür!

Marcibille. Ein alter Bettler und weiter nichts.

Tobias. Marcibillchen, denk an das hoffärtige Fräulein.

Lieschen (die etwas geholt hat). Da ist Speise, guter Alter, setzt Euch und laßts Euch schmecken.

Hans. Dank, liebes Kind. Alt nennst du mich?

Lieschen. Nun ja ich denke.

Hans. Was ist denn mit mir vorgegangen? mich däucht, ich muß noch jung seyn.

Lieschen. Seht doch nur auf Euren langen grauen Bart.

Hans. Du hast Recht, mein Kind, und doch — Sagt mir, lieb n Leute, wo bin ich denn?

Tobias. Im Dorfe Meinhardtshausen.

Hans. Nun ja, so mein' ich auch. Und dieses Haus?

Tobias. Das gehörte vormals dem Ziegenhirten Hans, aber seit 20 Jahren wohn' ich hier, der Nachtwächter Tobias.

Hans. Seit 20 Jahren? unmöglich!

Tobias. Ich sage Euch, schon im vorigen Herbst wurden es 20 Jahr.

Hans. Und Ihr seyd Tobias der Nachtwächter?

Tobias. Mit Ehren zu melden.

Hans. Ihr seyd ja mit mir in die Schule gegangen?

Tobias. Das ich nicht wüßte. (zu den übrigen leise) Habt Geduld mit ihm, der gute Alte ist verwirrt.

Hans. Ich merke wohl, ich bin noch schwach, ich muß mich sammeln.

Tobias. Thut das und trinkt.

Hans. Ja, der Wein ist gut. Von dem hab' ich gestern Abend auch getrunken.

Tobias. Gestern Abend? wo wart Ihr denn?

Hans. Ja, wo war ich? das weiß Gott!

Ein Bauer (leise). Laßt ihn gehn, er redet irre.

Jobst (hinter der Scene). Zu Hülfe! zu Hülfe!

Alle. He! was giebts!

Tobias. Das klang wie Nachbar Jobstens Stimme.

Töffel. Ja, das ist mein Vater. (läuft mit Lieschen entgegen.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Jobst von Töffel und Lieschen geführt.

Jobst. Ach! ach! ach!

Töffel. Was ist Euch widerfahren?

Jobst. Mein letztes Stündlein hat geschlagen.

Alle (außer Hans). So redet doch.

Jobst. Setzt mich nieder und laßt mich zu Athem kommen. — Als Lieschen den Wein brachte — er schmeckte mir gut — ich dachte, von dem Wein kannst

du auch wohl haben — ich machte mich auf den Weg — und rollte ein Faß vor mir her —

Tobias. Nach dem Berge?

Jobst. Ja, nach dem verfluchten Berge!
Keuchend rollt' ich mein Faß
Ueber Wurzeln und Steine,
Schund mir die Hände, stieß mir die Beine,
Wurd' in jeder Pfütze naß.
Endlich stand ich vor den Trümmern,
Sah ein düstres Lichtlein schimmern,
Ging drauf los, rief und schrie:
He! wer lohnt mir meine Müh?
He! wo sind die vollen Kufen? —
Als ich nun dreimal gerufen:
Holla! Holla! Holla!
Da klang es aus der Tiefe,
Als ob ein Uhu riefe:
Wer da! wer da! wer da!
Flugs gab ich zu erkennen,
Schenkwirth Jobst sey ich zu nennen,
Suche hier im Ritterkeller
Aechten alten Muscateller,
Habe zu der süßen Fracht
Auch ein leeres Faß gebracht. —
Hu! da saust es!
Hu! da braust es!

Und mit Toben und mit Grimme
Hört' ich eine Donnerstimme
In des Berges Tiefe schrein:
Knappen! wahrt mein Kellerlein!

Plötzlich hat es um mich her
Bald gerauscht und bald gepfiffen,
Bald gebrummet wie ein Bär,
Oben mich beim Schopf ergriffen,
Unten mich gezwickt, gekniffen,
Hier ein Stoß in meinem Nacken,
Dort ein Schlag auf meine Backen,
Wieder Einer auf den Rücken,
Mich erdrosselt zum Ersticken;
Blau und grau der ganze Leib,
O verdammter Zeitvertreib!

Heulend bin ich fortgelaufen,
Lachend von dem Geisterhaufen
Cenvoyiret bis hieher —
Freunde! ach! ich kann nicht mehr!

Tobias. Das ist die gerechte Strafe für Euren Vorwitz.

Marcibille. Ihr könnt noch froh seyn, daß es Euch nicht ergangen ist, wie meinem Hans, der kam gar nicht wieder.

Hans. Euer Hans? wer war denn der?

Marcibille. I nu, derselbe Ziegenhirt, dem diese Hütte zugehörte.

Hans. Der ist gar nicht wieder gekommen?

Marcibille. Gott sey der armen Seele gnädig!

Ein Bauer. Er war mein guter Freund.

Ein Anderer. Meiner auch, Herr Schulze.

Hans. Seyd Ihr der Schulze?

Der Bauer. Ja, Alter, seit 17 Jahren.

Hans. Ihr spaßt. Der alte Martin ist ja Schulze hier im Dorfe.

Der Bauer. Gewesen, ja. Der ist vor 17 Jahren gestorben.

Hans. Vor 17 Jahren gestorben? und gestern früh ist er mir noch begegnet, als ich meine Heerde austrieb?

Tobias. Trinkt, Alter, trinkt. Ihr seyd so erschöpft — es ist noch nicht recht richtig mit Euch.

Hans. Ja, ich merke wohl, daß es nicht richtig mit mir ist. Großer Gott! hab' ich denn so lange geschlafen?

Tobias. Geschlafen? was wollt Ihr damit sagen?

Hans. Kennt mich denn keiner von Euch?

Alle. Ne.

Hans. Ich bin ja Hans der Ziegenhirt.

Mehrere. Gott bewahre! seyd Ihr ein Geist?

Hans. Nicht doch. Aber Geister haben ihr Spiel mit mir getrieben. Hört mich an. Gestern, so kommt es mir vor, weidete ich meine Ziegen zwischen den Trümmern am Kiffhäuser Berge. Lange schon hatte ich bemerkt, daß an dieser Stelle Eine meiner Ziegen oft verschwand und, wenn sie nach einigen Stunden wieder kam, satt und munter war. Gestern schlich und kroch ich ihr nach, bald auf den Händen, bald auf dem Bauche, und plötzlich befand ich mich auf einem freien Burgplatze, wo viele Ritter, alt und jung, sich mit dem Kegelspiel ergötzten. Als sie mich erblickten, winkten sie mir und befahlen mir, die Kegel aufzusetzen. Ich gehorchte zitternd. Da brachte mir ein Knecht einen Becher Wein, und sagte, ich solle gutes Muthes seyn, es werde mir kein Leides widerfahren. So setzte ich denn die Kegel auf so flink ich konnte, und that immer dazwischen einen Zug aus dem Becher. Der Wein war köstlich. Als die Ritter nicht mehr kegeln mochten, fühlt' ich eine Schläfrigkeit, legte mich ins Gras und entschlummerte. Heute, als die Sonne schon hoch stand, weckte mich ein Knappe, sagte, es sey Zeit nach Hause zu gehn, steckte eine von den Kugeln, mit welchen die Ritter gekegelt hatten, mir in den Sack und brachte mich, ich weiß nicht wie, auf dieselbe Stelle, wo ich meine

Ziegen gelassen hatte. Von denen fand ich aber keine Spur, suchte lange vergebens, wunderte mich über den großen Bart, der mir in Einer Nacht gewachsen, und über die Kugel, daß sie so schwer sey, und schlich endlich ganz betrübt meinem Dorfe zu. Da will mich nun Niemand kennen, und auch ich kenne Niemand, und es überfällt mich eine Angst, daß ich wohl gar 20 Jahre geschlafen habe.

Alle. Wär' es möglich!

Hans. Ich hatte eine Frau, sie hieß Marcibille—

Marcibille. Die bin ich ja.

Hans. Du?! — und meine Tochter Lieschen, die in der Wiege lag —

Lieschen. Vater, die bin ich ja.

Hans. Du?! ach lieber Gott! ists möglich!

Lieschen. Ja, Vater, wohl ists möglich. Nun versteh' ich, was die gute Schließerin mir sagte.

Tobias. Was sagte sie dir denn?

Lieschen. Sie wollte mir meinen Vater wieder schicken.

Hans. Ei so laß dich herzlich umarmen!

Marcibille (schüchtern). Ach, lieber Hans —

Hans. Marcibille, du bist alt geworden. Leben denn meine Freunde noch? der Velten —

Ein Bauer. Der bin ich.

Hans. Der seyd Ihr? und der Tobias?

Tobias. Der bin ich.

Hans. Ja, nun erkenn' ich Euch. Ihr nehmt mich doch gern wieder unter Euch auf?

Tobias. Herzlich gern. Aber, lieber Hans, Ihr müßt es mir nicht übelnehmen, ich habe unterdessen Eure Frau geheirathet.

Hans. Ei nun, darum wollen wir uns schon vertragen.

Tobias. Hingegen hab' ich Eure Tochter fromm und christlich erzogen.

Hans. Das lohn' Euch Gott!

Tobias. Wir wollten sie eben verheirathen, an Töffel —

Töffel. Der bin ich.

Tobias. Den Sohn des reichen Schenkwirth Jobst.

Jobst. Gehorsamer Diener, nun ist ein Bettler mehr im Hause.

Hans. Ach leider! meine Ziegen sind davon gelaufen. Ich habe nichts.

Lieschen. Als Eure Kugel, Vater, die laßt doch sehn.

Hans. Ja, schwer genug ist sie. Vermuthlich wieder ein Schabernack der Herren im Kiffhäuser Berge. (er holt die Kugel aus dem Quersacke)

Tobias. Alle Hagel! pures Gold!

Alle. Gold! Gold! Ja wahrhaftig! —

Töffel. Juchhe! nun hat alle Noth ein Ende!

Marcibille. Ach mein lieber Hans! ich habe dich noch immer so lieb!

Jobst. Ei, ei, Nachbar Hans, seyd mir herzlich willkommen! Erinnert Ihr Euch noch, daß wir von Kindesbeinen auf die besten Freunde waren?

Hans. Ja, ja, wenn Ihr der Jobst seyd, so haben wir uns noch vor acht Tagen geprügelt. Nehmt mirs nicht übel, ich hab' Euch wacker zugedeckt.

Jobst. Wer wird dergleichen seinem Freunde 20 Jahre lang nachtragen? Zeigt mir doch die Kugel. — Die hat ein schönes Gewicht. Nun, wenn Ihr es zufrieden seyd, daß mein Sohn Eure Tochter heirathet, ich habe nichts dagegen.

Hans. Ich segne beide.

Töffel. Juchhe!

Lieschen. Aber für die Schließerin müssen wir fleißig beten.

Marcibille. Wer ist denn nun eigentlich mein lieber Mann?

Hans. Sey außer Sorgen, ich will dein Glück nicht stören.

Tobias. Nicht doch, ich trete sie Euch wieder ab.

Hans. Nein, nein, behaltet sie nur.

Tobias. Ihr habt das erste Recht.

Hans. Euch zu Liebe thu' ich darauf Verzicht.

Tobias. Ich gebe sie Euch recht gern zurück.

Hans. Und ich lasse sie Euch recht gern.

Marcibille. Macht keine Komplimente, Einer muß mich doch behalten.

Schlußgesang.

Lustig, lustig! 20 Jahr
Haben die Geister { dir / mir } gestohlen;
Dafür soll nun auch fürwahr
Lieschen zweimal 20 Jahr
Wein aus ihrem Berge holen.

Morgen, Morgen { gehe / geh' ich } hin
Zu der wackern Schließerin,
Und auf ihren eignen Wein
{ lade / lad ich } sie zur Hochzeit ein.

Alfred

Eine Oper in drei Acten.

Personen.

Alfred, }
Giesbrecht, } Sächsische Prinzen. Zwillingsbrüder.

Ruprecht, Graf von Dürenstein.

Adelgunde, seine Tochter.

Libowa, eine böhmische Prinzessin, eine Heidin.

Bertram, Voigt zu Dürenstein.

Petronelle, seine Tochter.

Hannah, Pachterin einer Mühle zu Dürenstein.

Barnabas, ihr Sohn.

Gottschalk, }
Bernhard, } Knappen.

Der Kanzler.

Ritter, Kriegsleute und Volk.

(Der Schauplatz ist im ersten Act zu Meißen, im zweiten und dritten vor der Burg Dürenstein.

Erster Act.

(Gothische Säulen-Halle. Im Vorgrunde, zur Linken des Zuschauers, ein Thron, auf welchem zwei Sessel stehn. Knappen, Knechte und Dirnen sind beschäftigt, den Saal festlich zu schmücken. Die Knappen bauen Trophäen von Waffen; die übrigen verzieren die Säulen mit Blumen-Gewinden. Gottschalk ordnet das Ganze.)

Erste Scene.

Chor der Knappen.

Ordnet kunstreich die Trophäen
Aus besiegter Helden Land.

Die Dirnen.

Kleidet freundlich diese Halle
In der Blumen Fest-Gewand.

Alle.

Rasch und munter! ohne Säumen!
Jeder thu', was er vermag;

Heute soll der Becher schäumen,
Denn es ist ein Ehrentag!

Gottschalk. Wohl ists ein Ehrentag. Schon naht unsern Thoren der tapfere Prinz Alfred, heimkehrend aus dem Lande der Slaven, die er besiegte. Ach! seinen wackern Vater, unsern guten alten Herzog, findet er nicht wieder! Der Tod entriß ihn seinen Söhnen! Nun werden die Zwillingsbrüder, Alfred und Giesbrecht, diesen Thron besteigen, und an den Stufen wird der Kanzler des Vaters letzten Willen entsiegeln und verlesen. Heute sollen wir erfahren, wem wir künftig dienen werden. O möchte Herrschgier keinen Bruderzwist erregen!

Zweite Scene.

Barnabas. Die Vorigen.

Barnabas (tritt ein und bewundert mit offnem Maule die festlichen Anstalten, aber, indem er zwischen zwei Säulen durchgeht, verwickelt er sich in einer Guirlande; indem er sich los machen will, zerreißt er sie und stolpert auf eine Trophäe, die er umwirft). O! — o! — o! —

Ein Knecht. Na, Tölpel! fort hinaus! solche ungeleckte Bären haben hier nichts zu suchen.

Barnabas. Seht mir doch den Grobian! o ich

kenne dich, du hast bei meiner Mutter um Salz und Brodt gedient. Damals warst du höflich, weil du hungrig warst. Alle Hungrige sind höflich.

Die Knechte. Hinaus! hinaus!

Barnabas (ihnen nachspottend). Hinaus! hinaus! Ich wollte, daß Ihr Alle in den nächsten drei Tagen bei einer Mücke zu Gaste gehen müßtet; was gilts, dann wäret ihr um den Finger zu wickeln. Potz Kohl und Wurst! kennt ihr mich denn nicht? ich bin ja der Barnabas von der Mühle bei Dürenstein.

Alle. Hahahahaha!

Barnabas. Und der todte Falkenier des todten Herzogs Herrmann war mein Gevatter.

Gottschalk. Bist du es, Barnabas?

Barnabas. Freilich bin ich es. Mein Vater war der erste Glockentreter im Lande, und meine Mutter hat die Mühle bei Dürenstein gepachtet, die das ganze Jahr kein Wasser hat.

Gottschalk. Das ist schlimm.

Barnabas. Der Narr des gestrengen Herrn Grafen hat ein Liedchen darauf gemacht:

So gehts in der Welt! was frommt der Fleiß?
Er führet nicht zum Ziele;
Der Arme bringt durch Müh' und Schweiß
Kein Wasser auf die Mühle.

Der Reiche sitzt behaglich breit
Bei Schmauß und Würfel-Spiele,
Und dennoch läuft ihm jederzeit
Das Wasser auf die Mühle.

Zieh unverdrossen stets am Joch,
Sey klüger auch als Viele;
Hast du kein Geld, so läuft dir doch
Kein Wasser auf die Mühle.

Gottschalk. Der Narr hat Recht.

Barnabas. Die Narren haben immer Recht, aber es glaubt es ihnen Niemand.

Gottschalk. Was willst du denn hier?

Barnabas. Schauen will ich. Die Mutter sagte: „Barnabas, du bist ein kluger Junge, nur manchmal noch ein bischen dumm. Das kömmt daher: du hast immer hinter dem Ofen gesessen. Nun sollst du aber morgen heirathen, die hübsche Petronelle, des Burgvoigts Tochter, da mußt du alle Dummheit ablegen, sonst giebt eine Pantoffel-Ehe."

Gottschalk. Das sind die besten.

Barnabas. „Drum geh auf Reisen, zwei Stunden von hier, da giebts heute viel Spectakel, den sieh mit an, komm auf den Abend wieder, so bist du ein gemachter Kerl."

Gottschalk. Glück zu Barnabas! kennst du mich denn nicht mehr?

Barnabas. Euch? ne.

Gottschalk. Wir haben doch oft im Mühlenbach miteinander gekrebst.

Barnabas. Gekrebst? I!

Gottschalk. Hab' ich denn keine Familien-Aehnlichkeit?

Barnabas. Aus meiner Familie? ne, Ihr habt keine platte Nase und kein Wurstmaul.

Gottschalk. Habt Ihr lange nichts vom Vetter Gottschalk gehört?

Barnabas. Von dem Taugenichts? der war ein Narr und zog in den Krieg.

Gottschalk. Ich bin dieser Taugenichts.

Barnabas. Hör? Potz Kohl und Wurst! ja nun erkenn' ich Euch. Hab' ich's doch immer gesagt: der Gottschalk, hab' ich gesagt, aus dem wird noch einmal ein ganzer Kerl. Na, Vetter, ohne Umstände, gieb mir die Hand, ich lade dich zur Hochzeit.

Gottschalk. Mit der hübschen Petronelle?

Barnabas. Kennst du sie?

Gottschalk. Besser als du.

Barnabas. Besser als ich?

Gottschalk. Topp! ich komme.

Barnabas. Aber morgen.

Gottschalk. Morgen schon?

Barnabas. Freilich, denn heute zieht unser Graf mit seiner schönen Tochter hieher nach Meißen.

Gottschalk. Was hat denn der Graf mit deiner Hochzeit zu schaffen?

Barnabas. Viel und nichts. Er kann es nicht leiden, wenn wir lustig sind, und lustig, Vetter, wollen wir seyn, darauf gebe ich dir mein Wort. Aber es muß geschehn, so lange er nicht zu Hause ist, sonst jagt er uns Alle zum Teufel!

Gottschalk. Ist der alte Graf so ein Feind der Freude?

Barnabas. Hu! wir laufen schon, wenn wir nur seinen Zwickelbart sehn. Ich glaube, es verdrießt ihn, daß Petronelle noch eher einen Mann bekommt, als seine schöne Tochter Adelgunde; aber nun, da Prinz Alfred heimkehrt, nun wird er schon freundlich werden.

Gottschalk. Warum das?

Barnabas. Dumme Frage! weil der Prinz mit Adelgunden sich vermählen wird.

Gottschalk. Meinst du? ich zweifle.

Barnabas. Das Fräulein hat es meiner Petronelle vertraut, die sind miteinander aufgewachsen. Und wenn du mir nicht glauben willst, frage nur

den todten Herzog, der hat es in seinem Testamente befohlen.

Gottschalk. Weißt du schon, was im Testamente steht?

Barnabas. Heute wird es eröffnet.

Gottschalk. Eben deswegen.

Barnabas. Ich bleibe hier und hör' es mit an.

Gottschalk. Was kümmerts dich?

Barnabas. Ei nun, die Mutter spricht: unser Graf ist zwar ein mächtiger Herr, aber doch nur ein Lebensmann der Herzoge von Sachsen; die haben über uns Alle zu gebieten. Nun will man doch wissen, wenn man heirathet und der liebe Gott die Ehe segnet, wem die Kinder zugehören werden.

Gottschalk. Doch wohl dir?

Barnabas. Mir? — ach ne! ich bin ja kein Freisaß.

Gottschalk. Still! Prinz Giesbrecht erscheint.

Barnabas. Hu! der sieht finster aus, dem geh' ich aus dem Wege. (Er mischt sich unter die übrigen.)

Dritte Scene

Giesbrecht. Bernhard. Die Vorigen.

Giesbrecht (der, in finsteres Nachdenken versunken, in seinen Mantel verhüllt auftrat, zu Bernhard). Schaff das Gesindel fort!

Bernhard. Geht! unser gestrenger Herr will allein seyn. (Alle entfernen sich.)

Giesbrecht. Nun, Bernhard? mein Bruder wird kommen.

Bernhard. Er hat das Weichbild schon betreten.

Giesbrecht. Als Ueberwinder des Böhmer-Fürsten.

Bernhard. Die Tröphäen hat er voraus gesandt.

Giesbrecht (bitter). O ja, hier prangen sie schon.

Bernhard. Das Volk eilt ihm entgegen.

Giesbrecht. Hab' ich noch Freunde?

Bernhard. Ihre Zahl ist nicht klein. Sie sind versammelt und harren deines Winkes.

Giesbrecht. Mir ahnet, daß ich ihrer bald bedürfen werde.

Bernhard. Warum so finster, edler Prinz? vielleicht bald Herzog! Zum mindesten wird Eures Vaters letzter Wille ein reiches Erbtheil Euch beschieden haben.

Giesbrecht. Alles oder nichts. Meinst du, ich würde mich begnügen mit ein paar abgerissenen Grafschaften? Wir sind Zwillings-Brüder. Wer von uns beiden der Aeltere, hat die Mutter nie verrathen. Wohl aber weiß ich, daß meines Vaters Herz mehr an dem schmeichlerischen Bruder hing. Hat er den Vorzug ihm eingeräumt, so entscheide zwischen mir und ihm das Schwert.

Bernhard. Denkt Ihr so, warum ergrifft Ihr nicht die Zügel, als Euer Bruder noch in Böhmen in kriegerische Abentheuer verwickelt war? Warum ließt Ihr nicht das Testament verschwinden?

Giesbrecht. Uebergab es nicht mein Vater sterbend, in einem Kästchen wohl verwahrt, dem Kanzler?

Bernhard. Der Kanzler ist doch nur ein Diener Eures Hauses?

Giesbrecht. Aber ein rauher Mann. Und hat der Herzog nicht den Schlüssel zu diesem Schatze dem Grafen von Dürenstein vertraut?

Bernhard. Eurem Vasallen.

Giesbrecht. Aber einem mächtigen Vasallen.

Bernhard. Den Ihr gewinnen könntet.

Giesbrecht. Mit nichten. Seine Tochter liebt meinen Bruder; er sieht im Geist sie schon als Herzogin.

Bernhard. Dann muß ich fürchten —

Giesbrecht. Was?

Bernhard. Daß Eure muthigen Freunde, an Zahl zu schwach —

Giesbrecht. Ich bin auf Alles gefaßt. Der Böhmer-Fürst, obschon besiegt, bleibt immer noch mächtig. Du weißt, ich selbst war einst im Lande der Slaven den Tribut zu empfangen; das aber weißt du nicht, daß ich die holde Liubowa, des Böhmer-Fürsten Tochter, liebe. Längst hab' ich in der Stille einen Vertrauten ihm gesandt und einen Bund mit ihm geschlossen. Liubowa ist mir zugesagt. Ich werde ihres Vaters Erbe; ich schütze ihn, er mich. So gerüstet vernehm' ich meines Vaters letzten Willen.

(Ein Trompeten-Stoß in der Ferne.)

Giesbrecht. Was giebts?

Ein Knecht (tritt auf). Der Graf von Dürenstein ist angelangt.

Giesbrecht. Noch meid' ich seine Gegenwart. (Indem er sich entfernen will, tritt Adelgunde ihm entgegen.)

Giesbrecht (mit Hohn). Sieh da, schönes Fräulein! Seyd willkommen hier, wo Ihr bald herrschen werdet. Schon naht mein glücklicher Bruder, um seine Lorbeerkrone sammt dem Herzogshut Euch zu Füßen zu legen. (ab mit Bernhard.)

Vierte Scene.

Adelgunde (allein). Spottet er meiner? — Ja, wenn Ritter=Wort und Jugendliebe wahrhaft bleiben, so gebührt mir die Krone. Hat nicht sein Vater sie dem meinigen zugesagt? — Aber werde ich sie auch von seinem Herzen erlangen? — Ach! ich liebe ihn! und Er hat mich verrathen! — In der Ferne, Alfred, meinest du, den spähenden Blicken eines liebenden Weibes zu entrinnen?

Durchziehe Wälder mit deinem Heere,
Erklimme Felsen, durchschiffe Meere,
Umgieb die Brust mit Stahl und Erz;
Dich wird die Angst der Lieb' erreichen,
Dich wird die Eifersucht umschleichen,
Bis in dein Zelt, bis in dein Herz.
Liebe! Liebe! welcher Stern
Wäre deinem Blick zu fern?
Welche Tiefe unergründlich?
Welche Höhe unerreicht?
Welche Macht unüberwindlich,
Wo sich deine Allmacht zeigt?
Durchziehe Wälder mit deinem Heere u. s. w.

(sie zieht einen Brief aus dem Busen)

Ja, Alfred, dir unbewußt, folgte deinen Schritten ein vertrauter Diener. O dieser Brief! er zerreißt

mein Herz! und dennoch muß ich stets ihn wieder lesen. (sie liest)

„Alfred hat den Böhmer-Fürsten überwunden,
„doch er verlor sein Herz an des Besiegten schöne
„Tochter. Man sagt, Liubowa sey verschwunden."

Treuloser! sollte er es wagen, die heidnische Dirne in diese ehrwürdigen Hallen einzuführen? — Ha! sie zittre vor meinem Dolche!

Fünfte Scene.

Der Graf von Dürenstein. Adelgunde.

Graf. Du hier allein, Adelgunde? Vernimmst du nicht den Jubel des Volkes? hörst du nicht Alfreds Nahmen mit dem Deinigen von tausend Lippen schallen? — Endlich steh' ich am Ziele! Alfred besteigt des Vaters Thron und mit ihm meine Tochter!

Adelgunde (reicht ihm den Brief). Lest.

Graf (nachdem er gelesen). Possen! eine Liebelei.

Adelgunde. Sie ist verschwunden.

Graf. Desto besser.

Adelgunde. Wohin? — in sein Lager — in seine Arme!

Graf. Wenn auch! die heidnische Buhlerin wird schnell der edlen Gattin weichen.

Adelgunde. Wenn er sie mit sich führte —

Graf. So werde sie Zeugin deines Triumphes.

Du sollst die eitle Furcht besiegen,
Von Argwohn zeige keine Spur.

Adelgunde.

Ein liebend Herz in Ruhe wiegen,
Kann des Geliebten Stimme nur.

Beide.

Er. Der Eifersücht'gen greller Blick
Führt Ungetreue nie zurück.
Sie. Gekränkter Liebe feuchter Blick
Führt Ungetreue oft zurück.

Graf.

In deiner sanften, stillen Würde
Beschäm' ihn alle Zuversicht.

Adelgunde.

Des kranken Herzens schwere Bürde,
O Vater! sie verhehlt sich nicht!

Beide.

Er. Der Eifersücht'gen greller Blick
Führt Ungetreue nie zurück.
Sie. Gekränkter Liebe feucht'r Blick
Führt Ungetreue oft zurück.

Graf. Thörin! er liebt dich. Würde er sonst, von wenigen Rittern begleitet, seinem Heere voraus

geeilt seyn? um einige Tage nur dich früher wieder zu sehn?

Adelgunde. Ach! wenn ich hoffen dürfte —

Graf. Liebe hat er dir geschworen.

Adelgunde. Und seinen Schwur vergessen!

Graf. So wird des Herzogs Testament ihn an seine Pflicht erinnern.

Adelgunde. Wißt Ihr auch gewiß, daß Herrmann's letzter Wille eine Verbindung mit mir ihm zur Pflicht macht?

Graf. Oefter ließ der Herzog Worte fallen, die anders kaum zu deuten waren. — Still! die Feldmusik verkündet Alfreds Einzug.

Sechste Scene.

(Kriegerischer Marsch in der Ferne. Die Knappen und Dirnen treten auf, erwartungsvoll ihre Blicke nach dem Eingang wendend.)

Chor.

Laßt Hörner und Pauken erschallen!
Dem Helden zieht entgegen,
Den Sieges-Lorbeern krönen!
In lauten Jubeltönen
Steigt seines Volkes Segen
Zu Gott empor!

Die Weiber.

Und des Landes Töchter mischen
Ihren freundlichen Gesang
In der Cymbeln weichen Klang,
Und des Neides Schlangen-Zischen
Erreiche nie sein Ohr!

Alle.

Laßt Hörner und Pauken erschallen u. s. w.

Alfred (von wenigen Rittern begleitet, tritt während dieses Gesanges rasch ein, bebt einen Augenblick bewegt, eilt dann auf den Thron zu, betrachtet ihn mit Wehmuth, wirft sich auf die Stufen nieder und küßt den Boden, den seines Vaters Füße betreten haben.)

Heimathlicher Boden! Halle meiner Väter! Zwölfmal ist der Vollmond im fernen Lande der Heiden mir blutig auf und unter gegangen! Endlich führt mein Glücksstern mich zurück!

Wonnevolle Jugend-Träume
Weckt der Heimath Wiedersehn;
Grüner scheinen da die Bäume,
Linder scheint die Luft zu wehn;

Heller sind des Mondes Strahlen,
Wärmer ist der Sonne Licht,
Und die Jugend-Freuden mahlen
Sich auf Greises Angesicht.

Was der Mann mit Schmerz und Reue
Durch der Jahre Flucht verlor,
O das zaubert hier auf's neue
Die Erinnrung ihm hervor!

Denn aus wohlbekannten Zügen
Alter Freunde lächelt sie —
Ach! dem warmen Herzen gnügen
Kann die kalte Fremde nie!

Adelgunde (bei Seite). Für mich keinen Blick!

Alfred. Weh mir, daß diese Freude des Mannes durch den Schmerz des Sohnes getrübt wird? Ach! wenn mein Vater mich heute empfangen, wenn sein liebevoller Blick auf mir geruht hätte! dieser Thron — auf dessen Stufen ich so gern zu seinen Füßen saß — ach, er ist leer! (sich wendend) Ha! Graf Ruprecht und seine schöne Tochter! verzeiht, wenn meine ersten Gefühle —

Graf. Wer möchte des kindlichen Herzens ersten Ausbruch tadeln? Doch indem der Tod Euch einen Vater raubte, seyd Ihr selbst Vater eines Volkes geworden; das wollet nicht vergessen.

Alfred. Des Herzogs letzter Wille wird mir heilig seyn.

Graf (seine Tochter bei der Hand fassend). Sehet da, Prinz, die Gespielin Eurer Jugend, der Gegen=

stand Eurer ersten Liebe. Was wir Alten oft geträumet, wornach der Jüngling laut, die Jungfrau still, sich oft gesehnt, das möge nun zur guten Stunde in Erfüllung gehn.

Alfred (verwirrt). Verzeiht mir, schöne Adelgunde, wenn ich zerstreut — wenn der Schmerz über den Tod meines Vaters —

Adelgunde. Ich ehre diesen Schmerz.

Alfred. Ach! ich fühle ihn um so tiefer, da kein Bruder mir ihn tragen hilft! Wo ist Giesbrecht? warum scheint er mich zu meiden?

Graf. Vielleicht daß die Erwartung der nahen Entscheidung seines Schicksals ein etwas peinliches Verhältniß zu Euch —

Alfred. So eilet, diesen Stein, den sein Mißtrauen zwischen uns schleudert, aus dem Wege zu wälzen. Ladet ihn freundlich in diese Halle, sammelt die Ritter und Vasallen; berufet den Kanzler an des Thrones Stufen, daß er meines Vaters heiligen Willen uns und dem Volke verkünde.

Graf. Ich gehorche. (er geht. Die Knappen und Dirnen folgen ihm.)

Siebente Scene.

Alfred. Adelgunde.
(Pause.)

Adelgunde (bei Seite). Er schweigt — er ist verwirrt.

Alfred (bei Seite). Kaum wage ich, meine Augen zu ihr aufzuheben.

Adelgunde. Je mehr ich Euch betrachte, je mehr vermisse ich den freundlichen Gefährten meiner Kindheit.

Alfred. Ja, nur zu schnell sind die schönen Jahre verronnen!

Adelgunde. Der Sieger des Böhmer-Fürsten scheint die Blicke eines Mädchens zu scheuen.

Alfred. Ich will wahr seyn wie immer. Ja, Adelgunde, ich scheue deine Blicke.

Adelgunde. Weil Ihr im Rausch des Sieges — und vielleicht im Rausch der Sinne — die Geliebte vergaßt?

Alfred. Rausch der Sinne? Nein, so klein war ich nicht. Und doch erscheine ich vor Euch ein Schuldiger — hoffe nur von Eurer Großmuth.

Adelgunde. Redet. Habt Vertrauen. Ich kann verzeihen. Wenn ich Alfred wieder finde, so sey vergessen, daß ich ihn verloren hatte.

Alfred (bei Seite). Wie, soll ich ihr bekennen?

Adelgunde. Oder fürchtet Ihr meinen Vater?

Alfred (stutzt). Fürchten?

Adelgunde. Die Verirrungen eines jungen Helden wird auch er mit Nachsicht beurtheilen.

Alfred. Was sagt Ihr? — Der Prinz von Sachsen sollte der Nachsicht eines Grafen von Dürenstein bedürfen? war er nicht der Vasall meines Vaters? wird er nicht vielleicht der meinige?

Adelgunde. Welcher Stolz!

Alfred. Noch ist der letzte Wille meines Vaters mir unbekannt, doch er laute wie er wolle, den Grafen von Durenstein werde ich nie fürchten — (faßt sich) nur Euch, schöne Adelgunde, Euren Zorn, Eure Thränen —

Achte Scene.

Gottschalk. Die Vorigen.

Gottschalk. Ein fremder Knappe wünscht Euch zu sprechen — (mit Bedeutung) er nennt sich Rithogar.

Alfred (bestürzt bei Seite). Himmel! so hat sie es doch gewagt —

Adelgunde. Prinz, Ihr seyd erschrocken?

Alfred (sich verstellend). Vor einem Knappen?

Was Ihr mir nicht Alles zutraut. Ich gehe seine Botschaft zu vernehmen. (will gehn)

Adelgunde. Warum nicht hier? seyd Ihr doch in Eures Vaters Palast. Hier möge er seine Botschaft Euch verkünden; und ist sie vielleicht von der Art, daß fremde Ohren — wenigstens die meinigen — sie nicht hören dürfen, so befehlt nur, ich werde mich entfernen.

Alfred. Euer Argwohn —

Adelgunde. Ist leer, nicht wahr? nun, Gottschalk, was zögerst du noch? Laß den Knappen eintreten. Warum heftest du dein Auge so forschend auf dein'n Herrn, als ob du seiner Einwilligung noch bedürftest? Geh, sage ich dir.

(Da sie den Prinzen scharf betrachtet, so kann dieser kein Zeichen geben, und Gottschalk winkt.)

Neunte Scene.

Liubowa (als Edelknappe). Die Vorigen.

Liubowa (tritt hastig ein, stutzt, als sie Adelgunden erblickt, bleibt stehn und schlägt verwirrt die Augen nieder.)

Terzett.

Alfred (bei Seite). Es ist die Holde, die es kühn gewagt.

Adelgunde (bei Seite). Wer ist der Jüngling, schüchtern und verzagt?

Liubowa (bei Seite). Wer ist die Fremde, deren Blick mich fragt?

Alfred (bei Seite). Wie soll ich die Verwegene empfangen?

Adelgunde (bei Seite). Verwirrung röthet sichtbar seine Wangen.

Liubowa (bei Seite). Zu seinen Füßen treibt mich das Verlangen.

Alle Drei.

Ha! welche Marter, wenn in Freud' und Schmerz
Sich nicht ergießen darf das volle Herz!

Adelgunde. Prinz, meine Gegenwart thut Euch Zwang an. Ich gehe, um Euch zu beweisen, daß wahre Liebe Vertrauen hegt. (ab)

Alfred (giebt Gottschalk einen Wink, der sich entfernt).

Zehnte Scene.

Alfred. Liubowa.

Liubowa (fliegt in Alfreds Arme).

Alfred. Geliebte Unbesonnene! was hast du gewagt!

Liubowa. Was Liebe und Pflicht geboten. Bin ich nicht dein Weib? hast du mir nicht Treue geschworen vor deinem Gott und meinen Göttern? und doch konntest du mich verlassen?!

Alfred. Ich dich verlassen? und ich lebe noch?

Liubowa. Bist du mir nicht plötzlich verschwunden?

Alfred. Weil ich dich schonen — weil ich dem Gewitter, das unsrer Liebe droht, allein die Stirn bieten — und erst, wenn es vorüber gezogen, in der Ferne dir zeigen wollte.

Liubowa. O wie wenig kennst du die Liebe!

Alles will die wahre Liebe theilen,
Auch Gefahren, nur nicht fern!
Darf sie nur bei dem Geliebten weilen,
O so trägt sie Alles gern.

Alfred.

Wahre Liebe will so gern verhehlen
Der Geliebten die Gefahr;
Will so gern sich selber zwiefach quälen,
Nur sie werd' es nicht gewahr.

Beide.

Ja, so ist es, drum verzeihe!
Du {dem / der} ich mein Leben weihe
Ohne {die / den} kein Glück mir blüht;

Ohne Falsch sind meine Triebe,
Daß ich { kam / schwieg } *gebot die Liebe,
Die mir tief im Herzen glüht.

Liubowa. Alfred! du siehst, was ich freudig um dich gewagt. Nicht der Zorn meines Vaters, nicht die Schüchternheit meines Geschlechts konnte mich hindern, dir zu folgen. So rede nun, was droht unsrer Liebe?

Alfred. Graf Ruprecht von Dürenstein, ehemals ein widerspenstiger Freiherr, wurde von meinem Vater besiegt und gezwungen, seine großen Güter als Vasall aus der Hand des Herzogs zu empfangen; doch um sein empörtes Gemüth zu besänftigen, ließ mein Vater zwischen mir und seiner Tochter — beide lagen wir noch in der Wiege — eine Verbindung ihn hoffen. Wir wuchsen zusammen auf, wir glaubten uns zu lieben, aber ich sah dich und mein Herz entschied für ewig! Heute soll meines Vaters letzter Wille feierlich verkündet werden — Wehe mir, wenn er den verhaßten Befehl wiederholt! darum verließ ich dich — wollte versuchen, was, im schlimmsten Falle, Beredsamkeit und meine Freunde vermögen. Aufschieben wollt' ich, Mittel suchen, und hoffen, leichter sie zu finden, wenn mich kein Argwohn träfe, daß mein Herz schon andere Fesseln trage. Nun aber

bist du da — du, noch eine Heidin — wirst du entdeckt, so fühlest du wohl, daß deine Gegenwart nur mehr erbittern werde.

Linbowa (nach innern Kampfe). Ich will heim — gehorche deinem Vater — vermähle dich mit der Gespielin deiner Jugend — mich laß sterben!

Alfred. Linbowa! wie tief verwundest du mich! noch Einmal schwöre ich dir, im Angesicht meines Gottes: mit dir herrschen, oder mit dir sterben!

Linbowa (zu seinen Füßen). Mein Herr und Gemahl!

Eilfte Scene.

Giesbrecht. Die Vorigen.

Alfred (will Linbowa umarmen; als er seinen Bruder erblickt, faßt er sich schnell, hebt sie mit Würde auf und spricht:) Genug, Rithogar, ich verzeihe dir.

Giesbrecht (spöttisch). Immer großmüthig wie vormals.

Alfred. Sieh da, mein Bruder! erscheinst du endlich? du, den ich hier zuerst zu erblicken hoffte?

Giesbrecht. Warum zuerst?

Alfred. Um des geliebten Vaters Tod mit mir zu beweinen.

Giesbrecht. Sprich vielmehr: um als Herzog die erste Huldigung von mir zu empfangen.

Alfred. Bruder, wie bitter kränkst du mich! Kenne ich denn unsers Vaters Testament?

Giesbrecht. Du warst sein Liebling, du vermuthest —

Alfred. Glaubst du das? nun desto besser! Dann wirst du einigen Werth auf mein Anerbieten legen.

Giesbrecht. Auf welches?

Alfred. Habe der Vater dir oder mir das Herzogthum beschieden, wir theilen auf jeden Fall die Herrschaft.

Giesbrecht. Ich mag dir nichts verdanken.

Alfred. Ich bitte ja nur um deine Liebe.

Giesbrecht. Du hast des Vaters Liebe mir geraubt — er ist todt — nun sind wir uns gleich.

Alfred. Wer hat je daran gezweifelt? Eben darum will ich nur mit dir vereint regieren.

Giesbrecht. Wie großmüthig!

Alfred. Zwischen Brüdern kann nicht von Großmuth die Rede seyn. Ich will dich zwingen —

Giesbrecht (hastig einfallend). Zwingen?

Alfred. Mich zu lieben.

Giesbrecht. Sehr empfindsam.

Alfred. Schon unsere Neigungen, unsere Lebensweise begünstigen eine Theilung. Du wirst im Innern des Landes Recht sprechen, Glück verbreiten, während ich an der Spitze unserer Krieger fechte, wenn Gefahr von außen droht.

Giesbrecht. Seht doch! mir den Richterstuhl, ihm die Waffen, damit er jeden Augenblick meines Schicksals Herr sey.

Alfred. Hab' ich nicht so eben dich zum Herrn des meinigen gemacht? hab' ich nicht ein siegreiches Heer, das mich liebt, zwei Tagereisen weit zurückgelassen und bin, von wenigen Freunden nur begleitet, hier eingeritten? O Bruder! vergilt mir dieß Vertrauen. Die Feierlichkeit beginnt. Noch ist es Zeit. Laß uns brüderlich theilen.

Giesbrecht. Ich bin nicht Bruder allein, ich bin auch Fürst.

Alfred. Wohlan, so entscheide unsers Vaters Testament.

Giesbrecht. Es entscheide.

Liubowa (die bisher immer zurück gestanden und, so viel möglich, ihr Gesicht von Giesbrecht abgewen=

det hat, nähert sich jetzt Alfreden und spricht, ihm verstohlen die Hand drückend). O wie groß, wie gut bist du!

Alfred (leise). Verrathe dich nicht.

Zweite Scene.

Finale.

(Feierlicher Marsch. Leibwache. Der Herold. Edelknaben. Der Kanzler mit dem Kästchen, in welchem das Testament liegt. Dann Graf Ruprecht von Dürenstein und Adelgunde. Ein Ritter, der die Krone auf einem Kissen trägt. Die Pannerherren mit ihren Panieren, die sich vor dem Throne neigen. Viele Ritter und Leibwache beschließen den Zug. Hereinströmendes Volk.)

(Alfred und Giesbrecht besteigen den Thron und lassen sich auf den beiden Sesseln nieder. Graf Dürenstein und der Kanzler betreten die ersten Stufen. Adelgunde dem Throne zur Seite. Linsbowa, von Gottschalk beobachtet und beschützt, schließt sich an das Volk.

Chor.

Sie naht, die feierliche Stunde,
Die ein verwaistes Volk erfreut:

Aus jedem Herzen, jedem Munde
Steigt ein Gebet um Einigkeit.

Alfred (für sich).

Geist meines Vaters! schweb' hernieder!

Adelgunde und Liubowa (für sich).

O süße Hoffnung! leuchte wieder!

Graf (für sich).

Noch immer grollen diese Brüder.

Gottschalk und Bernhard (für sich).

Es schüttelt Zwietracht ihr Gefieder.

(Trompeten = Stoß.)

Der Herold.

Was Herrmann sterbend noch für Land und Volk gethan,
Mit schweigender Ehrfurcht hört es an.

Alle.

Wir schweigen und hören.

Der Kanzler.

Erlauchte Brüder!
Ihr edlen Ritter allzumal!
Seyd mir gegrüßt in diesem Fürsten = Saal!
Von Eures Herzogs treuer Liebe
Seht hier das letzte mir vertraute Pfand!
Den Schlüssel leg' er in Graf Ruprechts Hand,
Auf daß getheilt die Obhut bliebe;
Gebietend: wenn die Waffen ruhn,

Wenn beide Söhne hier vereint sich finden,
Vor Aller Augen es aufzuthun,
Und seinen Willen zu verkünden.
Doch eh' ihr diesen väterlichen Willen
Im Angesicht des Volkes hört,
So schwört — auf seine Krone schwört,
Ihn treulich zu erfüllen.

Die Ritter (heben die Hände zum Schwur empor).

Giesbrecht (sich rasch erhebend).
Halt! wenn Gerechtigkeit, Natur
Des Vaters Willen eingegeben,
So gehorchen wir auch ohne Schwur!
Das Ungerechte kann der Eid nicht heben.

Alle.
Ha! was ist das!

Alfred (eilt vom Throne hinab und legt seine Hand auf die Krone)
Ich schwöre laut —
Hier dürfte Vaters Wille schalten,
Und, was er auch dem Kästchen anvertraut,
So helf mir Gott! ich will es halten!
Er zeichne mir die Fürsten-Pflicht —
Nur meinem Herzen gebiet' er nicht.

Graf und Adelgunde (für sich).

Was soll das heißen?

Liubowa und Gottschalk (für sich).

Ha! ich verstehe!

Alle.

Wehe! wehe!
Soll Zwietracht Bruderband zerreißen?

Der Kanzler (erhebt die Stimme).

Schweigt Alle! — mags drum seyn! — von ihm zum Richter erkohren.
Fodr' ich Erfüllung Eurer Pflichten nur:
Wir Alle hatten ihm schon längst geschworen,
Darum gehorchen wir nun ohne Schwur.

Der Graf (reicht ihm den Schlüssel).

Der Kanzler (öffnet das Kästchen, und nimmt die Pergament-Rolle heraus, die er mit aufgehobenen Händen dem Volke zeigt).

Alle (knieend).

O seht die Roll' in seiner Hand!
Wo wär' ein Auge, das trocken bliebe!
Er zeigt uns ja von Herrmanns Liebe
Das letzte theure Unterpfand.

(Trompeten-Stoß.)

Der Herold.

Schweigt und hört!

Der Kanzler (liest).
„Gewidmet meiner Völker Glück
„Sey dieser letzte Augenblick;
„Drum soll die Vater-Liebe schweigen.
„Der Söhn' unsel'ger Zwist bedroht das Land;
„Es mögen nimmer beide Hand in Hand
„Den Thron der Sachsen besteigen!
„Und wenn mein Grab der Kinder Thräne netzt,
„Auch dann noch ihre Herzen sich verschließen,
„So soll mein Volk nicht ihren Wahnsinn büßen;
„Drum will ich und verordne jetzt:

„Zum Fürsten über die wackern Friesen
„Sey Giesbrecht eingesetzt.
„Auch soll in Holstein er gebieten
„Und gründen unser Fürstenhaus;
„Er herrsch' im Land der Obotriten
„Und breite dort den Christenglauben aus.
„So ruhe nun, auf daß ich heiter sterbe,
„Des Vaters Segen und Gebet
„Auf Giesbrechts meerumfloßnem Erbe —
„Herzog in Sachsen sey Alfred!"

Alle.
Alfred! er lebe! unser Herzog lebe!

Giesbrecht (springt auf).
Schweigt, Rasende! ich duld' es nicht!

Alfred.

Schweig du, Verwegner! und bebe!
Es ist dein Vater, welcher spricht.

Alle (mit dumpfen Stimmen).

Sein Auge funkelt — sein Auge droht —
Vernehmt mit Ehrfurcht, was der Sterbende gebot.

Der Kanzler (liest).

„Alfred! du liebtest Adelgunden;
„Der Väter Wunsch hatt' Euch schon früh verbunden;
„Doch sich zu opfern, wenn der Staat gebeut,
„Sind Fürsten-Herzen stets bereit.
„Soll künftig, durch die Slaven unbekriegt,
„Der Grenzbewohner hüten seine Heerden,
„So muß der Böhmer-Fürst nicht nur besiegt,
„Er muß gewonnen werden.
„Drum tilge, Sohn, der Zwietracht Keim,
„Des Fürsten Tochter führ' als deine Gattin heim."

Alfred.

Ha, Linbowa!

Adelgunde und Linbowa (für sich).

Gott, was hör' ich!

Alfred.

Gehorsam meinem Vater schwör' ich!

Graf.

Halt ein! hier ward ein Frevel ausgesprochen:
Der Herzog hat sein Wort gebrochen!

Alfred.

Ihr wagt —

Graf.

Ich wiederhol' es laut:
Nur meine Tochter ist Alfreds verlobte Braut.

Adelgunde und Liubewa (fur sich).

Ich zittre —

Alle.

Möcht' es friedlich enden!

Giesbrecht.

Ich will zum Frieden die Gemüther wenden.
Daß Herrmann's Wort in Ehren bleibe,
Nehm' ich die Böhmer-Fürstin selbst zum Weibe,

Alfred. Graf. Adelgunde. Liubewa.

Ha! was ist das!

Alle (leise).

Stimmt Alfred ein,
So wirds ein Tag der Freude seyn.

Alfred.

Nein nimmermehr! ich habe geschworen
Auf eines Märtyrers heilige Leib:
Mein Herz hat Liubowa erkohren —
Sie ist mein Weib!

Alle.

Sein Weib!!?

Giesbrecht. Graf. Adelgunde.

Ha, Rache! Rache!

Giesbrecht (vom Throne herabstürzend und das Schwert ziehend).

Schützt, Ritter, die gerechte Sache!

Die Ritter (ihre Schwerter ziehend)

Es lebe Giesbrecht! unser Herzog lebe!

Graf.

Ich huldge dir.

Alfred und der Kanzler.

Verräther!

Liubowa (von Gottschalk zurück gehalten).

Laß mich hin zu ihm!

Adelgunde.

Ich bebe!

Alfred (auf dem Throne).

Wer treu geblieben, eile her zu mir!

(wenige Ritter stellen sich vor ihn)

Alle.

Alfred verlassen!

Giesbrecht und die Seinigen.

Eitles Streben!

Entsag' unnützem Widerstand,

Die Waffen gieb!

Alfred.

Nur mit dem Leben! (er zieht das Schwert).

Giesbrecht und die Seinigen.

So stirb von deines Bruders Hand!

(Der Kanzler entweicht. Gefecht und Getümmel. Während desselben)

Adelgunde.

Er stürz' in sein Verderben!
Daß in der Fremden Arm mein Aug' ihn nie gewahrt!

Liubowa.

O laß mich mit ihm sterben!

Gottschalk.

Zu seiner Rettung Euer Leben spart!

Das Volk.

Welch blutiges Getümmel
Entweiht den Thron!
Wer schützt, gerechter Himmel!
Den edlen Fürstensohn?

(Alfreds wenige Ritter sind zu Boden gestreckt, Er selbst wird überwältigt.)

Giesbrecht und die Seinigen.

Er ist entwaffnet.

Liubowa (von Gottschalk unterstützt).

Mein Auge bricht!

Alfred.

Den Tod! den Tod!

Giesbrecht.

Er soll dir werden.

Das Volk.

Es droht mit schrecklichen Geberden
Sein Wuth verzerrte Angesicht.

Alfred (gefesselt).

Mein treues Heer, es wird mir folgen.
Wird mich befreien oder rächen!

Giesbrecht und Graf (leise)

In { Eurem / meinem } Burgverließ, bei gifft'gen Molchen.
Da mög' er Hohn uns sprechen.

Alle.

Hinweg! Aus diesen Ketten
Kann nur ein Gott ihn retten!
Der Rache Glut
Heischt Bruder-Blut!

(Alfred wird fortgeschleppt. Alle folgen. Lindowa bleibt ohnmächtig zurück. Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Acts.

Zweiter Act.

(Freier Platz vor der Burg Dürenstein. Schon im Vorgrunde, linker Hand des Zuschauers, bildet ein schroffer Felsen eine Art von Wall, auf welchem an der Ecke ein alter Thurm steht, dessen Vorder-Seite halb in Trümmern liegt, so daß man hie und da hinein sehen kann; inwendig ist es finster. An den Thurm stößt ein alter gewölbter Gang, der schräg aufwärts längs den Seiten-Wänden bis in den Hintergrund läuft und sich an zwei kleine Thürm anschließt, zwischen welchen das Thor mit der Zugbrücke befindlich ist. Der Weg zu dieser geht im Hintergrunde quer über die Bühne. Man wird aber auch ein Pförtlein in dem alten Gange gewahr, zu welchem aus dem Vorgrunde ein schroffer Fußsteig hinaufführt. Hinter allen diesen Mauern und Thürmen sieht man gothische Gebäude hervorragen. Rechter Hand steht das Haus der Müllerin.)

(Morgendämmerung. Die Vögel singen, der Kukuk ruft, die Schalmeie des Hirten läßt sich in der Ferne hören.)

Erste Scene.

Barnabas (tritt lauschend aus dem Pförtlein des Ganges, verschließt es wieder, horcht, sieht sich nach allen Seiten um und schleicht endlich herab).

Daß Eva sich am Apfelbaume
Gelabt im Paradies,
Ke n kluger Mensch verargt ihr das —
Verbotne Frucht schmeckt süß.

Wenn ungefähr das Butter-Faß
Die Mutter offen ließ,
So schlich und naschte Barnabas —
Verbotne Frucht schmeckt süß.

Sperrt meine Petronelle ein,
Und wär's im Burg-Verließ,
Der Barnabas springt hinterdrein —
Verbotne Frucht schmeckt süß.

Aber wunderlich bleibts doch immer: heute wird Petronelle meine Frau, und wenn sie meine Frau ist, kann ich sie sehn, so oft es mir beliebt, und doch hab' ich's nicht lassen können, in dieser Nacht noch Einmal hin zu schleichen in den alten Gang, dessen gespaltne Mauer an ihr Kämmerlein stößt. Nicht so breit wie meine Hand ist der ganze Riß, kaum seh' ich ihre

hübschen Augen, wenn sie dahinten steht — aber ich spüre doch ihren Athem, ich höre doch ihr Flüstern und mir ist so warm, so wohl dabei. — Das macht die Liebe. — Ja, es ist eine schöne Sache um die Liebe — aber die Leute sprechen, in der Ehe sey es aus damit? — das wäre Jammerschade! — Ne, ne, Jungfer Petronelle, meine Mutter soll es in den Heiraths-Contract setzen: Du sollst mich lieben, bis die Welt untergeht, und auch noch ein bischen länger.

Zweite Scene.

Barnabas. Hannah (aus dem Hause).

Barnabas. Sieh da, Mutter, seyd Ihr schon aufgestanden?

Hannah. Schon? du Faul-Pelz! scheint die Sonne nicht schon auf unsern Taubenschlag?

Barnabas. Ja die Sonne, die steht immer auf, eh' es Tag wird.

Hannah. Dummkopf! wo bist du so früh gewesen?

Barnabas. Hä! hä! rathet einmal.

Hannah. Daß ich mir die Mühe nähme. Vermuthlich hast du Krammsvögel gefangen.

Barnabas. Krammsvögel? ne! es sitzt ein Vöglein da oben im Käficht, mit dem hab' ich gezwitschert.

Hannah. Was soll das heißen?

Barnabas. Ich bin bei meiner Braut gewesen.

Hannah. Du lügst. Die Pforte ist ja noch verschlossen, die Brücke aufgezogen.

Barnabas. Vater Bertram hat den großen Schlüssel und ich habe den kleinen; Er öffnet die Pforte und ich das Pförtlein.

Hannah. Deutlicher wenn's beliebt.

Barnabas. Seht Ihr den alten Gang?

Hannah. Ich bin nicht blind.

Barnabas. Der stößt an Petronellens Kämmerlein.

Hannah. Weiter!

Barnabas. In der Mauer ist ein Riß —

Hannah. Weiter!

Barnabas. Man kann die Hand durchstecken.

Hannah. Weiter!

Barnabas. Nun was weiter? fragt doch nicht so dumm. Petronelle hat ihrem Vater einen Schlüssel zum Pförtchen weg stibizt, und in der Nacht, wenn Alles schläft, bin ich hingegangen, mit ihr zu plaudern.

Hannah. Und das treibst du schon lange?

Barnabas. Schon seit vier Wochen. Da seht Ihr nun, warum ich immer so spät aufgestanden bin. Das kam daher, weil ich mich so früh niederlegte.

Hannah. Ihr Satans-Kinder! es ist die höchste Zeit, daß ihr Hochzeit macht.

Barnabas. Ja, das meinen wir auch.

(Man hört ländliche Musik in der Ferne.)

Holla! da kommen sie schon!

Hannah. Wer?

Barnabas. Die flinken Bursche und die jungen Dirnen aus dem Dorfe. Ich habe sie her bestellt mit Tages Anbruch.

Hannah. Wozu?

Barnabas. Potz Fragen und kein Ende! man kann doch nicht allein Hochzeit machen.

Hannah. Aber das will tractirt seyn!

Barnabas. Mutter, heute stehn alle Butterköpfe offen.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Bauern und Bäuerinnen.

(Sie beschenken den Bräutigam mit Blumensträußen, die er sämmtlich an sich herum befestigt.)

Chor.

Seyd schön gegrüßt, Herr Bräutigam!
Noch hat der Sonne Strahl im Freien
Den Morgenthau nicht aufgesogen,
Da sind mit Pfeifen und Schalmeien

Wir fröhlich schon heraufgezogen,
Und wollen mit Euch tragen zu Nest,
Und wollen feiern das Hochzeitfest.

Barnabas. Schönen Dank! schönen Dank! Juchhe! nun wirds Ernst. Ja, ihr lieben Nachbarn, macht nur brav Lärm, daß in der Burg Alles wach wird. Der gestrenge Graf ist nicht daheim, sein stolzes Fräulein hat er auch mitgenommen; wir dürfen unsere Kälber einmal los lassen, Juchhe! und die Mutter giebt ein Faß Wein zum Besten.

Chor.

Juchhe! Juchhe!
Der wackere Geselle
Verspricht ein volles Faß!
Es lebe Petronelle!
Es lebe Barnabas!

Barnabas. Sie sollen leben, hoch! (während des letzten Chors ist die Zugbrücke gefallen.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. Bertram. Hinter ihm schleicht Petronelle.

Bertram. Was ist das für ein Teufelslärm? ich dachte fürwahr, der gestrenge Herr Graf käme von Meißen zurück.

Barnabas. Schwiegervater, ich bins. Ich will meine Braut zur Kirche holen.

Bertram. Oho! die schläft noch auf beiden Ohren.

Petronelle (vortretend). Nicht doch, Vater, da bin ich schon.

Bertram. Bist du schon da, und schon geputzt?

Hannah (halblaut). Ich glaubs wohl, sie hat sich gar nicht schlafen gelegt.

Barnabas (leise). Pst Mutter! daß der Alte nichts merkt.

Hannah. Ich denke, Nachbar Bertram, wir machen uns auf den Weg, je eher je lieber.

Bertram. Ei, warum denn so eilig?

Hannah. Es hat seine Ursachen. Ich wills Euch hernach erklären. Wenn wir aus der Kirche kommen, so frühstückt Ihr Alle bei mir; dann mögt Ihr auch ein Stündchen tanzen, und dann an die Arbeit.

Barnabas. An die Arbeit? Alle Hagel!

Hannah. Freilich, du Narr! es ist ja heute nicht Sonntag.

Barnabas. Aber, Mutter, der Hochzeitstag! es giebt ja im ganzen Leben nur Einen solchen Sonntag.

Hannah. Gleichviel! du weißt, ich muß dem

Herrn Grafen schweren Pacht für die Mühle zahlen. Keine Stunde darf ich versäumen.

Petronelle. Aber, liebe Mutter —

Mit dem frischen Myrthen-Kranze,
Den die Liebe flicht,
Geht die junge Braut zum Tanze,
Doch zur Arbeit nicht.

Weg mit dieser Alltags-Plage!
Heute ruh' der schwere Pflug;
Denn die sauern Arbeitstage
Kommen leider früh genug.

Hannah. Mein Töchterlein, du redest, wie du es verstehst.

Barnabas. Ich meine, sie versteht es recht gut.

Hannah. Ja, wenn wir nicht so ein schweres Jahr hätten! die gewaltige Dürre — Es kommt ja kein Tropfen Wasser auf die Mühle. Schaff mir Wasser, dann magst du tanzen, so viel dir beliebt.

Barnabas. Wasser? Topp, Mutter! ich schaff' Euch Wasser auf die Mühle.

Hannah. Ja, einen Krug voll aus dem nächsten Brunnen, nicht wahr?

Barnabas. Nein, nein, so wahr ich ein ehrlicher Bräutigam bin! Wenn Ihr uns erlaubt, den ganzen Tag zu tanzen, so soll Eure Mühle, da hin-

ter dem alten Thurme, die ganze Nacht gehn, Klipp Klapp! Klipp Klapp!

Hannah. Wie willst du das anfangen?

Barnabas. Das ist mein Geheimniß.

Hannah. Geheimniß? daß ich eine Närrin wäre.

Barnabas. Ich stell' Euch einen Bürgen.

Hannah. Wen?

Barnabas. Da den Nachbar Hans.

Hannah. Ja, wenn der es verspricht. —

Barnabas. Hört einmal, Nachbar! (er zieht ihn bei Seite und vertraut ihm seinen Anschlag) Nun? nicht wahr?

Der Bauer (lächelnd). Ja, ja, das Mittel ist unfehlbar.

Hannah. Nun, in Gottes Nahmen! so tanzt, bis Euch die Füße weh thun.

Barnabas. Juchhe! wir tanzen!

Hannah. Aber das sage ich dir: du gehst nicht eher zu Bette, bis ich die Mühle höre Klipp Klapp! Klipp Klapp!

Barnabas. Topp, Mutter! nun merkt Ihr doch wohl, daß ich meiner Sache gewiß bin?

Bertram. Jetzt in die Kirche. (zu einigen Knechten) Während meiner Abwesenheit laßt mir Niemanden in die Burg. Mutter Hannah, wir müssen den

Zug eröffnen. Dann folgt das Brautpaar, dann die übrigen.

Hannah. In Gottes Nahmen!

(Ländlicher Marsch. Der Zug umkreist die Bühne. Als er rechter Hand abgehn will, hört man plötzlich hinter der Scene eine Trommel wirbeln. Alle fahren zurück. Die ländliche Musik schweigt. Ein düsterer Marsch in der Ferne. Während dessen tritt

Fünfte Scene.

Graf Dürenstein auf.)

Ha! was ist das! was bedeutet dieser Auflauf in meinem Burgzwinger?

Bertram. Gnädigster Herr!

Graf. Bertram! vollziehst du so meine Befehle? Antworte!

Bertram. Ach gnädigster Herr! da ich weiß, daß Ew. Gestrengen Gnaden sehr ungnädig sind und alle Lustbarkeit n hassen, so wollt' ich, während Eurer Abwesenheit, die Hochzeit meiner Tochter feiern mit Barnabas, dem Sohn Eurer Müllerin.

Barnabas (mit vielen Kratzfüßen). Und wir hofften, daß Ew. Gestrengen Gnaden noch recht lange in Meißen bleiben würden, damit wir lustig seyn könnten.

Graf. Gesindel! ich werde Euch Alle züchtigen lassen!

Alle (im Vorgrunde in einen Winkel zusammen gedrängt und knieend). Gnade! Gnade!

Graf. Schweigt!

Sechste Scene.

(Der Marsch hat sich genähert. Alfred, in einen Mantel verhüllt, schreitet düster einher in der Mitte eines bewaffneten Haufens. Er ist kenntlich an einem Helm mit hohem Federbusch, dessen Visir geschlossen ist. Als er der Zugbrücke sich naht, scheint er plötzlich aus tiefen Träumen zu erwachen, packt zwei seiner Begleiter, schleudert sie nieder, will entfliehen, sieht die Spitzen der Schwerter und Lanzen gegen sich gerichtet, wird von hinten ergriffen und ruft schmerzlich, indem er gewaltsam in die Burg gezogen wird)

O mein Vater! o Liubowa!

Graf (für sich). Nun ist er ganz in meiner Gewalt! Bertram! folge mir!

(ab mit Bertram in die Burg. Die Zugbrücke wird aufgezogen.)

Chor.

Was war das! stille! stille!
Saht ihr den vermummten Fremdling?
Hörtet ihr sein Klaggeschrei?
Ach! des Grafen strenger Wille
Reißt ihn fort in Sklaverei!
Stille! stille!

Barnabas. Das ist mir ein sauberer Hochzeitstag.

Petronelle. Und mein Vater ist mit in die Burg gegangen.

Barnabas. Wird wohl aufschließen die feuchten Kämmerlein, die weder Sonne noch Mond bescheint, hu! hu!

Petronelle. Und die Brücke ist aufgezogen, wie komm ich nun wieder heim?

Barnabas. Hm! Sapperment! dafür ist gesorgt. Meine Frau wohnt bei mir.

Petronelle. Aber du bist noch nicht mein Mann.

Barnabas. Ei, so macht fort, daß wir in die Kirche kommen, wenn auch ohne Sang und Klang.

Hannah. Stille! stille! Die Zugbrücke fällt.

Siebente Scene.

Bertram (mit dem Schlüsselbunde). Die Vorigen.

Bertram. He da, Kinder! gute neue Mähr! Der gestrenge Herr Graf hat mir verziehen, hat Euch verziehen. Ihr sollt tanzen und singen.

Barnabas. Ja, wenn wir erst die Burg im Rücken haben. Ich singe nicht im Käficht wie ein Vogel.

Bertram. Dummkopf! der Herr Graf erlaubt sogar, daß die Trauung in der Schloß-Kapelle vor sich gehen dürfe.

Barnabas. Das wär der Teufel? nun so will ich d m Herrn Grafen auch verzeihen.

Bertram. Dann sollt Ihr Alle wieder auf diesen Platz kommen und in seiner Gegenwart Euch lustig machen.

Barnabas. In seiner Gegenwart? das wird eine saubere Lustigkeit werden.

Hannah (zieht Bertram bei Seite). Wie hat er seinen harten Sinn so schnell gewandelt?

Bertram. Frau Nachbarin, er braucht mich! ach Gott ja! er braucht mich!

Barnabas. Still! der gestrenge Herr Graf!

Bertram. Nicht still! Ihr sollt lustig seyn ins Teufels Nahmen!

(Alle kriechen zusammen und rufen zitternd)

Ja, ja, wir wollen lustig seyn.

Achte Scene.

Die Vorigen. Der Graf (mit seiner Wache).

Graf. So recht, Kinder! fürchtet Euch nicht. Um des wackern Bertram willen habe ich Euch verziehen. Ich bin strenge, aber auch gut.

Barnabas (bei Seite). Die Strenge ist uns bekannt, vom Guten wissen wir nichts.

Hannah. Wirst du dein Maul halten?

Graf. Ich wünsch' Euch Glück, Mutter Hannah, Ihr thut wohl, daß Ihr eine brave Schwiegertochter ins Haus nehmt. Sie ist flink und arbeitsam.

Barnabas (bei Seite). Er ist bei guter Laune. Ich muß doch auch ein Wörtchen mit ihm reden. (laut) Ja, gestrenger Herr Graf, die Petronelle und ich, wir sind ein tüchtiges Paar Menschen, und seyd nur außer Sorgen, wenn gleich die Mühle kein Wasser hat, ich schaff' es noch diesen Abend. Brot soll Ihr haben für Euch und alle Eure Lanzen-Knechte.

Gebt aber dem armen Teufel da drinnen auch ein Stückchen davon.

Graf. Wen meinst du?

Barnabas. I nu, ich meine den langen Herrn mit dem langen Federbusch — der —

Hannah (leise). Schweig, Tölpel!

Barnabas (erschrocken und einlenkend). Der sich so entsetzlich freute, als er an die Zugbrücke kam.

Graf. Was ist das? was hast du gesehn?

Barnabas. Ach, nichts hab' ich gesehn. Ich bin staarblind auf Einem Auge und mit dem Andern seh' ich nicht gut bei Tage.

Graf. Nimm dich in acht!

Barnabas. Ach gestrenger Herr Graf! ich bin ja so zu sagen ein Bräutigam, und die Bräutigams sind immer verboſt.

Graf. So geh in die Kapelle und mach', daß du ein Ehemann wirst.

Barnabas. Je eher je lieber! Mutter! Freunde! Nachbarn! Geschwind, ehe wieder etwas Neues dazwischen kommt.

Graf. Bertram, du bleibst zurück, ich habe mit dir zu reden.

(Das Braut-Paar und die Bauern eilen in die Burg.)

Graf (zu der Wache). Ihr, besetzt indessen alle Zugänge zu der Burg. Jeder Fremde wird angehalten und mir vorgeführt. (die Wache ab.)

Neunte Scene.

Der Graf und Bertram (der schüchtern zurück tritt).

Graf.

Mein Todfeind unter meinem Dache!
Mein Todfeind in meiner Gewalt!
Und tief im Herzen glüht die Rache!
Zum Mord ist meine Faust geballt!
Kein Gott, kein Teufel soll ihn retten!
Schon gähnt ihn an das feuchte Grab!
Belastet mit den eisernen Ketten
Stürz' er in ew'ge Nacht hinab!

Bertram (für sich). Was mag er von mir wollen?

Graf. Bertram, tritt näher.

Bertram. Gestrenger Herr Graf —

Graf. Kennst du den Gefangenen?

Bertram. Wie sollt' ich? Kennen ihn doch nicht einmal die Wachen, die ihn hergeleiteten.

Graf. Ahnest du auch nicht?

Bertram. Nein, Herr. Daß er kein geringer Mann ist, seh' ich wohl.

Graf. Woran?

Bertram. An seinem ganzen vornehmen Wesen, trotzig noch im Kerker.

Graf. Er ist mein Todfeind.

Bertram. Nun, so habt Ihr ihn nicht mehr zu fürchten.

Graf. Ich muß zittern, so lange er athmet. — Verstehst du mich?

Bertram. Gestrenger Herr Graf —

Graf. Meine Sicherheit erheischt, daß auf den ersten meiner Winke — verstehst du mich?

Bertram. Mein edler Herr —

Graf. Daß ich sagen könne — mein Feind ist todt.

Bertram (wiederholt mit Schaudern). Todt —

Graf. Du schauderst?

Bertram. Ich bekenne —

Graf. Auch ich beseufze die traurige Nothwendigkeit; aber Bertram, ich muß — und du mußt —

Bertram (zurückbebend). Ihn ermorden?

Graf. Nicht doch! ich kenne ja dein zartes Gewissen. Jener groß Verbrecher hat vor Gericht gestanden, ist verurtheilt worden —

Bertram. Von wem?

Graf. Zuerst von mir.

Bertram. Vergebt! von seinem Feinde?

Graf. Dann von dem Prinzen Giesbrecht.

Bertram. Ich würde ruhiger seyn, wenn Prinz Alfred ihn verurtheilt hätte.

Graf. Alfred war gegenwärtig. Ist dein Gewissen nun beruhigt?

Bertram. Ihr befehlt — ich soll —

Graf. Bertram, du warst schon einmal das Werkzeug —

Bertram. Ich verstehe Euch. Ja, ich liege in Euren Stricken! ich muß thun, was Ihr befehlt — stürzt mich vollends in den Abgrund! ich habe ja kein Gewissen mehr!

Graf. Ruhig! Erräthst du nicht, warum ich den Gefangenen gerade in diesen halb unterirdischen Gang sperren ließ? — Ich hatte meine Gründe. Der Gang stößt an den alten verfallnen Thurm —

Bertram. Noch Trümmer aus alter Zeit. Er sollte verlangst schon abgerissen werden.

Graf. In der Mitte desselben ist eine Oeffnung, die in das alte Burgverließ hinab führt —

Bertram. Ach, gnädigster Herr! die Treppe ist abgebrochen, das Burgverließ verschüttet, das Wasser aus dem Burggraben längst hinein gedrungen. Es steht darin so hoch, daß die Pferdeknechte lange dar=

aus zu schöpfen pflegten, bis Einer derselben aus Unvorsichtigkeit hinein fiel. Es war unmöglich ihn zu retten.

Graf. Desto besser! in dem Thurme herrscht Finsterniß. Die gefährliche Oeffnung ist lose mit Schutt bedeckt. Dorthin führe den Gefangenen, laß ihn vor dir herschreiten; er stürzte plötzlich hinab, der Abgrund verschlingt ihn, und keine Spur verräth unsere Mitwirkung.

Bertram. Großer Gott!

Graf. Sey bereit auf den ersten Wink. (ihm einen Beutel reichend) Da nimm. Dich erwartet größerer Lohn.

Bertram. Euer Beutel ist schwer, doch was Ihr auf mich ladet, ist noch schwerer.

Graf. Du wankst?

Bertram. O nein, ich muß ja wohl — Wer das erste Verbrechen beging, darf vor dem zweiten nicht mehr beben.

Graf. Geh! feiere die Hochzeit deiner Tochter, sey ruhig und fröhlich.

Bertram. Ruhig? fröhlich? ach! (ab.)

Graf (allein). Ein halber Bösewicht, ein erbärmliches Geschöpf! mit Einem Fuße schon in der Hölle, und möchte immer noch an die verschlossene Himmelsthür klopfen.

Zehnte Scene.

Der Graf. Adelgunde (die von den ausgestellten Wachen angehalten wird).

Adelgunde. Zurück! Erkennt Ihr nicht die Tochter Eures Herrn?

Graf. Adelgunde! was willst du hier? war dir nicht geboten, ohne meinen ausdrücklichen Befehl Meißen nicht zu verlassen?

Adelgunde. Vergebt mein Vater!
Mächtiger sind diese Triebe!
Mich erstickt ihr Uebermaaß!
Mich verfolgen Haß und Liebe!
Mich zerreißen Lieb' und Haß!

Graf.
Tochter, dieser Undankbare —

Adelgunde.
Liebe leicht verzeihen kann.

Graf.
Jungfräulichen Stolz bewahre —

Adelgunde.
Vater! ach! ich bet' ihn an!

Graf.

Thörichte! du kannst noch hoffen?
Laß sie bluten deine Wunden,
Rache sey die Losung nur!

Adelgunde.

Vater, ja, ich kann noch hoffen!
Eng und ewig hat verbunden
Lieb' und Hoffnung die Natur!

Graf. Laß ab von ihm, wenn ich meine edle Tochter in dir erkennen soll.

Adelgunde. Wart Ihr es nicht selbst, mein Vater, der diese erste, diese einzige Liebe in meinem jungen Herzen aufkeimen hieß? Unter Euren Augen ist sie gewachsen, Euer Segen hat sie geheiligt.

Graf. Aber Liubowa —

Adelgunde. Nennt mir den verhaßten Namen nicht!

Graf. Sie ist Alfreds Gemahlin.

Adelgunde. Nein, mein Vater, das ist nicht! das kann nicht seyn! Er hat uns hintergangen, er hat sich selbst getäuscht. Alfred liebt mich noch! sein Stolz ist beleidigt worden, nur sein empörter Stolz hat mich ausgeschlagen. O Vater! zügelt den Eurigen! bedenkt die Folgen! Giesbrechts wahre Gesinnungen hab' ich durchschaut. Er will seines Bruders Tod — Aber zittert! er wird Euch selbst in den Abgrund stürzen, den Ihr unter Alfreds Füßen öffnen wollt.

Graf. Gleichviel, wenn nur meine Rache —

Adelgunde. O auch ich kenne die Süßigkeit der Rache! Ihre Glut wird auch mich ergreifen, doch nicht eher, bis die Hoffnung aus meinem Herzen weicht.

Graf. Er hat dich öffentlich vor seinem ganzen Hofe verschmäht. Diesen Schimpf kann nur sein Blut vertilgen!

Adelgunde. Vater!

Graf. Du siehst ihn nie wieder! nie!

Adelgunde. So sterb' ich mit ihm!

Eilfte Scene.

Bernhard. Die Vorigen.

Bernhard. Der Herzog kommt.

Graf. Giesbrecht? was will er?

Bernhard. Mit Euch sprechen.

Graf. Was kann er wollen? Alles war verabredet.

Adelgunde. Traut ihm nicht.

Graf. Alfred stirbt, sobald ich winke.

Bernhard. Verzeiht, edler Graf, es dünket mich unweise, das Pfand zu vernichten, welches Euch des Herzogs Treue verbürgt.

Graf. Mein Anhang spottet des Seinigen.

Bernhard. Aber Alfreds Anhang? das siegreiche Heer? Man sagt, es sey vom Kanzler durch Eilboten unterrichtet und beflügle seine Schritte.

Graf. Niemand weiß, wo Alfred geblieben.

Bernhard. Man wird es vermuthen, Eure Burg bestürmen —

Graf. Ich werde unter ihren Trümmern ihn und mich begraben.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Der zurückkehrende Braut-Zug.

Chor.

Juchheisa! Segen dem jungen Paare!
Verleih' ihm Gott der Liebe Glück!
Wir führten die Jungfrau zum Altare,
Nun bringen wir das Weibchen zurück.

Barnabas. Danke schön! danke schön! Nun soll die Mutter Euch auch bewirthen, so gut wirs haben. Wenn ich wieder einmal Hochzeit mache, da solls ganz anders hergehn.

Petronelle. Ei, Barnabas, denkst du schon an meinen Tod?

Barnabas. Närrchen, Gott bewahre! du sollst leben bis zum jüngsten Tage. Aber das Hochzeitma-

chen gefällt mir, ich werde alle Jahr einmal Hochzeit machen.

Graf. Wo ist Bertram?

Barnabas. Der blieb in der Kapelle. Er sah ein bischen grimmig aus und wollte noch ein bischen beten.

Graf. Ich muß den Prinzen empfangen. Bleibt, Kinder, macht Euch lustig, das ist mein Wunsch und mein Befehl. Bleib auch du, Adelgunde, auf daß die guten Leute unserer Gegenwart nicht ganz beraubt werden. (ab mit Bernhard.)

Adelgunde (für sich). Ich unter diesen fröhlichen Menschen, mit meinem zerrissenen Herzen!

Barnabas. He da, Jungfrau Petronelle! nun bist du die junge Frau Barnabas. Nun wollen wir einen Ehrensprung miteinander machen.

Hannah. Setzt Euch, edles Fräulein, auf diese Bank vor meinem Hause und seht der lustigen Jugend zu.

Adelgunde (setzt sich). Ländlicher Tanz im Hintergrunde, während dessen Adelgunde tiefsinnig vor sich hinstarrt, und nur in langen Pausen die Worte ihr entschlüpfen:) Wo ist er? — wie rett' ich ihn?

Hannah (ist ins Haus gegangen. Nach geendigtem Tanze tritt sie in die Hausthür und ruft:) Herein! wer Durst und Hunger hat!

Alle (antworten). Wir Alle! wir Alle! (sie strömen in das Haus.)

Petronelle (hält Barnabas zurück). Sieh doch, Barnabas, unser edles Fräulein sieht recht betrübt aus.

Barnabas. Ja, das seh' ich.

Petronelle. Weißt du auch die Ursach?

Barnabas. Freilich weiß ich sie.

Petronelle. O geschwind! welche?

Barnabas. Dumme Frage! es liegt ihr etwas auf dem Herzen.

Petronelle. Was denn?

Barnabas. Ja, das weiß ich nicht.

Petronelle. Nun, so bist du ja auch nichts klüger als ich!

Barnabas. Ein Mann ist immer klüger als seine Frau.

Petronelle. Daß es Gott erbarme! — wir wollen sie anreden.

Barnabas. Meinetwegen.

Petronelle. Edles Fräulein, Ihr seyd so traurig.

Adelgunde. Laßt Euch in Eurer Freude nicht stören.

Barnabas. O nein, da seyd außer Sorgen,

Heute mag die ganze Welt traurig seyn, ich scher' mich nichts drum.

Adelgunde. Ihr seyd glücklich!

Petronelle. Ei ja doch, wir lieben uns.

Barnabas. Und sind eben copulirt worden.

Petronelle. Und haben uns von Kindheit auf geliebt.

Adelgunde (seufzend). Von Kindheit auf!

Barnabas. Und ist uns sauer genug geworden, so lange zu warten.

Adelgunde (einen Beutel reichend). Da, nimm dieß Hochzeitgeschenk.

Petronelle. Ach, gnädiges Fräulein —

Barnabas. Na nimm nur, nimm nur, das wird dich zwar nicht hübscher machen, als du bist, aber man kann doch nicht wissen, wie lange wir nur unserer zwei seyn werden.

Adelgunde. Vielleicht könnt Ihr mir vergelten.

Petronelle. O wenn wir das könnten —

Adelgunde. Sagt mir im Vertrauen: ist nicht diesen Morgen ein Gefangener in die Burg geführt worden?

Barnabas. Stille! stille! man darf nicht davon reden.

Adelgunde. Doch zu mir.

Barnabas. Wenn Ihr mich nicht verrathen wollt —

Adelgunde. Das schwör' ich dir.

Barnabas. Ein stattlicher Rittersmann mit einem großen Federbusch auf dem Helme —

Adelgunde. Er ists!

Barnabas. Und als er an die Pforte kam, hat er sich losgerissen wie ein wilder Bär.

Adelgunde (hastig). Und ist entsprungen?

Barnabas. Nicht doch, die Lanzen-Knechte haben ihn gleich mit ihren Hellebarden gekitzelt, da hat er sich drein ergeben müssen.

Adelgunde. Sprach er nicht?

Barnabas. Ne, gesprochen hat er nicht, aber geschrien: o mein Vater!

Petronelle. Und noch ein fremdes Wort.

Barnabas. Das hat seltsam geklungen.

Adelgunde. Rief er nicht Adelgunde?

Barnabas. Ne, ne, so klang es nicht.

Adelgunde. Oder — (schmerzhaft) Linbowa?

Barnabas und Petronelle. Recht, das wars.

Adelgunde. Der Undankbare! — wohin brachte man ihn?

Barnabas. Das weiß ich nicht.

Petronelle. Aber ich hab' es erlauscht. Ich meine, er sitzt in dem alten Gange.

Barnabas. Da giebts Ratten die Menge! ich weiß davon zu sagen.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Liubowa. Gottschalk von Bernhard und Wache begleitet.

Bernhard. Fort zum gestrengen Herrn Grafen!

Gottschalk. Was soll ich da?

Bernhard. Er hat befehlen, jeden Fremdling vor ihn zu führen.

Gottschalk. Aber ich bin ja kein Fremdling. Ich wiederhole es Euch: ich bin Einer von den Knechten des Prinzen Alfred, hier geboren und erzogen. Die Müllerin Hannah ist meine Muhme und da bin ich zur Hochzeit hergekommen mit Einem meiner Kameraden.

Barnabas. Ei ja doch, das ist der Vetter Gottschalk.

Petronelle (Liubowen neugierig betrachtend). Ach, welch' ein hübscher junger Bursche!

Barnabas. So, Frau Barnabas? merkt sie das auch schon? Hier ist Niemand hübsch außer mir, versteht sie mich?

Adelgunde (für sich). Das ist derselbe Jüngling —

Bernhard. Fort, sag' ich!

Adelgunde. Laß ihn nur, ich kenne ihn.

Bernhard. Wenn Ihr es verantworten wollt?

Adelgunde. Das werd' ich.

Bernhard. Meinetwegen. (ab.)

Gottschalk. Habt Dank edles Fräulein. (zu Linbowen leise) Muth gefaßt! verrathet Euch nicht. (laut) Nun, Vetter, wo ist denn meine Muhme? ich habe sie so lange nicht gesehn.

Barnabas. Sie ist ins Haus gegangen, um die Gäste zu bewirthen. Ei, die wird eine Freude haben!

Gottschalk (zu Linbowen). Folge mir, Kamerad.

(Indem sie an Adelgunden vorüber gehen wollen, steht diese auf, ergreift Linbowen beim Arme und zieht sie in den Vorgrund.

Adelgunde. Ich erkenne dich.

Linbowa. Himmel!

Adelgunde. Du bist Ritbogar, Alfreds Knappe.

Linbowa (zu ihren Füßen). Ja, der bin ich.

Adelgunde. Verhehle mir nichts, was willst du hier?

Linbowa. Meinen Herrn retten.

Adelgunde. Kannst du das?

Linbowa. Ich hoffe es.

Adelgunde. Steh auf! — auch ich zittre für sein Leben. Seines Bruders Haß — die Rache meines Vaters — o, ich lieb' ihn noch!

Linbowa. Wenn Ihr ihn liebt, so rettet ihn!

Adelgunde. Mein Leben setz' ich an das Seinige! O ch wähne nicht, ich wolle ihn nur befreien, um in den Armen einer verhaßten Nebenbuhlerin ihn zu erblicken.

Linbowa. Er wird dankbar seyn.

Adelgunde. Kennst du diese Linbowa?

Linbowa (schüchtern). Ich kenne sie.

Adelgunde. Du besitzest Alfreds Vertrauen, erzähle mir —

Linbowa. Gott! über seinem Haupte schwebt der Tod! Wie kann ich jetzt —

Adelgunde. Ich will es!

Linbowa. Rettet ihn, und ich liefere noch heute die verhaßte Linbowa in Eure Gewalt.

Adelgunde. Vermagst du das?

Linbowa. Ich vermag es.

Adelgunde. Und gelobst mir —?

Linbowa. Ich schwöre es!

Gottschalk (leise). Was versprecht Ihr —?

Linbowa. Meinen Tod, aber Er wird leben.

Adelgunde. Ich vermuthe ihn hinter diesen Mauern.

Linbowa. Ha! mir so nahe!

Adelgunde. Vor allen Dingen müssen wir uns

überzeugen. Deine Stimme ist ihm bekannt. Singe, Nithogar, singe ein Lied.

Liubowa. Ich singen?

Adelgunde. Er wird es hören und ein Zeichen von sich geben.

Liubowa. Wenn nur die Bewegung meiner Seele mir die Stimme nicht raubt. (sie nähert sich dem Thurme.)

> Du, um den wir zärtlich trauern,
> Du, das Herz in meiner Brust!
> Wenn du hinter diesen Mauern
> Einsam seufzen mußt,
> O so gieb ein leises Zeichen,
> Daß die Klagetöne,
> Die ich schluchzend stöhne,
> Auch dein Ohr erreichen —
> Hörst du mich? —

(Pause. Dann wiederholt sie) Hörst du mich? —

(Eine Stille. Dann Alfred inwendig:

Ich höre dich.

Adelgunde, Liubowa und Gottschalk. Er ists!

Petronelle (zu Barnabas). Was war das?

Barnabas. Ein Echo.

Liubowa.

> Fasse Muth in schweren Ketten,

Wo der blutge Haß dir droht;
Liebe scheut um dich zu retten,
Nicht Gefahr noch Tod!
Aus dem Kerker dich zu tragen,
Ehre, Thron und Leben
Dir zurück zu geben,
Wird sie Alles wagen.
Hörst du mich? — (Pause.)
Hörst du mich?
(Eine Stille, dann Alfred inwendig:
Ich höre dich.

Liubowa. Wir müssen hinein!

Adelgunde. Es ist unmöglich!

Barnabas. Unmöglich nun wohl eben nicht.

Liubowa. Was sagst du?

Barnabas. Ich habe auch einen Schlüssel.

Adelgunde. Du einen Schlüssel? wie kamst du dazu?

Barnabas. Die junge Frau Barnabas wird das am besten wissen. Nun, nun, werde nur nicht roth. Eine Heirath macht Alles wieder gut.

Liubowa (will ihm den Schlüssel wegreißen). Die Augenblicke sind so kostbar —

Barnabas. Halt! halt, junger Herr! Ihr versteht den Schlüssel doch nicht zu gebrauchen. Ihr könntet vor lauter Ungeduld den Kamm abdrehn, da säßen wir. Fein vorsichtig! Petronelle, stell du dich

da an die Hausthür, daß von den Gästen uns keiner überrasche. Du, Vetter Gottschalk, schau da hinten ein wenig in die Ferne. So. Nun hol' ich Euch den Gefangenen.

Liubowa. Das Herz will mir die Brust zersprengen! (sie folgt hastig die kleine steile Treppe hinauf. Als Barnabas aufschließt, will sie zuerst hinein stürzen.)

Barnabas (sie zurückhaltend). Halt! halt! drinnen ists dunkel, Ihr brecht Hals und Bein. Nun, da ist er schon.

Vierzehnte Scene.

Alfred. Die Vorigen.

Alfred (dem Liubowa in die Arme stürzt). Du bists!?

Finale.

Alfred. Liubowa. Adelgunde zugleich.

Dich }
Euch } seh ich wieder!
Ihn }
O welch' ein Augenblick!

Alfred.

Freie Luft athm' ich wieder!
Dir verdank' ich dieses Glück!

Liubowa (ihn herab ziehend).

Mir nicht, Prinz! folgt mir —

Alfred.

Wohin?

Liubowa.

Zu den Füßen Eurer Retterin.

Alfred (erstaunt).

Adelgunde!

Adelgunde.

Tief war die Wunde,
Die Alfred mir schlug,
Tiefer die Liebe,
Die Adelgunde
Im Herzen trug.

Alfred.

O meine Schwester!
Könnt' ich mein Leben
Euch dankbar weihn!

Adelgunde.

Nicht Euer Leben,
Lieb' um Liebe sollt Ihr geben.

Alfred.

Ach! mein Herz ist nicht mehr mein!

Adelgunde.

Hab' ich dein Herz verloren,
Sollst du nimmer entfliehn!

Liubowa (bei Seite).

Ihre Blicke durchbohren,
Ach! sie tödten ihn!

Alfred.

Ewige Liebe geschworen
Hat Liubowen mein Herz!

Adelgunde.

Undankbarer! fort!

Liubowa.

Mäßigt Euren Schmerz,
Sprecht kein rasches Wort! —
Liebe kann tragen,
Leidenschaft tobt.
Er muß Liubowen entsagen,
Ihr hab' ichs angelobt.
Ja, in deine Seele, Fürst,
Hab' ich einen Eid gesprochen,
Welchen dankbar du erfüllen wirst.

Alfred.

Selber hast du deinen Eid gebrochen.

Liubowa.

Euer Leben,
Euer Thron —

Alfred.

Meine Lieb' ist mehr als Leben,
Mehr als Thron!

Adelgunde.

Nun so stirb!

Alfred.

Schwester, höre
Deine Großmuth nur!

Adelgunde.

Deinen Tod ich schwöre!

Linbowa.

Gräßlicher Schwur!

Alfred.

Nein, um solchen Preis erwerben
Mag ich meine Freiheit nicht!
Hier mein Busen, laß mich sterben!
Nie verletz' ich Lieb' und Pflicht!

Linbowa.

Ach! um solchen Preis erwerben
Will er seine Freiheit nicht!
Nun so ist, mit ihm zu sterben,
Einer treuen Gattin Pflicht.

Adelgunde.

Ha! um solchen Preis erwerben
Will er seine Freiheit nicht!
Nun wohlan! so mög' er sterben,
Wenn darob mein Herz auch bricht!

Gottschalk.

Geräusch hab' ich vernommen.

Liubowa.

Verloren ist der Augenblick!

Gottschalk. Barnabas. Petronelle.

Sie kommen! sie kommen!

Alfred.

Ich weiche nicht zurück!

Liubowa.

Vernichtet all mein Hoffen!

Adelgunde.

Die Rache eilt herbei!

Bertram (auf der Brücke).

Weh mir! das Pförtlein offen!

Der Graf und Giesbrecht (mit Wache).

Was seh' ich! er ist frei!

(Barnabas und Petronelle flüchten in das Haus.)

Alfred.

Ja, Eure Missethaten

Bescheint die Sonne hier.

Graf.

Wir sind verrathen!

Unwürdige Tochter, von dir!

Adelgunde.

Von mir! und ich von ihm

Graf. Giesbrecht. Bertram. Bernhard.
Greift den Verbrecher!
Liubowa. Adelgunde. Gottschalk.
Halt!
Alfred,
Wozu der Ungestüm?
Ich bin in Eurer Gewalt.
Ich seh nach meinem Blut Euch dürsten,
Vollendet mit Einem Streiche!
Gottschalk (sein Schwert ziehend und sich vor Alfred stellend).
Ich sterbe mit meinem Fürsten!
Liubowa (ihr Schwert ziehend und sich vor Alfred werfend).
Nur über meine Leiche
Dringt Ihr in seine Brust!
Adelgunde (den Dolch zuckend und sich gleichfalls vor Alfred stellend).
Auch mich müßt Ihr zuvor durchbohren!
Giesbrecht (Liubowen erkennend).
Bin ich der Sinne mir bewußt?
Sie ists! — wie Adelgunde!
So darf man Euch beleidgen?
Mir trotzet Euer stolzer Sinn,
Um den Verräther zu vertheidgen
Im Arm der Nebenbuhlerin?

Adelgunde. Graf. Bertram. Bernhard.

Der Nebenbuhlerin?

Giesbrecht.

Ja, dieser Knapp' ist Liubowa!

Alle.

Liubowa!

Liubowa.

Ja, ich bins.

Adelgunde.

Hinweg Erbarmen!

Alfred.

Sie ist mein Weib!

Liubowa.

Ich bin sein Weib.

Adelgunde (den Dolch gegen sie kehrend).

So stirb in seinen Armen!

Giesbrecht (sie weg reißend).

Zurück, Verwegne! wag' es nie!

Ich schütze sie!

Wer ihrem Leben droht,

Der soll mein Antlitz fliehn!

Alfred.

Nun sey dir gern verziehn

Des Bruders Tod.

Graf (leise zu Adelgunden).

Sey ruhig, sie soll nicht leben.

(zu Bertram.)

Führ' den Gefangnen fort!

Liubowa.

O wollt zuvor den Tod mir geben!

Alfred.

Bruder, ich habe dein Wort.

Giesbrecht.

Ruhig darfst du seyn!
Liubow' ist mein.

Graf (zu Bertram).

Führ' ihn fort!

(leise)

Jetzt erfülle,
Was ich dir befahl.

Bertram.

Gestrenger Herr —

Graf.

Es ist mein Wille!

Bertram.

O welche Quaal!

Graf.

Gehorche blind
Dem strengen Gebote!

Giesbrecht (leise).

Doch wenn er abermals entrinnt —

Graf (leise).

Seyd ruhig, er geht zum Tode.
Dort, wo die Trümmer den Eingang verschütten,
Oeffnet unter seinen Tritten
Sich ein Grab —
Ein Schritt — er stürzt hinab!

Liubowa.

O ehrt der Gattin heil'ge Rechte!
Laßt mich zu ihm!

Alfred.

Nicht also, bleib!
Ich folge Euch, ihr Henkersknechte,
Gott schütze mein Weib!
(Bertram führt ihn durch die kleine Thür.)

Alle.

Er geht und mich ergreift ein Beben —
Noch eine Minute — es gilt sein Leben!
(Stille. Ferner Donner rollt. Alfred ist in dem Thurm sichtbar geworden. Er erreicht die Oeffnung und stürzt mit einem Schrei hinab.)

Alle (außer Giesbrecht und dem Grafen).
Ha! was war das!

Graf und Giesbrecht (zu einander).
Er ist nicht mehr.

Die Uebrigen.

Herüber aus des Kerkers Nacht
Stöhnt' es laut und schwer!
Dieser Schrei war fürchterlich!
Dumpfe Schauer ergreifen mich!

Graf und Giesbrecht.

Ihm verschlossen ist der Mund,
Ewig schweigt der finstre Schlund.

(Ein Donnerschlag. Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Acts.

Dritter Act.

(Ein wildes Thal hinter der Burg Dürenstein. Rechter Hand auf dem Felsen die Ansicht des alten Thurmes von einer andern Seite. Ihn umgiebt hier ein tiefer Graben mit Wasser gefüllt. Im Vorgrunde, gleichfalls rechter Hand, eine Mühle, das Mühlrad zur Hälfte sichtbar. Das Haus steht weit niedriger als der Thurm, hängt aber durch eine jähe Anhöhe mit dem Rande des Grabens zusammen. Im Hintergrunde die Burg selbst, von welcher im zweiten Act nur der Eingang zu sehn war, der jetzt unsichtbar bleibt. Die Bühne des zweiten Acts und die des dritten bilden gleichsam zusammen nur Ein, in der Mitte durchschnittenes, Gemählde, dessen rechts gelegene Hälfte im zweiten Act, die links gelegene im dritten dargestellt wird, dergestalt, daß der Thurm auf beiden Hälften sichtbar bleibt.)

(Der Vorhang rollt während der Symphonie auf. Gewitter. Beim Leuchten der Blitze erblickt man Alfred sich aus dem Wasser erheben, und mühsam die Trümmer des Thurmes erklimmen. Ein starker Donnerschlag. Alfred stürzt zwischen den Trümmern nieder und wird nicht mehr gesehn.)

Erste Scene.

Barnabas. Petronelle und mehrere Landleute mit Hacken und Schaufeln versehn.

Chor.

Das Gewitter zog vorüber,
Nun zur Arbeit flink und frisch!
Arbeit ist der Sorgenbrecher,
Arbeit füllt die leeren Becher,
Setzt die Schüsseln auf den Tisch.

Barnabas. Seht, liebe Nachbarn und Hochzeitgäste, hier an dieser Stelle, meine ich, müßt Ihr durchgraben, was gilts, dann haben wir Wasser genug für unser Mühlrad.

Ein Bauer. Aber wie lange?

Barnabas. Je nun, so hab' ich der Mutter doch Wort gehalten. Wie lange? lieber Gott! wer weiß denn, wie lange er lebt? das letzte Stündlein steht bisweilen hinter der Thür, wenn man meint, es sey noch viele Meilen weit.

(Die Bauern haben die Arbeit begonnen.)

Petronelle (Barnabas bei Seite ziehend). Höre doch, Barnabas, was fehlt dir?

Barnabas. Eine Frau hat mir gefehlt und die hab' ich nun.

Petronelle. Aber du warst vor kurzem noch so fröhlich, kamst mit deiner Schaufel singend und hüpfend, und nun scheinst du mir auf Einmal so furchtsam, schielst in jeden Winkel, reckst die Ohren empor wie ein sitzender Hase.

Barnabas. Hast du denn nichts gehört?

Petronelle. Ich? was soll ich denn gehört haben?

Barnabas. Als wir da um den alten Thurm herum gingen — ich war ein wenig voraus — da vernahm ich einen Seufzer —

Petronelle. Einen Seufzer?

Barnabas. So dick wie mein Arm.

Petronelle. Wer seufzte denn?

Barnabas. Dumme Frage, ein Geist.

Petronelle. Du bist ein Narr. Sieh ich habe meine Angel mitgebracht. Wenn das Wasser aus dem Graben anfängt abzulaufen, so fange ich vielleicht einen Fisch. (Sie setzt sich an den Rand des Grabens und wirft die Angel aus.)

Barnabas. Erinnerst du dich noch, Petronelle — der Pferdeknecht, der vor drei oder vier Jahren in den Schlund stürzte? der wird wohl geseufzt haben.

Petronelle. Nach vier Jahren?

Barnabas. Die Zeit mag ihm lang genug geworden seyn.

Petronelle. Dummkopf!

Barnabas. Kurz, ich habe seufzen hören, das laß' ich mir nicht ausreden. Zum Glück wird die Arbeit nicht lange dauern.

Petronelle. Sieh nur, das Wasser läuft schon, aber kein Fisch will anbeißen.

Barnabas. Sie fürchten sich vor dem Regen.

Petronelle. Um nicht naß zu werden? o du Simplex!

Barnabas. So recht, Frau Barnabas, schimpfe sie nur immer drauf los. Ich bin ein Dummkopf, ein Simplex; aber wer hat Wasser auf die Mühle geschafft? Da schau einmal! jetzt läufts mit Macht. (So wie das Wasser, durch den von den Bauern fast vollendeten Abzug, aus dem Graben nach der Mühle zuläuft, sieht man es in dem Graben selbst sich vermindern.)

Barnabas. Horch! die Mühle fängt an zu gehn! Bin ich nun noch der dumme Barnabas?

(Das Mühlen=Rad dreht sich.)

Petronelle. Wenn aber der gestrenge Herr Graf gewahr wird, daß du ihm das Wasser aus seinem Burggraben ableitest —

Barnabas. Fehlgeschossen! Dieß Wasser hat keine Gemeinschaft mit dem Burggraben. — Genug, Kinder! nun lauft hinüber und sagt meiner Mutter,

sie soll nur herauskommen, wenn sie Lust hat zu hören, wie die Muhle geht: Klipp Klapp! Klipp Klapp!

(die Arbeiter entfernen sich.)

Barnabas. Aber hier allein bleiben, das geht doch auch nicht an.

Petronelle. Narr! du bist ja nicht allein.

Barnabas. Schon wieder ein Narr? — Höre sie, Jungfer Petronche, heute lass' ich es noch passiren, aber wenn sich morgen die Frau Barnabas untersteht —

Petronelle. Ei, dann werd' ich erst recht anfangen.

Barnabas. So?

Petronelle. Bis jetzt hab' ich noch ein bischen zurückgehalten.

Barnabas. So?

Petronelle. Aber wenn ich Einmal Herr und Frau im Hause bin —

Barnabas. Herr und Frau? eine prächtige Aussicht in die Zukunft.

Petronelle. Schweig! du verscheuchst mir die Fische mit deinem Geplauder.

Barnabas.

Es ist ein sonderlich Verlangen!
Kein Mädchen es bezähmen kann:

Sie wollen immer fangen, fangen,
Bald einen Fisch, bald einen Mann.

Petronelle.

Der Himmel läßt es oft gelingen,
Denn wir sind hübsch und tugendreich,
Und wenn wir Euch nicht fingen, fingen,
Was würd' am Ende denn aus Euch?

Beide.

Sie hat wohl Recht, } kein Knäblein kann
Ich habe Recht, }
Die Schnur, die ihn bestrickt, zerreißen;
Sie müssen an die } Angel beißen,
Ihr müßt an unsre }
So Mann als Fisch, so Fisch als Mann.

Petronelle. Schweig, Barnabas. Wir zanken und necken uns hier um nichts, während vielleicht in der Burg die schrecklichsten Dinge vorgehn.

Barnabas. Schreckliche Dinge? mach mich nicht zu fürchten. Da muß ich wieder an den dicken Seufzer denken.

Petronelle. Still! ich höre meines Vaters Stimme.

Barnabas. Er ist's, mit meinem Vetter Gottschalk. (sie bleiben im Hintergrunde.)

Zweite Scene.

Die Vorigen. Bertram. Gottschalk.

Bertram. Nein, Gottschalk! ich will fort! ich muß fort!

Gottschalk. Seyd Ihr von Sinnen?

Bertram. Wollte Gott, ich wäre ein Wahnsinniger! so würd' ich minder strafbar seyn.

Barnabas (leise). Was will er damit sagen?

Gottschalk. Faßt Euch.

Bertram. Ich bin ein Ungeheuer!

Barnabas (leise) Ungeheuer? Hübsch ist er freilich nicht, aber wie ein Ungeheuer sieht er doch auch nicht aus.

Bertram (erblickt und ergreift ihn). Was machst du da? was suchst du hier?

Barnabas. Ich? ganz und gar nichts. Petronelle will Fische fangen.

Bertram (läßt ihn los). O Alfred! o mein Fürst!

Barnabas. Vetter, erkläre mir doch —

Gottschalk. O Tag des Jammers!

Barnabas. Mein Hochzeitstag? Petronelle, was sagst du dazu? Alfred — Fürst — Jammer —

Petronelle. Ich zittre am ganzen Leibe.

Bertram. Nun, Gottschalk, warum zögerst du

noch? ich habe deinen Kerker geöffnet, ich habe dich in Freiheit gesetzt — laß uns eilen, Alfreds Heer zu finden, dann wiederkehren, ihn rächen, dieses Mordnest zerstören, unter dessen Trümmern uns begraben!

Barnabas. Potz Kohl und Wurst! ich bin nicht dabei.

Bertram. Leb wohl, meine Tochter! sey glücklich! meine ganze Habe laß' ich dir. Ich will nichts mit mir nehmen, gar nichts! auch nicht dieses blutbefleckte Gold. (Er schleudert den Beutel, den der Graf ihm gegeben, in den Graben.)

Barnabas. Schwiegervater! seyd Ihr rasend? einen Beutel mit Geld werft Ihr ins Wasser?

Bertram. Das Wasser wird das Blut nicht abwaschen.

Gottschalk (für sich). Was soll ich beginnen? Liubowen hier lassen in Adelgundens Gewalt?

Bertram. Das Fräulein! wo verberg' ich mich! (Alle ziehn sich in den Hintergrund.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Adelgunde.

Adelgunde.

Wohlthätger Blitz! warum zerschmettert
Dein Strahl nicht meines Lebens Joch?

Der Mann, den ich geliebt, vergöttert —
Ach! er ist todt! — ich lebe noch!
Nie verstummen wird die Klage,
Die Erinnrung nie versiegt
An der Kindheit schöne Tage,
Die auf Rosen mich gewiegt.
Wohlthätger Blitz u. s. w.

Aber kann ich sterben, ohne befriedigte Rache an der verhaßten Nebenbuhlerin? — Sie hat meine Wuth gereizt! sie ist die Quelle meiner Verbrechen! und sie sollte leben? nimmermehr! — Ha, Bertram! was machst du hier? weidest du dich an dem Anblick dieses Thurmes?

Bertram. Ach, gnädiges Fräulein! ich erliege der Last meines Gewissens!

Barnabas (der den Grafen kommen sieht). Holla! wer dem gestrengen Herrn Grafen nicht in den Wurf kommen mag, der geh' ihm bei Zeiten aus dem Wege. Er sieht verzweifelt finster aus. Fort! fort, junge Frau! laß nur die Angel liegen, den schönsten Fisch hast du doch schon gefangen. (ab mit Petronellen.)

Gottschalk. Bertram, wir müssen uns verbergen.

Bertram. Was liegt mir an meiner Freiheit!

Gottschalk. Aber Liubewa — fort! (sie verbergen sich.)

Vierte Scene.

Adelgunde. Der Graf und Giesbrecht (im hitzigen Gespräch auftretend).

Graf. Sehet da meine Tochter! in ihrer Gegenwart wiederhol' ich Euch: Ihr sollt nicht ruhig herrschen auf Eurem Throne, bis Ihr Linbowen mir ausgeliefert.

Giesbrecht. Von mir wagt Ihr sie zu fordern?

Graf. Von Euch, für meine Rache.

Giesbrecht. Mir wollt Ihr sie entreißen?

Graf. Sie sey der Lohn meiner Treue.

Giesbrecht. Eurer Treue? übermüthiger Vasall! War es nicht genug, daß ich meines Bruders Schicksal Eurer Willkür überließ? Ihr habt das Blut Eures Fürsten vergossen.

Graf. Prinz! Ihr wagt es, mich dessen anzuklagen?

Giesbrecht. Alles bin ich bereit zu wagen, um einen zu mächtigen Unterthan nicht mehr fürchten zu müssen.

Graf. Wohl, so sey die Losung unser beider Verderben!

Adelgunde (für sich). Ha, Alfred! du wirst gerochen!

Giesbrecht (einlenkend). Graf, mäßigt Euch. Wir müssen miteinander stehn oder fallen.

Adelgunde. Fallen! denn ich bin es, die im Pallaste deiner Väter dich laut des Mordes anklagen wird! dich! meinen Vater! mich selbst!

Giesbrecht. Seyd Ihr rasend?

Adelgunde. Noch nicht, aber du sollst mich rasen sehn!

Giesbrecht. Graf, zügelt Eure Tochter.

Graf. Mit nichten! auch ein Weib mögt Ihr fürchten lernen. Hätt' ich Alfred verschont, so blieb ich Herr Eures Schicksals. Ich hörte nur meine Rache. Das bereue ich nun. Ich hätte Euch besser kennen, Euch die Macht rauben sollen, ungestraft undankbar zu seyn.

Giesbrecht. Wohl, so besteige die Blutbühne.

Adelgunde. Du mit uns!

Giesbrecht. Grausame! was begehrst du?

Adelgunde. Linbewen.

Giesbrecht. Ha! ha! ha! du sollst befriedigt werden. (will gehn.)

Graf. Wohin?

Giesbrecht. Wo man mich erwartet. (ab.)

Adelgunde. Ihr laßt ihn ziehen?

Graf. Sollt' er Bewaffnete irgendwo verborgen haben?

Adelgunde. Ihr kennt nun ganz diese schwarze Seele. Giesbrecht wird herrschen, und Euch, der ihm durch Blut den Weg zum Throne bahnte, wird er zertreten.

Fünfte Scene.

Bernhard. Die Vorigen.

Bernhard. Gestrenger Graf, ist das Euer Wille? Die Burg ist von des Herzogs Knechten überrumpelt, die Eurigen sind entwaffnet.

Graf. Ha!

Bernhard. Giesbrecht hat im Waffen-Saal die Ritter versammelt, Euch als den Mörder seines Bruders angeklagt.

Graf. Feiger Verräther! — rette dich, meine Tochter! (ab mit Bernhard.)

Adelgunde. Ich mich retten? — nur der Tod ist Rettung für mich! (sie umklammert einen Bauer, an den sie sich lehnt.)

Sechste Scene.

Bertram. Barnabas. Petronelle. Gottschalk (treten lauschend auf).

Gottschalk. Sie sind fort. Ich höre nur noch ein feines Getümmel.

Barnabas. Siehst du, Petronelle, das Rad dreht sich noch immer.

Bertram. Stille! dort steht das Fräulein.

Gottschalk. Sie scheint in tiefen Schmerz versunken. O wenn ich für Liubowen sie gewinnen könnte!

Petronelle. Bald wird der Graben ohne Wasser seyn. Aber meine Angel will ich doch nicht stecken lassen. (sie zieht daran) Ei, was hält sie doch so fest am Grunde?

Barnabas. Vielleicht der Beutel, den der Vater hinein geworfen.

Petronelle. Hilf mir ziehn. (beide ziehen an der Angel Alfreds Helm herauf.)

Barnabas. Alle Hagel! das ist ein Fisch mit Federn.

Gottschalk und Bertram. Ein Helm! Alfreds Helm!

Adelgunde (herbei stürzend und den Helm ergreifend.) Ha! mir — mir dieses Kleinod! den einzigen Ueberrest des Geliebten, den ich ermordet habe! (sie legt den Helm vor sich nieder und starrt mit gefalteten Händen auf ihn herab.)

Gottschalk. Kein Wasser mehr in diesem Graben? und doch kein Leichnam sichtbar? — Himmel! wär' es möglich! —

Bertram. Rede! was hältst du für möglich?

Siebente Scene.

Melodrama.

(Die Musik beginnt in dumpfen, einzelnen Tönen. Man vernimmt einen Seufzer.)

Gottschalk. Hört ihr? (Alle stehn wie betäubt in ängstlicher Erwartung. Nach einer Weile steigt Alfred bleich und bebend aus den Trümmern hervor.)

Adelgunde. Bertram. Gottschalk. Ha! sein Geist!

Barnabas und Petronelle (sich verkriechend). Ein Gespenst!

Alfred. Gottschalk!

Adelgunde. Er heischt Rache! (sie sinkt ohnmächtig nieder.)

Alfred. Hilf mir!

Gottschalk. Mein Fürst! Ihr lebt?

Alfred. Ich lebe!

Bertram (auf seine Knice stürzend). Gott sey gelobt!

Gottschalk (hinauf eilend). Auf meinen Armen trag' ich Euch herab. (Er geleitet ihn auf den Vorgrund.) Welches Wunder hat Euch errettet?

Alfred. In den Abgrund stürzend blieb ich dennoch meiner Sinne mächtig. In der dicksten Finsterniß schwamm ich umher. Schon wollten meine Kräfte mich verlassen, da gewahrte ich einen Lichtstrahl durch eine Spalte des Gewölbes und erreichte eine hervorragende Trümmer, die ich fest umklammerte. Todesangst spannte meine letzten Kräfte; ich hob mich empor und fiel ohnmächtig zwischen jene Steine.

Bertram und Gottschalk. Gott ist groß und gnädig!

Alfred. Wo ist Linbowa?

Gottschalk. Noch in Eures Bruders Gewalt.

Alfred. Wird Adelgundens Dolch sie nicht erreichen?

Gottschalk. Das Fräulein kämpft mit der Verzweiflung. Sie will Euch rächen und sterben. Seht her! Euer Anblick hat sie zu Boden geworfen.

Alfred (sie aufhebend). O Adelgunde! meine Schwester! komm zu dir! dein Bruder lebt, um dich zu lieben.

Adelgunde (sich erholend). Welche Stimme! — Alfred! — du!?

Alfred. Ich lebe.

Adelgunde. Und ich nur durch dich — welche Centnerlast fällt von meinem Herzen!

Gottschalk. Ich höre Waffen=Geklirr. Prinz, entflieht!

Alfred. Gieb mir ein Schwert.

Adelgunde. Zügle deinen Muth. Laß mich dein Antlitz noch verbergen. (sie setzt ihm den Helm auf, von dem sie zuvor den Federbusch abreißt und nachher das Visir verschließt. Gottschalk verhüllt ihn in seinen Mantel, Alle treten vor ihn.)

Adelgunde. Nun laß sie kommen!

Achte Scene.

Finale.

Der Graf (mit Gefolge Linbowen herbeischleppend und sie vor Adelgunden niederschleudernd).

Da liegt die Verhaßte zu deinen Füßen,
Die meine Hoffnung vernichtet hat!
Dem Prinzen hab' ich sie entrissen
Durch eine kühne Waffenthat.

Adelgunde.

Ha! Liubowa zu meinen Füßen!
Welch' ein Genuß! — welch' eine Quaal!

Liubowa.

O laß mein Blut in Strömen fließen!
Vereine mich mit dem Gemahl.

Graf.

Nun möge sie die Hoffnung büßen,
Die ihre Buhlerei dir stahl.

Alfred (mühsam von Gottschalk zurückgehalten).

Gieb mir ein Schwert! ein Schwert, Barbar!

Gottschalk.

O faßt Euch! noch ist keine Gefahr!

Graf.

Nun, Adelgunde, was zögerst du?
Soll dir, in wenig Augenblicken,
Des Prinzen Schwert die Beut' entrücken?
Da liegt die Feindin deiner Ruh,
Stoß zu!

Das Gefolge.

Stoß zu!

Adelgunde (den Dolch zückend.)

Ich hasse sie!
Ich kann ihr nie vergeben!
Doch mit meinem Leben
Beschütz' ich ihn und sie!

Alfred und Gottschalk (leise).

Ha! es ist groß, den Feind beschützen,
Den man in tiefster Seele haßt.

Liubowa.

Was soll mir deine Großmuth nützen?
Mir ist das Leben eine Last!

Graf.

Sie kommen und wir sind verloren!
Wohlan! wenn dir der Muth entschwand,
So sterbe sie von meiner Hand.

(er will Liubowen niederhauen.)

Adelgunde (sich vor sie werfend).

Zurück! du mußt zuvor mich selbst durchbohren

Graf.

Unsinnige!

Adelgunde.

Zurück!

Graf.

Du wagst, gegen mich den Arm zu erheben?

Adelgunde.

Ich leih' ihn dem Geschick.

Graf.

Verloren ist der Augenblick,
Nun gilt es unser eignes Leben!

Neunte Scene.

Bernhard. Die Vorigen.

Bernhard.

Das Heer Alfreds, bestürzt und eilend,
Des Volkes Wuth und Rache theilend,
Von Giesbrecht heuchlerisch bethört,
Ist heim gekehrt:
Es schnaubt, es droht,
Es hat die Wälle überstiegen
Und fordert wüthig Euren Tod.

Graf.

Wohlan, ich möge unterliegen, —
Auch noch im Fallen werd' ich siegen,
Denn reif ist meiner Rache Frucht!
Zu heucheln hab' ich stets verschmäht.

Adelgunde.

O flieht! noch ist es Zeit zur Flucht.

Alle.

Zu spät! zu spät!

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Giesbrecht (an der Spitze von Alfreds vornehmsten Kriegern).

Giesbrecht.

Seht da den Mörder Eures Fürsten!

Ergreifet ihn! Ihr zögert noch?
Nach mein.m Blute seht ihn dürsten,
Euch schmiedet er ein Sklavenjoch.

Adelgunde.

O glaubt ihm nicht,
Dem schamlos kecken Bösewicht!
An ihm zuerst müßt Ihr den Frevel rächen!
Mitschuldig ist er an dem Morde!
Mitschuldig an jedem Verbrechen.

Alfreds Krieger.

Die Klag' ist schwer und fü.chterlich!
Steh Rede, Prinz, vertheidge dich.

Giesbrecht.

Wohl hatt' ich Aermster mich vergangen,
Mißtrauisch meinen Bruder empfangen,
Des Grafen Obhut ihn vertraut,
Auf dessen Treue fest gebaut.
Gefoltert von Gewissensbissen,
Trieb mich die Bruderliebe bald
Zu des verkannten Bruders Füßen,
Den kurzen Wahnsinn wollt' ich büßen,
Mein Leben stellen in seine Gewalt,
Ihn reuig meinen Bruder nennen,
Als meinen Herzog ihn erkennen —
Doch ach! ich sollt' ihn nicht mehr finden!
Schon hatt' an diesem theuren Pfand

Der Graf gefüllt das Maaß der Sünden,
Denn Alfred fiel von seiner Hand!

Alle.

Dem Mörder Tod!

Graf.

Er hat gelogen!

Alle.

Des Mörders Blut!

Graf.

Ihr seyd betrogen!

Giesbrecht.

Mit Recht seh' ich die Helden ergrimmt.
Es hatte meines Vaters Wille
Zum Herzog Euch den Bruder bestimmt;
Gott weiß, wie gern ich es erfülle,
Das letzte väterliche Gebot!
Drum wollet den Frevel nicht verstatten,
Wir schwören Gehorsam Alfreds Schatten
Und seinem Mörder Tod!

Alle.

Wir Alle schwören,
Auf Hermann s letzten Willen,
Ihn zu verehren,
Ihn zu erfüllen.

Alfred (vortretend, Helm und Mantel abwerfend).
Wohlan, so haltet Euern Schwur.

Alle (außer Adelgunden und Gottschalk).
Er selbst — er ists — sein Geist — sein Schatten —

Alfred.
Ich selbst.

Giesbrecht.
Hat die Natur
Aus ihren Angeln sich gedreht!?

Linbowa.
Mein Gatte lebt!

Adelgunde (zu Giesbrecht).
Jetzt ernte, was du ausgesät.

Alle.
Heil uns! er lebt!
Es flattre hoch Alfreds Panier!
Dem besten Fürsten huldgen wir!
(die vorher gesenkten Fahnen flattern.)

Giesbrecht (für sich).
Er soll nicht herrschen, er soll nicht leben!
Hemmt Eures Jubels raschen Flug!
Ihm den Tod zu geben,
Ist meine Faust noch stark genug.
(laut)
O Bruder! fühlst du noch Erbarmen,
So nimm mich auf in deinen Armen.

Alfred.

Es blicke des Vaters Geist hernieder,
Ich nehme dich auf, denn wir sind Brüder.

(Er breitet die Arme aus. Giesbrecht hat einen verborgenen Dolch hervorgezogen und will in der Umarmung ihn durchbohren. Allein Adelgunde, die jede seiner Bewegungen mißtrauisch bewachte, wirft sich plötzlich zwischen ihn und Alfred, fängt den Stoß mit ihrer Brust auf und sinket nieder.

Alfred.

Ha! Ungeheuer!

Alle.

Verruchter Mord!

Giesbrecht (wird entwaffnet).

Alfred.

Ergreift ihn! schleppt ihn fort!

Adelgunde.

Mein Leben war mir nicht zu theuer —
Ich gab es hin für dich mit Lust —
Nun sterb' ich doch an deiner Brust —

Alfred.

O meine Schwester!

Liubowa und Graf.

O Adelgunde!

Alle drei.

Tief schlug sein Dolch mir diese Wunde!

O

Adelgunde.

Leb wohl! — sey glücklich — sey geliebt —
Willst du im Tode mir gnädig seyn —
So wirst du meinem Vater verzeihn —
(sie stirbt.)

Alfred.

Ihr Auge brach — ihr Geist entschwand!
Der Kelch der Lieb' ist mir verbittert! —
Graf, hat dieß Schauspiel Euch erschüttert,
Reicht über ihrer Leiche mir die Hand.
(es geschieht.)

Schluß-Chor.

O wie schauerlich und trübe
Lag die Welt' um seinen Thron!
Doch hinfort sey unsre Liebe
Seiner Leiden süßer Lohn.

Der hölzerne Säbel

oder

die Heerschau.

Ein Lieder-Spiel in einem Act.

Personen.

Der König.
Der Obrist.
Peter Lamm, ein Gärtner.
Micke, sein Weib.
Rose, seine Tochter.
Heinrich Vorwarts, } zwei Grenadiere.
Franz Hurrah, }
Hans Lump, ein Schenkwirth.

(Der Schauplatz ist ein Theil einer, zur Heerschau bestimmten, Ebene. Im Vorgrunde rechts das Haus des Gärtners Lamm, links die Schenke, vor derselben ein Tisch und einige Stühle.)

Eine kriegerische Ouvertüre.

Erste Scene.

(Man sieht im Hintergrunde ein Regiment vorbei marschiren. Der Obrist desselben und einige Officiere stehen seitwärts. Rose im Vorgrunde neugierig zuschauend.)

Der Obrist und die Officiere.

Fürwahr, ein schönes Regiment!
Die Heerschau mag so fort beginnen,
Des Königs Beifall zu gewinnen,
Ein Jeder vor Begierde brennt.

Rose (bei Seite).

Die Herren machen viel Geschrei,
Es ist doch eitel Prahlerei,
Denn ach! mein Franz war nicht dabei!

Der Obrist und die Officiere.

Fürwahr, ein schönes Regiment u. s. w.

Obrist. Meine Herren, ich hoffe, es soll heute ein Ehrentag für uns werden. Nur stehe Jeder auf seiner Hut, daß it der König uns nicht überrasche. Mein Freund, der Hofmarschall, hat mir verrathen,

daß Se. Majestät incognito vielleicht früher eintreffen werden, als wir erwarten.

(Sie sprechen untereinander.)

Rose (für sich). Ich möchte so gern fragen, wie es meinem Franz ergeht, aber ich habe nicht das Herz, die Herren anzureden. Ich will ein Liedchen trällern, vielleicht werden sie aufmerksam auf mich.

Will eine Dirne Liebe zeigen,
O weh! da sind zu übersteigen
So viele Aber, so viele Wenn,
Ein Mädchen-Herz soll immer schweigen —
Ei, wozu hat man's denn?

Obrist. Ein artiges Mädchen.

Rose (für sich). Jetzt bemerken sie mich.

Wohl bin ich nur noch unerfahren,
Doch will mein Herz mir offenbaren,
Daß nur der Jugend die Rosen blühn;
Ein alter Mann mit grauen Haaren
Ei, wozu hat man ihn?

Obrist. Da hat sie Recht.

Rose (für sich). Sie kommen näher.

Den Vielgeliebten nie vermissen,
Ihn täglich in der Nahe wissen,
O süße Stunden! wie rasch sie fliehn!
Doch darf man ihn nur selten küssen —
Ei wozu hat man ihn?

Obrist. Eine muntere Dirne.

Rose. Munter? ach nein, gnädiger Herr! ich bin sehr traurig.

Obrist. Und doch singst du?

Rose. Ich schreie nur so ein bischen vor lauter Verdruß.

Obrist. Verdruß? in deinen Jahren?

Rose. Da steckt ja eben der Verdruß. Wenn ich alt wäre —

Obrist. Aha! ich merke. Die Liebe ist im Spiele?

Rose. Leider ja!

Obrist. Du bist verliebt?

Rose. Gott sey Dank, gnädger Herr! ja ich bin verliebt und muß weinen Tag und Nacht.

Obrist. Da bist du wohl an einen schlechten Burschen gerathen?

Rose. Ei bewahre! es ist der bravste Mensch von der Welt, ob sie ihn gleich eingesperrt haben.

Obrist. Eingesperrt? was hat er verbrochen?

Rose. Nichts auf der Welt! Sie kennen ihn vielleicht. Er heißt Franz Hurrah.

Obrist. Der Grenadier von meinem Regimente?

Rose. Ach ja, gnädger Herr!

Obrist. Ein hübscher Kerl?

Rose. Ach ja, gnädger Herr!

Obrist. Von meiner Statur?

Rose. Ach nein, gnädger Herr, er ist viel schöner gewachsen.

Obrist (lächelnd). Meinst du? (bei Seite) Sehr naiv. (laut) Ja, mein liebes Kind, da kann ich dir nicht helfen. Dein schöner Grenadier hat sich gegen die Kriegszucht vergangen, und solche Fehler pflegt unser Monarch nicht zu verzeihn.

(ab mit den Officiers.)

Rose. O Jemine! o Jemine! ein so guter König, und ist doch so böse!

Zweite Scene.

Rose. Peter Lamm und Mieke (kommen aus ihrem Hause.)

Peter. Frau! du bist nicht klug.

Mieke. Mann! du bist dumm.

Peter. Als ich dich heirathete, da war ich dumm.

Mieke. Alle Männer sind dumm, wenn sie heirathen, denn durch uns werden sie ja erst klug gemacht, aber an dir ist Hopfen und Malz verloren.

Peter. Bitter wie Hopfen sind die Weiber alle.

Mieke. Das wäre zu wünschen, so würdet Ihr nicht so schaal werden.

Peter. Frau! mach mir den Kopf nicht toll!

Mieke. Sey ohne Sorgen, zum Tollwerden gehört Verstand.

Peter. Wo soll ich den hernehmen, wenn du ihn allein gefressen hast?

Mieke. Nun sprichst du einmal die Wahrheit, aber grob. Ja, in unserer Wirthschaft ist kein anderer Verstand, als der meinige; darum solltest du auch folgen, wenn man dir einen verständigen Rath ertheilt.

Peter. Ein sauberer Rath, mich dem Könige in den Weg zu stellen.

Mieke. Es giebt kein anderes Mittel.

Peter. Er wird aber doch nicht bezahlen.

Mieke. Ich sage, er wird bezahlen.

Peter. Die Wachen werden mich ganz höflich mit Kolbenstößen auf die Seite schieben.

Mieke. Laß dich stoßen, aber schaff Geld. Der König hat versprochen, allen Schaden zu ersetzen, der durch seine Revüen, oder wie der Spectakel heißt, angerichtet wird.

Peter. Ja, versprochen hat er es freilich.

Mieke. Folglich! vor einem Jahre hat die Kavallerie unser Haberfeld so zertreten, daß wir nicht zehn Scheffel davon geerntet haben.

Peter. Und hab' ich denn nicht geklagt?

Mieke. Was hilft das Klagen? schreien muß man, schreien!

Peter. Männer klagen, Weiber schreien.

Ja, wenn die Weiber zu Felde ziehen,
Da wird gebelfert, geschnattert, geschrieen,
Geseufzt, gelarmt, gebeten, gedroht;
Und doch bewegen sie nur Narren;
Die schlechten Räder am meisten knarren,
Der Wagen steckt im Koth.

Mieke. Du redest wie ein Dudelsack, der keinen Wind mehr hat. Meinetwegen, laß dir auch dieses Jahr wieder die Felder zerstampfen. Wenn du ganz auf dem Trocknen seyn wirst, so lasse ich dich sitzen und ziehe zu meinem Schwiegersohne.

Rose. Ei, Mutter, habt Ihr denn schon einen Schwiegersohn?

Mieke. Freilich, der alte, reiche Pachter Mispel will dich heirathen.

Rose. Ne, Mutter, den nehme ich nicht.

Peter. Recht, Röse, den sollst du auch nicht nehmen.

Mieke. Was? ihr untersteht Euch?

Die Mutter fängt es klüglich an
Und lockt den reichen Freier.

Peter.

Der Vater macht den weisen Plan,
Ihr tanzt nach seiner Leier.

Rose (für sich).

Die Tochter wählt sich selbst den Mann,
Und hätt' er keinen Dreier.

Mieke.

Die Mutter sagt Ja.

Peter.

Der Vater sagt Nein.

Rose (für sich).

Die Tochter schweigt still
Und thut, was sie will.

Mieke. Peter. Rose.

Der Mutter / Dem Vater sollst du gehorsam seyn.
Dem Herzen muß ich gehorsam seyn

Rose. Aber, liebe Mutter, lieber Vater, wenn Ihr nicht einig seyd: wem von Beiden soll ich denn gehorchen?

Mieke. Mir, oder ich drehe dir den Hals um.

Peter. Mir, oder ich schlage dich todt!

Rose. Wißt ihr was, gebt mir beide meinen Franz, so gehorche ich beiden gern.

Lustiges Soldaten-Chor (hinter der Scene).

Hieher, Frau Marketenderin!
Die Feldflaschen sind leer,
Und wenn der Schnaps zu Ende geht,
So trinken wir Liqueur.

Peter. Juchhei! das ist ein lustiges Liedchen. Es zuckt mir in den Beinen. Saperlot! ich muß tanzen, ich mag wollen oder nicht. (Er ergreift seine Micke und tanzt mit ihr. Während dem tritt Heinrich vorwärts auf, ergreift Rosen und schwenkt sie wider ihren Willen herum.)

Dritte Scene.

Heinrich. Die Vorigen.

Rose. Großen Dank, Herr Soldat! mir ist gar nicht tanzerlich zu Muthe

Heinrich. Ein junges hübsches Mädchen und will nicht tanzen? dahinter steckt etwas.

Rose. Freilich, mein Franz steckt dahinter.

Heinrich. Also verliebt?

Micke. Das wollt' ich ihr rathen, ohne meine Erlaubniß!

Heinrich. Mutterchen, ist das Euer Mann?

Micke. Freilich, ohne Ruhm zu melden.

Heinrich. Nun, habt Ihr denn um Erlaubniß gefragt, als ihr Euch in ihn verliebtet?

Miese. Ei was! ich bin in meinem Leben nicht in ihn verliebt gewesen.

Peter. Frau!

Miese. Meine Mutter sagte: da ist der Peter Lamm, ein dummes Schaaf, aber er hat sein Auskommen, nimm ihn, und so nahm ich ihn.

Peter. Frau, nimm dich in Acht, daß aus dem Schaafe kein Bock wird!

Heinrich. Pfui, Alter! ein Mann hat ja die Hörner nicht zum Stoßen. Wollt Ihr nicht tanzen, so sollt Ihr Eins mit mir trinken. He da! Wirthshaus!

Peter. Ja, trinken, das laß' ich gelten.

Rose. Ich tanze nicht und trinke auch nicht.

Heinrich. Nun so sollst du doch mit singen. He da! Wirthshaus!

Vierte Scene.

Hans Lump. Die Vorigen.

Lump. Holla! was giebts?

Heinrich. Wein her! vom besten!

Lump. Da sollt Ihr bedient werden. Ich habe

Kometen-Wein, Achtundvierziger, der Anno 66 gewachsen ist, der schmeckt wie Nußöl. (ab.)

Peter. Ihr seyd ein lustiger Kumpan, wie mir scheint?

Heinrich. Warum soll ich nicht lustig seyn? ich habe ein gutes Gewissen, einen guten König, ein gutes Mädchen, einen guten Wein und keinen Heller in der Tasche.

Lump (bringt Wein und Gläser). Das ist ein Weinchen! wenn die Engel im Himmel krank werden, so lassen sie bei mir holen.

Heinrich. Gut, daß ihr gleich noch mehr Gläser mitgebracht habt, denn allein trinken ist eben so abgeschmackt, als allein küssen. (er schenkt ein.)

Die deutsch Freiheit ist errungen,
Die alten Ketten sind zersprungen,
Gesiegt hat unser tapfres Heer —
Drum präsentirt das Gewehr!
Und von der Seine bis zur Spree
Erschall' es laut: es lebe die Armee!

Alle (die Gläser zusammen stoßend).

Und von der Seine bis zur Spree
Erschall' es laut: es lebe die Armee!

Heinrich.

Ein frisches Leben hat begonnen,
Der alte Ruhm ist neu gewonnen

Kein Korse raubt ihn künftig mehr —
Drum präsentirt das Gewehr!
Es lebe unter Donner und Bliß
Held Blücher hoch! und Bülow = Denne-
wiß!

Alle.

Es lebe unter Donner und Bliß
Held Blücher hoch! und Bülow = Denne-
wiß!

Heinrich.

Der biedre, königliche Ritter,
Er stand in Sturm und Ungewitter
Ein Fels im brausig tobenden Meer —
Drum präsentirt das Gewehr!
Er wars, der uns befreit vom Joch,
Drum schall' es laut: der König lebe hoch!

Alle.

Er wars, der uns befreit vom Joch,
Drum schall' es laut: der König lebe hoch!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Der König, (der, während dieses Liedes, unbemerkt aufgetreten, im zugeknöpften Oberrock.

Peter. Bravo, Herr Soldat! das ist ein Lied!

und wenn ich die Schwindsucht hätte, würde ich es mit singen, bis mir die Seele mit einem Lebehoch! aus dem Halse führe! — He da! Rose! marsch in den Keller! ich habe da noch ein paar Flaschen vom alten Würzburger; die müssen herauf. (Rose ab.)

Mieke. Mann! wo denkst du hin! unsern besten Wein —

Peter. Frau! halt's Maul! es ist ja auch die beste Gesundheit.

Heinrich. Recht, Alter! und wenn Euer Wein im Paradiese gewachsen wäre, um die Gesundheit unsers Königs zu trinken, wäre er kaum gut genug. (Zum Könige, der sich genähert hat) Nicht wahr, mein Herr? wer Sie auch seyn mögen.

Der König. Die Gesundheit des Königs ist auch mir nicht gleichgültig.

Mieke. Nicht gleichgültig? hört doch! ein kurioser Ausdruck. Also nur nicht gleichgültig?

Der König. Sie ist mir so theuer, als meine eigne Gesundheit.

Peter. Na, das lass' ich gelten. Da, setz' er sich her zu mir, er soll auch mit trinken.

Der König. Recht gern. (will sich zu Peter hinter den Tisch setzen.)

Mieke (nimmt Platz an einer andern Stelle). Nein, hieher setz' er sich zu mir. Er sieht ganz be=

nett aus und darum gebührt ihm der Ehren-Platz neben der Frau vom Hause.

Peter. Ich bin der Herr im Hause, neben mir soll er sitzen.

Miete. Du, Herr im Hause? davon weiß ich kein Wort. Er sitzt neben mir.

Peter. Wenn ich nicht Herr im Hause bin, so bin ich doch Herr außer dem Hause. Er sitzt neben mir.

Der König. Liebe Leute, vergleicht Euch drum, sonst werde ich wohl stehen müssen.

Peter. Vergleichen? Ja, da kennt der Herr meine Frau nicht.

Wer kann die Weiber-Natur begreifen!
An jedem Morgen ein kleiner Zank,
An jedem Abend ein wenig keifen,
Dann ist ihr wohl, sonst wird sie krank.
Im Schlaf pausirt sie zwar ein wenig,
Bis neue Kraft die Lunge füllt;
Wir sind nur einig, wenn's den König
Zu lieben und zu loben gilt.

Miete. Sapperlapapp! ists meine Schuld, daß ich immer Recht habe?

Rose (bringt Wein). Vater, das ist die letzte Flasche.

Peter. Immerhin sey es die letzte!

Heinrich. Für unsern König den letzten Tropfen Wein, wie den letzten Tropfen Blut.

Peter (hat eingeschenkt). Das ist ein Toast. Nennt man's nicht heutzutage so? (zum Könige) Nun stoßt an! Ihr besinnt Euch noch?

Der König. Ich war in Gedanken.

Mieke. Ei, man muß nicht in Gedanken seyn, wenn von unserm Könige die Rede ist.

Heinrich (mit ihm anstoßend). Möge er sich so wohl befinden, als Ihr und ich.

Der König (lächelnd). Das wünsche ich von Herzen.

Hans. Ja, ja, es ist ein guter Herr, wenn er nur von meinem Wein keine Accise nehmen wollte.

Peter. Nachbar, redet doch nicht so dumm. Womit soll er denn die Herren (auf Heinrich deutend) bezahlen, die uns beschützen?

Rose. Und hat er nicht noch kürzlich ein so schönes Gesetz gegeben?

Der König. Ei, mein schönes Kind, verstehst du dich auch auf die Gesetze?

Rose. Wenn sie klar sind, warum denn nicht?

Der König. Und das, von welchem du redest, ist klar?

Rose. Gott sey Dank! sonnenklar.

Der König. Etwa über die Finanzen?

Rose. Kleinigkeit.

Der König. Oder den Handel?

Rose. O es ist von weit wichtigern Dingen die Rede. Er hat den Soldaten das Heirathen erlaubt.

Der König. Und dabei scheinst du ein wenig interessirt zu seyn?

Rose. I nu, ich bin ein Mädchen, wie Er sieht, und weil die Mädchen doch einmal heirathen müssen—

Der König. Ganz recht.

Heinrich. Der König hält aber auch auf strenge Ordnung.

Mieke. Hm! was das betrifft —

Der König. Nun? ich will nicht hoffen, daß Ihr diese Eigenschaft ihm abstreitet?

Mieke. Ihm eben nicht. Ja, wenn Alles geschähe, was er befiehlt —

Peter. Wirst du schweigen? was geht es den Herrn an?

Der König. Laßt sie doch reden. Sollte Jemand, in des Königs Nahmen, eine Ungerechtigkeit gegen Euch begangen haben?

Mieke. Allerdings.

Peter. Eine Ungerechtigkeit eben nicht.

Mieke. Ich sage Ja.

Der König (auffahrend). Wehe dem, der es

gewagt hat, wenn (sich fassend), wenn der König es erfährt.

Peter. O der wirds nicht erfahren.

Der König. Warum habt Ihr Euch nicht an ihn gewandt?

Peter. Ei, wer wollte sich denn unterstehen, ihm —

Der König. Die Wahrheit zu sagen? das darf auch der Bettler.

Mieke. Mit zwei Worten: es betrifft die Entschädigung, die er denen versprochen hat, deren Ländereien im vorigen Jahre durch das große Manoeuvre gelitten haben.

Der König. Die hättet Ihr noch nicht erhalten?

Mieke. Nein.

Der König. Gebt mir Papier, Feder und Dinte.

Peter. Alle Hagel! Er will an den König schreiben?

Der König. Es geschieht allerdings zum Erstenmal in meinem Leben.

Peter. Der König wird den Brief nicht erhalten.

Der König. Ganz gewiß.

Peter. Oder nicht lesen?

Der König. Er wird der Erste seyn, der ihn liest.

Peter. Ei, man kanns ja versuchen. Nachbar Lump, Ihr habt Papier —

Lump. Zu verkaufen? o ja.

Peter. So gebt mir vom besten. Ich schreibe an den König.

Miefe (sich blähend). Ja, wir correspondiren mit dem Könige.

Lump. Hä! hä! hä! verlorne Dinte. (er geht hinein.)

Heinrich (für sich). Es ist ein Offizier, aber Gott weiß von welchem Regimente. Ein guter Kerl scheint er zu seyn. Ich muß doch nähere Bekanntschaft mit ihm machen.

Lump (kommt zurück). Da ist Papier und Feder und Dinte. (der König schreibt.)

Peter. Setzt mir den Bogen nur auf meine Rechnung.

Lump. Soll nicht vergessen werden. (zu Heinrich) Aber wer bezahlt mir den Wein?

Heinrich. Will er wohl das Maul halten, während an den König geschrieben wird?

Lump. Zwei Maaß von diesem Morgen sind auch noch nicht bezahlt.

Heinrich. Stille!

Lump. Ja stille! aber wenn er Wein haben will, dann kann er schreien.

Rose. Seht, Vater, der fremde Herr weiß mit der Feder umzugehn, wie ich mit der Stricknadel.

Der König. Ich bin fertig.

Micke. Wer soll aber nun den Brief überreichen?

Der König. Eure hübsche Tochter.

Rose. Ich?!

Der König.

Zu eines guten Königs Herzen
Spricht auch die nackte Wahrheit laut,
Sein Ohr ist offen auch dem Bettler,
Der auf Gerechtigkeit vertraut.
Doch wenn aus einem schönen Munde
Die kindlich fromme Unschuld spricht;
Ei nun, so schadet das im Grunde
Auch der gerechten Sache nicht.

Rose. Ach, lieber Gott! ich werde mich nimmermehr unterstehn, vor den König zu treten.

Der König. Ich werde bei der Revüe den König überall begleiten und dir Gelegenheit verschaffen, dich ihm zu nähern.

Rose. Danke schön.

Micke.

Nun fort hinein!
Und putz dich fein,
Mit flinker Hand.

Rose.

Der rothe Rock mit schwarzem Band,
Nicht wahr, der nimmt sich zierlich aus?

Heinrich.

Und vor die Brust ein Blumenstrauß
Und eine Rose in das Haar.

Peter.

Warum nicht gar!
Was wohl die Leute von ihr dächten?
Sie soll das Haar bescheiden flechten.

Hans.

Und um den Hals ein seidnes Tuch.

Mieke.

Und in die Hand ein geistlich Buch.

Der König.

Der beste Schmuck ein offenes Gesicht.

Mieke.

Ein Alltags-Kleid, nein, nein, das schickt sich nicht.

Heinrich.

Die Schönheit giebt der Bitte Zuversicht.

Peter.

Bescheidenheit der Jugend erste Pflicht.

Hans.

Die Eitelkeit ist auf den Schmuck erpicht.

Rose.

Mir ist zu Muth', als müßt' ich vor Gericht.

Mieke.

Fort! fort! hinein!
Und putz dich fein.

Rose.

Es soll im Nu geschehen seyn.

Heinrich.

O dürft' ich mit in's Kammerlein!

Der König.

Mag das Gewand doch einfach seyn,
Ist nur das Herz im Busen rein.

Peter.

Der Himmel gebe sein Gedeihn!

Hans.

Dann trinken wir vom besten Wein!
(Alle ab außer)

Sechste Scene.

Der König und Heinrich.

Heinrich (der immer fortgetrunken hat). Herr Offizier, das habt Ihr gut gemacht; es sind ehrliche arme Leute. Ihr sollt leben!

Der König (für sich). Der Mensch hat brav getrunken. Im Weine ist Wahrheit, und die such' ich. (laut) Bist du immer so lustig und guter Dinge?

Heinrich. Immer. Ein Hans ohne Sorgen! Den Kummer lass' ich bei der Bagage. Ich lache so viel ich kann, ich trinke so viel ich kann und fechte wie ich trinke.

Der König. Steigt der Wein dir nicht zu Kopfe?

Heinrich. I nu, ich lass' ihm seinen Willen.

Der König. Aber wenn beim Manoeuvre der König bemerkte —?

Heinrich. So würd' ich ihm sagen, daß ich auf seine Gesundheit getrunken habe.

Der König. Und wenn er sich damit nicht abspeisen ließe?

Heinrich. So würde ich sagen:

Wenn die Waffen ruhn,
Wenn der Friede naht,
Möge der Soldat
Immerhin sich gütlich thun;
Stellt mich aber ins Gefecht!
Hab' ich vor der Schlacht gezecht,
Ist mir's auch zu Kopf gestiegen,
Doch marschir' ich kerzengrade,
Sterben werd' ich oder siegen!
Darum, großer König, Grade!

Der König. Das läßt sich hören. Wie nennst du dich?

Heinrich. Heinrich Vorwärts.

Der König. Deine Feldzüge?

Heinrich. Keiner ohne mich.

Der König. Bist du verwundet worden?

Heinrich. Drei Kugeln, zwei Lanzenstiche, fünf Säbelhiebe. Meine Schuld ists nicht, daß ich nicht noch mehr aufzuweisen habe.

Der König. Du hast dich brav gehalten.

Heinrich. Für einen solchen König ist das keine Kunst.

Der König. Wie kommt es denn, daß du noch nicht Unteroffizier bist?

Heinrich. Weil ich noch nie so glücklich war, unter des Königs Augen zu fechten. — Aber Sapperment! es wird Zeit in Reih' und Glied zu treten. He da! Hans Lump!

Siebente Scene.

Hans Lump. Die Vorigen.

Lump. Was giebts? will der Herr noch mehr trinken?

Heinrich. Keinen Tropfen mehr. Meine Rechnung.

Lump. Die ist bald gemacht. Zwei Maaß diesen Morgen, und jetzt drei, thut einen Thaler und sechs gute Groschen.

Heinrich. Spitzbube! die doppelte Kreide hast du nicht gespart. Schon gut, morgen empfang' ich meinen Sold und dann bezahl' ich dich.

Lump. Behalte der Herr seinen Sold und bezahl' er mich lieber gleich.

Heinrich. Wie? du unterstehst dich, einem braven Soldaten Credit zu versagen?

Lump. Ein hab' ich ist besser, als zehn hätt' ich.

Heinrich. Du wirst dich doch drein ergeben müssen, denn ich habe bol mich der Teufel keinen Heller.

Lump. Vielleicht bezahlt der Herr Offizier —

Heinrich. Will er's Maul halten!

Der König (nach der Tasche greifend). Von Herzen gern.

Heinrich. Nein, Herr, ich lasse mir nichts schenken. Nehm' er mir das nicht übel. Mein König giebt mir, so viel ich brauche. (leise zu Hans) Pack dich fort, oder Nase und Ohren —

Lump. So gebt mir wenigstens ein Pfand.

Heinrich. Ein Pfand? wo soll ichs hernehmen?

Lump. Laßt mir Euern Tschako.

Heinrich. Meinen Tschako? bist du toll?

Lump. Oder Euren Säbel.

Heinrich. Himmel tausend Sapperment! soll ich denn ohne Säbel auf der Revüe erscheinen?

Lump. Ich will dem Herrn noch einen Vorschlag thun: behaltet Euren Säbelknopf, aber laßt mir die Klinge.

Heinrich. Wie versteh ich das?

Lump. Kommt nur mit herein. Die Klinge wollen wir bald herausschaffen.

Heinrich. Und was setzen wir an die Stelle?

Lump. Was Euch beliebt. Zu der Revüe braucht ihr ja doch nur den Griff und die Scheide.

Heinrich. Ich muß nur sehn, wie ich den verdammten Kerl los werde. (ab mit Lump.)

Achte Scene.

Der König (allein).

Ein lockerer Passagier, aber ein braver Kerl. Wenn sein Offizier auch so von ihm denkt, so hab' ich große Lust ihn auszuzeichnen.

Es klingt, wenn meine Waffen siegen,
Das schmetternde Hurrah wohl schön,
Doch köstlicher ist das Vergnügen,
So wahrhaft sich geliebt zu sehn.

Wenn Schmeichler mich auf Wolken tragen,
Wenn Eigennutz mir Weihrauch streut,
Wie wenn sie dies Wohlbehagen,
Erzeugt durch fromme Herzlichkeit.

O daß kein Fürst es sich verhehle:
Zwar hat Geburt den Thron verliehn;
Doch fühl' er tief in seiner Seele:
Die Liebe nur befestigt ihn.

Neunte Scene.

Der König. Rose.

Rose (für sich). Schön! er ist noch da.

Der König. Ei, du hast dich ja recht geputzt.

Rose. Nicht wahr?

Der König. Für den König?

Rose. Allerdings.

Der König. Nun kann es dir nicht fehlen.

Rose. Ach! das Beste wird doch immer der Brief thun, den der Herr geschrieben hat. Es ist ein gar zu schöner Brief! ja, wenn ich schreiben könnte —

Der König. Was würdest du denn thun?

Rose. Dumme Frage! ich würde an Franz schreiben.

Der König. Etwa dein Bruder?

Rose. Ach warum nicht gar! da könnt' er ja nicht mein Bräutigam seyn.

Der König. Ja so! nun wer ist denn dieser Franz?

Rose. Ein prächtiger Grenadier.

Der König. Wozu denn schreiben? besucht er dich nicht?

Rose. Ach nein! er ist nicht hier! (schüchtern und schmeichelnd) Wenn der Herr recht artig seyn wollte —

Der König. Nun?

Rose. Da ist noch ein Stück Papier —

Der König. Weiter.

Rose. Ich wollt' ihm ein kleines Briefchen dictiren.

Der König (lachend). Mir?

Rose. Das sollte schnell geschehn seyn. Ich will meinem Franz nur sagen, daß ich ihn noch liebe.

Der König. Und mir giebst du die Commission?

Rose. Freilich, so stell er sich doch nicht so dumm an.

Der König. Ich gehorche. (er setzt sich zu schreiben) Sehr drollig! der erste Liebesbrief, den ich in meinem Leben schreibe, und ist nicht einmal für mich.

Rose (dictirend).

„Hoch Edler, heißgeliebter Franz!"
„Wo steckst du denn?"

Der König.

Ich hab' es schon.

Rose.

„Vergessen hast du mich wohl ganz,
„Mich arme kleine Person!"

Der König (wiederholend).

Mich arme kleine Person!

Rose.

„Am Sonntag unter der großen Linde —
„Giebts weder Spiel für mich noch Tanz —
„So lang' ich dort nicht finde —
„Dich, lieber Franz!"

Der König.

Dich, lieber Franz.

Rose.

„Der Vater will — denk nur einmal! —
„Daß ich mit unserm König rede —
„Ach! wär' ich nur nicht gar zu blöde —
„Man sagt, er sey auch General —"

Der König.

Ja ja, das ist er.

Rose.

„Mit Stern und Band —
„Ach! wenn der wollte — ein Stückchen Land—
„Ein kleines Gärtner-Dienstchen dir —
„Wer wäre glücklicher, als wir! —
„Nun, nun, wer weiß! der Myrthen-Kranz—
„Ist schon geflochten und ich bin,
„Herzlieber, verliebter Franz,
„Deine gehorsame Dienerin.

Der König.

Deine gehorsame Dienerin.

Rose.

Ich danke schön für seine Mühe,
Und lad' ihn auch zur Hochzeit ein.

Der König.

Daß dir nun bald die Myrthe blühe,
Soll meine erste Sorge seyn.

Der König. Aber nun die Adresse?

Rose. Adesse? was ist das?

Der König. Wo soll der Brief abgegeben werden?

Rose. Im Gefängniß.

Der König. Im Gefängniß? (bei Seite) das verändert die Sache.

Rose. O es ist zum Erstenmal in seinem Leben.

Der König. Er hat also wohl ein Verbrechen begangen?

Rose. Es ist nicht der Rede werth.

Der König. So hat vermuthlich sein Obrister Unrecht?

Rose. Das versteht sich.

Der König. Das mußt du dem Könige sagen.

Rose. Das will ich auch, wenn ich nur das Herz dazu habe. Herr König, will ich sagen, oder Herr General, einen so braven Menschen wie meinen Franz haben Sie nicht in Ihrer ganzen Armee! und er liebt Sie — o Jemine! — fast so sehr wie er mich selbst liebt.

Der König. Also dich liebt er doch noch mehr?

Rose. Nun natürlich! wie der Herr auch fragen kann.

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Peter und Mieke (sehr geputzt).

Peter. Na, was meint der Herr? so kann man sich wohl vor den König treten?

Der König. Ei freilich.

Mieke. Und Alles, was er da an uns sieht, ist von eigner Wolle, selbst geschoren, selbst gesponnen, gewebt, gebleicht und gefärbt.

Der König. Nicht möglich!

Peter. O wir haben veredelte Schaafe!

Der König. Das wird den König freuen.

Mieke. Das kann ich dem Herrn wohl sagen: mein Mann — es ist ein dummer Mann — aber fleißig ist er, das muß ich ihm lassen, und wenn der König ihn zum Hofgärtner machte, so wär' es gar nicht zu viel.

Der König. Wer weiß was geschieht.

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Hans Lump und Heinrich.

Heinrich (im Heraustreten). Warte, du alter Spitzbube! das will ich dir gedenken.

Der König. Nimmt er keine Raison an?

Heinrich (verlegen). Es ist eine abgemachte Sache.

Der König. Und dein Säbel?

Heinrich. M in Sä el? — (man hört in der Ferne trommeln) Verzeiht, ich muß zum Regiment. (ab.)

Der König (für sich). Aha! ich merke! — Nun, Kinder, lebt wohl! seyd gutes Muthes. Eure Sache ist gerecht und der König ist es auch. (ab.)

Miese (zu Peter). Sieh nur, sieh, wie dort Alles wimmelt und durcheinander rennt. (Beide, wie auch Hans Lump treten zurück und schauen in die Ferne.)

Rose (von der fernen Trommel begleitet).
Der Waffen-Glanz und Roß und Wagen
Erwecken allgemeine Lust;
Doch kaum hör' ich die Trommel schlagen,
So schlägt das Herz mir in der Brust.
Tic tac! tic tac! barabam! barabam!
Ich zittre wie ein Opferlamm.

Vom Glanz der Hoheit rings umgeben,
Betritt der König diesen Ort;
Ich stehe vor ihm, doch mit Beben,
Und stammle kaum ein lautes Wort.
Tic tac! tic tac rc.

Doch wag' ich es mit kühnen Schritten,
Der König ist gerecht und gut;
Für die Geliebten Glück erbitten,
Dazu giebt mir das Herz den Muth;

Tic tac, tic tac, barabam! barabam!
Für Vater, Mutter und Bräutigam.

Peter. Sie kommen! sie marschiren!

Mieke. Siehst du dort den glänzenden Haufen? die Herren Offiziere mit den Hüten in der Hand?

Lump. Da steht gewiß der König mitten drunter.

Peter. Stille!

(Feldmusik. Die Truppen defiliren. Ein Theil der Grenadiere, worunter auch Heinrich, stellt sich im Hintergrunde.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Der König (ohne Oberrock). Der Obrist. Die Offiziere. (Ein Wirbel. Das Gewehr wird präsentirt.)

Der König. Herr Obrist, ich bin sehr zufrieden mit Ihrem Regiment.

Der Obrist. Es glüht vor Verlangen, unter Ew. Majestät Augen zu fechten.

Der König. Möchte ein langer Friede mir vergönnen, nur bei Revüen es zu loben.

Peter (zu Rosen). Allons, Courage!

Mieke (stößt sie). Mach fort!

Rose (naht sich dem Könige mit niedergeschlagnen Augen). Herr General Majestät —

Der König. Was willst du, mein Kind?

Rose (ihn ansehend). Ach du lieber Gott! (sie will davon laufen.)

Peter. Da haben wirs! Gieb her das Papier. Allergnädigster König — (Er erkennt den König) Alle Hagel! (er will davon laufen.)

Mieke. Dacht' ichs doch! mit dem ist nichts anzufangen. Gieb her das Papier. Durchlauchtigster König — (sie erkennt ihn) Ich bin des Todes!

Der König. Warum erschreckt ihr so?

Peter, Mieke und Rose (fallen auf die Kniee). Ach gnädigster Herr König!

Der König. Ich weiß schon, was die guten Leute wollen. Ihre Bitte ist gerecht. (Er nimmt Mieken die Supplik aus der Hand und giebt sie dem Obristen.) Vollziehn Sie den Inhalt.

Peter und Mieke (aufspringend). Juchhe! es lebe der König!

Der König (zu Rosen). Du rufst nicht mit?

Rose. Ach! wenn ich recht von Herzen mit rufen soll —

Der König. Ich verstehe dich. Herr Obrist, Ihren Rappert. (Der Obrist überreicht ihm denselben,

Der König liest.) 1000 Mann unter den Waffen — 25 Kranke — Einer im Gefängniß — Wie heißt er?

Obrist. Franz Hurrah.

Der König. Führt ihn her. (Ein Adjutant will ab.)

Der König (bei Seite). Ich will ihm eine Lection geben, die er so bald nicht vergessen soll. (er mustert die Grenadiere mit seinen Blicken.) Aha! sieh da, mein Grenadier von diesem Morgen. Dem bin ich auch eine Lection schuldig, aber auch eine Belohnung. Ich bin neugierig, wie er sich da heraus ziehn wird.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Franz (mit Wache).

Obrist. Sire! hier ist der Arrestant.

Rose. Ach mein Franz!

Der König (für sich). Die Kleine hat nicht übel gewählt. (laut zu Franz) Dein Nahme?

Franz. Franz Hurrah.

Der König. Wie lange dienst du?

Franz. Sieben Jahr.

Obrist. Und immer brav.

Der König. Was hat er verbrochen?

Obrist. Er hat zweimal beim Appel gefehlt und ist dann über die Mauer in die Caserne gestiegen.

Rose (zitternd). Bei mir hat er sich verspätet.

Der König. Still! solche Uebertretungen der Disciplin verzeihe ich nie. Er soll bestraft werden.

Rose, Peter, Mieke, Franz. Gnade!

Der König. Schweigt! — (auf Heinrich deutend) He du! tritt heraus! (Heinrich thut es) Laß dein Gewehr zurück (Heinrich giebt sein Gewehr einem Kameraden) Komm näher. (Heinrich tritt vor) Zieh den Säbel!

Heinrich (sehr erschrocken). Den — Säbel —?

Der König. Ja! ja! hörst du nicht?

Heinrich. Ach, Sire!

Der König. Gehorche!

Heinrich. Gnade für meinen Kameraden!

Der König. Du zögerst noch? zum letzenmal: den Säbel in die Faust!

Heinrich (knieend). Nun denn — heiliger Georg! mein Schutzpatron! du hast mir stets beigestanden, diesen Säbel mit Ehren für König und Vaterland zu führen! jetzt, da ich meinen Kameraden, meinen Freund damit züchtigen soll, so gieb, daß diese Klinge sich in Holz verwandle. (er springt auf) Sire! ich stehe zu Ihrem Befehl. (er zieht rasch den Säbel) Ha! ich bin erhört!

Alle. Ein hölzerner Säbel!

Der König (lächelnd). Der Schlaukopf hat sich gut herausgezogen.

Heinrich. Ew. Majestät sehn, daß es nicht meine Schuld ist —

Der König. Ja, ja, ich sehe, daß dein Schutzpatron ein Wunder für dich gethan hat. Diesmal sey die Angst deine Strafe. (zu Franz) Du aber — wer gegen die Disciplin fehlt, der kann mir als Soldat nicht länger dienen.

Rose. Ach Herr General Majestät! Sie hatten mir doch versprochen —

Der König. Gieb ihm deinen Brief. (Rose thut es zitternd.)

Der König (zu Franz). Lies.

Franz (liest). „Ich ernne Franz Hurrah zum Schloßvoigt auf Monrepos, unter der Bedingung, daß er Röschen sogleich heirathe.“ (zu des Königs Füßen) Gnädigster König!

Rose. Ach, das haben Sie recht gut gemacht!

Der König (zu Heinrich). Du hast mich diesen Morgen tractirt, dafür bin ich noch in deiner Schuld.

Heinrich. Ach! der Wein war nicht vom besten.

Der König. Herr Obrist, Ihr Zeugniß?

Obrist. Der bravste Kerl im ganzen Regiment.

Der König. Er ist Unteroffizier, und die Klinge löse ich aus. (wirft ihm einen Beutel zu.)

Heinrich. So will ich doch auch auf Ew. Majestät Gesundheit trinken, so lange noch ein Groschen in diesem Beutel ist.

Der König. Und bei Gelegenheit dich wieder für mich schlagen?

Heinrich. So lange noch ein Blutstropfen in diesen Adern ist!

Im Kriege herrscht das wahre Leben!
Ists ohne Krieg doch schaal und leer.
Der König, den uns Gott gegeben,
Im Kriege war er groß und hehr!
Drum wirbelt ihr Trommeln! Trompeten ertönt!
Dem König zu Ehren den Lorbeer bekrönt!

Alle.

Drum wirbelt ihr Trommeln! ꝛc

Rose.

Im Frieden herrscht das wahre Leben!
Den Wohlstand führt nur er zurück.
Der König, den uns Gott gegeben,
Im Frieden schafft er unser Glück!
Drum lispelt ihr Flöten! Schalmeien ertönt!
Weil unsern Gesalbten der Oelzweig bekrönt!

Alle.

Drum lispelt ihr Flöten ꝛc.

Der König.

Ein treues Volk, im Freiheits Kriege
Rasch vorwärts auf der Heldenbahn!
Ein Volk, bescheiden nach dem Siege,
Und den Gesetzen unterthan;
Ein Volk, das den König mit Liebe verehrt,
Ist Ruhmes und Dankes Jahrtausende werth!

Alle.

Ein Volk u. s. w.

